Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

23.08.1934 (Nr. 232)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 172 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NSG.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Zweigniederlassung Bremen, Geeren 6-8 / Fernruf: Roland 625.

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 1. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.

Nr. 232 / 3. Vierteljahr — **Donnerstag, 23. August** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Das Florenzer Treffen

R. Mü. Die Begegnung des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg mit dem italienischen Staatschef gibt einem Teil der europäischen Presse zu recht kühnen Kombinationen Anlaß. Während mehrere Pariser Zeitungen, etwas nervös, Uebergriffe Mussolinis nach der Richtung hin befürchten, daß Oesterreich allmählich zu einer italienischen Provinz „umgebaut" werden könne, wird auf italienischer Seite beschwichtigend von einem italienischen Protektorat nur über die Unabhängigkeit des Donaustaates gesprochen. Auch in der Frage, ob es zu einem Militärabkommen zwischen Wien und Rom gekommen sei, gehen die nichtamtlichen Berichte reichlich weit auseinander, so daß sich für ein gewissenhaftes Urteil über etwaige politische Folgen der Florenzer Unterhaltungen zurzeit noch keine festen Ausgangspunkte bieten. Eine praktisch feststellbare, über den schon vorhandenen Grad der Verständigung noch hinausgehende Annäherung Oesterreichs an Italien scheint indessen nicht erfolgt zu sein, da die unter Dollfuß zustande gekommenen römischen Protokolle bei ihrer Anwendung, wie man weiß, den Drang nach engster Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiete recht schnell in seine natürlichen Schranken zurückgewiesen haben.

Daß Deutschland trotzdem alle Ursache hat, die Entwicklung der Beziehungen zwischen Rom und Wien weiterhin scharf zu verfolgen, bedarf keiner näheren Darlegung. Worauf Berlin gerade im Rahmen der Bestrebungen, eine Normalisierung des deutsch-österreichischen Verhältnisses herbeizuführen, Wert legen muß, das liegt auf dem Gebiete der tatsächlichen Unabhängigkeit des Bundesstaates. Es geht nicht an — womit wir, wie gesagt, das Florenzer Ergebnis noch nicht endgültig charakterisieren wollen —, daß ein anderer Staat unter dem Vorwand des Schutzes der Unabhängigkeit Oesterreichs lediglich seinen politischen Einfluß an der Donau zu verstärken sucht, und zwar in realpolitischer Hinsicht gerade auf Kosten der (ohnehin problematischen) Selbständigkeit Oesterreichs. Der auch von Bundespräsidenten Miklas geäußerte Wunsch auf Beseitigung der zwischen Berlin und Wien bestehenden wirtschaftlichen Spannungen muß bei einem Versuch, Oesterreich so oder so Mussolinis Italien auszuliefern, mit Naturnotwendigkeit das Merkmal der Unerfüllbarkeit annehmen. Worüber man sich hoffentlich auch in Florenz völlig klar gewesen ist. Etwas anderes anzunehmen verbietet uns, um eine Bemerkung der italienischen Zeitung „Stampa" zu variieren, die Intelligenz sowohl Mussolinis wie die des Bundeskanzlers Schuschnigg.

Kommentar überflüssig

Eine grausige Statistik der GPU.

Paris, 22. August.

Ein Pariser Verlag bringt ein Buch von Efjad Bey über die Geschichte der GPU. heraus, das über den Ursprung der bolschewistischen Revolution und der geheimen Sowjetpolizei Aufschluß gibt und sich auch eingehend mit der Frage der „bolschewistischen Verschwörung gegen die Welt" befaßt. Zum Beweise der „bolschewistischen Barbarei" zitiert der „Matin" aus diesem Werk folgende Statistik, die, wie das Blatt erklärt, jeden Kommentar überflüssig mache: Von 1917 bis 1923 wurden hingerichtet: 25 Bischöfe, 1215 Geistliche, 6575 Angehörige des Lehrstandes, 8800 Aerzte, 54 850 Offiziere, 260 000 Soldaten, 10 500 Polizisten, 48 000 Gendarmen, 19 850 Beamte, 344 250 geistige Arbeiter, 815 000 Bauern und 192 000 Arbeiter.

Konflikt in Arizona

Ernste Streitigkeiten zwischen amerikanischen und japanischen Farmern

Washington, 22. August.

Wie aus Phoenix (Arizona) gemeldet wird, ist es in dem fruchtbaren Tale des Salt River zu ernsten Streitigkeiten zwischen den dort ansässigen amerikanischen Farmern und japanischen Bauern gekommen, die sich seit einiger Zeit in steigendem Maße dort angesiedelt haben. Der Ernst der Lage geht daraus hervor, daß das Staatsdepartement den Gouverneur von Arizona, Moeur, angewiesen hat, auf jeden Fall zwischenfälle zu verhindern, die den Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Japan schädlich sein könnten. Inzwischen hat sich aber die Lage so zugespitzt, daß 600 amerikanische Farmer in einer Versammlung ein Ultimatum verfaßt haben, in dem die japanischen Bauern aufgefordert werden, das Tal bis Sonnabend endgültig zu verlassen. Die örtlichen Behörden unterstützen die Forderung der amerikanischen Farmer, da sie auf dem Standpunkt stehen, daß die Anwesenheit der Japaner eine Verletzung des Agrargesetzes von Arizona darstelle. Das Staatsdepartement fürchtet, daß etwaige Gewalttätigkeiten gegen die Japaner ernste Schwierigkeiten für die amerikanischen Staatsangehörigen in der Mandschurei hervorrufen würden. Unterstaatssekretär Phillips teilte dem Gouverneur Moeur telegraphisch mit, daß er bereits von der japanischen Regierung eine Mitteilung wegen der Angelegenheit bekommen habe.

Beamte werden auf den Führer vereidigt

Berlin, 22. August.

In Verfolg des Gesetzes über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches und der Volksabstimmung vom 19. August hat die Reichsregierung das folgende Gesetz „Ueber die Vereidigung der Beamten und der Soldaten der Wehrmacht" beschlossen, das in Nr. 98 des Reichsgesetzblattes Teil I veröffentlicht ist.

1. Der Diensteid der öffentlichen Beamten lautet: „Ich schwöre: Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorsam sein, die Gesetze beachten und meine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, so wahr mir Gott helfe."

2. Der Diensteid der Soldaten der Wehrmacht lautet: „Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen."

Die im Dienst befindlichen Beamten sind unverzüglich gemäß Ziffer 1 zu vereidigen. Das Gesetz über die Vereidigung der Beamten und der Soldaten der Wehrmacht vom 1. Dezember 1933 — Reichsgesetzblatt I Seite 1016 — und die Verordnung vom 2. gleichen Monats — Reichsgesetzblatt I Seite 1017 — werden aufgehoben.

Auf Grund dieses Gesetzes, nach dem alle öffentlichen Beamten auf die Person des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler zu vereidigen sind, wie dies bei den Soldaten der Wehrmacht bereits geschehen ist, hat der Reichsminister des Innern sämtliche Behörden angewiesen, die Vereidigung der im Dienst befindlichen Beamten unverzüglich vorzunehmen.

Präsidialkanzlei

Berlin, 22. August.

Auf Anordnung des Führers und Reichskanzlers hat das bisherige „Büro des Reichspräsidenten" die Bezeichnung „Präsidialkanzlei" erhalten. Die dem Büro des Reichspräsidenten bisher obliegenden Aufgaben bleiben unverändert.

Italienisches Protektorat über Oesterreich

Die Unterredung zwischen Schuschnigg und Mussolini in Florenz

Paris, 22. August.

Ein nach Florenz entsandter Sonderberichterstatter des „Matin" hatte Gelegenheit, im Anschluß an die Bekanntgabe der amtlichen Verlautbarung über die Unterredung Mussolini—Schuschnigg mit dem italienischen Unterstaatssekretär Suvich, der der Unterredung beigewohnt hatte, zu sprechen. Suvich erklärte, die Besprechungen von Florenz haben lediglich die klare, geradlinige Haltung Italiens in der österreichischen Frage und die unter Dollfuß angebahnte enge Zusammenarbeit beider Länder bestätigt. Auf die Frage, ob man an die Notwendigkeit gedacht habe, die bereits bestehenden Abkommen, vor allem im Sinne einer militärischen Zusammenarbeit zu erweitern oder zu ändern, erwiderte Suvich: Keineswegs.

Es ist von keinem neuen Pakt und von keinem neuen Abkommensplan gesprochen worden. Unser Ziel ist, die bestehende Zusammenarbeit zu verstärken, aber nicht zu ändern. Als wir Truppen an der österreichischen Grenze zusammengezogen hatten, hatten wir diesbezüglich kein Sonderabkommen mit Oesterreich getroffen. Wir haben entsprechend der gegebenen Notwendigkeit, und unserer Ueberzeugung, der Sache des Friedens zu dienen, gehandelt. Suvich bestritt, daß die Frage der Wiedereinsetzung der Habsburger geprüft worden sei. Man habe sie in keiner Weise aufgeworfen oder erörtert. Die italienische Regierung sei mit der österreichischen Regierung der Auffassung, daß diese Frage nicht aktuell sei. Schuschniggs Reise nach Nizza, so führte Suvich weiter aus, habe nichts mit der österreichischen Politik zu tun. Es sei klar, daß der Bundeskanzler, wenn er am späten Nachmittag Viareggio passiere, wo die Exkaiserin Zita sich aufhalte, keineswegs beabsichtige, dort einen unangebrachten Besuch zu machen.

Auf den Einwand, daß aber doch Fürst Starhemberg gesagt habe, das österreichische Volk würde einer Wiederherstellung der Monarchie nicht ungünstig gegenüberstehen, erwiderte Suvich: Der Vizekanzler hat in einem Interview erklärt, daß die Restauration in Oesterreich keine aktuelle Frage sei. Er fügte hinzu, daß das Volk, wenn es zwischen Hitler und Otto von Habsburg zu wählen hätte, sich in der Mehrheit für die zweite Alternative aussprechen würde, daß aber die Frage, zwischen nationalsozialistischem Regime und Restauration zu wählen, sich glücklicherweise heute nicht stelle. Oesterreich ist unabhängig und will unabhängig bleiben. Wir werden ihm nach besten Kräften dabei helfen.

Der Sonderberichterstatter des „Matin" konnte auch Bundeskanzler Schuschnigg über seinen Eindruck befragen. Schuschnigg erklärte, daß er mit dem Ergebnis der Besprechungen in Florenz voll zufrieden sei und erwiderte auf die Frage, ob die Frage einer militärischen Intervention im Falle einer neuen deutschen Drohung (?) erörtert worden sei, man habe ausschließlich über wirtschaftliche Angelegenheiten gesprochen, die mit den politischen Problemen eng zusammenhingen. Auch Schuschnigg bestätigte, daß er nicht in Viareggio halt zu machen gedenke.

London, 22. August.

Zu dem Ergebnis der Zusammenkunft zwischen Mussolini und Bundeskanzler Schuschnigg schreibt „Daily Herald", in Florenz sei etwas geschaffen worden, was große Aehnlichkeit mit einem italienischen Protektorat über Oesterreich habe. Italien verpflichte sich nicht nur, Oesterreich gegen einen Angriff von außen her beizustehen, sondern auch alle Mittel anzuwenden, um den Sturz der jetzigen Diktatur in Oesterreich mit friedlichen Mitteln oder mit Gewalt zu verhindern. Falls Schuschnigg bedroht würde, verpflichte sich Italien, Truppen über die Grenzen zu schicken. Um den Schein zu wahren, würden diese Truppen offiziell unter österreichischen Befehl gestellt werden. Es verlautet, daß diese Vereinbarung in einem formell unterschriebenen Pakt enthalten sei. Die österreichische Regierung werde mit einem Wort im Innern wie nach außen hin völlig abhängig von der italienischen Unterstützung sein. Sie werde zu einer Vasallenregierung, deren Innen- und Außenpolitik von Rom kontrolliert werde.

Der Sonderkorrespondent der „Times" in Florenz erklärt: Der ganze Ton des Kommuniqués, besonders die Bezugnahme auf die völlige innere Autonomie Oesterreichs bezeuge, daß Mussolini und Schuschnigg gemeinsam Deutschland vor einer „Einmischung in innere österreichische Angelegenheiten" warnten. Der entschlossene Wille, die Politik von Dr. Dollfuß in dieser Beziehung fortzusetzen, sei unverändert geblieben oder noch stärker geworden. Ebenso sei der Hinweis auf das europäische Interesse am österreichischen Problem „ein neuer Wink an Deutschland", daß es es nicht nur mit Italien und Oesterreich zu tun haben würde. Was das positive Ergebnis der Besprechungen angehe, so sei, meint die „Times", mit einer ernstlichen Bemühung zu rechnen, das durch die römischen Protokolle zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn geschaffene System auf die Kleine Entente und auch auf Deutschland auszudehnen, falls letzteres den Zusicherungen des Herrn von Papen" entsprechend handele.

Paris, 22. August.

Die Unterredung zwischen Bundeskanzler Schuschnigg und Mussolini findet in der Pariser Presse starke Beachtung. Der „Petit Parisien" betont, daß Mussolini die englische und französische Regierung als Mitgaranten auf dem laufenden halte, womit er zweifellos andeuten wolle, daß er entschlossen sei, sich jedem offenen oder versteckten Anschlußversuch zu widersetzen. So ruhig wie dieses halbamtliche Organ beurteilen jedoch nicht alle Blätter den italienisch-österreichischen Meinungsaustausch. Einige Blätter befürchten, daß Mussolini eine ausgesprochen italienische Politik auf Kosten anderer Mächte zu treiben geneigt sein könnte. Nicht nur die radikalsozialistische „Ere Nouvelle", die Mussolinis Spiel „beunruhigend und theatralisch" nennt, sondern auch rechtsstehende Blätter scheinen der vom Duce entfalteten diplomatischen Tätigkeit mit einigem Mißtrauen zu begegnen.

In diesem Sinne schreibt der Außenpolitiker des „Figaro", Graf d'Ormesson: „So angebracht es ist, daß die italienische Politik in Mitteleuropa Stellung nimmt, so gefährlich wäre es, wenn diese Stellungnahme Formen annähme, an denen andre Mächte Anstoß nehmen könnten, selbst wenn diese Mächte in gleicher Weise wie Italien an der Erhaltung des Gleichgewichts in diesem Teile Europas interessiert sind. Diese Feststellung gilt für die Kleine Entente, aber auch in gewissem Maße für Oesterreich selbst. Die Oesterreicher dürfen nicht vor die Notwendigkeit gestellt werden, zwischen Anschluß oder italienischem Protektorat zu wählen. Eine solche Alternative würde nur den Interessen des Nationalsozialismus dienen."

Das gleiche Mißtrauen äußert „Echo de Paris". Dieses Blatt bezweifelt, daß tatsächlich bei der Zusammenkunft keine solche Fragen, wie Wiedereinsetzung der Habsburger, Möglichkeiten eines italienisch-österreichischen Militärabkommens usw. erörtert worden seien, weil die Besprechungen dann an Bedeutung außerordentlich verlieren würden. Aus dem amtlichen Kommuniqué über die Unterredung Mussolini-Schuschnigg seien hervorzuheben die Stellen über die „Ruhe im Donauraum". — Darin scheine sich die Absicht des Duce anzudeuten, seinen Einfluß auf den Balkan auszudehnen. Man möge sich in acht nehmen. Das Blatt erwartet, daß Barthou nach seiner Rückkehr aus dem Urlaub nicht untätig bleiben werde.

Das Verhältnis Berlin—Wien

Wer muß politische und wirtschaftliche Garantien geben?

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

H. W. **Berlin**, 22. August.

Eine maßgebende Persönlichkeit des politischen Lebens der Reichshauptstadt äußerte sich unserer Berliner Schriftleitung gegenüber über die Hintergründe der italienisch-österreichischen Verhandlung und des deutsch-österreichischen Verhältnisses. Wir haben kürzlich schon an dieser Stelle Einzelheiten über gewisse österreichische „Garantieforderungen" gebracht, die in Wien als eine Voraussetzung für eine Befriedigung der deutsch-österreichischen Voraussetzungen betrachtet werden sollen. Dieser Schrei nach „Garantien" wird nunmehr einheitlich von der gesamten Presse und durch Radio-Wien verbreitet, so daß man annehmen muß, es hier mit einer vorbereiteten Aktion zu tun zu haben. Auch Bundeskanzler Schuschnigg versuchte in seinem Interview, das er der „Agenzia Stefani" gewährte, die Basis der Verantwortlichkeit auf diese Weise zu verschieben.

Demgegenüber steht Deutschland auf dem Standpunkt, daß erst die unerhörte Verfolgung deutscher Nationalsozialisten in Oesterreich zu einem Bruch mit Wien geführt habe und es an Oesterreich liegen müßte, die Sicherheit und den Friede im eigenen Lande wieder herbeizuführen, bevor man an Deutschland mit der Forderung nach „Garantien" herantreten könne. Solange dort der Strang regiert und Dutzende von Nationalsozialisten abgeschlachtet werden, solange kann es von sich aus nichts tun, um die Volksstimmung freundlicher gegen Oesterreich zu gestalten.

Wenn Deutschland von Schuschnigg eingeladen wird, den römischen Protokollen vom März 1934 beizutreten, so ist dazu folgendes zu sagen: Der politische Teile, der die Unabhängigkeit Oesterreichs anerkennt und darüber hinaus ein Einvernehmen der beiden beteiligten Regierungen in allen aktuellen Fragen vorsieht, ist für uns nicht von Wert. Wir sind es nicht, die die Unabhängigkeit Oesterreichs beanstanden wollen. Zu den wirtschaftlichen Fragen selbst ist zu erwähnen, daß Deutschland zu Bureschs Zeiten Angebote gemacht hat, deren Ausführung wesentlich dazu beigetragen hätte, die wirtschaftliche Solidität Wiens zu festigen. Wenn heute neuerdings verlangt wird, Deutschland müsse durch wirtschaftliche Eingeständnisse gewissermaßen die politische Freundschaft zwischen Oesterreich und Italien bezahlen, so ist dem gegenüberzuhalten, daß man uns heute unmöglich das zumuten kann, was Italien nicht zu leisten imstande ist.

Deutsche Wissenschaft

Der Beauftragte des Führers für die Ueberwachung der gesamten weltanschaulichen und geistigen Erziehung der NSDAP., Alfred Rosenberg, gewährt dem Vertreter des International News Service, Herrn Pierre Huß, eine Unterredung.

Der Korrespondent stellte Reichsleiter Rosenberg zunächst folgende Frage: „Welches ist die Stellung der NSDAP. gegenüber Katholiken und Protestanten?"

Antwort: „Die NSDAP. hat vom ersten Tage an hier eine eindeutige Stellung eingenommen. Sie ist zwar eine weltanschaulich-politische Kampfbewegung, hat aber den Grundsatz religiöser Duldsamkeit stets vertreten und, nachdem sie staatlich zum Siege gelangt ist, diesen Schutz der Bekenntnisse auch staatlich gesichert.

Der Führer hat mehr als einmal erklärt, daß er in die bekenntnismäßige Sphäre der Kirchen nicht eingreifen soll. Was sich auf dem Gebiete des protestantischen Kirchenwesens abgespielt hat, war eine organisatorische Vereinheitlichung verschiedener kirchlicher Splitter, jedoch kein Eingreifen in die verschiedenen Bekenntnisse. Allerdings darf der Staat auch religiöse Bekenntnisse nicht unterdrücken, wenn sie in einem oder anderen Punkt nicht in den Dogmen der zwei anderen großen Kirchen übereinstimmen. Ich glaube, daß man gerade in Amerika für diese Tatsache doch mehr Verständnis aufbringen sollte als bisher, denn auch in Amerika leben Millionen in verschiedensten religiösen Gruppen nebeneinander, ohne diese religiöse Gruppierung zu einem politischen Streit um Staatsgrundsätze auszunutzen.

Unangefochten und staatlich begrüßt, hat soeben in Berlin ein Baptistenkongreß stattgefunden, und wir hoffen, daß seine Teilnehmer gute Eindrücke auch von der religiösen Duldsamkeit der deutschen Nation mit in ihre Heimat genommen haben; wogegen wir aber protestieren, das ist, daß die alten Bekenntnisse die Macht des Staates fordern, um kleinere religiöse Gruppierungen zu unterdrücken. Und weil das nicht geschieht, so ist manchmal eine nicht berechtigte Klage über Unfreiheit groß geworden.

Die NSDAP. steht also auf dem Standpunkt, daß die Religionsfrage der persönlichen Entscheidung des einzelnen Menschen unterliegt. Was der Staat fordert, ist der völlige Einsatz des Menschen für sein Volk und für diesen neuen, das Volk schirmenden Staat."

Weitere Frage: „Wie stellt sich die NSDAP. zur Freiheit der Wissenschaft?"

Antwort: „Der Vorwurf, daß wir die Freiheit der Wissenschaft unterdrücken, hat uns besonders geschmerzt. Die NSDAP. steht auf dem Standpunkt, daß die Errungenschaften europäischer Kultur gehört und niemals mehr ausgetilgt werden darf.

Wir stehen aber auch vor der Tatsache, daß seit Jahrzehnten auf Lehrstühle nur Professoren berufen wurden, welche auf wirtschaftlichem Gebiet entweder marxistische oder liberalistische Ideen vortrugen. Große Denker auf diesem Gebiete aus der deutschen Vergangenheit sind nicht zugelassen worden. Aehnlich verhält es sich auf philosophischem Gebiet, auf dem Gebiet der Geschichte usw.

Was der nationalsozialistische Staat getan hat, ist, einmal auch jenen Kräften freie Bahn zu geben, die seit Jahrzehnten in Deutschland auf weltanschaulichem und biologischem Gebiet wirkten, ohne anerkannt zu werden. Der nationalsozialistische Staat beansprucht also das gleiche Recht, das alle anderen Staaten für ihre Universitäten in Anspruch nehmen. Auch heute lehren Menschen sehr verschiedener Denkungsart in Deutschland, und die freie Forschung wird nirgends unterdrückt.

Was zu dieser Meinung geführt hat, ist bloß die Tatsache, daß leider eine große Anzahl jüdischer, aber auch deutscher Hochschullehrer die Freiheit des Forschers mit der Freiheit des Beschimpfens des deutschen Namens verwechselt haben. Wenn ein Herr Einstein der weißen Rasse überhaupt das Recht auf die Behauptung seiner moralischen Höherwertigkeit gegenüber Negern absprich und die Kolonialvölker zu einer Revolte gegen die weiße Rasse auffurft, so hat das nichts mehr

Was gibt es sonst Neues

Der Chef des Stabes beim Führer

Der Reichsbischof in Wilhelmshaven

Gebietsführertagung in Nürnberg

„Jüdische Drohungen"

mit der Freiheit des Forschens zu tun, sondern ist eine weltkommunistische Propaganda gewesen.

Wenn ein Professor Gumbel in Heidelberg, auf einer deutschen Hochschule also, erklärt, die deutschen Soldaten seien auf dem Felde der Unehre gefallen, so hat er damit nach unserer Anschauung das Recht verwirkt, auf einer deutschen Hochschule zu lehren, deren Existenz durch die Verteidigung des deutschen Soldaten überhaupt ermöglicht worden ist.

Das sind nur einige Beispiele von hunderten, die wir zu unserer bitteren Schande im Laufe der 14 Jahre in Deutschland beobachten mußten. Im übrigen glauben wir, daß ebensowenig, wie der Neger imstande sein wird, die europäische Kultur in ihrem Wesen zu erfassen, auch der aus Syrien stammende Jude dies nicht tun kann. Und wenn man dies geglaubt haben sollte, so hat Deutschland jedenfalls an seinem Leib die Tatsache tausendfach erlebt, daß dies nicht möglich war, sondern daß nahezu alle jüdischen Gestalten auf deutschen Lehrstühlen sich politisch gegen die deutsche Staatlichkeit und weltanschaulich gegen das deutsche Wesen eingestellt hatten.

Was wir fordern, ist bloß die Freiheit der deutschen Nation, über ihre geistige Haltung selbst zu bestimmen. Auch das gehört zur Gleichberechtigung innerhalb der anderen Nationen, und ich glaube, wenn die Beweggründe richtig verstanden wurden, so wird bald ein besseres Verhältnis zwischen Deutschland und allen jenen, die guten Willens sind, das neue Leben zu begreifen hergestellt werden können."

Die Saar ist deutsch!

Aufruf zur Anmeldung für die Volksabstimmung 13. Januar 1935

Die Regierungskommission des Saargebietes hat am 8. Juli 1934 die Vorschriften über die Aufstellung der Stimmlisten für die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935 erlassen. Weiterhin hat die Volksabstimmungskommission des Völkerbundes am 20. Juli 1934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorschriften über die Abstimmungsberechtigung und über die Anmeldung der Stimmberechtigten zur Aufnahme in die Stimmlisten enthält.

Hiernach müssen Stimmberechtigte, die außerhalb des Saargebietes wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten stellen. Wer nicht in die Stimmlisten eingetragen ist, kann sein Stimmrecht nicht ausüben. Es liegt daher im eigenen Interesse aller im Reich wohnenden Stimmberechtigten, diesen Antrag mit tunlichster Beschleunigung einzureichen. Die Antragsfrist läuft mit dem 31. August 1934 ab.

Der Antrag, der an den „Gemeindeausschuß" des Bezirkes gerichtet ist, in dem der Abstimmungsberechtigte am 28. Juni 1919 die Einwohnereigenschaft hatte, muß folgende Angaben enthalten:

1. Den Namen, die Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ausübte), sowie die Vornamen seines Vaters und ferner, falls es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach dem 28. Juni 1919 den Familiennamen, den sie an diesem Zeitpunkt trug);

2. die Gemeinde, in der er die Einwohnereigenschaft am 28. Juni 1919 hatte;

3. den gewöhnlichen Aufenthalt zurzeit des Antrages;

4. die Anschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind.

Die vorhandenen Beweisstücke für die Einwohnereigenschaft im Saargebiet sind dem Antrag beizufügen; befinden sich solche Beweisstücke nicht in den Händen des Antragsstellers, so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebietes diese Unterlagen erhältlich sind.

Sämtliche Abstimmungsberechtigten im Reich werden hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmliste bis spätestens zum 31. August 1934 an den zuständigen Gemeindeausschuß im Saargebiet gelangen zu lassen. Zur Aufklärung über alle, bei der Anmeldung zu berücksichtigenden Gesichtspunkte stehen den Stimmberechtigten die Saarmeldestellen ihres jetzigen Wohnortes (das Einwohner-Meldeamt, in den Städten die zuständigen Polizeireviere) sowie die Geschäftsstellen des Bundes der Saarvereine — in Berlin befindet sich diese SW. 11, Stresemannstraße 42, zur Verfügung. Es wird jedem Abstimmungsberechtigten dringend empfohlen, vor Absendung seiner Anmeldung die vorgenannten Stellen zum Zwecke der Beratung in Anspruch zu nehmen.

Aufruf des Bundes der Saarvereine

Koblenz, 21. August

Der Führer des Bundes der Saarvereine, Staatsrat Simon, hat folgenden Aufruf erlassen:

Deutscher Volksgenosse!

Weißt du, daß 800 000 Deutsche an der Saar vom deutschen Vaterland durch das Versailler-Diktat abgetrennt unter art- und volksfremder Herrschaft stehen?

Weißt du, daß im Saargebiet die aus Deutschland desertierten marxistischen und jüdischen Volksverräter unter wohlwollender Duldung der Regierungskommission unsere deutschbewußten Saarbrüder beschimpfen und terrorisieren, das Deutsche Reich, seine Regierung und den Führer Adolf Hitler öffentlich verleumden dürfen, ja, in ihren Zeitungen offenen Landesverrat begehen?

Weißt du, daß dort an der Saar täglich deutsche Arbeiter, weil sie ihr Deutschtum nicht verleugnen, auf die Straße fliegen, Hunger und Elend leiden samt ihren Familien für Deutschland, für ihr Volk und damit für dich, deutscher Volksgenosse?

Weißt du, daß trotz aller Bedrückungen, trotz aller Schikanen, allem Terror, trotz Not und Elend das deutsche Volk der Saar und vor allem der deutsche Handwerker und Bergkumpel seit 15 Jahren einen heroischen, beispiellosen Kampf um sein Deutschtum führt?

Deutscher Volksgenosse, und was tust du für deine Brüder an der Saar? Die Saardeutschen erwarten von dir Verständnis und Rücksicht in ihrem Kampf! Und sie haben durch ihr 15jähriges treues Ringen um die Rückgliederung an Deutschland ein Recht darauf, daß du und jeder deutsche Volksgenosse Schulter an Schulter mit dem Deutschtum im Saargebiet stehst, daß nicht ihr Kampf und ihre Not bei uns im Reich vergessen wird.

Wir wollen das ganze deutsche Volk auffordern zur Anteilnahme und Mitarbeit zum Beweis deutscher Schicksalsgemeinschaft und so den Abstimmungstag 1935 zu einem gemeinsamen Bekenntnis der großen deutschen Volksgemeinschaft werden lassen.

Jeder Deutsche kann hierzu Mitarbeiter und Mitkämpfer werden als Mitglied des Bundes der Saarvereine, dessen Ortsgruppen sich in allen Teilen Deutschlands befinden. Anmeldungen sind weiter zu richten an den Führer des Bundes der Saarvereine, Koblenz, Schloßstraße 45, oder an die Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42.

Der Führer des Bundes der Saarvereine.
(gez.) Gustav Simon,
Preußischer Staatsrat.

„Jüdische Weltkonferenz"

Zwecklose Kampfansage an das „Dritte Reich"

Genf, 22. August.

Seit Montag abend tagt in Genf die Dritte Jüdische Weltkonferenz. Es sind etwa 100 Abgesandte aus 26 Ländern anwesend. Der Vorsitzende Goldmann schilderte in seiner Rede die Lage des Judentums in den verschiedenen Ländern der Welt, wobei er sich ausführlich mit Deutschland befaßte und dem Dritten Reich den Kampf ansagte. Man werde mit Deutschland keinen Kompromiß schließen. Die deutschen Juden müßten in ihre „vollen Rechte" wieder eingesetzt werden und gleichzeitig alle Rechte einer Minderheit erhalten. Der Boykott gegen Deutschland werde fortgesetzt werden, bis dieses Ziel erreicht sei. Weiterhin erklärte Goldmann, daß die Lage des Judentums auch in anderen Ländern, besonders in wirtschaftlicher Hinsicht, nicht befriedigend und zum Teil verzweifelt sei. Auch in Oesterreich zeigten sich starke antisemitische Tendenzen. Die gleiche Erscheinung müsse in Süd- und Zentralamerika, besonders in Argentinien und Mexiko, festgestellt werden. Selbst in Sowjetrußland werde die jüdische Sprache und Religion heute verfolgt. Außerdem seien die mittleren jüdischen Klassen in Sowjetrußland wirtschaftlich vernichtet. Im ganzen ergebe sich so ein äußerst düsteres Bild.

Der Kongreß nahm weiter jüdische „Siegesberichte" über den Boykott deutscher Waren in Frankreich, Belgien und Polen entgegen. In dem Bericht des „Journal des Nations" über die Tagung heißt es, alle Redner waren einstimmig der Ansicht, daß der Boykott mit vermehrter Stärke fortgesetzt werden müsse bis zu dem Augenblick, „wo die deutschen Juden in alle ihre bürgerlichen Rechte wieder eingesetzt seien".

Am späten Abend sprach noch der Amerikaner M. Stephan Wise, der schon im vergangenen Jahre durch seine scharfen Angriffe gegen Deutschland aufgefallen war. Auch die diesjährige Rede strotzte von wilden Angriffen gegen das neue Deutschland. Aus seiner Rede ging hervor, daß es auch in jüdischen Kreisen viele Opportunisten gibt, die kaum für den Kampf bis zum Aeußersten gewonnen werden können. Ueberhaupt läßt sich nicht verkennen, daß die Stimmung auf dem Kongreß trotz aller großen Worte gedrückt ist, da die Hoffnungen auf einen wirklich durchschlagenden Erfolg der jüdischen Aktion nicht allzu groß zu sein scheinen.

Beim Führer auf dem Obersalzberg

Berchtesgaden, 22. August.

Der Chef des Stabes der SA., Lutze, der in Begleitung des Führers in Nürnberg die letzten Anordnungen für die Aufmarschpläne der SA. für den Reichsparteitag getroffen hat, weilt zurzeit auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden zu Besprechungen mit dem Führer.

Am Mittwoch sind auch der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, in Begleitung von Reichsleiter Bormann und der Reichsführer der SS., Himmler, auf dem Obersalzberg eingetroffen.

Das kommunistische Gift

Gehorsamsverweigerung in der spanischen Flotte

Madrid, 22. August.

In Cartagena, dem spanischen Kriegshafen, wurde eine Gruppe von Angehörigen der Kriegsmarine beim Lesen der Madrider Kommunistenzeitung überrascht, die wie andere rein politische Blätter für Heer und Marine verboten ist. Die disziplinarische Bestrafung der Schuldigen hatte eine vorübergehende Gehorsamsverweigerung zur Folge. Der Staatsanzeiger veröffentlicht ein Dekret, daß die Angehörigen der Kriegsmarine und die fest angestellten Arsenalarbeiter keiner politischen Vereinigung als Mitglied angehören dürfen.

Dr. Widmann Präsident des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung. An Stelle des wegen Erreichung der Altersgrenze in den dauernden Ruhestand getretenen Präsidenten Kissel ist der bisherige Ministerialdirektor bei der Vertretung Württemberg in Berlin Dr. Rudolf Widmann zum Präsidenten des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung ernannt worden.

Zusammenstöße mit Feuerkreuzlern

Paris, 22. August.

In Roubaix wurden am Dienstagabend gegen 40 Kommunisten mit etwa 15 „Feuerkreuzlern" handgemein, die ihren politischen Gegner daran verhindern wollten, Plakate von den Anschlagsäulen abzureißen. Vor den mit Totschlägern und Messern bewaffneten Kommunisten mußte die Feuerkreuzler, die drei Schwerverletzte hatten, weichen. Als die Polizei eingriff, wurde sie von den Kommunisten mit einem Steinhagel empfangen. Einige Kommunisten sind festgenommen worden.

Sabotageakt in Irland

Dublin, 22. August.

In der Grafschaft Limmerick im irischen Freistaat wurden am Dienstag von regierungsfeindlicher Seite wiederum zahlreiche Sabotageakte verübt. Bei Croom wurden während der Nacht ungefähr 20 Telegraphenstangen abgesägt und viele Wege durch gefällte Bäume versperrt. Die Eisenbahnzüge in Nord-Kerry erlitten erhebliche Verspätungen, weil die Signaldrähte durchschnitten worden waren. Es wird vermutet, daß es sich um eine Protestkundgebung gegen den Verkauf beschlagnahmten Viehs handelt, der für Dienstag angesetzt worden war.

Bevorstehende Zusammenkunft Litwinow-Beck. Wie die polnische Presse mitteilt, beabsichtigt Sowjetkommissar Litwinow auf seiner Rückreise aus Frankreich bzw. Genf einen kurzen Aufenthalt in Warschau zu nehmen, um mit Außenminister Beck eine Besprechung abzuhalten. Vorher dürfte Litwinow mit dem polnischen Außenminister in Genf zusammentreffen.

Der Saarländer unser Bruder

Unterredung über das Verhältnis der Saardeutschen zum neuen Deutschland

Gauleiter und Saarbevollmächtigter Pg. Josef Bürckel empfing am Dienstag den Hauptschriftleiter der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz.

Die Büroräume des Saarbevollmächtigten befinden sich seit wenigen Tagen im Thüringen-Haus. Der Blick vom Büro des neubestellten Saarbevollmächtigten fällt gerade auf den Kaiserhof, in dem noch vor zwei Jahren sich Adolf Hitlers Berliner Hauptquartier befand.

Heute herrscht besonderes Leben in den neubezogenen Büroräumen, denn der neubestellte „Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers", wie der Titel lautet, ist zu Besprechungen nach Berlin gekommen, nachdem er als Gauleiter der Pfalz, die am 19. August mit 96,8 Prozent Ja-Stimmen an der Spitze aller deutschen Gaue stand, eine Woche erfolgreicher Wahlkampfarbeit hinter sich hat.

In seiner Sprache, in seinem lebendigen Wesen kann Josef Bürckel den Pfälzer nicht verleugnen. Er ist seit 1925 als Gauleiter Führer der pfälzischen Nationalsozialisten, und es mag für ihn der 19. August eine besondere Genugtuung gewesen sein, ein Lohn für die mühevolle Arbeit um die Gewinnung der Herzen der Pfälzer für Adolf Hitler und den Nationalsozialismus.

Wenn Adolf Hitler den heute 39jährigen treuen Gefolgsmann mit einer weiteren wichtigen Aufgabe betraut hat, so ist hier ein Mann berufen worden, der aus seiner westdeutschen Heimat geboren und mit ihr zutiefst verwachsen ist, der gleichen Stammes wie die Saarländer selbst mit besonderer Liebe sich dem Dienst seiner neuen Aufgabe widmet.

Das Gespräch beginnt mit einem Hinweis auf das prächtige Ergebnis der Volksabstimmung in der Pfalz.

Gauleiter Bürckel sieht eines der wesentlichsten Merkmale des Erfolges in der Tatsache, daß die pfälzische Arbeiterschaft, eine Arbeiterschaft, die sich fanatisch zu Adolf Hitler bekennt, schon vor elf Jahren dem Separatismus die Faust gezeigt hat, und in der ebenso wie bei den Pfälzer Kleinbauern der Nationalsozialismus schon seit Jahren Fuß faßte, und die sich heute hundertprozentig Adolf Hitler verschreibt. Dazu ist es in der Pfalz gelungen, den Frieden zwischen den beiden Konfessionen und der Partei zu einer von beiden Seiten von diesem Willen getragenen fruchtbaren Zusammenarbeit zu gestalten und die früheren politisch bedingten Reibungsflächen völlig auszuschalten.

Gauleiter Bürckel berichtete dabei von der Sozialistischen Selbsthilfe, die er in der Pfalz von laufenden freiwilligen Beiträgen aufgebaut hat, und die heute mit täglichen Einnahmen von 12- bis 13 000 Reichsmark eine ganze Reihe sozialistischer Maßnahmen durchführt.

Wir sprachen bisher den Gauleiter Bürckel. Der interessante Einblick in sein Arbeitsgebiet, in dem er bisher für Adolf Hitler, für Partei und Staat wirkte, leitet über zu den großen Aufgaben, die er als Saarbevollmächtigter jetzt vor sich hat, und die Gedanken, die ihn dabei bewegen.

Josef Bürckel umreißt diese Aufgabe in einem prägnanten Satz: „Meine Aufgabe als Saarbevollmächtigter ergibt sich aus den Zuständigkeiten des Reiches, die in den bestehenden Verträgen und Abmachungen beim Völkerbund festgelegt sind", und er fährt weiter:

„Es besteht ohnedies nicht der geringste Zweifel darüber, daß die eigentliche Saarfrage,

das Bekenntnis der Saar zum Reich, schon deshalb eine innere Angelegenheit der Saarbewohner selbst ist, weil diese es als Beleidigung auffassen müßten, wollte man ihnen bei ihrem Bekenntnis zu Deutschland Hilfe von außen anbieten.

Wenn heute oft im Zusammenhang mit der Aufstellung von Polizeiorganen die Forderung nach „neutralen" Saarländern zum Zwecke der polizeilichen Verwendung erhoben wird, so muß dabei bedacht werden, daß kein Mensch als „Neutraler" geboren wird, und ganz besonders der Saarländer wird durch seine erste Abstimmung bezeugen, daß er als Kind einer deutschen Mutter geboren wurde.

„Wenn der Gau Pfalz am 19. August sich mit einem 96 prozentigen „Ja" zum neuen Deutschland bekannt hat, so sehen die Saardeutschen dieses offene Bekenntnis ihrer Nachbarn und Stammesbrüder als einen besonders eindrucksvollen Beweis der Verlogenheit, mit der die separatistischen Hetzer das Deutschland Adolf Hitlers verleumden."

Der Saarbevollmächtigte schließt die Unterredung mit den Worten:

„Das gesamte Deutschland wird am kommenden Sonntag in der großen Kundgebung in Koblenz dem Saarländer als deutschem Bruder im Geiste die Hand rücken mit dem beseligenden Gelöbnis: „Wir beide sind die gleichen Deutschen."

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, Zeitungsfilialanstalt Bremen. Verlag der Bremer Zeitung. Verlagsdirektor: Dr. Martin Nohe, Bremen. Hauptschriftleiter: Franz Knorr. Stellvertreter: Rudolf Müller. Chef vom Dienst: Kurt Toge. Verantwortlicher für Außenpolitik: Rudolf Müller, für Innenpolitik: Kurt Toge; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches, Allgemeines und Heimatbeilage: A. K. Büchmann-Reitz; für Kulturpolitik und Unterhaltung i. V.: Franz Knorr; für Sport: Kurt Toge; für Provinz: A. K. Büchmann-Reitz; für Bewegung: Franz Knorr; sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kurt A. Heine, Bremen. D.A. VII. 34: 21 213. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Bremer Schauspielhaus:

Morgen beginnt die Jubiläumsspielzeit!

Als gegen Ende der vorigen Spielzeit 1933/34 das Schauspielhaus seine Pforten zu einer kurzen Sommerpause schloß, konnten wir unsere Leser bereits in längeren Ausführungen bekannt machen mit der kommenden Spielzeit und ihrer besonderen Bedeutung für das Bremer Schauspielhaus: Das Jubiläum des 25jährigen Bestehens. Es entspricht der Tradition des Hauses und dem Wert der bisher gebotenen Arbeit, die es in die ersten Reihen aller deutschen Schauspielbühnen überhaupt weist, wenn das Theater dieses Jubiläum dadurch begeht, daß es der ganzen Spielzeit eine besondere Gestaltung verleiht, eine groß angelegte Jubiläumsspielzeit in Szene setzt; ihre einzelnen künstlerischen Ereignisse sind hier schon wiederholt ausführlich besprochen worden, so daß es sich in diesem Zusammenhang erübrigt, noch einmal darauf einzugehen.

Was die Arbeit des Schauspielhauses im deutschen Theaterleben während der vergangenen Jahre bedeutet hat, geht daraus hervor, daß einer von denjenigen, die in der verflossenen Zeit vom Schauspielhaus erkannt und gestützt zu Worte kommen und ihren Weg in deutsches Geistesleben antreten konnten, in dem sie heute maßgeblich stehen, morgen zur Stelle ist, um das Schauspielhaus in diese Jubiläumsspielzeit zu starten!

Friedrich Forster, heute Intendant des Bayerischen Staatsschauspiels in München, wurde am Schauspielhaus zum ersten Mal mit dem Schillerstück „Der Graue" uraufgeführt. Die Theaterbesucher werden sich dieser Arbeit noch sehr gut erinnern, die damals als etwas unerhört Neues in die tagesübliche „Produktion" einschlug; es setzte ein großes Rätselraten um den jungen Autor ein, von dem aber nur die wenigen Eingeweihten wußten, daß es ein Sohn war von dem Pastor prim. an der St. Ansgaritikirche, dem Vorgänger von Pastor prim. Bode.

Uebrigens hatte er — was nicht allgemein bekannt sein dürfte — das bereits ein Jahr zuvor am Schauspielhaus aufgeführte Weihnachtsmärchen „Prinzessin Allerliebst" für die Bühne bearbeitet. Seine nächste eigene Arbeit war „Robinson soll nicht sterben", die eine herrliche Uraufführung hier erlebte, bei den Bühnen im Reich aber nicht so recht Verständnis fand und erst im Jahre 33 eine begeistert aufgenommene Auferstehung erlebte.

Und wieder wurde Bremen der Ausgangspunkt für seine Arbeit, als dort sein bisher maßgeblichstes und größtes Werk uraufgeführt wurde, sein Gustaf-Wasa-Drama „Alle gegen einen — einer für alle".

Forster, der Lektor beim Kurt-Scholze-Verlag gewesen war, Schauspieler und Dramaturg in Nürnberg und München, wurde durch den Erfolg des „Grauen" in die Lage versetzt, den Burggrafenhof am Kohlenstor zu erwerben. — Sein neues Stück „Der Sieger" (Wittekind und Karl) hat er in alter Anhänglichkeit wieder der Stätte seiner Erfolge, dem Bremer Schauspielhaus anvertraut, wo es am 2. November dieses Jahres seine Uraufführung erleben wird.

Alfred Möller, dessen Uraufführung „Christa, ich erwarte dich", die Jubiläumsspielzeit einleitet, ist ebenfalls einer von der Garde jener Autoren, für die im vergangenen Staat nicht allzuviel Platz war, die aber von der Uraufführungsbühne in Bremen diesen Namen hat sie sich in Deutschland erworben) richtig erkannt wurden. Ich erinnere mich eines Gespräches mit Möller, als er anläßlich seiner Uraufführung der „Großen Chance" in Bremen weilte, mit welcher Bitterkeit ihn die Zustände und unglaublichen Verhältnisse der damaligen jüdischen Mißwirtschaft erfüllten, die Sauberkeit und Anständigkeit der Gesinnung einfach zum Hungertod verdammten, mit wieviel beglückter Achtung sprach Möller dagegen von dieser Bühne, die dem allgemeinen Strom entgegenzuschwimmen wagte, und wieviel Zukunftshoffnung knüpfte er daran.

Wenn in der nächsten Woche Shakespeares „Zweierlei Maß" in der Neudichtung von hans Rothe herauskommt, wird der Dichter Leo Lenz, der jetzt Präsident des Verbandes deutscher Dramatiker und Bühnenkomponisten ist, sich mit einer Festrede über das Theater an die Besucher wenden, deren er ebensalls lange kein Fremder mehr ist. Noch im letzten Frühjahr wurde seine „Heimliche Brautfahrt" in glänzender Aufführung wieder herausgebracht, nachdem das Stück erstmalig vor etwa 10 Jahren hier erschien und 50 Aufführungen erlebte und zwischendurch vor etwa sechs Jahren ebensalls großen Erfolg hatte. Leo Lenz wird dem Schauspielhaus die Glückwünsche und den Dank der deutschen Bühnendichter für die Zusammenarbeit mit der jungen Generation überbringen.

Das eigentliche Jubiläum fällt in das Jahr 1935, denn am 15. August 1910 sand in dem alten Haus am Neuslandswall mit Oscar Wildes „Frau ohne Bedeutung" in der Inszenierung von Direktor Wiegand die Eröffnungsvorstellung des Bremer Schauspielhauses statt. Johannes Wiegand, damals selbstschaffender Dramatiker, war kurz zuvor in die Direktion eines bestehenden kleinen Volkstheaters eingetreten mit dem einzigen Ziel, aus dem Vorhandenen etwas anderes, Neues, künstlerisch Vollwertiges zu schaffen. Unter Leitung des Architekten J. W. Oswald und des Diplom-Ingenieurs W. Görig wurde die „Neustädter Tonhalle" zu einem Theater um- und ausgebaut, das den außerordentlich hohen Ansprüchen der neuen Männer genügte. Sehr bald gesellte sich auch Dr. Eduard Ihon dazu, während der Leiter des früheren Volkstheaters, das in der Hauptsache Possen und Volksstücke zur Aufführung gebracht hatte, austrat.

Sehr bald taucht in den alten Programmzetteln der Name Julius Ott auf, der also auch im nächsten Jahr ein Jubiläum feiern wird, das seiner 25jährigen Zugehörigkeit zum Bremer Schauspielhaus; voraussichtlich wird er zu seinem Ehrentag die Hauptrolle in Dietrich Eckharts „Ein Mann, der spekuliert" spielen. In jene ersten Jahre fällt auch die Zugehörigkeit eines Schauspielers namens Wilhelm Krüger zum Ensemble, der gerade in diesen Tagen in ein neues Stadium seiner Laufbahn getreten ist: Als Bauer Lamken in der Verfilmung von Hinrichs „Krach um Jolanthe" hat er einen ganz großen Erfolg errungen. Es gehört auch das mit zu den Erfolgen des Schauspielhauses, daß es all die Jahre hindurch verstanden hat, wirkliche Begabungen zu entdecken, die von Bremen aus sehr oft den Weg zum Ruhm beginnen konnten.

Dazu gehören Namen, die heute den besten Ruf haben: Bittor van Buren ist dieser Tage Intendant in Berlin geworden, Detlef Sierk sei genannt, Friedrich Siems, als Intendant des Staatstheaters in Stettin, Siegfried Nürnberger inszenierte jetzt die Thingspiele in Halle; ganz abgesehen von der beträchtlichen Zahl von ehemaligen Mitgliedern des Schauspielhauses, die im Film ihren Platz gefunden haben, unter denen Söhnker heute der bekannteste ist, zu denen aber u. a. auch Fritz Odemar und Paul Westermeier gehören.

Vom Augenblick ihres Bestehens an begann die junge Bühne Uraufführungen zu bringen, bei denen sie die deutschen Dichter in erster Linie förderte und berücksichtigte, so daß die rechte Arbeit in vollem Umfang von Erfolg gekrönt war, was sich am sichtbarsten in der ständig steigenden Besucherzahl ausdrückte. So erwies sich das bestehende Haus bald als zu klein und schon drei Jahre später, am 15. August 1913, konnte der imposante Neubau am Ostertor eingeweiht werden. Dank der schlichten Schönheit seines Baues, seiner gediegenen inneren Gestaltung und der technisch vorbildlichen Einrichtung zählt es zu den schönsten deutschen Theaterbauten.

Die schweren Kriegsjahre, die wirtschaftlich noch schlimmeren Jahre der Inflation und Deflation hat das Theater — immer aus eigener Kraft — durchzuhalten verstanden; es hat dadurch seinen künstlerischen Ruf immer weitertragen können, so daß es in vollstem Maße all die Achtung und Anerkennung verdient, die alle Teile des deutschen Theaterlebens ihm bereits bis jetzt zum Beginn der Jubiläums-Spielzeit zuteil werden ließen und die sich noch in erheblicher Weise für den Verlauf des Jahres steigern werden, bis man im Februar des nächsten Jahres die eigentlichen drei Jubiläumsfestspiele erleben wird. Eks.

Trauerfeier der Stadt Nürnberg für Professor Ludwig Ruff

Am Mittwoch, 11 Uhr, hatte sich das offizielle Nürnberg im großen Rathaussaal zu einer Trauerfeier der Stadt und der Künstlerschaft zu Ehren des in der vergangenen Woche verstorbenen Architekten Prof. Ludwig Ruff, des Schöpfers des Entwurfes für die Kongreßhalle der Reichsparteitage, eingefunden. In seiner kurzen Ansprache betonte Oberbürgermeister Liebel, daß Nürnberg und die nationalsozialistische Bewegung durch den Tod des großen Architekten einen unersetzlichen Verlust erlitten haben.

Dann hielt Gauleiter Julius Streicher die Gedächtnisrede. Was ewig an Ludwig Ruff war, lebt durch seine Werke weiter im deutschen Volk.

Parteiamtliche Mitteilungen
der Reichs- und Gauleitung

Der Stellvertreter des Führers

NSK. Der Stellvertreter des Führers hat die folgende Verfügung erlassen:

Aus Zuschriften geht immer wieder hervor, daß sich Parteigenossen mit Beschwerden über innere Parteiangelegenheiten und über Führer der Partei an staatliche und andere Stellen bzw. an Partei- und Nichtparteigenossen in solchen Stellen wenden.

Ganz abgesehen davon, daß dadurch eine Verzögerung in der Behandlung derartiger Beschwerden eintritt, muß ich ein solches Verfahren als Mangel an Vertrauen und als Disziplinlosigkeit gegenüber den vom Vertrauen des Führers eingesetzten Unterführern der Bewegung betrachten.

Zuständig zur Entgegennahme und Bearbeitung von Beschwerden der bezeichneten Art sind einzig und allein die Dienststellen der NSDAP. und ihre Leiter, die mir zur Sauberkeit und Gerechtigkeit in der Bewegung verantwortlich sind und jede mündlich oder schriftlich vorgebrachte Beschwerde unter Zuziehung des Beschwerdeführers zu prüfen oder prüfen zu lassen haben.

Darüber hinaus stehe jedem Parteigenossen auf Grund meiner verschiedenen Verlautbarungen der Weg der Beschwerde an den Führer oder mich offen, den er nach Möglichkeit aber nur dann beschreiten soll, wenn von unteren Dienststellen der Partei — also Ortsgruppen-, Kreis- oder Gauleitung — eine Verweigerung seiner Beschwerden nicht erfolgt ist.

Jeden Parteigenossen aber, der sich in Zukunft noch in Dingen der Partei beschwerdeführend an außerhalb stehende staatliche und andere Stellen bzw. deren Leiter wendet, werde ich künftig rücksichtslos aus der Partei ausschließen.

Ich erwarte im übrigen von jedem Parteigenossen, daß er sich ganz allein vollverantwortlich für ein von ihm unterschriebenes Beschwerdeschreiben fühlt und seinen Namen nicht für Sammelunterschriften, die als Meuterei anzusehen sind, hergibt.

München, den 16. August 1934.

gez.: R. Heß.

Gebietsführertagung in Nürnberg

Nürnberg, 22. August.

Am großen Sitzungssaal des Nürnberger Rathauses fand am Dienstag die Gebietsführertagung der Hitler-Jugend statt. Der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Lauterbacher, eröffnete die Tagung pünktlich um 11 Uhr und überbrachte die Grüße des Reichsjugendführers, der durch eine Besprechung auf dem Obersalzberg beim Führer verhindert war. In seinem Referat nahm er zu einer Reihe grundsätzlicher Fragen Stellung. Er kündigte u. a. Schulungskurse an, die in nächster Zeit für die Oberbannführer der Gebiete durchgeführt werden, und auch ihre neue Aufgabe als Sonderbeauftragte der Gebietsführer vorzubereiten. Ferner werden in nächster Zeit Schulungskurse für die Gebietsjungpolkführer durchgeführt werden.

Als nächste große Veranstaltungen der Hitler-Jugend werden angekündigt die Bannfahnenweihe am 15. September und die Weihe der Jungvolkfahne auf dem Hohen Meißner. Auf dieser Feier werde die Hitler-Jugend aufrufen mit dem falschen romantischen Kult, den ehemalige Angehörige der „jüdischen Jugend" mit dem Hohen Meißner trieben. Der Hohe Meißner werde zur Weihestätte der neuen deutschen Jugend. Der Nachmittag der Tagung galt der Vorbereitung des Reichsparteitages.

*

Die Hitler-Jugend nimmt am Reichsparteitag in Nürnberg in der Stärke von 60 000 Jungen teil, die wie im vorigen Jahre im Stadion vor dem Führer aufmarschieren und anschließend zu einem Marsch durch die Stadt antreten. Die kürzlich von der Reichsjugendführung ergangene Anordnung betraf nur den Besuch von nichtgemeldeten Gruppen und Einzelwanderern vor und während des Parteitages in der Stadt Nürnberg.

Landesverratspläne

Berlin, 21. August.

Vor dem 6. Strafsenat des Kammergerichts begann gestern ein umfangreicher Prozeß gegen 24 kommunistische Funktionäre, gegen die im Zusammenhang mit den Ermittlungen nach den Mördern des im Jahre 1932 in der Kolonie Felseneck von Kommunisten ermordeten SA.-Truppführers Professor Schwarz ein Verfahren eingeleitet worden war.

Im Verlaufe dieser Ermittlungen hatte die Polizei umfangreiche Waffenlager in der Gegend von Reinickendorf entdeckt, die Maschinengewehre, Maschinenpistolen sowie zahlreiche Karabiner und die dazugehörige Munition umfaßten. Bemerkenswert ist, daß einer der Angeklagten in der Voruntersuchung ausgesagt hat, die KPD. habe geplant, mit diesen riesigen Waffenlagern in einem Kriegsfalle der deutschen Armee in den Rücken zu fallen, um Störungsaktionen durchzuführen. Ein anderer Angeklagter sagte aus, auf seine Frage, wie er am besten nach Rußland kommen könne, sei ihm erwidert worden, er müsse einen ihm bezeichneten Nationalsozialisten ermorden, dann würden ihm Auto und Paß für seine Flucht zur Verfügung gestellt werden.

Angesichts des riesigen Umfanges des Prozesses, der mehrere Tage in Anspruch nehmen dürfte, tagt der 6. Strafsenat des Kammergerichts im großen Schwurgerichtssaal in Moabit.

Trujillos Verfassungseid

Vom Bremer Konsulat der Dominikanischen Republik wird uns geschrieben: Der im Mai d. J. zum Präsidenten der Dominikanischen Republik gewählte Generalissimus Rafael L. Trujillo und der zum Vizepräsidenten gewählte sehr angesehene Jurist Dr. Jacinto B. Peynado haben am 16. August, am Nationalfeiertage der Wiederherstellung der Republik, vor der Nationalversammlung und in Anwesenheit von 18 Sonder-Gesandten fremder Staaten und des gesamten Diplomatischen Korps, sowie vor dem zahlreich versammelten begeisterten Volke den Eid auf die Verfassung für die Regierungszeit von 1934 bis 1938 geleistet. — Anläßlich des Heimganges des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg hatte der Präsident Trujillo für den 8. August eine allgemeine Landestrauer in der Republik angeordnet.

Der Reichsbischof in Wilhelmshaven

Wilhelmshaven, 22. August.

Zum ersten Male nach seiner Berufung zum Reichsbischof weilte Reichsbischof Müller in seiner früheren Garnisonsstadt Wilhelmshaven. Von Wilhelmshaven aus war er nach Königsberg als Wehrkreispfarrer gekommen und traf dort mit Adolf Hitler zusammen, dem er seinerzeit 1928 die Notwendigkeit der Vereinigung der 28 verschiedenen Landeskirchen und eine Reformation der evangelischen Kirche vor Augen stellte.

Reichsbischof Müller sprach Dienstag abend in Wilhelmshaven in einer Riesenkundgebung. Der größte Saal der Stadt war bis an die Tür und in die Gänge hinein gefüllt, ja, sogar draußen auf der Straße standen die Menschen noch Kopf an Kopf. Wegen Ueberfüllung mußte der Saal polizeilich geschlossen werden. Aber die Menge draußen konnte wenigstens „durch Lautsprecherübertragung die Rede des Reichsbischofs hören.

Der Reichsbischof ging zuerst auf seine Tätigkeit in Wilhelmshaven ein und schilderte, wie er hier als Garnisonpfarrer die Voraussetzungen erlebt habe, die ihn jetzt zu manchen Maßnahmen veranlaßten. Als Garnisonpfarrer habe er erkannt die Unmöglichkeit der 28 verschiedenen Landeskirchen, der verschiedenen Liturgien, da in der Marine alle möglichen Volksstämme vereinigt waren und ein Evangelium gepredigt werden mußte, das von allen verschiedenen Volksstämmen verstanden wurde. Als Garnisonpfarrer habe er auch erkannt, daß die Predigt nur wirkt, wenn sie in der Sprache des Volkes gehalten wird. In der Zeit der Ruhrbesetzung habe er mit vielen stillen ostfriesischen Männern von der holländischen Grenze bis zur Elbe den Wehrwillen der Bevölkerung neu angefacht und habe dabei erkannt, wie prächtig das einfache Volk ist. Und auch nach seiner Versetzung nach Ostpreußen habe er in einem bedrohten Grenzlande die Not des Reiches gespürt und den Kampf der besten Nationalsozialisten für den Führer miterlebt.

1928 habe er mit Adolf Hitler in Königsberg gesprochen und ihm dargelegt, wie nur durch eine einheitliche Reichskirche das evangelische Volk der Kirche wieder zugeführt werden könne. 1933 habe er den Auftrag dazu bekommen, und er wisse jetzt, er gehöre an die Seite dieses Mannes bis zum letzten Atemzuge. Revolution und Reformation zugleich, das sei eine schwere Aufgabe, nur zu lösen, wenn alle mitarbeiteten. Bei der Marine habe er gelernt, stur auf sein Ziel loszugehen. Die Anseindungen achte er gering, denn alle hätten sich jetzt nur zu entscheiden zwischen dem Nationalsozialismus oder dem Untergang. Mit der Reichskirche wolle er keine leere Organisation schaffen. Es sei das Notwendigste, die deutschen Menschen wieder mit der lebendigen Kirche in Berührung zu bringen. Die Kirche muß um die Seele ringen. Religion ist Angelegenheit des Herzens und der Seele. Der verstorbene Reichspräsident von Hindenburg habe ihm als Auftrag gegeben: „Sorgen Sie dafür, daß Christus gepredigt wird", und das solle mahr werden. Christus sollten künftig die Geistlichen predigen und nicht sich selbst; in der Sprache des Volkes solle die einfache bestehende Wahrheit gepredigt werden.

In Berlin seien schon diese ehemalige Kommunisten wieder zur Kirche zurückgekehrt. Die Frage nach der Kirche, auch wenn manche zu weit gingen, beschäftige das Volk. Adolf Hitler werde seinen Programmpunkt vom positiven Christentum nie aufgeben, so betonte der Reichsbischof, und sei sich auch klar darüber, welchen Kampf der nationalsozialistische Staat noch gegen die christusfeindlichen Mächte, gegen Bolschewismus usw. auszutragen habe. Wir wollen keinen Modanskult, aber wir wollen wieder zurück ins Volk, eine einheitliche Volkskirche schaffen, die das Ringen der deutschen Menschen versteht. Dann wird es auch kommen: Ein Volk, ein Staat, eine Religion.

Zum Reichsparteitag

Der Reichsminister des Innern hat Anweisung erteilt, daß den Beamten, Angestellten und Arbeitern sämtlicher Behörden zur Teilnahme an den bevorstehenden Reichsparteitag der NSDAP. in Nürnberg auf Antrag der erforderliche Urlaub ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub und mit Fortzahlung der Gehalts- und Lohnbezüge erteilt werde.

Das Programm der Saartreuekundgebung

Koblenz, 22. August.

Für die große Saar-Treuekundgebung in Koblenz-Oberehrenbreitstein am Sonntag, 26. August, wird folgendes Programm bekanntgegeben:

12 Uhr bis 14.30 Uhr: Musik, ausgeführt von der 100 Mann starken Kapelle des Freiwilligen Arbeitsdienstes unter Leitung des Musikzugführers Schrumpf, und Männerchöre, ausgeführt von 2000 Sängern des Mittelrheinischen Sängerbundes unter Leitung von Gauchormeister Dr. Kolignon.

14.45 Uhr: Einmarsch der Fahnen.

15 Uhr: Beginn der Kundgebung; Männerchor: „Freiheit, die ich meine" . . . Rede des Präsidenten des Bundes der Saarvereine, Gauleiter Simon; allgemeiner Gesang: Saarlied. Eintreffen der Reichstreuetafseln aus allen Grenzgauen Deutschlands, Ueberreichung kurzer Sendbotschaften an den Führer, Sprechchor der Hitler-Jugend, Ansprache des Gesandten und bevollmächtigten Ministers in Oesterreich, Herrn von Papen, Ansprache des Saarbevollmächtigten der Reichsregierung, Gauleiter Bürckel. Männerchor: „Was ist des Deutschen Vaterlands"; Rede des Führers; Deutschlandlied; Horst-Wessel-Lied; Aufflug von 10 000 Brieftauben, Staffelflüge des Deutschen Luftsportverbandes; Marschmusik; Männerchor, Feuerwerk, Beleuchtung der Festung Ehrenbreitstein.

Gottesdienste am Tage der Saar-Treuekundgebung.

Am Vormittag des 26. August finden für die Teilnehmer der Saar-Treuekundgebung auf dem Kundgebungsplatz auf dem Ehrenbreitstein evangelische und katholische Feldgottesdienste statt.

In letzter Minute

Die Saarkommission gibt zu . . .

Eine Antwortnote an das Auswärtige Amt

Saarbrücken, 22. August.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat an das Auswärtige Amt in Berlin folgende Note gerichtet: Die Regierungskommission des Saargebietes beehrt sich, dem Auswärtigen Amt den Empfang der Verbalnote II S. G. 1880 vom 14 August 1934 zu bestätigen, welche sich mit der mißbräuchlichen Ausdrucksweise befaßt, die sich einige im Saargebiet erscheinende Zeitungen beim Ableben des Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg zuschulden kommen ließen.

Die Regierungskommission, welche im gleichen Maße wie die deutsche Regierung diese Exzesse mißbilligt, hatte nicht versehlt, sich mit denselben bereits vor Erhalt der Verbalnote zu beschäftigen. Bei Erörterung der zu ergreifenden Maßregeln stellte sie mit Bedauern fest, daß keine Gesetzesbestimmung zur Unterdrückung schimpflicher Angriffe gegen verstorbene Staatsmänner vorhanden ist. Diese Fälle unterliegen allein dem Urteil des Anstandes und der öffentlichen Meinung. Somit vermochte die Regierungskommission nur die Ausdrucksweise, die anläßlich dieses traurigen Ereignisses von einigen Zeitungen des Gebietes geführt wurde, ebenso zu beklagen, wie diejenigen anderer Zeitungen bei der Ermordung des österreichischen Bundeskanzlers.

Was die gegen Seine Exzellenz den Führer und Reichskanzler gerichteten Schmähungen anbelangt, hatte die Regierungskommission bereits vor dem 14. August gegen zwei Zeitungen Sanktionen ergriffen, welche nach dem derzeitigen Stand ihrer Gesetzgebung zulässig erschienen, eine Tatsache, die der Aufmerksamkeit der deutschen Regierung entgangen sein dürfte. Sie hatte ferner vor diesem Zeitpunkt den Entwurf einer Verordnung vorbereitet, durch welche sie in Stand gesetzt werden soll, gegen Druckschriften, welche sich Ausfälle gegen Staatsoberhäupter zuschulden kommen lassen, einzuschreiten. Der Entwurf liegt zurzeit den gewählten Vertretern der Bevölkerung zur Abgabe eines Gutachtens vor.

Die Regierungskommission hat damit im voraus die Berechtigung der in obengenannter Note vorgebrachten Beschwerden gegen Exzesse einer unabhängigen Presse anerkannt. Sie kann indessen nicht umhin, ihrem Erstaunen darüber Ausdruck zu geben, daß die deutsche Regierung seit vielen Monaten und trotz der unbeantwortet gebliebenen Protestnote der Regierungskommission in einer gesetzlich der Kontrolle des Staates unterstellten Presse einen heftigen Feldzug gegen die Regierungskommission, ihre Mitglieder und ihre Beamten duldet. Mehr noch: Angriffe oft schimpflicher Art — um dies festzustellen, genügt ein Hinweis auf eine von einem verantwortlichen Reichsminister an der Grenze des Saargebietes gehaltene Rede — wurden fast täglich durch die amtlichen deutschen Rundfunksender verbreitet.

Da die Note der deutschen Regierung der Presse mitgeteilt worden war, wird die Regierungskommission dieses Antwortschreiben veröffentlichen, sobald es in den Besitz der Deutschen Regierung gelangt sein wird.

Saarbrücken, 21. August 1934.

*

Hierzu bemerkt DNB.: Das Wichtigste an dieser Note scheint uns zu sein, daß die Regierungskommission die deutschen Beschwerden als begründet anerkennt. Sie versucht zwar, dies Anerkenntnis dadurch abzuschwächen, daß sie ihrerseits Beschwerden über die Haltung der deutschen Presse und des deutschen Rundfunks ihr gegenüber vorbringt. Dieser Versuch scheitert freilich völlig. Denn wenn die deutsche Presse die Haltung der Regierungskommission einer zuweilen scharfen Kritik unterzogen hat, so haben dafür gewisse, von der Regierungskommission geduldete Zustände im Saargebiet, die zu den letzten beispiellosen Exzessen einiger im Saargebiet erscheinenden Blätter geführt haben, allen Anlaß gegeben.

Haßurteil gegen Saardeutsche

Saarbrücken, 22. August.

Die Strafkammer in Metz befaßte sich heute mit dem sogenannten „Spionageprozeß" gegen Röchling-Beamte, bei dem folgendes Urteil gefällt wurde: Die beiden Angestellten der Firma Röchling in Völklingen (Saar), der Kriegsblinde Rathke und Frischmann, erhielten je 18 Monate Gefängnis. Der Generalsekretär Rupp wurde in Abwesenheit zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt; Baldes erhielt 18 Monate Gefängnis. — Wie erinnerlich, waren die jetzt Verurteilten vor einigen Wochen unter Vorspiegelung falscher Tatsachen über die lothringische Grenze gelockt und dort verhaftet worden.

Schuschnigg in Nizza

Paris, 22. August.

Bundeskanzler Schuschnigg ist Mittwoch nachmittag an Bord des italienischen Dampfers „Conte di Savoia" in Villefranche-sur-Mer eingetroffen. Er hat sich von dort aus sofort nach Nizza begeben, wo er in einem Hotel an der Promenade des Anglais abgestiegen ist.

Wien, 22. August.

Das christlich-soziale „Neuigkeitsweltblatt", dessen gute Beziehungen zur Regierung bekannt sind, unterstreicht in seinem Leitaufsatz die Reise des Vizekanzlers Dr. Schuschniggs zu einer Aussprache mit Deutschland, wie sie in dessen Unterredung mit einem Vertreter der Agencia Stephani zum Ausdruck gekommen sei. Mit dieser Kundgebung von Florenz seien die Bedingungen deutlich formuliert, unter denen Deutschland, das durch die Ernennung des Herrn von Papen zum Gesandten in Wien eine gewisse Versöhnungsbereitschaft habe zum Ausdruck bringen wollen, sein Verhältnis zu Oesterreich neu ordnen könne. Eine Verschüttung dieser Möglichkeit sei auch in Florenz nicht erfolgt.

Erlbacher hingerichtet

Wien, 22. August.

Das Gnadengesuch des von dem Leobener Militärgerichtshof zum Tode verurteilten Rudolf Erlbacher wurde abgewiesen. Erlbacher wurde um 20.30 Uhr durch den Strang hingerichtet.

Verwaltungsstrafen amnestiert

Berlin, 22. August.

Der Reichsfinanzminister und der Reichsjustizminister weisen, wie nbz, meldet, darauf hin, daß das Amnestiegesetz, das am 10. August in Kraft trat, auch auf die lediglich im Wege des Verwaltungsstrafverfahrens verfolgten Straftaten Anwendung findet. Ueber den Erlaß der in einem solchen Verfahren festgesetzten, aber noch nicht vollstreckten Strafen, Nebenstrafen usw. entscheidet das Finanzamt oder Hauptzollamt, gegen dessen Entscheidung Beschwerde an das Landesfinanzamt möglich ist. Anhängige Verfahren werden von Amtswegen eingestellt; auch hier entscheidet das Finanzamt, Hauptzollamt oder Landesfinanzamt, bei dem das Verfahren anhängig ist.

Rudolf Heß an der Innbrücke

Rosenheim, 22. August.

Reichsminister Rudolf Heß, der Stellvertreter des Führers, besuchte am Dienstag, begleitet vom Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, die Baustelle an der Innbrücke bei Pfraundorf im Zuge der Reichsautobahn München—Berchtesgaden. Schnell hatte sich das Eintreffen Rudolf Heß' herumgesprochen und eilig war ein SA.-Sturm angetreten, um den Stellvertreter des Führers zu begrüßen. Auch eine große Menschenmenge brachte Heß stürmische Kundgebungen dar. Heß bekräftigte mit großem Interesse die Bauarbeiten an der Innbrücke. Sein Interesse galt der Arbeit jedes einzelnen, der an dem gewaltigen Werk mitwirkt.

Der Alte vom Preußenwald

Hindenburgs sieghaftes Leben

Dargestellt von Alfred Hein

Copyright by Kurt-Schulz-Verlag, Hannover (Nachdruck verboten)

12. Fortsetzung

Wiederholte der Gegner diese Angriffe mit gleicher Wucht, so entbehrte er bei der nunmehrigen Verfassung unseres Heeres nicht völlig der Aussicht, unsere Widerstandskraft allmählich zu lähmen. Andererseits schöpfte ich aber aus dem Umstande, daß der Feind aus seinen großen Anfangserfolgen auch dieses Mal nicht die Vorteile eingeheimst hatte, die ihm hätten werden können, wieder die Hoffnung, daß wir weitere Krisen überwinden würden."

In der schnellen Aufeinanderfolge sich nun überstürzender politischer und militärischer Krisen werden diese Hoffnungen Hindenburgs systematisch vernichtet. Gewiß, die Kerntruppen der Front machen es dem Gegner immer noch schwer, vorzudringen, obwohl nicht nur der Schlachtentod, sondern auch die Grippe unter ihnen wütet. Bei Ypern, bei Cambrai und an der Maas tobt ein mörderisches Tankgemetzel, die Felsgrauen leisten Unmenschliches, jede Hügelwelle, jeden Reservegraben, jedes Dorf nur nach zähem Widerstand räumend. Immer noch hindenburggläubig!

Der Zusammenbruch der bulgarischen Front am 15. September besiegelt das deutsche Frontschicksal.

Hindenburg und Ludendorff empfehlen nun der Regierung, unverzüglich Friedensschritte einzuleiten. Sie empfehlen angesichts des niederdrückenden Erlebnisses vom 8. August leider auch das zum mindesten übereilte Waffenstillstandsangebot.

Gerade jetzt erfolgt dem deutschen Volke durch den Streit der Parteien in der von führenden Politikern dem Kaiser empfohlenen neuen parlamentarischen Regierung das alte Erbübel selbstzerfleischenden Zwiespaltes. Und aus den hungernden Massen steigt dämonisch das Gespenst der Kieler Matrosenmeuterei, der dem Heere in diesen verzweifelten Augenblicken die letzte Kampfkraft raubende Aufruhr.

Umsonst versucht die Oberste Heeresleitung über die neue Parteiregierung das Volk zu einer Massenerhebung gegen den andringenden Feind zu bewegen, da Anzeichen vorhanden sind, daß die Stoßkraft der Entente-Heere deutlich nachläßt und man unbedingt die verkürzte Frontlinie von Antwerpen bis zur Maas über den Winter 1918/19 hinaus halten könnte. Zu spät!

Die österreichische Front an der italienischen Grenze bricht Ende Oktober völlig zusammen und macht italienische Divisionen für den Angriff gegen die Deutschen in Frankreich frei. Dennoch halten die deutschen Armeen überall dem Ansturm der Feinde auch in dem historischen Augenblick stand, in dem nach jahrtausendalter Geschichte die Habsburger Donaumonarchie sich in ein Chaos wütend bekämpfender Völkerschaften auflöst.

Hätte Hindenburg wenigstens in jenen Tagen der Regierung des Prinzen Max von Baden einen Bismarck zum politischen Berater gehabt, wäre er vor dem sich sowohl in der Heimat wie beim Feinde verhängnisvoll auswirkenden Waffenstillstandsangebot bewahrt worden. So muß er sich selbst in einem Augenblick, der seine ganze Kraft bei den Abwehrmaßnahmen der Front beanspruchte, überdies den politischen Dingen widmen und — erntet dafür sofort den Undank der Parteien. Aus fadenscheinigen Gründen erzwingt die Reichsregierung am 26. Oktober 1918 die Absetzung des Generalquartiermeisters Ludendorff, er habe sich widerrechtlich in die Politik eingemischt. Der Kaiser entläßt Ludendorff, General Gröner tritt an seine Stelle, Hindenburg wird der gleichzeitig erbetene Abschied verweigert. Er muß den bitteren Kelch bis zur Neige ausmessen. Ohne die unermüdliche, bis ins kleinste die Pläne des Feldherrn durchführende Hilfe Ludendorffs muß der greise Marschall weiter Entscheidungen um Entscheidungen treffen, um die volle Katastrophe von seinem Volke abzuwenden.

Ganz allein.

Denn am 9. November erreicht das politische Intrigenspiel mit der Absetzung des Kaisers und seinem Grenzübertritt nach Holland den Höhepunkt, in Berlin ruft der sozialdemokratische Staatssekretär Scheidemann gegen den Willen Friedrich Eberts, der als Reichskanzler soeben aus den Händen des Prinzen Max von Baden die Staatsmacht übernommen hat, die Republik aus. Marxisten übernehmen die Staatsgeschäfte.

Die Siegessonne von Tannenberg scheint erloschen. Nichts als Wolkensturm über Deutschland. Auf dem Feldmarschall lastet die Erfüllung der bösartigsten Waffenstillstandsbedingungen, die je ein Feind ersonnen:

Räumung Nordfrankreichs, Elsaß-Lothringens, Luxemburgs und Belgiens innerhalb von 15 Tagen und des linken Rheinufers in weiteren 10 Tagen. Besetzung von rechtsrheinischen Brückenköpfen bei Mainz, Koblenz, Köln durch die feindlichen Truppen; Räumung des Gebiets 30 Kilometer östlich des Rheins von allen deutschen Truppen Aufgabe allen besetzten Gebiets im Osten bis zu den Grenzen von 1914; Ungültigkeit der Friedensschlüsse mit Rußland und Rumänien.

Auslieferung von 5000 Geschützen, 3000 Minenwerfern, 25 000 Maschinengewehren, 1700 Flugzeugen, 5000 Lokomotiven, 150 000 Waggons, 5000 Lastkraftwagen.

Auslieferung aller Unterseeboote und Abrüstung und Beschlagnahme von 6 Panzerkreuzern, 10 Linienschiffen, 8 kleinen Kreuzern, 50 Zerstörern neuester Bauart.

Freigabe aller Kriegsgefangenen und sofortigen Abtransport in ihre Heimat ohne Gegenseitigkeit — also ohne gleichzeitige Befreiung der deutschen Kriegsgefangenen.

Fortdauer der Hungerblockade gegen Deutschland bis zum Friedensschluß — also weitere Hungersnot der ganzen Bevölkerung.

Der heuchlerisch die lokenden Friedenszahlmelen unsern Parteibonzen ins Ohr blasende amerikanische Präsident Wilson zeigte mit der Zulassung dieser die deutsche Waffenehre ins Mark treffenden Bedingungen sein wahres Gesicht. Die Fratzen und Tatzen der tyrannischen Friedensdiktierer von Versailles erschienen als Schreckgespenster über Deutschlands Nacht.

Da wissen sich die grohen Herren in Berlin keinen Rat mehr, das Chaos droht sie selbst zu verschlingen, wenn es dem einzigen Führer, der auch jetzt aufrecht das Haupt in die Stürme hielt, Feldmarschall von Hindenburg, nicht gelingt, die Armee gemäß den Waffenstillstandsbedingungen möglichst unversehrt vom Feinde loszulösen und zum Schutze der Heimat zurückzuführen. Denn schon wird an der Ostfront aufgestachelt von deutschen Verrätern, der Pole frech, und auch im Innern begannt der spartakistische Mörderhaufen zu wüten.

Mit Absicht hat der Feind die Waffenstillstandsbedingungen so scharf gestaltet: Foch hofft, als am 11. November 1918, 11 Uhr vormittags, der letzte Schuß des größten aller Kriege verau. daß es niemals möglich sein wird, den Rückmarsch des deutschen Heeres unter solchen Bedingungen durchzuführen — — —

Nach schweren inneren Kämpfen, die die Umgebung des Marschalls für sein Leben fürchten lassen, übernimmt bleich und gramzerquält Hindenburg in altem preußischem Pflichtbewußtsein aus der Hand der neuen revolutionären Regierung, die ihm, dem Königstreuen bis in den Tod, seinen obersten Kriegsherrn genommen hat, den Auftrag zur Durchführung des sicheren Rückmarsches aller deutschen Armeen.

Deutsche Organisationskraft feiert unter dem Befehl des nur vom Schicksal, nicht in offener Schlacht geschlagenen Feldherrn in jenem düsterSten Winter ihren höchsten Triumph. Auf die Minute überschreiten die Heeresmassen die Grenze, den Rhein, die militärfreie Zone des rechten Rheins. Nicht ein Mann fällt in die Hand der nachrückenden Entente-Divisionen.

Von Schloß Wilhelmshöh aus, auf dem einst in glücklicheren Tagen deutscher Geschichte der Franzosenkaiser nach der Sedanschlacht gefangengehalten wurde, geht Hindenburg sofort an die zweite Tat seines Friedenswerkes: Er zähmt den Uebermut der von den Revolutionären gebildeten Soldatenräte und stellt — inzwischen sein Hauptquartier nach Kolberg verlegend — die Disziplin soweit wieder her, daß es ihm ohne viele unersetzte Worte gelingt, eine Freiwilligen-Armee in Posen, Westpreußen und Ostpreußen zu bilden, die und mit Hindenburg-Vertrauen im Osten langsam Ruhe und Ordnung schafft. Als in den Tagen der schmählichen Friedensverhandlungen von Versailles der Reichspräsident Ebert den Feldmarschall fragt, ob Deutschland sich bei Ablehnung des Friedensvertrages militärisch zur Wehr setzen kann, kommt die soldatische Antwort: „Wir sind bei der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten militärisch in der Lage, die Provinz Posen zurückzuerobern und unsere Grenze zu halten. Im Westen können wir es bei ernstlichem Angriff unserer Gegner infolge der zahlenmäßigen Ueberlegenheit der Entente und der Möglichkeit uns auf beiden Flügeln zu umfassen, kaum auf Erfolg rechnen Ein günstiger Ausgang der Operation ist daher sehr fraglich; aber ich muß als Soldat den ehrenvollen Untergang einem schmählichen Frieden vorziehen."

(Fortsetzung folgt)

Ingeborg Müller
Wilhelm Odaj
Schiffbauingenieur
geben ihre Verlobung bekannt
Bremen, Lübeckerstraße 36 — Danzig, im August 1934

Ihre VERMÄHLUNG geben bekannt
Johann Janssen und Frau
Carla, geb. Fesel
Bremen, im August 1934
Gleichzeitig danken wir herzlich für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Am Dienstag entschlief sanft und ruhig meine liebe Schwiegermutter, unsere treusorgende Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Rullhusen

geb. Glade

in ihrem 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
D. Büllmann und Kinder.

Habenhausen, den 21. August 1934.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 24. August, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Am Deich 71, aus statt.

Plötzlich und unerwartet infolge Herzschlag verschied meine herzensliebe Frau, unserer beiden Söhne herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Windel

geb. Robert

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Wilh. Windel nebst Kindern und Angehörigen.

Bremen, den 21. August 1934.

Zugedachte Kranzspenden nach dem Ge-Be-In., Wilhelm-Decker-Haus, erbeten.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, 10.30 Uhr, im Krematorium statt.

Statt Karten

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem herben Verlust unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Fred Stornia
Frau Ludwig Waltjen Wwe.
Familie Stornia

Bremen, Bad Kudowa (Schlesien), im August 1934.

Für die zahlreichen und wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns bei dem so schmerzlichen Verluste unseres teuren Entschlafenen durch Wort, Schrift, Blumenspenden und ehrendes Geleit entgegengebracht worden sind, sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Frieda Hiller Wwe.
Willi Hiller
Friedrich Hiller

Bremen, August 1934.

TRAUER-**DRUCKSACHEN**
liefert preiswert und in guter Ausführung die Druckerei der „BREMER ZEITUNG". Geeren 6/8

Unser Gert hat ein Schwesterchen bekommen
In großer Freude
Thea Kläning
geb. Schnelle
Aug. Kläning jr.
20. August 1934
z. Zt. Privatklinik, Rembertistraße

Für Mitteilungen von
Familien-Nachrichten
(Geburt, Vermählung, Verlobung, Todesfall, Danksagung usw.) in den Kreisen der **Bremer Nationalsozialisten** eignet sich am besten die Bremer Zeitung

---

Am 21. August verschied unser lieber Berufskamerad, Herr
Verwaltungsobersekretär
Julius Bering
Er wird in unserer Erinnerung fortleben.
Reichsbund der Deutschen Beamten, Kreis Bremen, Fachschaft 13, Kommunale Verwaltung.

Sängergilde von 1882.
Am Dienstag verschied ganz unerwartet unser Sangesbruder
Julius Bering
In dem Verstorbenen haben wir einen lieben Freund und ein langjähriges, treues Mitglied verloren, das allezeit mit großem Interesse zu unserer idealen Sache gestanden hat.
Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.
Bremen, 22. August 1934.
Der Vorstand.

Reichsmusikkammer Ortsmusikerschaft Bremen
Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres lieben Kollegen, Kammermusiker a. D.
Franz Schmutzer
in Kenntnis zu setzen.
Ehre seinem Andenken!
Die Trauerfeier findet am Freitag, 24. August, 11.30 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.
Beteiligung ist Pflicht.
Der Leiter der Ortsmusikerschaft
Frieling Boß

Statt Karten!
Für die zahlreichen und wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme an dem herben Verlust meines Mannes und unseres Vaters sagen wir auf diesem Wege, insbesondere Herrn Pastor Mauritz für seine herzlichen Worte des Trostes unseren tiefempfundenen Dank.
Frau Anni Janssen, geb. Schauwacker,
Inge und Gertrud Janssen.
Bremen, den 22. August 1934.



Bei Müdigkeit
u. Rückenschmerzen der Frauen hat Thalysia-Original-Frauengurt schon in zahlreichen Fällen rasche u. dauernde Erleichterung gebracht. Wohlform-Frauengurt von 11.50 M. an. Unverbindliche Anprobe und fachliche Beratung im
THALYSIA
Anschütz-Reformhaus
Schüsselkorb 14
D. 29081

Roland-Eilboten
befördern alles zuverlässig u. preiswert.
D. 266 66, Schlachtmühle 27.

---

23. schenkt ei. Frau v. Bz. m. 5 Kind. v. Lande gebr. Kleidungsstü., Wäsche und Bettstücke? Angeb. u. O 6039

Koffergram. 3 a. Platten neu, 25 Mk.

Achtung! Achtung!
Wir zeigen Ihnen in allen Schaufenstern mit offenen Preisen eine Sonderausstellung
Bremens schönste Küchenschau
Sie sollten nicht versäumen, diese besonders ausgesuchten Modelle zu besichtigen, die niedrigen Preise werden Sie zu einem schnellen Kaufentschluß führen.
Krüse Qualitäts-Möbel
Auf d. Höfen 30, 31, 32

Verkauf

Kdwag. m. Roßh.-Matratze, R. Badewanne m. Ständ., bill. Weidemann, Georgstraße 42

Couch 25, Sofa 12, Chair. 10, Vertik., Büfett, Stegt. 5, Waschst. 5, St. Kldschrank, Komm. 8, Olbersstraße 37

Strapaz. Teppiche
160×230 nur 12 M
200×300 nur 16 M
250×350 nur 24 M
auch bess. Peters, Humboldtstr. 16 pt.

Couch
preiswert.
Brunnenstr. 15/16, Hof, 2 Treppen.

Geräucherter
Lachs
in kleinen Stücken, billig
Verkauf nur von 5—6 Uhr
Lachsräucherei
Großenstraße 66/68

Amtliche Bekanntmachungen

Freibankfleisch. Freitag, den 24. August 1934, 10—12 Uhr, blaue Karten, 9201—96000, Pfund 20—40 Rpfg. Ab 12 Uhr Verkauf ohne Karten, solange der Vorrat reicht.

Brennertermine des 24. Bezirkes des Verbandes der Züchter des Oldenburger Pferdes sind, laut Mitteilung des Vertrauensmannes, wie folgt angesetzt:
Seehausen: Mittwoch, den 29. August 1934, vormittags 8¼ Uhr,
Gnarrenburg: Mittwoch, den 29. August 1934, 14½ Uhr (nachm. 2½ Uhr).
21. 8. 1934.
Kreisbauernschaft Bremen.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 70.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:
Am 22. August 1934.
Hansa Handels- und Vertriebs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: C. Kramer und F. G. Reiland sind als Geschäftsführer ausgeschieden. Agnes Schwefendiek in Bremen ist, unter Erlöschen ihrer Prokura, zur Geschäftsführerin bestellt.
Emil Storm, Bremen: Die Firma ist erloschen.
Schreiber & Co., Bremen: Am 3. März 1933 ist der Kaufmann K. B. G. A. Schreiber in Bremen verstorben. Die offene Handelsgesellschaft ist damit aufgelöst worden. Seitdem führt der Kaufmann Ewald Gotthold Ernst Mirus das Geschäft unter Uebernahme der Aktiven und Passiven unter unveränderter Firma fort.
Amtsgericht Bremen.

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen:
Am 22. August 1934.
Der Lokomotivführer Albert Koopmann hat seiner Ehefrau Johanne Marie, geb. Rohlfs, St. Magnusstraße 97, das Recht der Schlüsselgewalt entzogen.
Amtsgericht Bremen.

Zurück
Dentist Menzel
Düsternstraße 124



Ab Adolf-Hitler-Brücke fahren
täglich die Dampfer der WESER-REEDEREI
11.45 bis Blumenthal
14.00 bis Farge (außer Montags und Freitags)
15.10 bis Rekum
18.00 bis Bremerhav. (m. Mus.)
19.15 bis Elsfleth

Am Freitag u. Sonnabend fällt der Dampfer 7.30 ab Freihafen I wegen großer Ueberholung aus.

Am Sonntag, 26. August,
Sonder-Fahrt
nach Bremerhaven
mit dem beliebten Weserbäderdampfer
„KENRWIEDER"
7.30 Uhr nur ab Freihafen I
Fahrpreis nur **-.75** hin u. zurück
Erstkl. Restauration. Musik und Tanz an Bord.
Fahrkarten und Auskunft im Fahrkartenhaus an der Adolf-Hitler-Brücke, Tel. 8354, 306 09.

Wolfruka
harmlos. Getreide-Kaffeeersatz
FRUCHT-KAFFEE
Ein Idealgetränk für Kinder, Rheumatiker, Herzkranke, Nieren- und Hämorrhoidal-Leidende, Stuhlverstopfte und Arterienverkalkte.
Zu haben in allen Drogerien
Generalvertreter:
HANS ENGEL, BREMEN
Hakenburgerstraße 76

Wer kauft schafft Arbeit!

Mietgesuche

Kleines
Einfamilienhaus
mit Garten, bis ca. 50 Mark. Horn oder Oberneuland bevorzugt.
Angebote unter J 6034.

Wohnung
3 Zim. und Küche z. 1. 9. od. 1. 10. von jg. Ehepaar ges. Gefl. Preisangeb. u. P 6040

Pens. Beamt. sucht Mieter, 1.-3.Zim.-Wohng. z. 1. 10. 50—60 M, mögl. nahe Ottersturmg. Rudolph Progerstr. 53 I

3-Zim.-Wohnung
Bad, Heizung, von berufstätiger Dame gesucht zum 1. 10. 34. Preisangeb. u. R 6087

Berfst. jg. Mädch. s. mbl. Z., westl. Vorstadt. R 6038

2 Z., Eßz., Kü. m. Balk. z. 1. 10. für alt. Ehep. b. 35 M. Angeb. u. Z 6044

Wir suchen Stellung

Bürogehilfe
alter Pg., perfekt i. Stenographier. und Maschinenschreiben, selbst. Arbeiten gew., s. Stellung zum 1. Oktober. Angebote unter G 10307.

Jg. Mädch., 22 J., s. Stlg. i. Hausb. u. Laden. Z 6036

Offene Stellen

Sofort oder später **tücht. Alleinmädch.** nicht unter 23 J. Ang. m. Gehaltsford. u. Zeugnisabschrift. u. S 6043

Mädchen für ganz. Eisässerstraße 27

Gesucht auf sofort tücht. jüngst. Mädchen f. Restaurant. Bewerbungen mit Bild an Magn. Eiben, Gasthaus „Fritzia", Varel i. O., Langestraße 20.

Zum 1. September ¾-Tagmädch. ges. Meldg. 4—6 Uhr, Cb.-Heg.-Rat Jeb, Doddenweg 6 III

Zu vermieten

Möbl. Zim., fl. w. u. k. W., Bhz., Bd. Tel. Membstr. 13

Best. möbl. Zim. Kornstraße 48 I

Frdl. fo. möbl. Zi. Gastfelbstr. 73 I

H.-Doppelz., fl. W., Bad. Hzg. Dobben Nr. 53 a. D. 27414

Sonn. Oberwohn., 3 Zi., Küche, Balk. 45 M. Bes. 9-1 U. Erlenstraße 129

Möbliert. Zimmer an 1 Herrn o. Da. Fedelhören 19

G. möbl. Zi., 4 M p. W. Nobstr. 25 II

Zu verkaufen

Pfauentauben, jg., weiß, P. 2 M. Rosental 15, ab Marcus-Allee

---

Anzuleihen

Handwerker sucht RM 2500 1. Hyp. Angeb. u. K 6035

Staatsangestellter i. per fof. RM 150 gegen Sicherheit. Angeb. u. U 6045



Wenn der Vater mit dem Sohne

mal auf einen Bummel geht, dann führt er den Filius ins **„Atlantic"**, in diese gediegene Kleinkunstbühne, Bremens vornehmstes Tanzkabarett, wo man für wenig Geld viel Schönes sehen und erleben kann, wo ein Programm weltstädtischen Formats geboten wird.

Annahmestellen der Bremer Zeitung

Innere Stadt
Brauner Laden, Wirtz
Bahnhofstraße 1

Ostertor
N.-S.-Sporthaus Löbe
Ostertorsteinweg 69

Steintor
Herm. Folkerts Nachfolger
Papier- und Spielwaren
Vor dem Steintor 162/64

Osten
Georg Machner
Papier- und Weißwaren
Hamburger Straße 224

Friedr. Rohde, Zigarren
Hulsberg 88

Hastedt
Heinz Vogelsang
Buch- und Papierhandlung
Alter Postweg 1

Hemelingen
Adolf Adam, Zigarren
Bahnhofstraße

Osterholz-Tenever
Herm. Cordes
Osterholzer Landstr. 52

Neustadt
Odewald, Johann-Gossel-Haus
Buntentorsteinweg

Frau Frieda Odewald
Pappelstraße, Ecke Delmestraße

Heinr. Wagner
Papier- und Spielwaren
Westerstraße 92

Schwachhausen
August John
Schwachhauser Heerstraße 208

Horn
Speckmann
Zigarren
Leher Heerstraße 53

Woltmershausen
August Abendroth Nachf.
Papier- und Schreibwaren
Woltmershauser-Straße 294

Rablinghausen
Arnold Rehren
Rablinghauser Landstraße, Ecke Wiedhofstraße

Gröpelingen
H. Martens
Buch- und Papierhandlung
Gröpelinger Heerstraße 214a

Nicht nur der Spielplan
ist vielgestaltig und eindrucksvoll
Nicht nur die Kräfte
sind auserlesen und hervorragend
Sie sitzen bequem
stets auf dem gleichen guten Platz
Der II. Rang ist völlig neu gestaltet
Darum bestellen Sie sofort (Telefon: Domsheide Nr. 22021)
Eine Platzmiete im Staatstheater
Die abgeschlossenen Platzmieten können im Verwaltungs-Büro in Empfang genommen werden

---

SCHAUSPIELHAUS
Freitag 8 Uhr: 1. Kammerspiel -Freitag-
Faierlicher Auftakt der Jubiläumsspielzeit
Festrede: Friedrich Forster-Burggraf
Hierauf: Uraufführung
Christa, ich erwarte Dich
Lustspiel von Alfred Möller
Sonnabend und Sonntag 8 Uhr:
Christa, ich erwarte Dich
Jetzt ist es Zeit zu abonnieren!

Tanz-Schule F. Bendix
Neue Kurse und Einzelstunden
Düsternstr. 144 W. 84777

Harms
Café Central
Heute Donnerstag
Bunter Abend
Halte mein Hotel u. Restaurant „Kaiser Franz Josef" in Norderney für die Saison bestens empfohlen, vorzügl. Küche, solide Preise. Chr. Harms

---

Offene Stellen

Tüchtig. Hochbautechniker
od. Architekt, in Bauleitung erfahren, Bewerbungen mit Unterlagen unter R 6042 an den Verlag.

Bei Stellenangeboten bitten wir nur dann Lichtbilder und Originalzeugnisse einzusenden, wenn diese ausdrücklich angefordert werden. Reklamationen über Rückfragen können meistens nicht weitergeleitet werden, da uns viele Auftraggeber von Anzeigen unbekannt sind.
Anzeigen-Abteilung der „Bremer Zeitung".

Kammerjäger Kiehne
nur noch Schrödersstr. 13, W. 83337
Ausrottung von sämtl. Ungeziefer unter Garantie

Abbruch
einer herrschaftlichen Villa **Schwachhauser Heerstr. 63.** Parkettfußböden, Türen u. Waschbeinrichtungen, Fußböden, Balken, Türen und Fenster, Steine, Vorgartengitter ca. 40 m, kompl. Heizungsanlage, Fußboden- u. Wandfliesen, wunderbare Werkstatt.

„Juno"-Gasherd
Modell 1934 allen voran!
in Monatsraten zu kaufen
Gebr. Schierloh
Gr. Johannisstraße 18-20
(nahe Brückenstraße)
Mitglied des Gasvereins

Ihre Kleidungsstücke sind ein wertvoller Teil von Ihnen. Die Pflege dafür überlassen Sie daher am richtigsten einem alten Fachgeschäft.
Nur hier werden Sie durch langjährig geschultes Personal gut beraten.
Also wenn ..... dann
CARL BUSING
chem. Reinigung und Färberei
Tel.: Roland 1991, 1992, 1993
Eilaufträge in kürzester Zeit

Neues mod. **Schlafzimmer** billig. Bergerstraße 25

Schlafzimmer
Eiche u. Birke 458 bette. Vorführung direkt b. Hersteller
Ho-Hei, Sachsenstr. 35

---

2 moderne Sessel, neu, billig. Am Dobben 62 pt.

Tiermarkt

Zu verkaufen

Pfauentauben, jg., weiß, P. 2 M. Rosental 15, ab Marcus-Allee

---

Anzuleihen

Handwerker sucht RM 2500 1. Hyp. Angeb. u. K 6035

Staatsangestellter i. per fof. RM 150 gegen Sicherheit. Angeb. u. U 6045

Man spricht heute nur noch von **Clivia**
Der große Operetten-Erfolg - Täglich 20 Uhr im
STAATSTHEATER

Die **UFA Theater** zeigen
KAISER PALAST Am Wall — Ruf 32 11 11
5.00 2.00 5.00 8.15
I Täglich ausv. o. kauft!
Ein Mann will nach Deutschland
mit Karl Ludwig Diehl, Brigitte Horney, Hermann Speelmans
Jugendliche haben Zutritt
Palast-Theater 5 Uhr gr. Sond.-Vorst.

APOLLO Obernstraße — **HANSA** Sögestraße
8.15 8.15
I Heute zuletzt!
Hanns Beck-Gaden, Fritz Kampers, Maxim Bykow in dem Jäger- u. Wilderer-Drama
Der Schuß am Nebelhorn
(Das Gewissen des Sebastian Geyer)
Jugendliche haben Zutritt

Ansgaritorstr. 20 **METROPOL** 3.30, 6.00, 8.30
Die entzückende Schlager-Operette aus der Theaterwelt!
Der Film der Heiterkeit und guten Laune!
Du bist für mich die schönste Frau
mit Francis Day, Carl Brisson, Oskar Asche
Karten-Vorverk. f. d. Abend-Vorst. v. 11-1 Uhr u. ab 4 Uhr a. d. Theaterkasse

---

Kommenden Sonntag
Großflugtag – Udet kommt!
Fliegerortsgruppe

Der Treuhänder der Arbeit über seine Aufgaben

Regierender Bürgermeister Dr. Markert spricht vor dem Hafen-Betriebsverein

„Der Niedergang ist aufgehalten"

In der ersten großen Betriebsversammlung des Hafenbetriebsvereins sprach gestern nachmittag der Regierende Bürgermeister Dr. Markert zu mehr als 4000 Volksgenossen. Ein großer Raum des Schuppens 11 im Hafen II war mit reichem Flaggenschmuck gezeert. Die Werftkapelle der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft martete zu Beginn der Veranstaltung mit flottgespielten Märschen auf. Nach einer kurzen Begrüßung nahm Dr. Markert das Wort und führte u. a. folgendes aus:

Meine deutschen Volksgenossen!

Es ist mir eine Freude, daß ich nunmehr, nachdem ich in letzter Zeit vor der Kaufmannschaft gesprochen habe, vor Ihnen sprechen kann. In Bremen gehören die Kaufmannschaft, der gewerbliche Unternehmer, die Hafenangestellten und Arbeiter zusammen. Sie bilden eine Schicksalsgemeinschaft dieser Stadt, die nur dann blühen und vorwärtsschreiten kann, wenn alle diese verschiedenen Teile der deutschen Volksgemeinschaft erkennen, daß ihre Zukunft in der Gemeinschaft ihrer Arbeit gelegen ist.

Sie wissen, daß gerade die Hansestädte außerordentlich schwer betroffen sind seit 1931 durch den Niedergang des Weltmarktes. Sie wissen, daß der Außenhandel zurückgegangen ist und die Seeschiffahrt aller Nationen schwer zu leiden hat.

Der Versailler Vertrag unterschied die Völker in solche, die alles bezahlen, und andere, die alles nur einzunehmen brauchten. Jeder, der Ueberblick hat, weiß, daß eine solche Entwicklung falsch ist, denn Völker können miteinander nur dann im wirtschaftlichen Austausch stehen, wenn der eine in der Lage ist, von einem anderen etwas zu kaufen. Letzten Endes liegt der große Niedergang des ganzen Austausches der Waren der Völker darin, daß ein Friedensvertrag gemacht wurde, der einer Jahrhunderte alten Entwicklung vollkommen ins Gesicht schlägt.

Nachdem Adolf Hitler nach ungeheuren Kampfjahren das gesamte Volk geeinigt hat, ist Deutschland in der Lage, ein geschlossenes Bild dem Ausland gegenüber zu geben, und nun kann Deutschland die Welt aufklären und zeigen, daß die Richtung seit 1918 eine unrichtige ist. Es will im Austausch mit den andern Völkern den deutschen Export heben, um sich so in die Lage zu versetzen, den Import hereinzunehmen, damit wir genügend Rohstoffe haben.

Das Wichtigste, um zu neuen Gestaltungen des Arbeitslebens des deutschen Volkes zu kommen, ist, daß sich im deutschen Volke der Wirtschafter, der Unternehmer, Arbeiter und Angestellte zusammenfinden.

Diesen Geist der Zusammenarbeit will das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit in die Praxis umsetzen. Es ist zu empfehlen, daß sich sehr viele Führer aus dem Unternehmertum eingehend mit dem Gesetz und den eingerichteten Lehrgängen befassen, denn ich mache die Erfahrung, daß man ganz oberflächlich darüber hinweggeht. Darum bitte ich in dieser Stunde alle, die bei der NSBO. und Deutschen Arbeitsfront tätig sind, sich eingehend mit diesem Gesetz zu befassen, das den nationalsozialistischen Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" in die Praxis umsetzen will. Besitz bedeutet nicht mehr, daß man damit machen kann, was man will. Besitz bedeutet vielmehr Verwaltung eines Vermögensteiles der gesamten Nation zu treuen Händen eines Volksgenossen. Aber er soll es so verwalten, daß er zu jeder Zeit Rechenschaft ablegen kann vor dem deutschen Volke, was wiederum bedingt, daß die Gefolgschaft hinter dem Führer des Betriebes tritt und mitarbeitet. Streitfragen dürfen nichts anderes sein als Dinge, über die man sich aussprecht und einigt. Wird aber keine Einigung erzielt, dann wendet man sich an den Treuhänder der Arbeit. Die Betruchtung des sozialpolitischen Lebens muß jedoch herauskommen aus Führer und Gefolgschaft selbst. Der Treuhänder soll nur dann eingreifen, wenn eine Einigung zwischen Führer und Gefolgschaft nicht zustandekommt. Je weniger ein Treuhänder einzugreifen braucht, desto besser steht es im Betrieb aus.

Der Vertrauensrat mit dem Führer der Gefolgschaft ist die erste Plattform, die der Treuhänder in diesem Sinne zu überwachen hat. Wir müssen dafür sorgen, daß alles so läuft, wie es das Gesetz und der Gesetzgeber gemeint hat: im Sinne der deutschen Volksgemeinschaft. Man ist an mich herangetreten, eine Musterbetriebsordnung zu erlassen. Es ist aber nicht Sache des Reiches, Musterbetriebsordnungen zu erlassen, wie es die Regierungen des früheren Systems machten. Das industrielle und gewerbliche Leben ist viel zu vielseitig, als daß man eine Schablone darüber werfen könnte.

Um aber die Einrichtung von Betriebsordnungen zu erleichtern, haben wir den Ausweg gefunden, daß die Kammern sich zusammengesetzt und gemeinsame Richtlinien für die Abfassung der Betriebsordnung ausgearbeitet haben. Ich würde raten, den Ausdruck der Betriebsordnung nicht hinauszuschieben. Wenn dabei zwischen Führer und Gefolgschaft keine Einigung erzielt wird, dann soll der Treuhänder befragt werden. Er soll entscheiden, was gelten soll. Betriebsordnung und Betriebsstillegung soll er übermachen.

Es gibt Betriebsstillegungen, die durch die Zahresziffer bedingt sind. Es gibt aber auch Stillegungen, die manchen Unternehmern recht bequem sind. Bei einer Unterhaltung mit einem solchen Betriebsführer war es mir möglich, diese Stillegung zu verhindern, nachdem ich ihm Folgen und Zusammenhänge richtig erklärt hatte. Auf der anderen Seite muß man sagen, daß es volkswirtschaftlich falsch ist, daß man einen Betrieb dadurch ruiniert, daß man im Uebermaß Leute beschäftigt, für die einfach keine Arbeit vorhanden ist. Es ist dies verschiedene Male versucht worden mit dem Erfolg, daß die betreffenden Unternehmungen in Konkurs geraten sind. Ich habe so etwas nie verlangt. Allerdings muß man einmals etwas tun, was unpopulär aussieht, was aber dennoch richtig ist. Früher war das nicht möglich, weil jeder zuerst auf den Beifall der Masse bedacht war. Im nationalsozialistischen Staat stellen wir aber das Allgemeininteresse voran.

Das Lohn-Niveau muß gehalten werden

Dr. Markert wandte sich dann der Frage der Tarifordnung zu. Der frühere marxistische Tarifvertrag habe Klauseln enthalten, die sich hemmend auswirkten. Es könne nicht ein einziger Tarifvertrag für alle Betriebe bestehen, vielmehr müsse die Lohnfrage auch individuell geregelt werden, je nach der Art des Betriebes und der geleisteten Arbeit, Betriebe, die gleichartig sind, sollen auch die Löhne gleichartig festsetzen. Das Lohnniveau ist heute viel stabiler als früher. Seit 1933 stehen wir auf dem Grundsatz, das Lohnniveau unbedingt solange zu halten, bis wir daran gehen können, den Lebensstandard des deutschen Volkes zu heben.

Dann zum Begriff der Ehre, der aufgebaut ist auf dem nationalsozialistischen Grundsatz, daß jeder Volksgenosse gleich ist, welchen Berufes er auch sei. Jeder Volksgenosse genießt die gleiche Ehre. Wie die Einzelpersonen, so sind auch die Völker an den Ehrbegriff gebunden, denn mit dem Verlust der Ehre geht der Verlust des Vertrauens Hand in Hand.

Der Treuhänder der Arbeit, der übermachen soll nach großen Linien, kann natürlich nicht auf allen Gebieten zu Hause sein, deshalb hat man ihm einen Sachverständigenbeirat gegeben. Die Sachverständigenausschüsse, aus Unternehmern und Arbeitern, verhandeln nicht untereinander als Gegenpartei, sondern arbeiten als Berater des Treuhänders, der die Entscheidungen trifft.

Kurz komme ich auf die Frage der Schulung zu sprechen. Der deutsche arbeitende Mensch ist darauf bedacht, seine Kenntnisse zu vermehren. Die Schulungseinrichtungen sind gut besucht. Wir drängen darauf, daß der arbeitende Mensch immermehr Kenntnis auf diesem Gebiet erhält.

Jeder hat Anrecht auf Urlaub

Bei der Frage des Urlaubs ist unser grundsätzlicher Standpunkt, daß jeder schaffende Mensch ein Anrecht auf Urlaub hat, ganz gleich, wo er im Arbeitsprozeß steht. Ich persönlich stehe auf dem Standpunkt, daß der schwerarbeitende Mensch länger Urlaub haben soll, als derjenige, der leichtere Arbeit vollbringt. Wir wollen Schritt für Schritt systematisch in dieser Richtung arbeiten. Ich habe selbst lange in industriellen Lehen gestanden, um beurteilen zu können, wie notwendig eine Auspannung ist.

Wir wollen dafür sorgen, daß die Arbeiter nicht zu Hause in Sorgen sitzen, sondern daß sie auch einmal einen höheren Geistesflug machen und das Vaterland kennenlernen und die Einrichtungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ausnutzen. Es ist leider nicht möglich, auf einmal Millionen in Erholung zu schicken. Keiner anderen Nation ist es aber bisher gelungen, ihren Volksgenossen Urlaub in dem Maße zukommen zu lassen, wie es in Deutschland durch die „Kraft-durch-Freude"-Einrichtungen täglich geschieht. Unsere höchste Aufgabe ist es, allen arbeitenden Menschen Lebensfreude zu übermitteln.

Der Regierende Bürgermeister wandte sich dann Fragen des Hafenbetriebes zu. Es sei selbstverständlich am angenehmsten, wenn alle Menschen ihre sechs Arbeitstage hätten. Aber im Hafen sei das nicht restlos durchzuführen. Es müssen immer Kräfte frei sein, die zur Verfügung stehen, damit sie sofort herangeholt werden können, wenn sie bei dem sprunghaften und schwierigen Hafenverkehr benötigt werden. In dieser Richtung liegt die Arbeit des Hafenbetriebsvereins. Dr. Markert richtete einen Appell an die Verantwortlichen dieser Betriebsgemeinschaft, daß die Arbeit gerecht verteilt werde.

Wir haben noch einen erheblichen Weg vor uns, ehe wir wirtschaftlich dahin kommen, wohin wir müssen. Wir sind politisch geeint. Aber es gibt noch Volksgenossen, die wir gewinnen müssen und gewinnen werden. Adolf Hitler kennt keine eigenen Wünsche, er hat nur den Wunsch, dem ganzen deutschen Volke zu helfen. Das werden nach und nach alle einsehen, auch die letzten 19 Prozent werden die Größe unseres Führers erkennen müssen.

Bis wir wirtschaftlich so weit sind, wie wir sein müssen, wird noch einige Zeit vergehen. Wir sind in dieser Beziehung niemals Pessimisten gewesen, sondern immer Optimisten. Als wir die Macht übernahmen, hatten wir 6 Millionen arbeitslose Volksgenossen gehabt. Wir haben 4 Millionen Menschen Arbeit verschafft und werden auch die letzten Arbeitslosen unterbringen.

Aber alle die Schwierigkeiten, die sich uns entgegenstellen, sind Kleinigkeiten gegenüber unserer unbändigen zähen Energie, um sie zu überwinden.

In den Hansestädten haben wir die Schwierigkeiten der Großschiffahrt. Wenn die Großschiffahrt nicht arbeitet, kann auch der Hafen nicht arbeiten. Wir wissen, daß der Großschiffahrt unbedingt geholfen werden muß. Es ist nur notwendig, einen Hafen lebendig zu erhalten. Wenn nicht genug Stückgut vorhanden ist, müssen wir eben Massengut zuführen.

Im Jahre 1932 hatten die Bremer Häfen einen Umschlag von 4,3 Millionen To. gegen 7 Millionen To. im Frieden. Im ersten Jahre der nationalsozialistischen Regierung ist der Umschlag auf 5,1 Millionen To. gestiegen. Wir hoffen, daß die Zeit nicht mehr fern ist, daß wir die Friedensziffer wieder erreicht haben. Wir haben uns bemüht, mit dem Hinterlande Verbindungen anzuknüpfen, um unsere Häfen zu beleben und wieder zur Geltung zu bringen.

Besondere Schwierigkeiten hat uns die Lage der Werften gemacht. Viele tausende Arbeiter hatten keine Arbeit. Hier haben wir durch Abwracken den Werften Arbeit vermittelt. Auf der AG. „Weser" arbeiten jetzt wieder 2000 Menschen. Und wir haben die bestimmte Hoffnung, daß noch einige Tausend hinzukommen werden.

In der Textilindustrie haben wir uns bemüht, normale Arbeitsverhältnisse wieder herbeizuführen. Es ist gelungen, daß die Nordwolle wieder in vollem Umfange in Betrieb ist. Auch die bremische Finanzlage birgt keine Gefahren mehr in sich.

Die bremische Schulfrage ist neu geregelt. Auch hier werden Vereinfachungen durchgeführt. Gesundheitswesen und Wohnungsbeschaffung wurden ebenfalls ausgebaut. Die Flutregulierung wurde ebenfalls in großartiger Weise weitergeführt, denn wir wissen, daß die Weser unser Lebensstrom ist. Nach all dem Gesagten müssen wir feststellen, daß der Niedergang auf allen Gebieten aufgehalten worden ist.

Nach einem kurzen Rückblick auf das wirtschaftliche Bild, das Dr. Markert in seiner Rede entworfen hatte, forderte er die Anwesenden auf, mitzuarbeiten am weiteren Aufbau. „Folgen wir unserem Führer Adolf Hitler in unverbrüchlicher Treue."

Nach einem Schlußwort von Kapitän Battenberg wurde das Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler ausgebracht, in das die 4000 Zuhörer begeistert einstimmten. Mit dem Deutschland-Lied und dem Horst-Wessel-Lied fand die Veranstaltung ihr Ende. —dt.

Gründung eines „Reichsgutachterausschusses für Bauvergebung"

Die bekannten Mängel bei der Vergebung öffentlicher Aufträge haben den Reichshandwerksführer W. G. Schmidt veranlaßt, diese in Zusammenarbeit mit den beteiligten Reichsressorts und den Wirtschaftsständen eingehend zu prüfen. Als Ergebnis dieser Prüfung hat der Reichshandwerksführer einen Reichsgutachterausschuß für Bauvergebung gegründet, der einen Unterbau in Gestalt von Landesgutachterausschüssen und Bauschverständigen erhält. Die Aufgaben des Reichsgutachterausschusses sind: Klärung der großen und grundsätzlichen Fragen auf dem Gebiete der Bauvergebung, insbesondere beim Wohnungs- und Siedlungsbau in Stadt und Land, in Gemeinschaft mit allen Beteiligten Stellen: Schaffung einer vertrauensvollen nationalsozialistischen Gemeinschaftsarbeit zwischen Bauauftraggebern und Bauauftragnehmern; Behandlung wichtiger Einzelfälle von allgemeiner Bedeutung; Förderung von Untersuchungen zur Schaffung wissenschaftlich einwandfreier Unterlagen für die Feststellung einwandfreier Baukleistungswerte, für die Klärung der Frage des angemessenen Preises usw.; Ausarbeitung von Richtlinien für die Arbeiten der Landesgutachterausschüsse sowie Bauschverständigen, Ueberwachung ihrer Arbeiten; Entscheidung bei schwierigen, von dem Landesgutachterausschüssen an den Reichsgutachterausschuß herangetragenen Einzelfragen von Bedeutung auf dem Gebiete der Bauvergebung.

Die Arbeiten des Reichsgutachterausschusses sollen ferner dazu dienen, auf dem Gebiete der Bauvergebung nach fachlicher und grundsätzlicher Seite Unterlagen für die Maßnahmen der Reichsregierung und der Wirtschaftsgruppen zu schaffen, um gegen Störer des nationalen Aufbaues einzugreifen, ohne die gutwilligen Wirtschaftsstreise zu treffen.

Der Reichsgutachterausschuß setzt sich zusammen aus den ständigen Vertretern der beteiligten Reichsressorts, der Wirtschaftsstände der Bauwissenschaft, der Architektenschaft und anderer Stellen.

Auf Wunsch des Reichshandwerksführers und im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat der Referent im Reichsernährungsministerium Dr.-Ing. Kammler den Vorsitz des Reichsgutachterausschusses übernommen.

Der Reichsgutachterausschuß erhält seinen Unterbau durch Landesgutachterausschüsse, deren Zahl 13 beträgt und die sich am Sitz eines jeden Landeshandwerksführer befinden. Zum Aufgabenkreis des Landesgutachterausschusses gehören: Klärung der in den Bezirken auftretenden Meinungsverschiedenheiten aus dem Vergebungsverfahren, soweit sie nicht in Zusammenarbeit der bauauftraggebenden Stelle mit dem Bauschverständigen geklärt werden können; Bearbeitung und Weiterleitung grundsätzlicher Fälle an den Reichsgutachterausschuß. Laufende Berichterstattung über seine Tätigkeit an den Reichsgutachterausschuß; Feststellung der Art der Mitarbeit der von den Handwerks- und Gewerbekammern ernannten Bauschverständigen bei dem Vergebungsverfahren. Förderung und Sicherstellung der Gemeinschaftsarbeit zwischen Bauauftraggebern und Bauauftragnehmern innerhalb des Bezirkes.

Der Landesgutachterausschuß setzt sich zusammen aus Vertretern der Baubehörden des Reiches, der Länder und Gemeinden, aus Vertretern der Bauwirtschaft und der Architektenschaft.

Die dritte Stufe des Gutachterapparates umfaßt die Bauschverständigen, die von den Handwerks- und Gewerbekammern aus dem Bauhaupt- und Baunebengewerbe ernannt worden sind. Ihre Aufgabe ist die Mitwirkung im Bauvergebungsverfahren und Klärung von Meinungsverschiedenheiten zwischen Bauauftraggeber und Bauauftragnehmer.

Der Reichshandwerksführer fordert in einer Kundgebung das deutsche Handwerk auf, an diesem Werk in nationalsozialistischer Gesinnung und Disziplin im Interesse des Gemeinwohls und zur Förderung der Gemeinschaftsarbeit mitzuarbeiten und die Arbeiten des Reichsgutachterausschusses, der Landesgutachterausschüsse und der Bauschverständigen in jeder Weise zu fördern.

Die Maßnahme des Reichshandwerksführers ist für das gesamte öffentliche Vergebungswesen von größter Bedeutung. Es ist bekannt, daß das Handwerk sich seit langem für die Schaffung eines Reichsgutachterausschusses für Bauvergebung eingesetzt und eine Gemeinschaftsarbeit mit den bauauftraggebenden Stellen erstrebt hat. Dieses Ziel ist nunmehr verwirklicht worden.



NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
Sommernachtfahrt
nach Helgoland
Hinfahrt am 25. Aug.: Bremen (Frieh.) — Helgoland (Lgsbr.) mit D. „Glückauf". Rückfahrt am 26. Aug.: Helgoland—Bremerhaven mit D. „Roland". Bremerhaven—Bremen (Hbf.) mit der Eisenbahn.
Fahrpreis RM. 8,50 einschl. Dampfer- und Eisenbahnfahrt
Sonnabendnachmittag-Ausflug von Bremerhaven nach Helgoland od. Wangerooge o. Landen RM. 3,—
Auskunft u. Fahrkarten durch die Vertr. des Norddt. Lloyd

Zwischen Gestern und Morgen

28 ROMAN VO HANS HEUER

„Zweihundert Mann des Kommandos z. b. V. und zweihundert SA-Leute zur Abfahrt bereit!" meldete der Polizeileutnant.

Polizeioberst Decke dankte.

„Gehen wir!"

Verliest mit den Herren, die bei ihm waren, sein Dienstzimmer und trat auf den Hof hinaus.

Eine Anzahl langgestreckter Lastwagen stand da, besetzt mit Schupos und SA.

Polizeioberst Decke grüßte.

„Meine Herren! Wie immer . . . mit äußerster Schnelligkeit, größter Umsicht und Exaktheit! Der ganze Häuserblock muß innerhalb weniger Minuten völlig abgeriegelt sein . . . keine Maus darf hindurch! Gelingt der Schlag, woran ich nicht zweifle, bedeutet das nicht mehr und nicht weniger, als daß wir den Ratten, die das Wühlen nicht lassen können, das Lebenslicht ausblasen. Meiner Information nach sind in dem Hause siebenundsechzig Funktionäre versammelt aus allen denjenigen Deutschlands, die die Aufgabe haben, die kommunistische Partei von neuem aufzubauen! Ich brauche wohl nichts weiter hinzuzufügen — das z. b. V. weiß Bescheid!"

Der Leiter des Polizeikommandos zur besonderen Verwendung bestieg seinen Wagen. Einige Polizeioffiziere, ein höherer Kriminalbeamter, ein SA-Sturmführer setzten sich zu ihm.

Ein Wink — das Tor flog auf.

Ein sautes Signal.

Der Wagen schoß davon, gefolgt von den übrigen.

In schneller Fahrt ging es durch Lichterfelde, der Stadt zu.

Zwei Männer standen da, in der oberen Friedrichstraße, in unmittelbarer Nähe des Oranienburger Tors, vor einem Bürohaus.

Zwei unauffällige Männer. Sie sahen nicht anders aus als viele von denen, die hier vorbeigingen. Man konnte sie für Arbeitslose halten, die nicht wußten, was sie mit ihrer Zeit beginnen sollten und die zufällig hier zusammengetroffen waren und die sich nun unterhielten.

Die Vorübergehenden dachten nicht daran, sich die beiden Männer genauer anzusehen. Es gab sich auch niemand die Mühe, sie zu beobachten. Sonst wäre es vielleicht aufgefallen, daß die beiden Männer trotz ihrer scheinbar eifrigen Unterhaltung sich merkwürdig oft nach allen Seiten umblickten, die Friedrichstraße hinauf, die Chausseestraße hinunter. Oder daß sie an dem Hause hinaufsahen, als suchten sie dort irgend etwas.

Seit einer Stunde fast standen sie da und unterhielten sich.

„Der Subkow ist auch oben!" sagte gerade der eine leise zu seinem Gefährten. „Fährt scharfes Geschütz an!"

„Wird allerhand bei 'rauskommen. Sabotage, Sprengstoffattentate!"

„Pst!"

Der andere verstummte erschrocken. Sah sich um. Machte eine etwas nervöse Bewegung.

„Du . . . da sind drei Männer, die sehe ich schon zum dritten oder vierten Male! Guck nicht hin! Verdächtig . . ."

Auch wenn Müller sich die drei Männer, auf die sein Genosse Wellner ihn aufmerksam machte, näher hätte betrachten wollen — es wäre nicht mehr nötig gewesen.

Denn diese drei Männer, stämmige, breitbrustige Gesellen, denen man es ansah, daß sie zupacken konnten, waren inzwischen herangekommen und standen auf einmal neben Wellner und Müller.

Und die Art, wie sie sich aufstellten, bewies, daß sie Uebung hatten. An ein Sichdavonmachen war nicht zu denken.

„Na, Kinder!" sagte der eine der drei Männer beinahe gemütlich, „die Versammlung da oben muß doch bald zu Ende sein, was?"

Wellner und Müller wechselten einen raschen Blick.

„Was für eine Versammlung?" fragte Müller und versuchte, den Harmlosen zu spielen.

„Ach, ihr wißt von nichts? Schade . . . na, dann wollen wir uns nicht lange aufhalten! Ohne Aufsehen . . . vorwärts!"

Das klang verdammt energisch.

Trotzdem versuchte Wellner noch eine Auflehnung.

„Was wollen Sie von uns? Wer sind Sie?"

Der eine der drei hatte nur den Arm gehoben. Da kam von der anderen Seite ein geschlossener Wagen heran, hielt vor ihnen.

„Darüber unterhalten wir uns später! Einsteigen!"

Wellner war blaß geworden, folgte aber mit zusammengekniffenen Lippen der Aufforderung.

Müller zögerte einen Moment lang, versetzte plötzlich dem ihm zunächst stehenden Beamten einen Stoß und wollte davonstürmen.

Aber schon hatte ihn eine starke Faust gepackt.

„Hiergeblieben, Jungchen! Wir fahren lieber zum Alex . . . da kommen wir schneller hin!" lachte einer.

Und ehe er es sich versah, saß Müller im Innern des Wagens neben seinem Genossen. Zwei Männer stiegen ein, der Schlag flog zu, der Wagen rollte davon.

Das alles hatte sich, bis auf Müllers kurzen Fluchtversuch, so rasch und unauffällig abgespielt, daß die Vorübergehenden kaum etwas davon merkten.

Der Wagen mit den beiden Verhafteten war noch nicht außer Sichtweite als plötzlich von zwei verschiedenen Seiten eine Anzahl großer Autos heranschoß mit bewundernswerter Fixigkeit da war, hielt.

Alles andere vollzog sich so, wie man es vom Kommando z. b. V. gewohnt war: Mit unglaublicher Schnelligkeit ohne viel Worte, ohne nennenswerte Kommandos.

Im Nu waren Schupos und SA herunter von den Wagen.

Alles ging wie am Schnürchen.

Bevor die verdutzten Passanten überhaupt erkannten, was eigentlich werden sollte, war der Block, in dem das Gebäude lag, auf das man es abgesehen hatte, bereits abgeriegelt.

„Zwanzig Mann hinauf!"

Harte Stiefel polterten über ächzende Holztreppen.

*

Genosse Subkow näherte sich in seinen Ausführungen dem Ende:

„. . . es kommt gar nicht darauf an, welche Werte vernichtet werden — es kommt nur darauf an, Verunruhigung in die Bevölkerung zu tragen! Die breite Masse muß erkennen, daß die immer wieder von der Regierung ausgegebenen Versicherungen von ruhiger Entwicklung und einem auf der Grundlage der absoluten Macht basierter Aufbau durchaus nicht den Tatsachen entsprechen! Unruhe erzeugt Unsicherheit, Unsicherheit bringt ein Stocken des Aufbaus — stockender Aufbau aber bedeutet nicht mehr und nicht weniger als der Anfang der Verlagerung der Maßnahmen der Regierung! Vernichtung, Zerstörung, Sabotage, Provokation in jeder Form — das sind unsere Waffen! Wie wir sie anwenden müssen, habe ich euch eben dargelegt. Es ist nun an euch . . ."

„Polizei!" schrie da vom Fenster her Muck.

Und war, ohne sich um die zurückbleibenden Genossen zu kümmern, mit einem Satz an der Tür, riß sie auf, stürzte die Treppe hinunter, auf die Straße, wo er bereits in Empfang genommen wurde.

Oben zwei, drei Sekunden lang Stille. Dann setzte ein Tohuwabohu ein, wie man es sich nicht ärger vorstellen konnte.

Einer war zum Fenster geeilt und blickte hinaus.

„Verloren!" rief er. „Alles umstellt . . . ein Dutzend Lastautos! Verflucht!"

Menerling stand momentlang wie erstarrt. Dann raffte er seine Aktentasche auf, seine Hände flogen wie im Fieber, als er Papiere in sie hineinstopfte, sein Gesicht war auf einmal kalkbleich geworden.

Die Tasche an sich gepreßt, bahnte er sich einen Weg zur Tür; stieß ein paar seiner Genossen beiseite, denen er eben noch in großartigen Worten auseinandergesetzt hatte, daß man kämpfen müsse, — und sagte gehetzt hinaus. Stand zögernd eine Sekunde und sprang dann mit Riesensätzen die Treppe hinauf, dem Dachboden zu.

In dem großen Raum drängte alles durcheinander. Keiner wußte, was er tun wollte. Jeder fühlte, daß es kein Entkommen gab, daß es zwecklos gewesen wäre, sich durchschlagen zu wollen. Diese Erkenntnis erzeugte eine Art Fatalismus, der sich der meisten bemächtigte.

Subkow war der einzige gewesen, der keinen Augenblick lang seine Ruhe verlor.

Er hielt es auch für unnütig, wie Meyerling, eine Flucht zu versuchen, die doch scheitern würde. Die Hände auf der Tischplatte stand er da und starrte mit einem bissigen Lächeln auf das Gewirr vor sich.

Dann waren Schupos und die verhaßte SA. da.

Alles vollzog sich reibungslos.

Widerstand war zwecklos und verschlimmerte die Sache nur noch. Vielleicht waren einige darunter, die verwegen genug waren, einen Durchbruch wenigstens zu versuchen, — wenn nicht da unten ein paar hundert Schupos und SA. gewartet hätten.

„Im Gänsemarsch hinunter!" befahl eine Stimme. „Bei jedem Fluchtversuch wird scharf geschossen!"

(Fortsetzung folgt)

Hamburger und Bremer Polizisten konzertierten

Allein der Gedanke, die beiden Musikkorps der Landespolizei-Inspektion Hamburg (Leitung: Musikdirektor Schierhorn) und der Bremer Polizei (Leitung: Obermusikmeister Reischke) in einen Klangkörper zu vereinigen, war von vornherein erfolgversprechend. Tatsächlich wurde im Dienstag-Konzert jenes Ziel erreicht, das man sich gesetzt hatte: ein Militärkonzert, wie es in seiner künstlerisch-instrumental vollendeten Wiedergabe nicht oft in unserer Vaterstadt zu hören ist. Kurzum, es war ein musikalisches Ereignis. Der Zustrom ungezählter bremischer Musikliebhaber und -freunde gab dem Abend den notwendigen Rahmen. Dieser Tatsache messen wir aus dem Grunde eine um so größere Bedeutung bei, als es sich bei dieser im Weserlust-Garten stattgefundenen Veranstaltung um ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten der NS.-Volkswohlfahrt handelte.

Die umfangreiche Vortragsfolge der vereinigten Kapellen (etwa 75 Mitglieder) wurde unter der umsichtigen Stabführung des Obermusikmeisters Reischke mit dem „Krönungsmarsch" aus der Oper „Die Folkunger" (Kretschmer) eingeleitet. Recht wirkungsvoll gelang es dem Dirigenten, in der Ouvertüre zu „Oberon" (Weber) den romantischen Charakter dieser Oper herauszustellen und zu gestalten. In zwei Stücken aus „Sigurd Jorsalfar" (Edvard Grieg) „Das Nordlandvolk" und „Königslied" kam das nordisch-schwermütige Element wundervoll zum Vortrag. Musikdirektor Schierhorn, dem ein ausgezeichneter Ruf durch seine Konzerte im Reichssender Hamburg vorausgeht, hatte sich Wagner, Rich. Strauß und Verdi mit ihren volkstümlichen Melodien ausgesucht. Nach dem „Einzug der Gäste" aus „Tannhäuser" gewann er sich mit der Wiedergabe der bekannten aufstrebend-beschwingten Walzerthemen aus dem „Rosenkavalier" die Herzen aller Zuhörer. Die sonst kammermusikalische Streicherbesetzung erhielt hier durch die technisch saubere Arbeit der Holzbläser einen gerechten Ausgleich. Mit dem „Triumphmarsch", einem Einzugsmarsch siegreich heimkehrender äthiopischer Krieger aus „Aida", der an sprühend-feuriger Melodik so überaus reichen Oper Maestro Verdis, klang der erste Teil des Konzerts aus, nicht ohne einiger vom Publikum erzwungener Zugaben.

Der zweite Teil, deutsche Militär- und Armeemärsche, brachte zunächst unter Meister Reischkes Führung den Parademarsch der Landespolizei Bremen (Armeemarsch II Nr. 213 von Leonhardt). Am Eingang des Gartens hatten sich die Musikkorps unter Vorantritt des Bremer Spielmannszuges (Tambourmajor Ob.-Wm. Winkel) Aufstellung genommen. Von hier aus marschierten beide Züge unter klingendem Spiel zum Musikpavillon. Mit echtem militärischen Schneid, der alle Soldatenherzen höher schlagen ließ, wurden die vielseitigen Darbietungen, u. a. Parademärsche, Reitermärsche, Marschlieder und Fanfarenmärsche, ausgeführt. Den Abschluß des zweiten Teiles bildete der „Große Zapfenstreich der Infanterie und Kavallerie". Bei den mächtigen Chorälen „Wir heben an die Macht der Liebe" und dem nachfolgenden „Niederländischen Dankgebet" erhob sich die große musikfreudige Gemeinde von ihren Plätzen. Mit dem „Deutschland- und Horst-Wessel-Lied klang die in jeder Beziehung wohlgelungene Veranstaltung aus, die nur den Wunsch nach mehrmaliger Wiederholung offen läßt.

Sommerfest des Verbandes Bremer Gastwirte

Am Dienstag fand, von herrlichem Wetter begünstigt, in sämtlichen Räumen und den Gartenanlagen der „Meierei" im Bürgerpark, das große Sommerfest des Verbandes Bremer Gastwirte statt. Ein besonderes Gepräge bekam die Veranstaltung dadurch, daß es das erste Mal war, daß die früher in Bremen bestehenden fünf Wirtevereine geschlossen mit einer Festlichkeit an die Oeffentlichkeit traten. Am Nachmittag unterhielt der Musikzug der Standarte 266 unter Leitung des Musikinspizienten der SA. Gruppe Nordsee, Obertruppführer Niemann, mit einem großen Konzert die Gäste. Tanzlehrer Meier hatte die dankbare Aufgabe der Kinderbelustigung übernommen und wurde den Ansprüchen der zahlreichen kleinen Gäste durch eine recht vielseitige „Programmfolge" gerecht.

Bei Einbruch der Dunkelheit wurden die Gartenanlagen und die Terrasse der Meierei mit bunten Lampions festlich beleuchtet. Dem Besucher bot sich ein märchenhaft schönes Bild, — die kleinen, bunten Irrlichter, die die Gartenwege säumten auf den Wasserzügen, die mit bunten Lampions geschmückten Gondeln, die malerische Reflexe warfen, im Hintergrund die dunklen Baumgruppen des Bürgerparks, das alles vermittelte ein unaussprechlich reizvolles Bild.

Zu Beginn der eigentlichen Abendveranstaltung hielt der Verbandsvorsitzende Pg. Böning eine kurze Begrüßungsansprache, in der er besonders die nunmehr hergestellte Einigkeit und Geschlossenheit der im Verbande organisierten Bremischen Gastwirte betonte. Er gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß unter der Führung Adolf Hitlers nun auch im Gastwirtsgewerbe eine Besserung der wirtschaftlichen Lage eintreten werde. Mit einem Appell, sich vertrauensvoll hinter den Kanzler zu stellen und tatkräftig am Wiederaufbauwerk mitzuhelfen, schloß Pg. Böning seine Ansprache. Es wurde darauf von den Anwesenden das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied gesungen.

Bei sehr gutem Abendbesuch begann dann gegen 20 Uhr der Festball. Ausgesuchte künstlerische und humoristische Darbietungen von Künstlern des Astoria- und Regina-Theaters hatten entschiedenen Anteil an dem stimmungsvollen Verlauf des Abends. Als besondere Einlage verdienten die plastischen Bilder erwähnt zu werden, die von Mitgliedern der Städtischen Badeanstalten auf zwei in den Wasserzügen verankerten Booten gestellt wurden. Dem bengalischen Feuer beleuchtet, hoben sich die Menschengruppen und Pyramiden malerisch von dem dunklen Hintergrund der Baumgruppen ab. Anschließend an diese Vorführungen wurde dann ein Feuerwerk veranstaltet. — In fröhlicher Stimmung blieben die Gäste bis in die frühen Morgenstunden hinein zusammen.

Pg. Kallsen vor dem bremischen Einzelhandel

Vereinheitlichung der Wirtschaftsführung

Vor einigen Tagen hielt der Landesverband des bremischen Einzelhandels eine stark besuchte Versammlung ab, auf welcher Präses Pg. Kallsen bedeutsame Ausführungen machte. Der Redner besprach vorweg einige aktuelle Fragen des Einzelhandels und warnte zunächst vor einer Verbindung mit den Teilzahlungsvermittlungs-Unternehmen. Des weiteren warnte Pg. Kallsen vor den Bestrebungen einer Arbeitszeitverkürzung im Einzelhandel, da diese die Gefahr der Arbeitslosenvermehrung heraufbeschwöre. In der Frage der Steuereintreibung, wobei besonders auf die Auslassungen des Staatssekretärs Reinhardt hingewiesen wurde (Auslegung der Säumigen-Liste) will Pg. Kallsen versuchen, die Kleinhandelskammer einzuschalten, um unbillige Härten zu vermeiden. Bezüglich der Deutschen Arbeitsfront erwähnte der Redner, daß der Einzelhandel sich mustergültig verhalten habe und Differenzen zwischen Unternehmer und Angestellten geregelt worden seien. Auch hier habe sich die Kleinhandelskammer als Vermittlerin eingeschaltet. Im übrigen empfahl Pg. Kallsen sehr, von der Einrichtung der Rechtsberatungsstellen bei der Deutschen Arbeitsfront Gebrauch zu machen.

In seinen weiteren Ausführungen forderte der Redner die Einzelhändler auf, sich recht rege an der Adolf-Hitler-Spende zu beteiligen und Freiquartiere zur Verfügung zu stellen. Weiter forderte er zur Werbung für den Freiwilligen Arbeitsdienst auf. Besonderes Interesse nahmen sodann die Ausführungen über die Lehrlingsbetreuung in Bremen in Anspruch, auf welchem Gebiete gerade die Kleinhandelskammer in Bremen dahingehend für das ganze Reich gearbeitet hat. Die Lehrlingsstammrollen sind jetzt fertig. Alle, an die der Ruf ergeht, werden gebeten, mitzuhelfen und vielleicht einmal monatlich oder vierteljährlich ihre Kraft und ihr Können zur Verfügung zu stellen. Pg. Kallsen betonte ausdrücklich, daß die Zukunft der Wirtschaft auf der Leistung des einzelnen Menschen beruhe.

Sodann machte der Redner auf die unbedingte Notwendigkeit des Erwerbs der Mitgliedschaft der NS.-Volkswohlfahrt aufmerksam. Es sei Pflicht eines jeden, die ausgezeichnete Aufklärungszeitschrift „Kampf der Gefahr" zu lesen (10 Pfg. monatlich). Bestellung bei der Kleinhandelskammer.

Als die größte Errungenschaft des Einzelhandels bezeichnete Pg. Kallsen das Einzelhandelsschutzgesetz. Grundsätzlich sollen für die Dauer des Gesetzes neue Einzelhandelsgeschäfte nicht zugelassen werden, allerdings mit dem Besonderen Bewenden, daß bei sachlicher Eignung, persönlicher Zuverlässigkeit und einer nicht vorliegenden Ueberfüllung des Handels Ausnahmeanträge gestellt werden können. Die Behörde sei verpflichtet, in Zukunft die zuständigen Kammern gutachtlich zu hören. Durch Anerkennung der Tatsache, daß der Einzelhandel schöpferische Leistungen vollbringt, habe anderseits der Einzelhandel der Pflicht, für sachlichen und sachlichen Nachwuchs zu sorgen.

Nach diesen Einzelfragen legte Pg. Kallsen in großen Linien den Aufbau der deutschen Wirtschaft auf Grund der nationalsozialistischen Weltanschauung dar.

Die große Linie unseres Führers sei, das deutsche Volk herauszureißen aus der Not, es glücklicheren Zeiten entgegenzuführen und es zu befreien auf Jahrtausende. Alles was bisher geschehen sei, liege auf dieser großen Linie: Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, Kampf der Zinsknechtschaft, wobei besonders an die Befreiung vom internationalen Kapital gedacht sei, Aufbau der Wirtschaft. Pg. Kallsen sprach sodann eingehend über die Notwendigkeit der Mitarbeit eines jeden Deutschen und der Stellung der Wirtschaft im Staat. Es sei nicht richtig zu erklären, die Wirtschaft sorge für die Bedarfsdeckung des Volkes; für die Bedarfsdeckung des Volkes sorge allein die Arbeit jedes einzelnen schaffenden Menschen geleistete Arbeit.

Zur Frage der Zwangsorganisation bemerkte Pg. Kallsen: Die Fachverbände des Einzelhandels seien zwar für die Vertretung der materiellen Interessen des Einzelhandels wichtige Organisationen, doch seien sie seiner Ansicht nach nicht geeignet, die Grundlage für die kommende Zwangsorganisation zu bilden; sich mit wirtschaftspolitischen Dingen zu befassen, sei nicht Sache der Fachverbände. Es sei gewiß zu begrüßen, daß ihre Fachkunde für die Gestaltung der Wirtschaftsdinge von der Regierung zu Rate gezogen würde und sei nichts dagegen einzuwenden, wenn sie für den Wirtschaftsaufbau nützliche Anregungen und Ratschläge gäben; Wirtschaftsführung und die zukünftige Gestaltung der Gesamtwirtschaft sei jedoch lediglich Sache des Staates selbst. Im Zuge des organischen Aufbaus der Wirtschaft müsse daher eine einzige Organisation für den Einzelhandel geschaffen werden. Sie habe das, was die Reichsregierung anordnet, im Einzelhandel durchzuführen und die Durchführung der Wirtschaftspolitik des Staates in ihren Kreisen zu überwachen. Es sei heute immer noch ein gewisses Durcheinander und Gegeneinander einzelner Wirtschaftszweige innerhalb der Gesamtwirtschaft zu bemerken. Er sei daher der Ansicht, daß es zu einer Vereinheitlichung der Wirtschaftsführung kommen müsse, und zwar gegebenenfalls durch Schaffung einer Reichswirtschaftskammer, in welcher alle Zweige der Wirtschaft: Landwirtschaft, Industrie, Handel, Handwerk, Verkehr, Post usw. vereinigt seien.

Abschließend legte der Redner noch dar, daß der Kampf auch um die eigene Freiheit in unserem Berufe gehe. Der Einzelhändler hängt genau so gut an seinem Geschäft wie der Bauer an seiner Scholle.

Nach der Pause behandelte Pg. Kallsen noch kurz die Automatenfrage. Er bekannte sich dabei zum grundsätzlichen Gegner des Automatenwesens. Dann schloß die von Pg. Kehsenbeck geleitete eindrucksvolle Versammlung mit einem Sieg Heil auf den Führer.

Verkauf einer Saarplakette

Der Senator für Inneres und Justiz teilt folgendes mit: Nach einer Entschließung vom 11. August 1934 hat der Reichsschatzmeister der NSDAP. namens des Stellvertreters des Führers und im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsminister der Finanzen den Verkauf einer Saarplakette aus Anlaß der am 26. August 1934 im ganzen Reich stattfindenden Führer-Saartundgebung ausnahmsweise genehmigt. Die Saarplakette darf jedoch nur an einem Tage, und zwar am 26. August 1934 auf öffentlichen Straßen und Plätzen und in den Festräumen vertrieben werden.

„Gold oder Blut ist die Parole des Kampfes"

Machtvolle Versammlung der Abteilung Seefahrt

Noch sind kaum zwei Tage verstrichen seit der überwältigenden Volksabstimmung des 19. August, noch stehen wir alle unter dem Eindruck des überzeugenden Treuebekenntnisses eines Volkes zu seinem Führer und schon wieder befindet sich die nationalsozialistische Bewegung mitten drin im Ringen um den deutschen Menschen. Für Nationalsozialisten gibt es kein Verharren auf einem Punkt. Erfolge beweisen die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges, sie geben aber keine Berechtigung zur beschaulichen Ruhe, sondern sie verpflichten vielmehr zu erhöhter Arbeit und erneutem Kampf.

So war es nicht weiter verwunderlich, daß bereits am Dienstag die Gliederungen des Nationalsozialismus wieder zu Versammlungen antraten. — Die Auslandsorganisation der NSDAP., Abteilung Seefahrt, veranstaltete im großen Saal der Centralhallen eine öffentliche Versammlung die außerordentlich stark besucht war. Mehrere Stürme der Marinestandarte 15 waren zu der Veranstaltung angetreten. Die Marinestandarten-Kapelle und der Spielmannszug umrahmten den Abend mit schneidigen Märschen und erfreuten die zahlreichen Zuhörer durch ihre musikalischen Darbietungen. Während der Musikzug mit dem Badenweiler-Marsch einsetzte, hielten die Fahnenabordnungen der Marinestürme ihren Einzug. Stehend und mit dem deutschen Gruß warden die Symbole einer neuen Zeit, die Banner unserer SA. geehrt.

Dann eröffnete der Abschnittsleiter Weser-Ems der Abteilung Seefahrt, Pg. Iba, die Versammlung und erteilte dem ersten Redner des Abends, Pg. Wermke vom Hafendienstamt der Auslandsorganisation, das Wort.

Pg. Wermke gab zunächst einen kurzen Ueberblick über die Geschichte der Seefahrt im Laufe der vergangenen Jahrhunderte. Die Zerrissenheit der letzten Jahre habe gerade der Schiffahrt unsegeheuer geschadet. Einen Auftrieb habe die Seefahrt dann durch die Partei erhalten. Die Gründung der Auslandsorganisation habe entscheidende Bedeutung bekommen für die Verbindung mit den Auslandsdeutschen. Sie gebe die Gewißheit dafür, daß die treue Einheit der In- und Auslandsdeutschen hergestellt werde.

Anschließend nahm sogleich der Kreisleiter der NSDAP. Melle i. Hann., Pg. Seidel, zu seinem packenden Vortrag das Wort. Wir gehen mit unseren Versammlungen immer wieder ins Volk — so sagte Pg. Seidel ungefähr —, weil wir durch diese den Weg zu den Herzen finden wollen, sie sollen die Verbindung herstellen mit dem Volk. Wir wollen, daß unsere Versammlungen Feierstunden des deutschen Menschen werden. Heute müssen wir zeigen, daß wir stark genug sind, die schwere Zeit zu meistern, darum werden wir nicht umhin können, immer wieder den Appell an das deutsche Volk zu richten, denn in Zeiten der Not brauchen wir alle. Die Volksabstimmung des 19. August hat dem Ausland gezeigt, daß das deutsche Volk wert ist, einen großen Führer zu haben. Deshalb freut es mich besonders, zu Ihnen sprechen zu können, die Sie als Fackelträger der neuen Idee hinauszogen und dem Ausland zeigen, daß wir nur einen Willen haben, im Spiel der Völker das zu behaupten, was wir zum Leben bedürfen.

In den vergangenen Jahrzehnten habe im deutschen Volk der Ich-Mensch geherrscht. Heute sei es unsere Aufgabe, den deutschen Menschen umzuformen vom Ich zum Wir. Jeder Stand im deutschen Volke sei gleich wichtig, deshalb müsse man heute zwangsläufig zu der Umformung der Gesellschaftsordnung kommen. Wir wollen den deutschen Arbeiter als lebenswichtigen Stand in die Gesellschaftsordnung eingliedern. Wenn jene heute noch keinen Glauben an den nationalsozialistischen Staat haben, so können wir ihnen das nicht weiter übelnehmen, aber wir müssen arbeiten, damit auch sie das Vertrauen erhalten. Gerade weil wir aber den Einschluß aller in die Volksgemeinschaft wollen, ist heute noch ein Teil des Bürgertums gegen uns, weil es weiß, daß bei dieser Wandlung vom Ich zum Wir etwas von ihrem gemütlichen Eigenleben geopfert werden muß.

Aus dem Grundsatz, daß wir das ganze Volk wollen, erklärt es sich, daß wir vor der Abstimmung nicht um die Stimme eines Standes gekämpft haben, nein, es ging um die Seele eines jeden deutschen Volksgenossen.

Dann kam Pg. Seidel auf die nationalsozialistische Wirtschaftsgestaltung zu sprechen: „Die Wirtschaft ist heute nicht mehr die Plantage für dividendenhungrige Geschäftsleute. Der Mensch hat nicht mehr der Maschine zu dienen, sondern die Maschine dem Menschen. Wenn wir heute eine Arbeitsschlacht durchführen, so wird das nicht getan, um den Arbeitgebern neuen Verdienst zu geben, sondern weil wir wissen, daß Arbeit Sinn und Inhalt des Lebens ist. Wir führen das Arbeitsbeschaffungsprogramm durch, weil sonst die Jugend inhaltlos im Leben stehen würde. Aus der neuen Anschauung vom Wirtschaftsleben eines Volkes erklärt sich auch der nationalsozialistische Standpunkt, daß der Sozialismus des Leben des deutschen Volkes bedeutet und in seiner Verwirklichung unsere Zukunft begründet liegt. Sozialismus ist also das, was getan wird für die Gemeinschaft, für die Erhaltung des Volkes.

Mit unserer Weltanschauung haben wir das Fundament zu einem neuen Jahrtausend gelegt. In den vergangenen Jahren haben wir uns zerfleischt, während das Ausland die Welt unter sich aufgeteilt hat. Und dann ist Adolf Hitler als erster Führer gekommen, der bestimmt ist, das deutsche Volk über die Sorgen des täglichen Lebens hinwegzuführen zum ewigen Reich." Dann wandte sich der Redner besonders an die Seeleute: „Bedenken Sie, daß Sie Künder im Ausland sind vom Idealismus des deutschen Volkes. Gold oder Blut heißt heute die Parole. Wir haben das Braunhemd angezogen und uns das Hakenkreuz angeheftet. Damit haben wir eine heilige Verpflichtung übernommen gegenüber der kommenden Generation. Wir wollen nicht kleingläubig sein in kommenden Tagen.

Besteigt die Bahn der Freiheit und schafft — wenn nicht für Euch, dann für Eure Kinder — Arbeit, Leben und Brot mit unserem Führer Adolf Hitler."

Nach diesem Vortrag sprach im Anschluß an eine kleine Pause der Organisationsleiter der Abteilung „Seefahrt" der AO., Pg. Rieck: Der 19. August habe gezeigt, daß die Seeleute zu den treuesten Söhnen des deutschen Volkes gehören. Gerade als Verbindungsleute mit dem Ausland hätten die Seeleute die Pflicht, sich draußen in fremden Staaten als Deutsche zu fühlen und als Deutsche zu handeln. Pg. Rieck schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Erst kommt mein Volk, dann all die andern vielen, erst meine Heimat, dann die Welt."

Im Sieg-Heil auf den Führer brachten die Versammelten noch einmal ihre Treue zu Adolf Hitler zum Ausdruck. Das Horst-Wessel-Lied schloß sich an und unter den Klängen des Badenweiler Marsches marschierten die Fahnengruppen aus dem Saal. —wk.

Saartreue-Kundgebung auf dem Domshof

Am Sonntag findet in Koblenz die große Saarkundgebung statt, zu der aus allen Teilen Deutschlands die Läufe der Saartreue-Staffel eintreffen. Rund 150 000 Läufer, Schwimmer und Paddler aus allen Verbänden der deutschen Turn- und Sportbewegung sind an der Durchführung der vielen Haupt- und Nebenläufe beteiligt.

Durch Bremen kommt am Freitag Hauptlauf IX, der am Donnerstagabend vor dem Hause des Dichters Hoffmann von Fallersleben auf Helgoland seinen Anfang nimmt. Von dort wird die Staffel im Segelboot nach Cuxhaven gebracht. Die Weiterführung der Staffel wird in Bremen mit einer Kundgebung auf dem Domshof verbunden werden. An der Kundgebung nehmen die bremische Landespolizei, die Mitglieder der Turn- und Sportvereine sowie die bremischen Schulen teil. Eine Abteilung der Polizei wird Freiübungen vorführen, ferner wirkt ein Sprechchor des BDM. mit. Die Ansprache hält Bremens Reg. Bürgermeister Dr. Markert. DT.-Genossen Prof. Probst wird der Staffel die Ehrenurkunde übergeben. Der Aufmarsch auf dem Domshof beginnt um 14.20 Uhr, die Feier um 14.45 Uhr.

Kreisschule

Die heute beginnenden Kurse der Kreisschule der NSDAP. und der DAF. finden in folgenden Räumen statt: II. Erlebnis und Bevölkerungspolitik: Angestelltenschaft, Am Wall 170/180, Zimmer 3, 1. Stock. Propaganda u. Presse: a. d. Brake 8, Hinterhaus, 1. Stock. Liberalismus u. Marxismus: a. d. Brake 8, 2. Stock. Der Unterricht beginnt um 20,30 Uhr. gez.: Schuster.

Bürgerkeller am Herdentor
Das Bierrestaurant für jedermann

„Hier erzählen alte Bremer!"

Erinnerungen aus dem Bremer Volksleben der letzten 40 Jahre

Wir setzen unsere Artikelserie „Hier erzählen alte Bremer" fort und fordern unseren Leserkreis auf, sich recht rege an dieser Artikelserie zu beteiligen. Die Leser selber werden Richter sein. Die Namen der Einsender, die mit ihren Arbeiten den größten Anklang finden werden wir bekanntgeben. Darum arbeitet jeder alte Bremer mit. Wir bitten unsere Leser, uns schriftlich mitzuteilen welche Artikel am meisten gefallen hat. In den Artikeln werden wir möglichst wenig Aenderungen vornehmen, um ihnen ihre Urwüchsigkeit zu erhalten.

Lokal-Schriftleitung.

En peinlichen Fall ut oler Tied

Wat hütigen Dags de Habenstraten is, dat wer fröher de Grote Fuhrlüdestraten. Natürlich har de en ganz annerb Gesicht, denn veele Hüser worden bi de Regulierung, as de Frehaben boot word, afbroken, moderniseert oder nee Hüser uppbot. De Kleene Fuhlüdestraten mit ehren spitzen, smalen Geebelhüsern und den gemütlichen Utluchten bestreibt hüte noch; se geiht von'n Habenstraten mit nen Knick na de Dobentorstraten und wer 't tlig harr, gu'n Dobentor to komen, gung da dör. Aber in de letzten Johre wer dat slecht mehr möglich, denn in de Hüser, wo fröher so anständige togenhare Lüe wohnden. de alle Egentümers von de Hüs wern, harr sick allerlei Takeltig, hauptsächlich gemeene Deerns, de von der Liebe leften, breetmakt; dat käm hauptsächlich von wegen de Schippers ut den Hoben. Gott sei Dank hett use nee'e Regierung mit den öffentlichen Swienkram gründlich upprümt.

In eent von disen kleenen spitzen Giebelhüsern von de lüttjen Fuhrlüdestraten hebb ick vor'n halber Johrhundert miene Hauptkindertied verlewt, denn min Tante, damals so'n 40- bit 50-jährige Jungfer wohnde dor ook as Huseegentümerin. Se weer ne Wittneierische und harr bloot ganz vornehme Kundschaft, tum Beispiel: am Olen Wall, an 'ne Kunterschaft (Contrescarpe) und am Osterdiek. Dar wohnde de Hotwolee, denn dat Parkviertel gewt it damals noch nicht.

Wenn wi nun Ferien harrn und of bet Sunnabends, wil wi Sunndags nich tor Schole mossen und utslapen konnen, drosfen wi use Tante afholen; wi stunden denn all stundenlang vorher in de Nähe von dat vornehme Hus. Wil se erst gegen Veer Uhr morgens no de Herschaft gung, käm se abends vor halw tein nich rut, aber us Vorfreide upp dat, mat käm, weer to grot.

Entweder smeerde mit Tante neel to veel Bodderbröde upp, oder us leebe Tante hatt nie Aftied harrd. Abers dat leztere kunn nich angahn, denn min Vadder sä jimmer: „De leewe Gott weiht woll Sandbarge, obers keene dicken Achterstten tosamen." Jedenfalls brochte mien Tante jimmer een Paket Bodderbröde mit rut, de se merkwürdigerwise immer in Linnslicken indreiht und inne Unterrocktaschen verstaut harr. Un mat weern dat for Bodderbröde!!! So wegge kreegen wi to Huse nich to sehn. Mehrstendeels weernt Kassbodderbröde oder dat Schönste darbi weer, dat de Upplage dicker as dat Brod weer: ongliek wi to Huse all Obendbrod eeten harrn, oder öber min Tante ehr Bodderbröde fullen wi her, as jo hungrige Löwen. Wohrlich, dat herrlichste Festessen hett mi in mien ganzet späteres Leben nich so god und so schön smeckt, as dat Bodderbrod von min Tante in Linnensticken ut ehr Unnerrockstaschen.

Min Vadder, dat een königlichen Ifenbahnassistent weer (hütigendags sind dat Sekretäre) — und von wegen dat „Königliche", darüber harr min Vadder extra ne grote Urkunde von Minister — also wull ick man seggen, min Vadder, de een königlichen Ifenbahnassistent weer, harr sick ut „Billigkeitsgründen" entsloten, mit sien Fro und us dree Kinner in dat lüttje Giebelhus to mn Tante to trecken. Dat lütje Giebelhus harr grotartig bree Stockwark, ober in jede Stockwark nur twee lüttje Stuben oder Dacklamers. Wie min Vadder, dat een groten und forschen Kerl weer, und jimmer wiet mehr as twee Zentner wög, in de kleenen Dönzen und Kamern mit sien ebenfalls körperlich recht ansehnliche Fro torechtkamen is, dat is mi hütigendags noch een Rätsel. Obers: „De Knüppel liegt bin Hund!" Min Vadder harr woll „ne prächtige Uniform mit goldgestickten Samtkragen, goldene Achselstücken und een richtigen Offizierssbegen, oder dat Wort: „Beamte haben Tressen, aber nichts zu fressen" harr damals noch mehr Geltung as hüte. Dat Wort von wegen Tressen käm min Mudder sogar oft in'n Slop öber de Lippen. Erst recht, as min Vadder mal ne Tiedslang sien Gehalt quartalsweise, dat heet dree Monate in Vorrut, utbetahlt kreeg.

Doch ick wull non min Tante und ehren peinlichen Fall verteilen. Dat gode Fronsminsch, dat us Kinner oft heemlich na Snee Swartbrod extra totstecken dä und dann noch sogar mit Zucker bestreut, har ock noch een Stuck Land inne Nähe, denn wo jetzt de Freehaben steiht, wer fröher de grote Peerweide und of sonst wer buten Stesandsor noch veel unbebotes Land.

Da weer dat mal an son kohlen regnerischen Harfstdag, as min Tante upp ehren Lande Kartuffel uttleit harr und se ganz natt und verfroren ant Hus käm, in uns Wohndönzen weer it ganz mollig warm und min Tante stellde sick, tänelklappernd mit den Achterstenen an'n Stoben, de von de Köken ut heizt ward. Wi Kinner (ick harr damals erst twee Geschwister) speelden meistens, wegen Platzmangel, unnern Disch. Upp eenmol sung min Tante an to schreen, log de achtern hochgeklappten Röcke dol und leep ut de Dönzen, as wenn se vom Dübel besteten wär. Min Mudder, de in de Köken dorbi weer, den Obendkaffee to koken, leet vor Schrecken den Koffeekedel fallen, leep achter min Tante an, de aber intwischen all de Treppen rupppuldert un in ehr Kamer flugt weer. Mudder käm bald wedder runner, aber merkwürdigerwise käm min Tante nicht wedder tum Vorschien. As Vadder vom Deenst käm, steeken Mudder und Vadder de Köppe tosamen und snacken geheemnisvull, wo wi Kinner nich klor ut weern kunnen.

Ot den annern Dag leet Tante sick nich wedder sehn un of den dridden Dag nich wedder. Dar heelt eenes goden Dags ne vornehme Droschke mit 'n stolzet Peerd und silbernet Peergeschirr vor use Dör. Dat geew in use littje Straten een grodet Upsehn. Denn Papendieker Droschken geewt damals noch nich. un herrschaftliche Droschken weern of ganz selten. Do hörde man eene Husdör na de annre klingeln. Jimmer mehr Fronsfüe kämen vor de Dören und keken neeschierig no unsen Huse, un of ne Masse Kinner sammelten sich vor use Dör.

Een groden finen Herr weer ut de Droschke steegen und von min Mudder mit „Herr Doktor" anredt. Nu wussen wi Kinner Bescheed: Us gode Tante, weer krank! As de Doktor, de, as he int Hus käm, jon ernstet Gesicht mokt harr, mit min Mudder wedder von boben käm, lachen se alle beide ganz merkwürdig, und wi Kinner freiten us, denn wil se lachten, wussen wi, datt dat mit us Tante nich stimm sin kunn.

Ick mok glicks tor Arfeeken mit 'nen Rezept und dor kreg ick en grote Kruken mit Salbe, de ungefähr 'n Dohler kosten dä. As min Vadder to Hus käm, flüsterte min Mudder mit emm und denn bett min Vadder luthals lacht. Wi Kinner kunn dar wedder nich klook ut weern.

Erst veel später hebbt wi wat hört von us Tante ehrn peinlichen Fall.

As sick min Tante damals matt und verfrorn an'n Stöoben „stett warm" und drögen wollt, praldse se, de Röcke achtern hochgellogen, bien Bucken mit 'n Achtersten gegen de gläunig heete Vorderplatte von usen Stöoben un verbrunnde ganz gräslig. Dat Dullligste aber von min Tante ehrn peinlichen Fall weer, datt de Doktor di fine Unversökung de Feststellung mokte, dat upp de respektable Sittlichkeite von min Tante de Tall 1774 ingebrannt lung, worupp de Doktor, de unt en olle Bremer Familie stammen dä, of ganz geern mal en Happen platdütsch snackte, dallerich utroopen dä: „Dat is jo all 'n ganz olen Schaden von sösteinhunnertveerundsöbenzig, de is smeer to kurieren!" Min Tante wuß ober, datt dat de Johrestafl von den Stöoben weer, mit den se kollidiert harr und de Doktor ward ok snell en Licht uppgohn sin.

No'n halfftiege Dage so ungefähr, keem min Tante damals wedder tum Vorschien; obers wi Kinner wunnerten us un weern daröber ganz bedrömt, datt se noch immer nich ehre vornehme Kundschaft belösen dä, denn wi Kinner snachteten no de in Linnenflickens ingebreihten Kalsbrondbodderbröde ut min Tante ehr Unnerrocktaschen. Abers Wittneihn kunn man nich in'n Stohn, dar mutt man ebenso got bi sitten, as bin Wullneih'n, und ick weet seist of, wat dat domols to bedüden har, wenn min Vadder min Tante jimmer narrn und foppen dä von ehrn olen Schaden, de so swor to kurieren weer.

G. E.

Der neue Film

Europa-Palast

Gern hab' ich die Frau'n geküßt

My. Der augenblicklich im Europa-Palast zur Aufführung gelangende Film „Gern hab' ich die Frau'n geküßt" (Paganini) ist ein Mustermerk deutscher Filmleistung. Wir haben in Bremen lange nicht ein solches Werk gesehen. Eine außerordentliche Besetzung in allen Rollen. Eine vollendete Handlung und eine musikalische Darbietung sprechen zu uns, wie sie kaum bislang geboten wurde. Es besteht kaum ein Zweifel, daß sich „Paganini" auch die Herzen des Bremer Publikums im Sturm erobern wird. Die Handlung führt uns in die napoleonische Zeit. Der berühmte und unübertreffliche Geigerkönig Paganini, der Liebling der Frauenwelt seiner Zeit, flieht von einem Land zum andern, überall bewundert und geehrt und doch überall wegen seiner galanten Abenteuer ebenso rasch gemieden und ausgestoßen. Eben entflieht er aus Toskana. Eine junge Schauspielerin hält ihn versteckt und führt ihn über die Grenze in das Herzogtum Lucca, in dem die Schwester des großen Korsen, Anna Elisa, herrscht. Auch hier verfolgt ihn das Unglück. Die Häscher Napoleons, durch neidische Höflinge der Herzogin herbeigerufen, die selbst dem strahlenden Paganini und seinem Spiel verfallen ist, spüren den Geiger auch in Lucca auf. Die Herzogin selbst läßt ihn durch ihre Vertraute über die Grenze führen. Paganini irrt weiter, rubelos und rastlos. Die kleine Künstlerin lehrt heim zur Schauspielertruppe, die sie einst Paganinis wegen verließ. Ivan Petrovich spielt den Paganini. Ferner spielen: Eliza Illiard, Theo Lingen, Adele Sandrock, Maya Feist, Rudolf Klein-Rogge, Aribert Wäscher, Maria Beling. Jede, auch die kleinste Rolle ist bis ins Kleinste ausgearbeitet. Unmöglich ist es, all die Schönheiten dieses Filmwerks aufzuzählen, ganz gleich, ob sie nun musikalischer, künstlerischer, darstellerischer oder landschaftlicher Art sind. Man muß diesen Meisterfilm gesehen haben. Wohl kaum wird irgend jemand das Lichtspielhaus verlassen, ohne von der tiefen Wirkung ergriffen zu sein.

Metropol-Theater

Du bist für mich die schönste Frau!

Nachdem der so erfolgreiche deutsche Film „Ein Mann will nach Deutschland" vom Spielplan des Metropol-Theaters abgesetzt wurde, läuft in dieser Woche unter dem Titel „Du bist für mich die schönste Frau" ein ausländischer Film, der in seiner Beziehung an seinen Vorgänger anknüpfen kann. Wenn auch der Charakter dieser beiden Filme völlig verschieden ist, so sind bestimmte Vergleichsanstellungen durchaus nicht abwegig. Wieder einmal kann die Feststellung gemacht werden, daß wir Deutschen oftmals ausländischem Humor geradezu fremd gegenüberstehen. Was z. B. der Engländer mit starker innerer, jedoch bald verflogener Freude in sich aufnimmt, lehnen wir als banale Albernheit ab. Der deutsche Weisensinn, ganz allgemein gesprochen, bleibt nicht an der Oberfläche, sondern er spürt in der Tiefe, um etwas Nachwirkendes zu suchen. Zu dieser Schlußfolgerung muß man ohne weiteres kommen, wenn man sich noch einmal das vorher Gesehene überlegt.

Hervorzuheben sind die von Robert Stolz und F. Vienna komponierten Schlager „Auch du wirst mich einmal betrügen" und „Zwei Herzen im Dreivierteltakt" erleben ihre Auferstehung. Weiterhin ist die ausersehene Dekoration zu nennen, die diesem Film den Charakter eines Ausstattungsfilms verleihen. Die drei Hauptdarsteller, die schöne Francis Day, Carl Brisson und Oscar Asche bemühen sich redlich, dem Stück Leben und Geist zu verleihen.

„Volldampf voraus"

Filmabend der Deutschen Angestelltenschaft

Mehr als 300 Einlaßbegehrende mußten vor den Türen des großen Saales der Union wieder umkehren, ohne auch nur ein Bild des Films zu erhaschen, der von der Deutschen Angestelltenschaft der Deutschen Arbeitsfront vorgeführt wurde. In kurzen klaren Worten umriß zu Beginn dieses Unterhaltungsabends Unterbezirksleiter Pg. Nielson das hohe Aufgabengebiet der Deutschen Angestelltenschaft. Insbesondere betonte er die Möglichkeiten der Fortbildung, die durch die Schule der Deutschen Arbeitsfront jedem deutschen Volksgenossen gegeben werden. Fortbildung sei eine selbstverständliche Pflicht gegenüber dem Vaterlande. Daß diese Schule sich zum Segen auswirken möge für die Gemeinschaft, sei der Wunsch der Verantsalter. Im Anschluß an die Ansprache des Pg. Nielson wurde der bekannte Tonfilm „Volldampf voraus" vorgeführt. Wenn auch die Akustik des Saales nicht gerade als besonders gut bezeichnet werden kann, so durfte man doch mit der Vorführung sehr zufrieden sein. Herrliche Ausschnitte aus dem schweren und doch fröhlichen Leben unserer Reichsmarine vermittelte dieser ausgezeichnete Film, der vor geraumer Zeit in bremischen Lichtspieltheatern lief.

Appell

an alle ehemaligen Kriegsgefangenen

Wir ehemaligen Kriegsgefangenen sind die berufenen Mitkämpfer an Deutschlands Erneuerung. Wir haben hinter Stacheldraht in Feindesland als deutsche Soldaten auf auslandsdeutschem Posten gestanden. Wir haben heute die Pflicht, unser Erlebnis als Aufgabe dem deutschen Volke auf dem Wege der deutschen Volksgemeinschaft nutbar zu machen. Wir führten den Kampf ohne Waffen, wir kämpften für die Ehre unseres Vaterlandes, wir waren Streiter für ein einiges Deutschland. Wir tragen das Schicksal unserer 165 000 in Gefangenschaft verstorbenen Kameraden: Unser Bundesführer Kam. Frhr. v. Lersner-Potsdam spricht am Sonnabend, 25. August, 20 Uhr, in den Centralhallen, Düsternstraße, über: „Die Aufgabe der Kriegsgefangenen als Soldaten und Auslandsdeutsche." Wir fordern alle ehemaligen Kriegsgefangenen hiermit auf, an dieser Kundgebung teilzunehmen. Im Anschluß an den Appell findet die Weihe der neuen Sturmfahne der Ortsgruppe durch den Bundesführer statt.

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener e. V., Ortsgruppe Bremen

Was bietet die NS.-Kulturgemeinde?

Ihre großen und wesentlichen Aufgaben an der Schaffung eines echten Kulturgutes und einer wahren Kulturgesinnung aller Deutschen, als seelischen Untergrund des Reiches und als Bereicherung für jeden einzelnen kann die NS.-Kulturgemeinde nur in einer organisatorischen Zusammenfassung der Kulturwilligen aller Lebensschichten erfüllen. Die Gemeinschaft, die sich hier durch alle Kreise des Volkes hindurch bildet, steht ihr Ziel aber nicht in dieser Organisation, sondern in ihren Leistungen an die Mitglieder der NS.-Kulturgemeinde.

Jedes Mitglied ist Reichsmitglied. Die Mitgliedskarte gestattet es also, an Veranstaltungen der NSK. auch außerhalb des Ortes zu den Vergünstigungen teilzunehmen.

In Bremen bieten wir Anrechte im Theater:

Im Staatstheater:

6 Opern bzw. Operetten und 6 Schauspiele

1. auf festem Platz (Sperrsitz 1.—6. Reihe, 1. Rang 1. Reihe) . . . . . 37 RM.
2. auf wechselndem Einheitsplatz (von Sperrsitz bis 2. Rang vordere Reihe) 20 RM.
3. auf wechselndem Mittelplatz (nur gute Plätze) . . . . . 13 RM.

Im Schauspielhaus:

10 Vorstellungen

1. auf festem Platz (Orchestersessel, 1. Rangsessel, 1. Reihe und Klublogen) . . . . . 27 RM.
2. auf wechselndem Einheitsplatz (umfaßt abwechselnd alle Plätze) . . . 16 RM.

Ratenzahlungen sind möglich. Bei einem Anrecht auf die doppelte Zahl verschiedener Vorstellungen treten weitere Ermäßigungen ein. Die rein wirtschaftliche Vergünstigung gegenüber den Kassenpreisen ist also 30 Prozent, genau so wichtig ist aber der hohe künstlerische Gehalt unseres Programmes. Wir bieten ein Anrecht auf sechs große Konzerte für 6 RM. bzw. 4,50 RM. zusammen. Ueber ein nach sozialen Gesichtspunkten gestaffeltes Sammelrecht wird noch berichtet. In einer Reihe von Sonderveranstaltungen bieten wir den Mitgliedern wesentliche Vergünstigungen. Vorgesehen sind ein Furtwängler-Konzert, ein Festabend im Faschingi-Oratorien. Für die Gebiete der bildenden Kunst, des Schrifttums und des Films kommen noch besondere Programme heraus. Die NS.-Kulturgemeinde wird natürlich mit so wertvollen Volkstumsträgern, wie z. B. der Rablinghäuser Spielschar, überhaupt mit allen Kulturstätten zusammenarbeiten.

Jeder gehört also in die NS.-Kulturgemeinde. Jahresbeitrag 1 RM. Anmeldungen: Martinistraße 7/8 II., bei allen Geschäftsstellen der NSDAP., der NSG. „Kraft durch Freude", im Staatstheater.

Güter in den deutschen Freihafengebieten

bleiben von den deutschen Ein- und Ausfuhrverboten unberührt

Bekanntlich hat die deutsche Reichsregierung — in Rücksicht auf die Bewirtschaftung einiger Rohprodukte — gewisse einschränkende Bestimmungen hinsichtlich deren Ein- und Ausfuhr getroffen. Dabei ist in manchen betroffenen Handelskreisen die Frage aufgetaucht, ob und inwieweit diese Ein- und Ausfuhrverbote auch auf solche Güter Anwendung finden, welche sich in den deutschen Freihäfen befinden.

Die hierüber seitens der Handelskammer Bremen in Berlin geführten Verhandlungen mit dem Ziele einer entsprechenden Stellungnahme seitens des Reichswirtschaftsministeriums haben eindeutig ergeben, daß die Freihäfen (Zollausschlüsse) im obigen Sinne als außerhalb Deutschlands liegend zu betrachten sind. Daraus ergibt sich, daß alle innerhalb der Grenzen der deutschen Freihäfen lagernden Güter durchaus der freien Verfügung der Eigner oder deren verfügungsberechtigten Vertretern unterliehen, mögen sie nun als Transitgüter behandelt werden, mögen sie für die spätere Einfuhr in das eigentliche Deutschland bestimmt sein.

Wünschenswert wäre es, wenn die deutschen Einfuhrhäuser auch ihre überseeischen Rohstofflieferanten von dieser Sachlage möglichst weitgehend unterrichten würden.

Verkauf eines Abzeichens für das Erntefest auf dem Bückeberg

Der Senator für Inneres und Justiz gibt folgendes bekannt: „Nach einer Entschließung vom 11. August 1934 hat der Reichsschatzmeister der NSDAP. namens des Stellvertreters des Führers und im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsminister der Finanzen den Verkauf eines Abzeichens für das am 30. September 1934 auf dem Bückeberg stattfindende Erntedankfest im Hinblick auf die große Bedeutung, die dem Erntedankfest in nationaler und agrarpolitischer Hinsicht für das gesamte Bauerntum zukommt, ausnahmsweise genehmigt. Der Verkauf des Abzeichens darf nur an einem Tage, und zwar zweckmäßigerweise am Erntedankfest selbst, der für ganz Deutschland gilt, auf öffentlichen Straßen, Plätzen, sowie in Festzelten erfolgen. Der Vertrieb von Haus zu Haus ist nicht zugelassen."

Ortsgruppenbildleiter und Amateur-Photographen

Im Metropol-Theater läuft ab Freitag, 24., bis zum Donnerstag, 30. d. M., als Beifilm zu dem großen Knud-Rasmussen-Grönlandfilm „Palos Brautfahrt" der Film „Gestalte mit Licht". Hinter diesem unscheinbaren Titel verbirgt sich ein von der Ufa hergestellter, ungemein und ersthöpen Instruktions Film über die Grundbedingungen der Liebhaberphotographie. Die Schwierigkeiten von einst werden der einfachen Behandlung der Materie von heute in fesselnder und launiger, darum so einprägsamer Weise gegenübergestellt. Kein noch so klar gefastes Lehrbuch kann so deutlich die immer wiederkehrenden Fehler vor Augen führen wie dieser Film, der aber auch gleichzeitig aufzeigt, wie diese Fehler zu



vermeiden sind. Besser als tausend Worte ist naturgemäß ein einziges Bild dazu in der Lage. Wenn dann zum Schluß der Film noch kurz auf die den weitaus meisten Amateuren völlig unbekannte Herstellung des Aufnahmematerials eingeht, so darf wohl diesem hochinteressanten Bildstreifen gewünscht werden, daß er von jedem Liebhaberphotographen gesehen wird.

Herm. Knolle, Kreisbildleiter.

Ein außergewöhnlicher Unfall. Gestern nachmittag kam an der Düsternstraße bei der Abfahrt vor dem Güterbahnhof ein mit Mehlsäcken beladener Wagen auf der etwas schrägen Straße ins Gleiten und stieß mit der Straßenbahn zusammen. Die Deichsel geriet in die Scheiben der Straßenbahn. Es entstand nur Sachschaden. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt.

Nächster Postschluß für Briefpost nach Newyork am 24. August beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) für Dampfer „Europa" über Bremerhaven um 5 Uhr und über Cherbourg um 12.30 Uhr; für den Rednbringerflug Köln—Cherbourg um 23 Uhr. Der Vorausflug vom Dampfer nach Newyork findet am 29./30. August statt. Zeitgewinn bis zu vier Tagen.

Vereine

Konzerte / Vorträge usw.

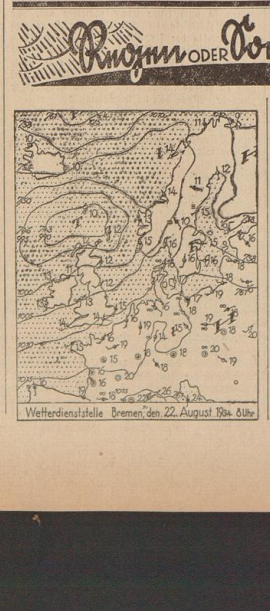
(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Radlinghäuser Spaldeel. Sonntag, 26. August, 16,15 Uhr, Freilicht-Aufführung: „Wenn de Hahn krehit", von August Hinrichs, auf Rickmers Landgut, Hodenberg-Osterholz. Karten hier für 60 Pfg. bei Proegex u. Meier, Plattdütsche Beeren und an der Kasse.

Hier: Reichssender Hamburg

Donnerstag, 23. August

5.45 Zeitangabe, Wetterdienst. Landw. Morgenfunk.
6.00 Morgengymnastik.
6.15 Zeitangabe. — Wetterdienst.
8.30 Morgenmusik. — Ab der Pause:
7.00 Zeitangabe. Wetterdienst. Nachrichtendienst.
7.10 Fortsetzung der Morgenmusik.
8.00 Wetterdienst. — Aus der Volksgesundheitspflege: Am Krankenbett.
8.10 Funkwerbung und Schallplattenmusik.
10.50 Nachrichtendienst.
11.00 Landbdfunk: Nordnordwest!
11.30 Strauß-Milldcker (Schallplatten).
12.00 Markt und Küche.
12.03 Zeitansage. Wetterdienst. Meldungen für die Binnenschiffahrt.
12.15 Musik am Mittag.
13.00 Börsenfunk.
13.15 Wetterdienst.
13.20 Musikalische Kurzweil.
14.15 Nachrichtendienst.
14.30 Alexei Blasmusik (Schallplatten).
15.00 Börsenfunk.
15.40 Schiffahrtsfunk und Luftverkehrsmeldungen.
16.00 Musik am Nachmittag.
17.30 Funkschau.
18.05 Jugendfunk: Deutscher Tanz.
18.30 Als Student im Arbeitsdienst.
18.45 Frauenfunk: Abendbrote.
18.55 Wetterdienst.
19.00 Dem Andenken, ein Hamburger Volksdichter.
20.00 Der Musikfunkwirt macht Feierabend.
22.20 Nachrichtendienst.
22.30 Unterhaltungsmusik.
23.30 Nachtmusik. Deutsche Lieder.



Parteiamtl. Mitteilungen

N·S·D·A·P BREMEN

Donnerstag, 23. August

Ortsgruppe Herdentor. Antreten sämtlicher PO.-Leiter und Amtswalter der Gliederungen zu einem Uebungsmarsch vor der Geschäftsstelle Doventorsteinweg 22. Erscheinen ist Pflicht.

Kreisinspektion I. Antreten sämtlicher PO.-Leiter und Amtswalter pünktlich 20.30 Uhr, Schlachthofhalle, Schlachthof.

Ortsgruppe Ostertor. Antreten sämtlicher PO.-Leiter und Amtswalter der Gliederungen pünktlich 20.15 Uhr, Ecke Rembertistraße und Dobben.

Ortsgruppe Findorff. Antreten sämtlich pol. Leiter und der Amtswalter der NSBO., NS.-Hago, NSV. bei Pg. Meyer (Gaststätte zum Admiral), 20.15 Uhr.

Ortsgruppe Utbremen. Antreten sämtlicher pol. Leiter und Amtswalter der PO., NSBO. einschl. DAF., NSV., NS.-Hago zum Uebungsmarsch vor der Geschäftsstelle der Ortsgruppe, Neptunstr. 20, 20.30 Uhr, in Uniform. Nichtuniformierte an den linken Flügel.

Kreisinspektion III. Antreten sämtlicher pol. Leiter und Amtswalter der Gliederungen der Ortsgruppen der Kreisinsp. III, 20.30 Uhr, vor dem Verwaltungsgebäude im Hafen II. Erscheinen ist dringende Pflicht.

Kreisinspektion II. Antreten aller PO.-Leiter um 20.30 Uhr auf dem Grünenkamp.

Ortsgruppe Steintor. Antreten sämtlicher PO.-Leiter und Amtsleiter der Gliederungen 20 Uhr Humboldt-, Ecke Mathildenstraße.

Amt für Beamte. Reichsbund der deutschen Beamten, Fachschaft Reichssteuerverwaltung. Versammlung in der Aula der Realschule Brückenstraße, 20.30 Uhr. Es spricht Pg. Kollak über „Die Notwendigkeit des zivilen Luftschutzes". Gäste willkommen.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Osten. Frauenschaftsabend 20.30 Uhr im Gemeindehaus Kirchbachstraße.

BDM.

Schwachhausen. Bekanntgabe der Heim- und Turnabende. Schar 1a Mittwochs von 6.15—8.00 Uhr; Schar 1b Mittwochs von 8.15 bis 10 Uhr; Schar 2a Freitags 8.30—10.15 Uhr; Schar 2b 8.15—10.00 Uhr; Schar 3 Freitags 8.15 bis 10.00 Uhr; Schwachhauser Heerstr. 240. Turnabend Dienstags 6—7.30 Uhr und 7.30—9.00 Uhr.

An alle Ortsgruppen

Die Briefkästen müssen gelesrt werden. Außerdem müssen die Listen für Nürnberg abgeliefert werden!

NSBO. und Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe Buntentor. Donnerstag, 23. Aug., 21.30 Uhr, Amtswalterstellung im Café Finke, Buntentorsteinweg 334. Erscheinen ist Pflicht.

Ausbildung der Kreisinspektionen

Antreten der Inspektion I vor dem Schlachthof,
Inspektion II Zahnplatz,
Inspektion III Verwaltungsgeb. Hafen II.

Inspektion IV u. V vor der Kaserne Stader Straße, am Donnerstag, 23. Aug., pünktlich um 20.30 Uhr.

gez. Borges, Kreisausbilder.

PPst. **Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Verkauf der oben abgebildeten Plakette nicht unter das Sammelverbot fällt. Der Verkauf erfolgt mit ausdrücklicher Genehmigung des Führers Adolf Hitler. Es ist daher selbstverständliche Pflicht eines jeden Volksgenossen, eine solche Plakette zu erwerben und offensichtlich zu tragen.**

PPst. **Heute, Donnerstag, 23. Aug., 20.30 Uhr, Ortsgruppen- und Stützpunktleitersitzung im Parteihaus, Hollerallee 79.**

Buntes Allerlei

Weiterer Gebührenerlaß für Rundfunkteilnehmer. Den bedürftigen Volksgenossen, die aus der Dr. Goebbels-Geburtstagsspende Rundfunkempfangsapparate erhalten haben, können auf Antrag die Rundfunkgebühren mit Wirkung vom 1. September durch die Postämter unter folgenden Voraussetzungen erlassen werden: Die Antragsteller haben durch Vorlegen einer Bescheinigung der zuständigen Gauleitung der NSDAP. nachzuweisen, daß sie bedürftige Opfer des Krieges oder der Arbeit sind und aus der Dr. Goebbels-Geburtstagsspende einen Rundfunkempfangsapparat zugeteilt erhalten haben. Diese Bescheinigung muß mit dem Dienstsiegel der Gauleitung versehen sein.

Schuhmacherhandwerk plant Schaffung eines Volksschuhs. Im Schuhmacherhandwerk wird zurzeit die Frage der Herstellung eines sogenannten Volksschuhs erörtert. Die Herstellung des Volksschuhes soll ungefähr in der Art erfolgen, wie dies bei der Maßkonfektion im Schneiderhandwerk üblich ist. Das Schuhmacherhandwerk will sich damit einen Teil seines ursprünglichen Arbeitsgebietes zurückerobern und den Arbeitseinsatz sowie seiner Betriebe erhöhen. Auf dem Verbandstag des Reichsverbandes des deutschen Schuhmacherhandwerks wird über diese Frage beraten werden.

Unlautere Reklame bei Anpreisung von Fremdenzimmern. Es ist Beschwerde darüber geführt worden, daß Hotels und andere Gasthäuser vielfach ihre Zimmer in der Weise anpreisen, daß sie schreiben: Zimmer von — Mark bis — Mark, oder von — Mark an, ohne dann in der Lage zu sein, einem Reisenden, der im Vertrauen auf die Preiswürdigkeit der Zimmer in dem Hotel absteigt, ein Zimmer in der angekündigten billigsten Preislage anbieten zu können. Häufig wird diese Unmöglichkeit damit entschuldigt, daß von den billigen Zimmern nur ein oder zwei vorhanden und zurzeit gerade besetzt sind. Der Reisende ist dann genötigt, entweder ein teueres Zimmer zu besehen oder in ein anderes Hotel zu gehen. Der Verberat der deutschen Wirtschaft sieht es als unzulässig an, mit einer für selbst mäßigen Bedarf ausreichenden Anzahl von Niedrigpreiszimmern eine unlautere Reklame zu betreiben. Die Anpreisung eines Zimmerpreises kann daher nur dann mit den Gepflogenheiten eines ehrbaren Kaufmannes im Einklang stehend und nicht irreführend erachtet werden, wenn ein Reisender zu einer Jahreszeit mit durchschnittlichem Reiseverkehr und zur Hauptankunftszeit tatsächlich ein Zimmer auch in der angekündigten niedrigsten Preislage erhalten kann. Das gleiche gilt für die Werbung mit Preisen für andere Leistungen und Waren.

„Der Einzelhändler", das Amtsblatt der Kleinhandelskammer Bremen, leitet sein soeben im Verlag Arthur Geist (normals Gustav Winters Buchhandlung) erschienenes zweites Augusthest mit einem Bericht von Regierungsrat Dr. Wedemeyer über „Erlaubnispflicht für Eisdielen" ein. Dann gibt der Wirtschaftsprüfer und Steuersyndikus Dr. Brönner, Berlin, die Regeln, nach denen die Verzinsung von Steuerzahlungen und -erstattungen erfolgt. Weiter schließen sich an: der Juni und Halbjahrestabschluß des Einzelhandels, Bemerkungen zum Automatengesetz und ein Aufsatz Betriebsführung und Vertrauensmann. Wie alle vorhergehenden schließt auch dieses Heft mit einer großen Anzahl Hinweisen und Anmerkungen zu verschiedenen Fragen des Wirtschaftslebens.

Feierabendveranstaltung für den deutschen Arbeiter im Astoria

Am Sonntag, 26. August, findet im Astoria eine Feierabendveranstaltung für den deutschen Arbeiter statt. Karten zum Preise von 20 Pfg. sind in der NSBO.-Ortsgruppe Buntentor, Buntentorsteinweg 234, zu haben.

Gewinnauszug

5. Klasse 43. Preußisch-Süddeutsche (269. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

12. Ziehungstag — 21. August 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 390860
4 Gewinne zu 5000 M. 147964 172466
6 Gewinne zu 3000 M. 107256 215021
12 Gewinne zu 2000 M. 29285 41334 182627
205912 295072 328021 332076
38 Gewinne zu 1000 M. 8333 55607 155041
174609 191956 210609 238074 247427 248317
248820 249224 264931 290976 306966 307359
368456 370834 396554 396726
90 Gewinne zu 500 M. 3976 3823 15182 22970
43116 58112 59569 72987 87893 88016 102603
104056 108577 116420 141071 141949 143364
152460 155890 159176 165398 173948 181489
195381 196039 196994 203356 207156 208177
243437 245038 246503 250589 258356 260996
269121 275950 282435 305681 311406 346490
350930 359491 359748 387455
360 Gewinne zu 300 M. 370 1561 3574 7549
11174 11516 17446 22112 22456 28403 28691
36963 37807 39380 40346 47155 49210 56360
58555 59731 69175 69586 69747 69814 69850
69231 69703 71031 71193 79333 80624 81956
83702 84716 89096 93639 95583 95695 98414
96541 98512 99592 100725 100950 104499
108972 113717 114892 117008 117028 118511
120157 120366 129748 139691 140004 141046
141274 143092 145628 146289 153320 155744
159157 159583 160367 163496 163672 164434
167196 168571 171543 175737 179044 179864
183463 183689 185783 186871 189963 191257
191788 195550 201044 201484 205215 212291
214104 215036 215370 215060 221618 222171
224443 229733 229770 230131 230964 231394
236238 237996 238337 240191 240945 243134
245360 246544 250986 253873 254586 255616
259268 261775 266384 267113 272117 272386
275270 279995 280566 279979 281062 287224
287247 288046 289942 296813 297836 299500
304760 306124 307129 307522 307680 308700
310075 311240 313536 317341 318756 319097
320508 330959 335797 336354 336900 337988
341964 342000 344608 352196 352208 357564
357777 359886 359961 360191 361203 361865
364343 364362 365321 367429 372664 372955
374505 376992 376999 379180 379583 383243
387704 388542 388731 391921 392070 395906
397322 397626 398450

Rätzen oder Vermögen?

Vorwiegend freundlich und warm

Das neue, über England herankommende Tief hat sich mit seinem Hauptkern plötzlich nordwärts gewandt und liegt zurzeit in der Gegend der Färöer-Inseln. Es ließ das schon beginnende Aufstrischen der Winde über der Nordsee bald nach, und trotz des Aufgelerens der von Süden kommenden Warmluft kam es nicht zu Niederschlägen. Ueber dem Nordmeer wird sich der ehemalige Sturmfern genau so verstachen, wie es sein Vorgänger getan hat, der zurzeit — kaum mehr erkennbar — über dem Baltikum liegt. Etwas bedrohlicher sind für unser Wetter die vor der Biscaya liegenden Teilstörungen. Aber auch sie werden keinen Wetterumschlag herbeiführen können, da der Luftdruck über Mitteleuropa schwach ansteigt und die Niederschlagsbereitschaft zurzeit ungewöhnlich gering ist. Erst die Nückseitenströmung des Tiefs wird mit Abkühlung wahrscheinlich Niederschläge bringen.

Voraussage für den 23. August: Mäßige, um Süd schwankende Winde, wolkig, zeitweise aufheiternd, trocken und wärmer, aufkommende Gewitterneigung.

Beilage der BZ.

Kunst und Unterhaltung

23. August 1934

Das Porträt

Von Wilhelm von Hevra

Jgo Cloppenburg kaufte sich vor fünfzehn Jahren ein großes Sägewerk und ein nahe liegendes Schloß. Dessen umfangreiche Bibliothek war weltberühmt durch eine ausgezeichnete Sammlung alter und neuer Werke über Malerei. Daran aber dachte Jgo nicht bei seinem Kauf, sondern nur an das rein Geschäftliche, das ihm günstig erschien und sich im Lauf der Zeit als wirklich günstig erwies.

Jgo ist durch und durch materiell, durch und durch sachlich, er gibt Geld nur für Dinge mit „realem" Gegenwert, er haßt nichts mehr als „sinnlose" Ausgaben — und für ihn ist alles sinnlos, was nicht kaufmännisch oder industriell ist oder rein physischen Genüssen dient.

*

Und gerade Jgo geschieht es, daß seine in Breslau lebende Mutter zu ihrem achtzigsten Geburtstag sein Porträt in Oel sich wünscht.

Jgo hat jetzt überhaupt eine schwere Zeit. Seit einem halben Jahr hat er zur Führung seines Haushaltes Gerda Möhl, die Enkelin eines Pförters seiner Mutter, bei sich — ein bildhübsches Mädchen von zwanzig Jahren. Er hat sich in sie verliebt. Seine Liebe ist weder zärtlich noch fürsorglich, aber leidenschaftlich, zudringlich und begehrlich. Bisher erhielt er kein Zeichen der Gegenliebe. Er ist trotz seiner fünfundvierzig Jahre gesenkt und scheu. Warum sollte er gerade Gerda gegenüber nicht zum Ziel kommen? Jgo hat erkannt, daß in der Kleidung eines Mannes nichts so wichtig ist als die Krawatte, und er hat verstanden, sie zur Vollendung seines machtvollen Aeußeren zu verwenden.

Gewaltig und leuchtend ist der Knoten auf Jgos Brust.

*

Als Jgo ärgerlich erzählt, daß ein Brief seiner Mutter den Wunsch, nach dem Porträt wiederholt, sagt Gerda, Balthasar Sief, der Sohn des Schreiners im Dorf, sei, obzwar noch jung, doch schon ein anerkannter Maler, und seit längerem bei seinen Eltern zu Besuch; sie habe mit ihm gesprochen und einen guten Eindruck empfangen.

Jgo meint, dieser Balthasar wäre eine bequeme und wohl auch eine billige Lösung, geht zu ihm, sieht sich einige Bilder an, findet sie sehr gut und fragt, ob Balthasar sein Porträt malen wolle.

Dieser nennt als seinen gewöhnlichen Preis für ein Porträt fünfhundert Mark. Jgo wölbt seine Brust, daß die gewaltig leuchtende Krawatte nach vorn springt. Er wisse wohl, daß viele Maler ein Bild in wenigen Stunden fertigstellen. So könnte Balthasar zu einem ungewöhnlich hohen Verdienst kommen, von vielleicht fünfzig oder gar von hundert Mark für die Stunde. Das sei unsinnig. Er wolle die Arbeitsstunde mit zehn Mark ansetzen, das sei ein reichlicher Lohn. — Ueberdies werde er täglich bezahlen. Balthasar erwidert, er denke wohl anders, ganz anders über alle diese Dinge. Wenn er trotzdem auf Jgos Vorschläge eingehe, so geschehe es aus einem besonderen Grunde. Seine Schwester habe im vorigen Jahre nach Florenz geheiratet, eben jetzt einen Sohn bekommen und ihn gebeten, Taufpate zu sein. Sein Wunsch, die innig geliebte Schwester zu besuchen, sei so lebhaft, daß er jede Gelegenheit benützen wolle, das nach fehlende Geld zu verdienen. Er stelle nur die Bedingung, daß er in der Schloßbibliothek Studien machen dürfe; in ihr seien seines Wissens Werke enthalten, die ihn ungemein interessieren. Damit ist Jgo einverstanden.

*

Jgo ist zunächst sehr zufrieden.

Späterhin aber kommen ihm Bedenken: Wird Balthasar vielleicht, um mehr zu verdienen, recht langsam malen? Und vielleicht immer wieder sagen, dies sei nicht gelungen und jenes sei nicht auf der Höhe, und dies und jenes wieder von vorne beginnen?

Jgo ist plötzlich voll Mißtrauens und voll quälender Gedanken.

*

Am 3. September findet die erste Sitzung statt. Jgo beobachtet genau Balthasars Arbeitsweise. Er findet sie sehr langsam.

Am 4. hat Jgo den Eindruck etwas größerer Raschheit.

Am 5. hat Jgo den Eindruck beträchtlich größerer Raschheit.

Am 6. ist Jgo mit den Fortschritten zufrieden.

Am 7. ist Jgo sehr zufrieden: Balthasar sagte, er werde wohl anderen Tages fertig werden. Jgo denkt: Sechs Tage zu je drei Arbeitsstunden à 10 RM. ergeben 180 RM.; und das Porträt wird vortrefflich und sicher mindestens 500 RM. wert sein; Jgo, wie warst du wieder klug!

Am 8. betritt Jgo fünf Minuten vor 10 Uhr sein Schreibzimmer und sieht, daß das Porträt zerstört ist: von oben nach unten und von links nach rechts gehen mitten durch das Bild breite Streifen, auf denen nur die nackte Leinwand zu sehen ist; offenbar sind jemand mit einem Lappen über das Bild. Balthasar kommt. Jgo schaut ihn mißtrauisch an, aber Balthasars Antlitz zeigt so offenkundige Verblüffung und so ehrlichen Schrecken über das Geschehene, daß Jgo an seinem eben entstandenen Verdacht selbst nicht mehr recht glaubt.

Jgo geht hinaus zu Gerda, erzählt ihr, was geschah, fragt, wer heute im Hause war. Sie erwidert, außer den für eine solche Untat nicht in Frage kommenden Hausangestellten sei nur ab 8 Uhr Balthasar dagewesen, der aber die Bibliothek erst vor zwei Minuten verlassen habe, und der Tischler Mayerhofer aus dem Sägewerk, der beauftragt war, die Treppe zu reparieren. „Dann weiß ich genug", sagt Jgo, „dann war es Mayerhofer. Den habe ich letzthin mächtig angeschnauzt. Und nun übt er Rache." Gerda nimmt Mayerhofer in Schutz; seine Schuld sei nicht bewiesen, die Untat dürfe ihm daher nicht zugerechnet werden. Jgo erwidert, Mayerhofer sei ohnedies schon seit einer Woche schon für den morgigen Tag gekündigt, deshalb wolle er nichts unternehmen gegen ihn. Wenn dem so sei, meint Gerda, dann sei es allerdings ohne Belang, ob Mayerhofer zu Recht oder zu Unrecht beschuldigt werde.

*

Jgo kehrt in sein Schreibzimmer zurück.

Balthasar beginnt ein ganz neues Porträt und sagt, er hoffe diesmal noch rascher voranzukommen, denn nun habe er schon reichliche Vorstudien.

Am 9. und 10. September ist Jgo mit den Fortschritten zufrieden.

Am 12. ist Jgo wieder sehr zufrieden: Balthasar sagte, er werde wohl anderen Tags fertig werden. Jgo denkt: es werden in Summa zehn Tage sein, sie ergeben zu je drei Arbeitsstunden à 10 RM. genau 300 RM.; und das zweite Porträt ist noch besser und mindestens 700 RM. wert.

Am 13. betritt Jgo fünf Minuten vor 10 Uhr sein Schreibzimmer und sieht die genau gleichen breiten Streifen durch das Bild wie am 8., nur sind sie diesmal schief, die Ecken diagonal verbindend. Balthasar kommt. Jgo zeigt auf das Bild und schreit: „Jetzt weiß ich, wer der Frevler ist! Sie werden mich ein drittes Mal porträtieren, aber ab heute ohne Lohn. Was Sie zerstörten, müssen Sie unentgeltlich wiederherstellen. Wenn Sie mich für dumm hielten, so haben Sie sich geirrt!" „Ich habe das Bild nicht zerstört." „Wer denn?" „Das weiß ich nicht. Ich bin aber keinesfalls gewillt, ohne Entlohnung weiterzuarbeiten." „Von mir bekommen Sie keinen Pfennig mehr." „Dann gehe ich." Und Balthasar geht.

Jgo bespricht die Angelegenheit mit Gerda. „Da habe ich jetzt für nichts und wieder nichts 270 Reichsmark gezahlt! Furchtbar! Einfach furchtbar!" „Du solltest dir von Balthasar ein neues Porträt machen lassen." „Von diesem Schuft?" „Du weißt doch gar nicht, ob er wirklich schuldig ist." „Ich zweifle nicht daran." Balthasar wird das dritte Porträt noch rascher vollenden als das zweite, und dann wird es im Verhältnis zu seiner hohen Kunst immer noch billig sein. „Und wenn er seine Studien in der Bibliothek wiederunterbricht? Und sich wieder herüberschleicht? Und . . ." „Ich werde jeden Tag von 8 bis 10 in deinem Schreibzimmer sein und dein Porträt bewachen."

Nach einer Stunde inneren Kampfes schreibt Jgo an Balthasar, nimmt alle Vorwürfe zurück und bittet ihn, wiederzukommen.

*

Am 13. September beginnt Balthasar zum dritten Male und sagt, er hoffe noch rascher vorwärtszukommen als beim zweiten Porträt.

Am 14. ist Jgo mit den Fortschritten zufrieden.

Am 15. ist Jgo wieder sehr zufrieden: Balthasar sagte, er werde wohl anderen Tages fertig werden. Jgo denkt: es werden in Summa vierzehn Tage sein, sie ergeben zu je drei Arbeitsstunden à 10 RM. genau 420 RM.; und das neueste Porträt wird das weitaus beste aller drei und sicher mindestens 1000 RM. wert sein; und jetzt gibt es keine Gefahr mehr: Gerda hatte immer brav gewacht, immer war sie im Schreibzimmer, wenn ich hereinkam. Jgo, wie warst du klug!

Am 16. betritt Jgo fünf Minuten vor 10 Uhr das Schreibzimmer. Gerda ist nicht da. Er gerät in Erregung. Er wendet seinen Blick zum Porträt. Er sieht wieder völlige Zerstörung. Er gerät in einen tobsuchtsähnlichen Zustand. Balthasar kommt. Jgo brüllt: „Sie sind ein Verbrecher! Ich werde Sie ins Gefängnis bringen!" Balthasar geht.

*

Jgo stürzt zu seinem Auto, rast in die Stadt zum Anwalt, erzählt, was geschah, wölbt die Brust, daß die gewaltige, leuchtende Krawatte nach vorn springt, und sagt: „Balthasar Sief muß vernichtet werden." Der Anwalt erwidert: „Ich halte die Rechtslage für klar. Balthasar wird zur Rückerstattung der Stundenlöhne und zu Gefängnis verurteilt werden."

Jgo fährt heim mit der Ueberzeugung, daß sein Durst nach Rache Befriedigung finden wird.

*

Als Jgo zurückkommt, empfängt ihn das Hausmädchen am Tor und sagt: „Fräulein Gerda ist abgereist." „Abgereist?" „Ja." „Für wie lange?" „Ich glaube für immer." „Für immer?" „Sie trug mit auf, alle ihre Habseligkeiten ihr nachzuschicken." „Wohin?" „Nach Florenz." Da werden in Jgo Wut und Verzweiflung übermächtig, er läuft in den Wald hinaus, rennt wild umher . . .

Spät erst geht er heim. Auf seinem Schreibtisch findet er einen Brief Gerdas:

„Mayerhofer und Balthasar sind unschuldig. Alle dreimal war ich der Täter — aus Liebe. Balthasar war traurig, daß er nicht genug Geld hatte, mich nach Florenz mitzunehmen: erste Zerstörung. Dann war Balthasar traurig, daß er nicht genug Geld hatte, von Florenz aus eine kleine Reise mit mir zu machen: zweite Zerstörung. Und dann kam mir der Wunsch, daß die Reise länger währen könne: dritte Zerstörung. Balthasar wußte in keinem Fall etwas von meinem Tun.

Bei der dritten Zerstörung bedachte ich, daß sie, möglicherweise, nicht mehr ein neues Porträt zur Folge hätte und wollte Dir ein Kunstwerk hinterlassen. Das Bild ist eine ausgezeichnete expressionistisch-symbolische Darstellung des Wesentlichsten Deiner Wesenheit."

Jgo betrachtet das Porträt genauer und sieht: Diesmal ist die Zerstörung wieder auf andere Weise erfolgt, diesmal sind die Streifen noch breiter und gehen entlang an den Rändern des Bildes.

Unversehrt, inmitten eines Nichts ist eines nur: Die gewaltige, leuchtende Krawatte.

Rudolf G. Binding schreibt:

Mensch und Tier erziehen einander

Wunderbares Mitgeschöpf des Menschengeschlechtes auf dieser Erde: — das Pferd. Kriegsgefährte des Mannes in tausend Schlachten, endlosen Märschen, ewigem Soldatentum, wozu kein anderes Tier taugte. Männlichem Dienst, männlicher Tugend gesellte sich von allen Tieren nur das Pferd: es vergrößerte beides, Dienst und Tugend, es erhöhte sie. Männlicher Kraft allein gehorchte es ganz. Selbst mutig, stark, edel, ausdauernd, schneigsam, die Weite und die freie Bahn liebend wurde es das Tier der Mutigen, der Edlen, der Beharrlichen, der Schweigsamen, der Großen und Hochfliegenden, der Weitschauenden, der Freien. Männer vertrauten sich ihm im Kampf, auf weiter Fahrt, zum Spiel der Waffen vor der Dame ihres Herzens, im Wettkampf um Ehre und Ruhm, als Reiterführer vor tausend Berittenen, zum Einbruch in den Feind, zum Sieg, zur Flucht und zur Rettung — wo ist ein Tier, das Gleiches von sich sagen kann?

*

Zu denken daß es ohne Pferd keine Ritterlichkeit gäbe. Daß dieser Begriff, dieses Gefühl, diese Sicherheit, dieses Vorrecht der Männlichkeit, diese innere Verpflichtung, dieses höchste Gesetz des Mannestums im Wesen des Mannes fehlen würde. Daß ein Knabe, ein Jüngling ohne dieses Wort groß würde. Daß etwas anderes an seine Stelle treten müßte. Daß dieses andere einen anderen Namen führen müßte. Welchen? Keiner vermöchte ihn zu nennen. Ritter und Ritterschaft wären nicht ohne das Pferd. Das Pferd macht den Ritter.

Dies ist nicht eine Ansicht. Dies ist mehr. Auf der Burg Hornberg im Neckartal, wo Götz von Berlichingen starb und die Jahre seiner Ritterschaft abbüßte, wird von den jetzigen Eignern, seinen Nachfahren, die Urkunde verwahrt in der er die über ihn vom Kaiser verhängte Gefangenschaft und Acht auf sich nahm. Vor einigen Jahren habe ich diese Urkunde in den Händen gehabt. Aber keine der scharfen Bestimmungen, die Götz auf Ritterswort einzuhalten sich mit seiner Unterschrift verpflichtete — daß er den Vogt von Hornberg nie verlassen, daß er keine Reisigen halten würde, daß er keinerlei Waffen gegen den Kaiser tragen, daß er keine Ritterdienste in irgend einem Land oder Gefolge annehmen dürfe, daß er sich völlig unterwerfe — war der einen zu vergleichen: daß er sich verpflichte, nie wieder ein Pferd zu besteigen. Als ich dies las, wußte ich, mit was man einen Ritter und einen Reiter entrechtet.

*

Wer jemals wahrhaft Reiter war — nicht nur ein sonntäglicher in den Parks und ein alltäglicher auf Feldwegen — sondern ein Gegenspieler des kraftvollen Organismus den man Pferd nennt: des schnellen, federnden, starken Gebäudes und Willens die unter einem Reitersattel sich vereinigen — der weiß auch heute von der gegenseitigen Erziehung zwischen Mensch und Tier. Sind wir Lehrmeister des Pferdes so nicht minder das Pferd unser Lehrmeister. Laßt es mich wieder bekennen wie von je:

Hier auf dem Rücken von tausend Pferden lernt der Mann die Steigkeit und Geduld die ihm sonst kein Lehrmeister je beibringen könnte. Hier lernt er das Sich-nie-Aufgeben, das Sich-nie-Gehenlassen. Hier lernt er sich sammeln, gerecht zu sein, nie in Zorn geraten. Hier lernt er die Rücksicht, die Anerkennung jeder natürlichen Regung. Hier betont er die Liebe für das Elementare, Ungebändigte. Hier lernte ich — auf den stärksten Leibern elden Bluten — alles was mich belohnte, alles was mich bestrafte. Hier verlernte ich alle Eitelkeit, alle Selbstgefälligkeit, alle Selbstherrlichkeit. Hier war ein Wille, der nicht zu mißachten war, nicht zu umgehen war. Hier war die Herrschaft der größeren Kraft und meine zartere Herrschaft über sie. Hier — in einer schweigsamen Schule — gewann ich, gewinnt der Mann, gewinnt die feinfühlende Frau als Letztes die Herrschaft über sich selbst, die Zucht ihrer Leiber und ihrer Seelen.

*

Bevor aber diese hohe Lehre des Pferdes am Menschen und des Menschen am Pferde beginnt sind wir Menschen freilich Erzieher der jungen Tiere. Wir setzen mit Lust den „schweigenden Lehrmeister" heranwachsen. Ist es nicht ein Training des Fohlens durch die Stute was wir an einer alten Stute erblicken die es an ihrer Seite galoppieren läßt? Auch ist es wohl ein langer Lebenweg — wenn auch an Jahren des Pferdelebens kurz — von dem scheuen, erschrockenen verwirrten Blick des entwöhnten Fohlens das erstmalig die Ungeheuerlichkeit eines Halfters an sich verspürt und den selbstsicheren „Aufsatz" eines edlen hannoveranischen Hengstes im Vollbesitze seiner Kraft und Vertrautheit. Auf halbem Weg zu beidem, halb dumm, halb vertraut, halb „grün", halb erwachsen, blicken uns die beginnenden Jährlinge des Halfters schon gewöhnt neugierig und zukunftsgnädig aus dem Gestänge der Koppel entgegen. — Es mag auch noch eine Zeit dauern bis die jungen ungebärdigen beiden Hengste, die die ruhige starke Faust des Wärters am langen Zügel führt und sein ruhiges Auge vor noch größerem Uebermut zurückhält, sich dem Sattel fügen. Großes im Gehorsam erreicht geduldige Gewöhnung — nicht die Dressur des Zirkus, der oft grausamen Pilaren und der Peitsche — sondern die freiere, man sagen menschlichere, die jetzt in deutschen Gestüten längst ihren Einzug genommen hat. Frei, auf Gehorsam beruhend — nicht auf Zwang und Angst — ist die stolze Bewegung des aufsteigenden Hengstes in ihrer Anmut und in der ungebrochenen — nur gezügelten — Natur.

*

Wo immer aber wir hinblicken: in einem gleichen und gleichwertigen Verhältnis wie der Mensch zum Pferde und das Pferd zum Menschen steht kein Tier der Schöpfung. Pferd und Reiter: sie können eins werden wo Jäger und Hund, Bauer und Rind und selbst Sancho Pansa auf seinem Esel immer nur ein Mensch und ein ihm dienendes Tier sind. Das Tier selbst, das Pferd, hat eine gemiße Ueberlegenheit für sich im Kämpfe der Völker errungen, die der Reiter gerne mit ihm teilt wenn er sie unter dem Sattel fühlt.

Deichrichter Jörgen

Von Friedrich Franz Goldau

Die in der Nordsee so häufigen und gefährlichen Sturmfluten haben vor Zeiten den einst zusammenhängenden Schutzwall von Dünenrücken, der das fruchtbare Land schützte, zerrissen. Nur Trümmerstücke sind in dem flachen, dünenreichen und an Wald und anbaufähigem Boden armen Friesischen Inseln übrig geblieben. Durch die Zerreißung des Dünenwalls entstand zwischen den Düneninseln und der Küste ein seichter Meeresraum, die Watten. Sie zeigen bei Ebbe viel Schlamm- und Sandpfützen, oder sind auch wohl ganz ohne Wasserbedeckung, und werden dann als passierbare Verbindung von Insel und Festland benutzt. Fußgänger und Fuhrwerke bewegen sich durch den zuweilen aufspritzenden und fließenden Sand, nicht selten ein gutes Stück sackend. Seit vierhundert Jahren versuchen Kulturpioniere diese Watten zurückzuerobern. Sie bauen Deiche und gewinnen die fruchtbaren Marschen.

Auf einer solchen Marsch lebte Rieke Jörgen mit ihrem zwölfjährigen Tom. Mutter Rieke war knapp über vierzig, aber gebeugt und sehr grau. Das Meer, das ihr den Mann und Tom den Vater genommen, hatte ihr Herz arg verwundet. Dazu war viel Aerger um einen Prozeß gekommen, durch den sie ein beträchtliches Stück der Marsch an die Deichgenossenschaft verlor. Tagelang konnte die kränkelnde Frau das Bett nicht verlassen. Dann war Tom Herr und Gebieter der kettlichen Marsch. Getreulich hütete er das Vieh und tat, was er nur konnte. Tom war ein fleißiger, braver und williger Junge, aber es ärgerte ihn auch, daß das Stück Land, das einst dem Vater gehörte, jetzt Eigentum eines Großbauern war. Tom konnte nicht verstehen, wie man der Mutter das Land abnehmen konnte, und ebenso wie die Mutter, grollte auch er dem Deichrichter, von dem man sagte, daß er an diesem ungerechten Spruch gut verdient habe. Doch Tom hatte auch Sonne im Herzen und machte gern mit einem gleichaltrigen Jungen einer Anliegermarsch eine Wanderung ins Watt hinaus. Dann kam er mit Taschenkrebsen, Seesternen und auch mit kleinen und großen Fischen und seltenen Muscheln heim, die er in den Schlamm- und Sandpfützen fand.

Wieder hatte Tom einen solchen, ihn stets beglückenden Bummel gemacht. Die Mutter fühlte sich seit Tagen wohler und sah es nicht ungern, wenn er so billigen Fang auf den Spaziergängen machte. Tom hatte an diesem Tage schon mehrere Krebse, eine schöne, rauschende Muschel und eine zweipfündige Flunder in seinem Fangnetz verstaut, als der ihn begleitende Junge versuchte, die Hosen aus steifem, englischem Leder, die hochgerutscht waren, auf die groben Schuhe herunterzuziehen. Weil Tom ihn verwundert ansah, deutete der Junge zum Deich. Und jetzt sah Tom einen blanken Schimmel mit blitzendem Zaumzeug, und auf dem Schimmel saß ein Mädchen wie eine Märchenprinzessin. Noch nie hatte Tom ein so reizendes Bild lebendig gesehen und verwundert, zugleich auch bewußt, daß man Prinzessinnen müsse, was er aus den Schulstunden wußte, legte er das Tragnetz nieder und begann nun auch seinerseits an den Hosenbein zu ziehen. Kaum hatte er sie dann auf die Schuhe gebracht und die Falten ein wenig geglättet, als er purpurrot wurde und zu stottern begann: „Da . . . da . . . sitzt sie ganz richtig im Schlick. Bis an den Bauch sitzt sie im Schlick, du . . ."

Die kühne, ebenfalls zwölfjährige Reiterin, war in leichtem Trab in das Watt hinausgeritten und in eine jener Pfützen geraten, die kaum einen Fuß tief sind, deren Wasser aber zum Meere hin abfickert und den Rand mit wegspült. Solche Pfützen sind tückisch.

„Das ist eine dumme Geschichte", sagte der andere Junge. „Wie die nur so dumm sein kann, wo die so fein ist."

Tom wußte nicht, ob es Dummheit war. Es kamen ja auch kluge Leute zuweilen um. Er zuckte die Achseln, ließ sein Tragnetz liegen und eilte bereits der Unglücksstelle zu. Noch überlegend, wie er der Reiterin und ihrem Pferde helfen könne, fuhr ihm schon wieder eine Blutwelle ins Gesicht, denn die gestürzte Reiterin rief ihm entgegen: „Was willst du, du neugieriger Bengel? Mach, daß du wegkommst!"

„Au, die ist frech", sagte der andere Junge. „So frech, wo sie nicht hoch kann? Das ist gar keine Prinzessin." Und dem Mädchen rief er zu: „Sollen wir dich aus dem Schlick ziehen?"

„Was du dir einbildest", antwortete das schöne Mädchen gereizt, und die hellblauen Augen funkelten gefährlich. „Macht, daß ihr wegkommt", rief sie noch einmal. „Geht und fangt Krebse!"

„Ja, die ist frech", dachte Tom Jörgen und sah, daß sie sich vergeblich bemühte, wieder aufzukommen. Ihr Pferd war auf dem gleitenden Sand zur Seite gerutscht und drückte das Mädchen an den Boden. Sie hatte sich nicht verletzt denn der Boden war weich. Sie konnte aber ebensowenig auf wie der Schimmel und zappelte mit dem freien linken Beine nicht weniger als der Schimmel mit allen vieren, die keinen festen Boden fanden.

Tom sah sich das eine Weile an. Endlich sagte er: „Das ist mir doch ganz egal, ob du mich wegschickst. Allein kannst du doch nicht wieder hoch, und wenn die Flut kommt, geht du tot." Und er begann mit den Händen eine Wasserrinne zu reißen, tief genug, daß das Wasser der Pfütze abziehen konnte. Dann schaufelte er ebenfalls mit den Händen dem Pferde trockenen Sand unter die Hufe, so daß es aufspringen konnte, und lachte dann, schwiegend: „Jetzt kannst losreiten. Und wenn du noch auf mich schimpfen willst, ich heiße Tom Jörgen!"

Für die Dauer weniger Augenblicke sah das Mädchen den Jungen offenen Blickes an, so daß sie sein Bild in sich aufnahm. Sie sah seinen runden, pausbackigen Kinderkopf und sein krauses, blondes Haar. Sie sah seine Augen, tiefblau und treuherzig, und sah seine ein wenig gedrungene Gestalt, und dann meinte sie, er sei ein drolliges Kerlchen, so drollig, daß sie wohl hätte lachen mögen, aber sie lachte nicht. Ohne viele Mühe kam sie in den Sattel und sagte dem Tom ein paar freundliche Worte. Dann sprengte sie raschen Galopps den Deich hinan, wobei ihr goldblondes Haar wie ein feinseidener Schleier im Sonnenlicht glänzte . . .

Drei Jahre nach diesem Tage stand Tom Jörgen vor der Villa des Deichrichters in der Hauptstadt. Die Not zwang ihn zu diesem Wege. Durch einen Dreischruch hatte er Mutter und Eigen verloren. Bettelarm wollte er Arbeit suchen. Man brauche genügend Arbeiter zu Dreichreparaturen. Tom Jörgen klopfte nun an die Tür. Weil man nicht aufmachte und er schließlich die Glocke bemerkte, drückte er den Knopf. Ein stattliches, junges Mädchen öffnete ihm. Es hatte goldblondes Haar und helle lebhafte Blauaugen. Tom hatte keine Zeit zu grübeln, wo er dieses Mädchen schon einmal gesehen habe, und sagte: „Ich heiße Tom Jörgen. Durch den Dammbruch habe ich Mutter und Eigen verloren. Ich bin ein Bettler und möchte um Arbeit bitten."

In das Gesicht der Fünfzehnjährigen trat eine feine Röte. Als ob sie sich an ein Erleben erinnere, glitten ihre Blicke über Toms Gesicht, Haar und Gestalt. Sie sah den runden, ein wenig pausbackigen Kopf und das krause, blonde Haar. Sie sah seine Augen, tiefblau und treuherzig, und ihm dann die schöne, gepflegte Hand reichend, sagte sie: „Tritt ein, Tom Jörgen. Der Vater ist nicht zu Hause, aber die Mutter."

„Vergibt sie auch Arbeit?"

Das junge Mädchen lächelte und fragte, ob er sie nicht kenne.

Da zuckte es in dem jungen Menschen. Jetzt erkannte er sie. Sie war es, der er vor drei Jahren half. Und jetzt, dazu denkend, daß sie so klug war und keine Hilfe annehmen wollte, auch darauf denkend, daß er durch den Spruch ihres Vaters einen Teil der Marsch verlor, wandte er sich um und wollte gehen. Da aber legten sich ihre Arme um seinen Hals, und ehe er sich's versah, fühlte er ihre warmen Lippen auf seinem Munde. „So", sagte sie dann leuchtenden Auges, „das war für damals. Ich habe das Vater und Mutter erzählt, aber mir war dein Name entfallen und Vater wußte nicht, wem er danken sollte. Damals hast du mir geholfen, ob ich auch nicht wollte. Jetzt helfe ich dir, wenn du auch nicht willst."

Ob Tom nicht wollte? Er ließ sich ins Haus führen und vor die Frau Deichrichter bringen. Er ließ sich sogar völlig neu ausstaffieren und auf die Schule schicken. Und als Tom nach Jahren die hohe Schule verließ und der Deichrichter die Augen für immer schloß, da ließ sich Tom Jörgen sogar zum Deichrichter machen und zum Schwiegersohn der verwitweten Frau Deichrichterin.

Tom wohnt mit seiner schönen, damals aus dem Schlick gezogenen Frau vielleicht noch heute dort, wo diese Geschichte sich abspielte. Sollte er aber schon dort wohnen, wo unser aller ewige Heimat ist, dann spricht man in den Marschen noch heute von seiner Gradheit und Treue und von der Tapferkeit seiner schönen Frau. Denn wenn sie sich gegenseitig halfen, so halfen sie auch denen in ihrer Heimat, die in Not kamen. Sie waren zwei Menschen der Marsch, geworden im Kampf mit dem Meere und dem Leben, in dem sie siegten.

Musikantengeschichten aus alter Zeit

Dat grode Tubahorn

Dat sünd nu woll all nachsten veertig Jahr heer, aß dat vörfull'n ij. Aber watt'n aß Kind helämt hätt, dat vergitt'n so licht nich wedder. In unsen Hus, wat se domals noch Brookmanns-Hus heet'n dähn, weuer Faßlahm.

De Muskanten speel'n jüst den Eersten: „Fritz bleibe hier, du weißt ja nicht wie's Wetter wird", as dat up eenmal enen Minschenplag geern, Hans Meyer möhr grön un blau in'n Gesicht, as winn he een'n Slaganfall kriegen will. Wimmehe of as Kappellmeister bloot jümmer „umm-da-da" "und „wumm-da-da" to blasen harr, to geew sin Horn doch keen'n Lut vunn sick. He mäch jo veel putzen, aß he woll. Hans Meyer geew dat Nimmen up, un güng mit sin Horn in de Klang'n-Stum, üm dat Instrument to ünnersöken. Schaderstroh Minschen geem dat domals ja ok all. Se meenen dor weur üm woll de Prüntze ringlickt, oder ehr Mudder har dor woll dat Knüddels rinlegt. Musikproken geen dat damals jo noch nich, jo as dat upstäh di de Muskanten is. — Nu harr de Klarnettspäler Willem Bruns dat Kommando, un de Danz güng lustig fürder.

Broockmanns Kneech, de bi de Preußen deent harr, hal gau een'n Wierdraht, dinn se nu dörr dat Horn träcken dähn sa, aß winn de Sulbatersgewehreingen harrn. Bi bit Unnerwägens kreen dodde Muus to'n Vorschien. „So'n Nerdsbeest Mas, dat mi dat oot jüst vandag passiern müß", säh de Kappellmeister Hans Meyer. As he dor nu wedder rinputsen däh, säh dat Horn „bääs", worüber he sick frohen däh. He wöhr'n ernsten Minschen un lach sünst nich sacken.

Nu künn' dinn ja wedder losgahn. As he up de Dähl komm'n däh, späin se jüst: „Siehste wohl, da kömmt er, lange Schritte nimmt er, graue Haare hat er schon, der versoffne Schwiegersohn"!

Klarnettspäler Peter Dreyer ut Osterveej

weur för veertig Johr ümfalls een'n goen Muskant. De Jofall woll't jüst, da he grade sin'n Gannerhals bi sick harr, aß ock Schoemeker Dreyer ut Veej hier in Bauenbrück weur, üm sin'n olen Heimatsort mol wedder to beseuken. Beer gew dat domals bloß in Buddels. So leeten Nagels Vadder halt, de den Krieg 1870 un 71 gegen de Franzosen mitmackt harr, un hierwunn to schön vertellin künn. Nu weur'n drei Dreyers tohop. Un de güng'n öberhaup nich sunnern Nagels Vadder müß anspan'n. So seuhen nu dree Dreyers öbert Moor un öbern Brusbarg, wo et saken speuken dähn, na Osterveej. Peter Dreyer müß üp sin Klarnett hierto de Morschmusik maken. — Aß Nagels Vadder an'n annern Morrn den Woogen afpacken dähn, wiel he Mes seuhren woll, künn he in dat Stroh Peter sin'n Gannerhals. Se harrn doch woll Stahn to vähl drunken. He weur jüm tolest up'm Wogen inslapen. Aber sin'n Brand harr he doch heel nach Hus kreegen. Die annern Dag künn he ja utslapen. He harr aber jüllsbt Schuld hatt, wiel dat he dor nah oole Muskantenoort [illegible] jümmer'n Brannwien twüschen drunken harr.

Krischan mit de Fleit

weur jukt keen'n Muskant, sunnern olen Smedgesell, de sik uun een messing'n Sporhedstangt een Fleit makt harr. Bi de Suldaten harr he dat Blasen leert, wat he nu up sin Wannerschaft as Handwerksburß good bruken künn. Sin Ras weur um dinn nah'n Braunwien gang to wannern. De Gehrod, denn he nun een'n Putten schinkt kregen harr, weur inn hüten to lang, oder in de Slipentasch klemm he sin'n Kömsbuddel, de doch nich utdrägen dröff, gang good verstäken.

Rund um den Erdball

Ein Heißluftballon steigt 800 Meter

Eberswalde, 22. August.

Auf dem Flugplatz der Eberswalder Fliegergruppe in dem benachbarten Finowfurth hatten sich gestern abend zahlreiche Interessenten versammelt, da bekannt geworden war, daß ein Heißluftballon aufsteigen sollte. Ein großer Wagen des Deutschen Luftsport-Verbandes, der den Ballon mitsamt der Gondel nach Finowfurth gebracht hatte, war eingetroffen und hatte das Interesse der Bewohner der umliegenden Ortschaften hervorgerufen. Es handelte sich um einen Ballon, der nicht, wie üblich, mit Gas gefüllt wird, sondern der seinen Auftrieb durch heiße Luft, die mittels einer mit Rohöl gespeisten Heizanlage erzeugt wird, erhält. Es handelt sich hierbei aber nicht um eine Rückkehr zu den Anfängen der Luftfahrt, zu der seligen Montgolfière. Der Unterschied zwischen dem Brunnerschen Heißluftballon und der Montgolfière besteht darin, daß jener eine regulierbare Dauerheizung erhält, demnach auch beliebig lange in der Luft bleiben kann. Die Montgolfière hingegen wurde bekanntlich am Boden so lange mit Stroh und anderen Brennmaterialien geheizt, bis sie aufsteigen konnte. Erkaltete dann die Luft, so kam der Ballon allmählich wieder zu Boden. Der Heißluftballon, der 1500 Kubikmeter groß ist, wurde startfertig gemacht. In der Gondel des Ballons nahm der Erfinder, der Oesterreicher Brunner, Platz. Der Ballon erhob sich langsam und erreichte in kurzer Zeit eine Höhe von 600 bis 800 Meter. Er trieb über Finow und später über Eberswalde, wo sich die Passanten in den Straßen stauten, um die leuchtende Kugel, die langsam nach Osten treibt, zu bewundern. Nachdem der Ballon 30 Minuten in der Luft war, landete er im Norden von Eberswalde auf einer Wiese. Die Landung erfolgte glatt, so daß keinerlei Schaden weder an der Ballonhülle noch an der wertvollen Heizanlage entstand. Die Versuche werden heute gegen Abend auf dem Flugplatz der Eberswalder Fliegerortsgruppe unter Leitung des Ballonkapitäns Major Hildebrandt fortgesetzt.

Englisches Militärflugzeug abgestürzt

London, 22. August. Bei Woodbridge in der Grafschaft Suffolk ereignete sich am Dienstag der ungewöhnliche Vorfall, daß ein Militärflugzeug auseinanderbrach. Augenzeugen berichten, daß sich eine Explosion ereignet habe, worauf eine Tragfläche abgebrochen sei. Der Flieger sprang mit dem Fallschirm über Bord. Das Flugzeug fiel in den Doden-Fluß, der Benzintank wurde 600 Meter von der Unfallstelle in einem Felde gefunden. Die abgebrochene Tragfläche kam 3½ Kilometer entfernt in einem Park herunter.

SOS-Rufe eines englischen Fliegers

London, 22. August. Der Fischdampfer „Dornisch" aus Hull hat einen Funkspruch des britischen Fliegers John Grierson aufgefangen, der berichtet, an einer einsamen Küste im Arktischen Meer zu einer Notlandung gezwungen worden zu sein. Der Flieger hatte beabsichtigt, auf der nördlichen Route über Island-Grönland nach Ostasien zu fliegen. Er hatte am 21. Juli Rochester verlassen. Seine Maschine war bei der Landung in Renkjavik beschädigt worden. Am Dienstag dieser Woche trat er nach erfolgter Wiederinstandsetzung seiner Maschine den Weiterflug nach Grönland an. Am gleichen Tage um 20 Uhr sing der erwähnte Fischdampfer folgende Botschaft auf: „Eisfreier Fjord, glatte Landung ungefähr 5 Kilometer von Küste. Ich habe Lebensmittel für zehn Tage. Bitte stellt Nachforschungen an."

In einen Notschacht gestürzt

Kattowitz, 22. August. Am Sonnabend stürzte der 21jährige Paul Chrusch beim Ueberschreiten des Notschachtgeländes der Ficinus-Grube bei Siemianowitz in einen Notschacht. Die Rettungskolonne der Grube konnte den Verunglückten nicht auffinden. Bis zum Dienstagabend wurde die Suche mit Sauerstoffapparaten und Gasmasken in den zahlreichen brennenden Notschächten fortgesetzt, jedoch ohne Erfolg. Es muß angenommen werden, daß der Verunglückte in einem Schacht verbrannt ist. Die Mutter des Verunglückten, die sich ständig bei der Rettungskolonne aufhielt, verübte einen Selbstmordversuch. Sie wollte sich in einen Notschacht stürzen, konnte aber an ihrem Vorhaben rechtzeitig gehindert werden.

Fünf Jahre abgeschnitten

Reval, 22. August. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist es jetzt dem sowjetrussischen Eisbrecher „Krassin" gelungen, an der Wrangel-Insel vor Anker zu gehen und die seit fünf Jahren dort hausende Insel-Besatzung an Bord zu nehmen.

Die Besatzung, die zum größten Teil aus sowjetrussischen Forschern und wissenschaftlichen Hilfsarbeitern besteht, war seinerzeit für die Dauer von zwei Jahren auf die Insel gegangen. Da es jedoch der Hilfsexpedition nicht gelang, mußten die Forscher notgedrungen fünf Jahre auf der Insel zubringen. Durch die Erschöpfung der Batterien für die drahtlosen Empfänger waren sie von der Außenwelt völlig abgeschnitten.

Infolge des Lebensmittelmangels haben die Forscher unsagbare Leiden und Qualen durchmachen müssen.

Der Eisbrecher „Krassin" wird am Donnerstag mit den Geretteten in See gehen.

Der Raubüberfall in Brooklyn

Newyork, 22. August. Der gestrige Raubüberfall in Brooklyn auf ein Panzerauto hat sich als ein überaus sorgfältig vorbereitetes Verbrechen herausgestellt. Die Räuber waren zum Teil als Schlächter und Händler mit weißen Schürzen bekleidet; ein Maschinengewehr war in einem Straßenhändlerkarren verborgen. Der ganze Raub war mit solcher Ruhe ausgeführt worden, daß nur die Nächststehenden merkten, was vorging. Die Polizei hat die größten Anstrengungen gemacht, durch Flugzeuge die Motorboote zu entdecken, die die Beute von Brooklyn nach der Küste von Jersey bringen sollten; vorläufig hat sich indessen noch nicht die geringste Spur feststellen lassen. Aus der Art und Weise jedoch, wie der Raub vorbereitet und durch-



Auch die Auslandsdeutschen wählten. Die wahlberechtigten Mitglieder der deutschen Kolonie in Rom begaben sich am Wahltage von Civitanecchia aus 10 Kilometer auf die See hinaus, um hier außerhalb der Hoheitsgrenze an Bord eines deutschen Dampfers zu wählen. Unser Bild zeigt oben die Ankunft der Wähler an der Hoheitsgrenze, im Hintergrund der sie erwartende deutsche Dampfer, unten die Wahlhandlung an Bord des Dampfers.

geführt wurde, glaubt die Polizei auf die Person des Verbrechers schließen zu können, der den Ueberfall leitete. Die Höhe der Beute stellt übrigens, wie die Polizei mitteilt, eine Rekordsumme dar. Es wurden zwar verschiedentlich in Newyork und Chikago Raubüberfälle ausgeführt, bei denen den Räubern Wertpapiere in Höhe von zwei bis drei Millionen Dollar in die Hände fielen. Die gestrige Beute von fast einer halben Million Dollar stellt jedoch die größte jemals in den Vereinigten Staaten geraubte Bargeldsumme dar.

Blutiges Ende eines südlichen Gangsters

Montreal, 22. August. Ein Angehöriger der hiesigen Unterwelt mit dem vielsagenden Namen Charles Feigenbaum ist am Dienstag von zwei anderen Gangstern ermordet worden. Als er am Abend in einer belebten Straße seinen Kraftwagen verließ, sprangen aus einem anderen Auto zwei Männer mit schußfertigen Revolvern. Feigenbaum brach in einem wahren Hagel von Revolverkugeln zusammen. Die Täter entkamen dann in ihrem Wagen. Feigenbaum war kürzlich als Kronzeuge gegen die Mitglieder einer Organisation von Rauschgiftschmuggalern aufgetreten. Die Polizei glaubt, daß die beiden Verbrecher aus Chikago stammen und von den eigentlichen Urhebern, die sich an Feigenbaum hatten rächen wollen, als „Sachverständige" gemietet worden sind.

Der Verkehrsschutzmann im Autogiro

Verkehrspolizei verletzt Verkehrsvorschriften — Aber der Versuch befriedigte

Brummend schob ein seltsames Maschinchen durch die Luft. Immer über den großen Straßen. Es sah aus wie ein Flugzeug, aber es war gar kein Flugzeug im normalen Sinne. Es stand manchmal still, minutenlang, kam ganz tief herunter — bis auf 130, 150 Meter. Man sah oben Leute herausgucken. Kopfschütteln bei den Passanten. Hatte man nicht vor einigen Tagen gelesen, daß auf Grund der Luftverkehrsgesetze nie ein Flugzeug tiefer als 1200 Meter heruntergehen dürfe? Und diese fliegende Wanze hier?

Am anderen Tag erfuhr man es denn: das Flugzeug war ein Autogiro, also mit einem großen Tragflächen-Propellersystem über dem Rumpf. Und der Verletzer der Verkehrsgesetze war die Polizei selbst, und zwar die Verkehrspolizei höchstpersönlich.

Aber auch die Verkehrspolizei darf keine Verkehrsgesetze verletzen und deshalb verlaß sie sich flugerweise mit einem Erlaubnisschein des Polizeichefs von London. Da durfte sie denn . . .

Der tiefere Sinn dieser Flugexperimente? Man hatte in letzter Zeit festgestellt, daß sich manche Verkehrsprobleme praktisch von der Erde aus kaum lösen ließen. Wenigstens nicht plötzlich auftretende Hindernisse, Verkehrsstauungen und Verstopfungen ganzer Straßenzüge.

Da hatte ein Beamter den Gedanken mit dem Autogiro. Damit kann man schnell steigen und schnell heruntergehen, man kann sich fortbewegen und man kann sich auf einem Platz lange ganz ruhig und schwebend erhalten.

Der Gedanke drang durch — und zwar so schnell, daß die Polizei heute schon ein Autogiro besitzt und zwei andere bestellt hat. Ein Autogiro mit einem Kurzwellensender, ein paar gute Verkehrsbeamte in der Luft, ein paar gute Beamte auf der Erde — da kann in London gar nichts mehr passieren, auch nicht in den engen Straßen und verbauten Vierteln.

Der Verkehrsschutzmann sitzt also in Zukunft in London hoch droben in der Luft — vielmehr wird es sich um einen Spezialposten handeln, der immer dorthin kutschiert, wo gerade ein Unfall geschah oder eine ernste Störung vorzuliegen scheint.

Aber der Verkehrsschutzmann wird unter Umständen auch zum Detektiv. In letzter Zeit hat sich die Welle der Verbrechen in England vergrößert. Ueberfälle am hellen Tage ereignen sich häufiger denn je. Was man auf der Erde im Straßengewühl in der Horizontalen nicht mehr sehen kann, das erspäht der Mann im Autogiro mit Leichtigkeit und erteilt die entsprechenden Hinweise zur Erde hinunter.

Kleine Anzeige am Baum

Seltsame Dekorateure bei nächtlichem Tun — Die lebende Litfaßsäule

In den Straßen einiger westlicher Vororte Berlins kann man in der letzten Zeit an den Bäumen richtige kleine Anzeigen angeschlagen sehen. „Eine Couch 1,90 zu 0,90 billig zu verkaufen. Zu erfragen bei XY." Die Leute, die da Couchs, Betten, Tische, Stühle und ähnliche Gegenstände loswerden wollen, schreiben das mit Tinte auf einen Zettel und kleben oder stecken diesen an einen Baum am Straßenrand. Fast niemand, der hier vorbeikommt, kann ihn übersehen.

Nun ist aber das Zettelankleben an Bäumen, die die Stadt Berlin mit Recht als ihr Eigentum betrachtet, eigentlich nicht gestattet. Ein Schupo zum Beispiel dürfte nicht lange zusehen, wenn er jemand bei solchem Baumfrevel ermischte. Er müßte sofort hinzutreten und den Missetäter auf das Ordnungswidrige seines Tuns aufmerksam machen.

Aber nicht nur der Schupo ist es, der die Bauminserenten davon abhält, ihrem Tun am hellichten Tage nachzugehen. Auch die Passanten blieben stehen, wenn da eben jemand beschäftigt wäre, einen Zettel an einen Baum zu schlagen. Auch die Haus- und Villenbewohner würden sich vielleicht wundern, ihren Nachbarn Reißnägel in die Baumrinde treiben zu sehen.

Da sah man zum Beispiel unlängst einen Mann, der fast vor jedem Baum stehenblieb, ein paar Schritte zurücktrat und prüfende Blicke warf. Er schätzte sicherlich die Wirkung ab, die sein Bauminserat an dieser oder jener Linde täte. Es war unmöglich, festzustellen, was ihn dann immer wieder störte und bewog, einen Baum weiter zu gehen. Der Mann benahm sich wie ein großer Reklamechef, wie ein Schaufensterdekorateur, der ja auch immer ein paar Schritte zurücktritt, um die Wirkung seiner Arbeit abzuschätzen. Schließlich zog der Mann ein Stück Kreide aus der Tasche, machte an der Linde einen Strich in Augenhöhe und trat dann wieder zurück. Der Strich wurde noch einige Male ausgewischt und durch tiefere oder höhere ersetzt. Endlich fand der Entschluß des Mannes unverrückbar fest, er schritt zur Tat. In makellosester Weiße prangte bald darauf der schön geschriebene Hinweis an der Linde, daß ein paar Häuser weiter ein Koffergrammophon käuflich erworben werden könne.

Aber nicht nur zur Bekanntmachung solcher Entschlüsse müssen die Bäume herhalten. Auf diesem anscheinend gar nicht mehr ungewöhnlichen Wege werden neuerdings auch sämtliche entflogenen Kanarienvögel und Papageien, die „Guten Tag" und „Große Pleite" rufen können, gleichdenen entlaufene Hunde aller Rassen. Auch mehr oder minder vorteilhafte Tauschangebote findet man.

Jeden Monat einmal scheinen dann die Heinzelmännchen ihres Amtes zu walten. Aber es sind zerstörerische Heinzelmännchen: denn man sieht alle diese Baumfrevel in Gestalt von kleinen Anzeigen restlos beseitigt. Der Argwohn, daß die Bezirksverwaltung dahinterstehe, trifft entschieden zu. Aber, daß ein Baum schließlich auch bloß Baum, daß er um seiner selbst willen da sei, scheint schwer zu begreifen. Ein paar Tage später schon sieht man wieder die ersten weißen Zettelchen; die unter anderem die merkwürdig verbreitete Ansicht kundtun, daß ein Baum zur Not auch eine Litfaßsäule ersetzt.



Das erste Originalbild von der Landung der belgischen Stratosphärensieger auf jugoslawischem Gebiet. Van den Elst (links) und Cosyns (rechts) auf dem Wagen, mit dem die Gondel ihres Ballons abtransportiert wurde.



Mussolini (×) und der italienische König (××) bei den großen diesjährigen Manövern zwischen Bologna und Florenz. Die Manöver begegnen allenthalben großem Interesse.

Schiffsfrachten verändern das Weltgesicht!

Vier „Rohstoff-Romane", die das Leben schrieb

2)

COPYRIGHT BY VERLAG PRESSE-TAGESDIENST, BERLIN W 35

Hier lachen die Geldleute der City ihn aus. Schade, denken sie im stillen, schade um diesen braungebrannten, energischen jungen Mann, aber das Amazonasklima, ach ja, das hat es in sich.

„Wie denn? Kautschukpflanzungen? Das gibt es nicht, das ist unmöglich. Nein, dafür nicht einen Penny!"

In den berühmten Gärten der englischen Königin zu Kew begegnet unser H. A. Wickham eines Tages dem Direktor.

„Nur eine Frage, Sir!"

Der ehrenwerte Sir J. Hocker, der große Botaniker, ist dem jungen Mann, der sich hier seit Wochen herumtreibt, schon öfter begegnet. Der Bursche ist ihm aufgefallen. Er ist nicht ohne Neugier. Vermutlich will er aber wohl doch nur eine Anstellung haben?

„Also bitte! Schießen Sie los!"

„Hören Sie, Sir! Ein Baum, der im tropischen Brasilien wächst, der müßte doch eigentlich auch in unseren indischen Tropen fortkommen, nicht wahr?"

Damit war die Bekanntschaft gemacht. Der stille Gelehrte von Kew erwies sich übrigens als besserer Geschäftsmann als alle gerissensten Jobber der Londoner Börse zusammen, und der junge Wickham wurde zum eifrigen Gärtner, der den alten Meistern der Kunst in den üppigen Gewächshäusern der Königin bald jeden Kniff und jedes Geheimnis von den Händen absah.

Zehn Jahre später schiffte er sich abermals ein, dieser unternehmungslustige Mr. Wickham, und wieder ging es nach dem Amazonas. Dem, der ihn danach fragte, erklärte er gern seinen nicht ganz ungewöhnlichen Plan, in Brasilien Tabak, Kaffee und Zuckerrohr zu bauen, verriet dagegen nicht, daß er in der Tasche ein Pflanzschecheft der Bank von England hatte und im Kopf einen ungeschriebenen, geheimen Auftrag der englischen Regierung.

„Geld, Zeit, sogar Verstimmungen und Verwicklungen diplomatischer Natur spielen in Ihrem Falle gar keine Rolle. Sie haben vollkommene Freiheit! Tun Sie, was Sie können!"

Santarem war damals ein ganz kleines Nest. Urwald, der gerodet und in eine Pflanzung umgewandelt werden konnte, gab es ringsum genug, aber der tropische Faulheitsbazillus schien diesen Mr. Wickham schon recht gründlich infiziert zu haben. Nein, er konnte sich immer noch nicht zur Anlage seiner Pflanzung entschließen. Er bummelte umher, wartete, wartete, saß auf den Strom, bis eines Tages unversehens ein Ueberseedampfer um die Urwaldecke bog.

Ja, es sei der erste Versuch einer regelmäßigen Linie, erklärte der Käppen, aber diese erste Fahrt sei sicher auch die letzte gewesen, denn die Superkargoes, die Befrachter, die sichere und lohnende Rückfracht versprochen hatten, waren spurlos im Busch untergetaucht. „Eine verfluchte Geschichte, Mr. Wickham, auf Ihr Wohl —"

„Hören Sie, Käppen! Ich miete das Schiff!"

„Sie? Die ganze ‚Amazonas'? Für wen? Die englische Regierung?"

Der Alte wurde mit Recht mißtrauisch, aber schließlich ist ein verrückter Charterer immer noch besser als gar keine Ladung, man kann ja nicht wissen, vielleicht bezahlt er doch etwas dafür. Wickham aber entwickelte nun eine fieberhafte Tätigkeit. In Indianerbooten ging es den Madeira aufwärts, hinein in den auch von den letzten Kautschuksammlern und Händlern nicht mehr betretenen Ueberschwemmungswald zwischen Madeira und Tapajos. Ein ganzer Stamm Tapuyo-Indianer wurde angeworben. Die Männer suchten die Samen. Die Frauen und Mädchen verpackten sie zwischen wilden Bananenblättern in selbstgeflochtenen, reizvollen Bambuskörben. Das dauerte Monate, das war ein Roman für sich, aber endlich hingen die Körbe doch, lustig umweht, im geöffneten vorderen Laderaum der „Amazonas".

Nun kam die letzte Schwierigkeit, die Zollkontrolle in Para. Wickham verständigte sich mit dem britischen Konsul, und dieser begleitete seinen Landsmann höchst persönlich bei einem Besuch des zuständigen brasilianischen Beamten. Dabei war der Konsul gegen seinen Begleiter betont höflich. Beiläufig kam die angeregte Unterhaltung auch auf die Ladung der „Amazonas".

„Unsere Ladung? Wertvolle botanische Seltenheiten für die Gärten Ihrer Majestät, der Königin! Sie verstehen, Senor?"

„Oh gewiß doch." Der Beamte verstand sofort, vor allem auch die Zuvorkommenheit des Konsuls gegen seinen Landsmann. Da konnte man selbst natürlich nicht zurückstehen. Die Ladung passierte ohne weiteres, denn Blumen für die mächtigste Königin, die waren selbstverständlich zollfrei.

Kaum war die Gangway hinter Mr. Wickham eingezogen, da befahl er Volldampf voraus. Schon am 17. Juni 1876 war die „Amazonas" in England, und wenige Wochen später keimten in den königlichen Treibhäusern von Kew die ersten Kautschuksamen.

Es sollte aber noch zwei Jahre dauern, ehe Mr. Wickham der englischen Regierung seine Rechnung präsentierte. Von 70 000 überbrachten Samen waren nur 4 Prozent keimkräftig gewesen. Das erscheint wenig, war aber doch ein ungewöhnlicher Erfolg. Selbst heute noch sind nur wenige Männer und Firmen im Besitz von geheimen Rezepten für merkwürdige Mischungen aus Sand, Sägemehl, Asche, Torfmull und anderen Bestandteilen, mit deren Hilfe Kautschuksamen mit einem geringen Prozentsatz Wahrscheinlichkeit für gute Keimung versandt werden können, und dabei handelt es sich heute natürlich um kürzere Zeiten als damals. Schon 1875 war ein Schnelldampfer mit zahlreichen tragbaren Miniaturtreibhäusern auf dem Oberdeck von England nach Indien abgegangen. Die jungen Pflanzen, die darin waren, wurden im botanischen Garten von Peradenyia auf Ceylon ausgepflanzt. Es waren einige Tausend, und sie entwickelten sich prächtig. Also konnte Mr. Wickham hier den Schlußstrich unter seine Rechnung setzen. Die Endsumme war zudenkbar hoch für einige hundert Quadratmeter mit jungen Pflanzen, die kein Pflanzer auf Ceylon kannte und die noch oft als ein unnützes tropisches Unkraut und die Schrulle eines der gelehrten Herren Botaniker angesehen wurde, bis man endlich die Wahrheit erfuhr. Der Betrag war aber fächerlich niedrig, wenn man bedenkt, daß fast sämtliche Kautschukbäume in allen Pflanzungen der Erde von eben diesem Transport Mr. Wickhams abstammen. Er berechnete seine Ausgaben sehr genau mit 1505 Pfund, 4 Schilling, 2 Pence!

Um die Jahrhundertwende hatte die Londoner Börse ihre größte Ueberraschung. Sie bestand in einem beschiedenen, aber immerhin marktfähigen Stapel Plantagenkautschuk, der aus dem Osten gekommen war. Nun schossen die Pflanzungen auf Ceylon und in der ganzen Malaya wie Pilze aus der Erde. Nach wenigen Jahren schon zahlten sie die unglaublichen Dividenden von 250, 287, von 325 und 375 Prozent. Der Anteil Brasiliens aber an der Weltkautschukproduktion ist heute auf 2 Prozent zusammengeschrumpft. In Manaos verfaulen deshalb die Schiffe.

Ehe aber die Folgen von Mr. Wickhams genialem Handstreich auf diese Weise sichtbar wurden, vergingen drei Jahrzehnte. So lange war er unermüdlich tätig, offiziell als indischer Forstinspektor und Kronlandskommissar, als Polizeiinspektor und Bezirksvorsteher in Honduras, tatsächlich aber immer noch der alte Entdecker, Pionier und Kautschukpflanzer, nur auf das eine Ziel bedacht, seinen Kautschukbaum auf alle geeigneten Gebiete des britischen Weltreiches zu verpflanzen, nach Zentral-Amerika, nach Australien, nach den pazifischen Inseln und nach Neu-Guinea.

Wickham schrieb ein Buch über die Anlage von Kautschuk-Plantagen. Sein interessanter Kopf wurde ein Mittelpunkt im Gewühl der Londoner Kautschuk-Ausstellung von 1911. Er wurde als Vater aller Plantagen gefeiert, erhielt ansehnliche Ehrengaben und eine Jahresrente und, wenn auch etwas spät, 1920 den Ritteradel. Er starb erst vor wenigen Jahren, hat also noch erleben müssen, wie die Welt unter dem herrschenden Kautschuküberfluß stöhnte, wie sogar die Straßen damit gepflastert wurden.

(Fortsetzung folgt)

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Donnerstag, den 23. August 1934

Richtige Schweinezucht

Von Zuchtdirektor Schwarz-Stade

Die Typfrage in der Schweinezucht hat seit jeher die beteiligten Kreise der Züchter, Mäster und Schlachter lebhaft beschäftigt. Dabei stand die gesamte Erzeugung von Zucht- und Mastschweinen unter dem richtunggebenden Einfluß der beiden Faktoren „Zuchtziel", wie es unter Führung des Preisgerichts der DLG. von den Züchtervereinigungen angestrebt wurde, und „Markterlös" für die abgelieferte Schlachtware. Die Wirkungen dieser unsere Schweinezucht hauptsächlich gestaltenden Faktoren waren häufig entgegengesetzt, wenn der Züchter für Nachkommen hochprämiierter Elterntiere Unterpreise auf den Schlachtviehmärkten erlöste, weil der Schlachter und Verbraucher die zwar in sich ausgeglichenen und formschönen Tiere trotzdem wegen mangelhafter Schinken, Breite und Tiefe ablehnte. Hier klaffte eine große Lücke, die nicht etwa nur mit einer die Marktansprüche verkennenden Halsstarrigkeit der Züchter und ihrer Organisationen oder einer die berechtigten Forderungen der Züchter ablehnenden Verständnislosigkeit der Verbraucher zu erklären waren. Auf Grund von Untersuchungen und Ergebnissen der Leistungsprüfung, Probemast- und Ausschlachtungsversuchen stand einwandfrei fest, daß eine normale Wüchsigkeit der Schweine auch eine gute Futterverwertung und ergiebige Fleischbildung von guter Beschaffenheit sowie ein günstiges Verhältnis von Fleisch zu Fett zur Folge hatte. Riesenwuchs wurde als Degenerationserscheinung ebenso abgelehnt wie Zwergformen und Pummligkeit.

Beide Extreme sind kostspielig im Futter und werden auch vom Verbraucher wegen schlechter Beschaffenheit von Fleisch und Fett zurückgewiesen.

Man war sich also über das allen Ansprüchen dienende Ideal eines normalwüchsigen Fleischschweines einig, das je nach der Länge der Mastdauer als Fleischträger von 220 Pfund oder Speckschwein von 350 Pfund nach Bedarf hergestellt werden konnte. Besonders die darauf bezüglichen Arbeiten des Sachbearbeiters der Landesbauernschaft Dr. Arcularius, Hannover, haben durch den lehrreichen Filmstreifen über die Typfrage in der Schweinezucht viel zur Klärung beigetragen.

Die im Rahmen der Fettwirtschaft der Reichsregierung aufgestellte Forderung an die deutsche Schweinezucht lautet nun: möglichst viel Fett durch schwere Schweine erzeugen.

Diese Forderung wird durch Festsetzung eines gerechten Preises für bestausgemästete Speckschweine nachdrücklich unterstützt, damit der Bauer und Mäster auch für Mühe und Futteraufwand belohnt wird. Die Entwicklung hat gezeigt, daß der Anteil der a1-Schweine für 50,— RM. pro Zentner in immer größeren Mengen von den Neutralschmalzfabriken aus den großen Märkten herausgenommen wurde. Infolgedessen kletterte stetig auch der Preis für das durch diese Stützungsmaßnahme sich verringernde Angebot der leichteren Schweine bis zu 45,—RM. pro Zentner. Auf dieser Grundlage ist der Bauer in der Lage, mit eigenem Wirtschaftsfutter seine Schweine mit bescheidener Rente zu mästen und wird dies umso besser können, je futterdankbarer seine Schweine sind. Damit spielt also

der richtige Typ

wieder eine wesentliche Rolle, über den unbedingt Klarheit herrschen muß. Richtunggebend hierfür ist auf Grund der Erfahrungen der 1. Reichsnährstandsausstellung in Erfurt die Forderung des Reichsbauernführers, daß in Zukunft auf den Reichsschauen nur Tiere mit hohen Preisen ausgezeichnet werden, die auf jedem Bauernhof gehalten werden können. Diese einfache und klare Forderung an das Zuchtziel würde bei der veredelten Landschweinzucht den mittelgroßen Rahmen in den Vordergrund stellen, wie er von den Stader Züchtern zielbewußt unter Anpassung an die Hamburger und Bremer Marktansprüche seit Jahren verfolgt wurde. Das Schwein soll gesund, widerstandsfähig und für Dauerleistungen geeignet sein. Hauptleistung muß die Erzeugung von Fleisch und Fett bei möglichst niedrigem Futteraufwand vor allem mit wirtschaftseigenen Futtermitteln bleiben.

Es werden in Zukunft also besonders großwüchsige Tiere, die nur mit besonderem Aufwand in diesem großen Rahmen erhalten werden können, trotz aller Formenschönheit von der Prämiierung ausgeschlossen werden, da sie der normalen Landestierzucht nicht entsprechen. Auf Grund dieser Richtlinien, die im einzelnen mit den Züchtervereinigungen zu vereinbaren sind, wird die Reichsschau in Hamburg 1935 bereits ein anderes Bild der Beurteilung geben. Die Stader Schweinezüchter begrüßen diese Herausstellung des mittelgroßen Rahmens sehr in der Erwartung, daß damit auch die letzten Mißhelligkeiten zwischen Züchter und Verbraucher verschwinden, die nicht zuletzt auf die Betonung des Größenwuchses zurückzuführen waren, der über die Hochzuchten und Gebrauchszuchten auch die Landeszucht nachhaltig beeinflußt hat.

Die am 8. September in Bremervörde stattfindende Ausstellung und Versteigerung von etwa 50 ausgesuchten Jungebern im Alter von 5—9 Monaten aus den kräftigsten Frühjahrswürfen der bekannten Stammzuchten des Stader Schweinezuchtverbandes bietet eine hervorragende Gelegenheit zur Beurteilung, ob sich das einheimische Zuchtmaterial im Einklang mit der Forderung des Reichsbauernführers befindet. Die Stader Züchter brauchen eine Umstellung ihres Schweinetyps nicht vorzunehmen, weil auf die nötige Breite, Tiefe und Schinkenbildung in dem angestrebten mittleren Rahmen bei normaler Wüchsigkeit stets geachtet worden ist.

Oeffentliche Ueberwachung

der Erzeugung und des Handels mit Lebensmitteln

Berlin, 22. August. Vorbehaltlich einer späteren umfassenden Neuorganisation der mit der Ueberwachung des Lebensmittelverkehrs betrauten Behörden und Anstalten hat der Reichsminister des Innern eingehende „Vorschriften für die einheitliche Durchführung des Lebensmittelgesetzes vom 5. 7. 27" aufgestellt, nach denen sich die Behörden zunächst zu richten haben.

Danach ist die Ueberwachung des Verkehrs mit Lebensmitteln und Bedarfsgegenständen zunächst Aufgabe der Polizeibehörden, zu deren Unterstützung chemische, tierärztliche und ärztliche Sachverständige sowie chemische, veterinäre und medizinale Untersuchungsanstalten zu bestellen sind. Hervorzuheben ist u. a., daß die Amtsärzte im Falle dringender Gefahr für die menschliche Gesundheit unaufschiebbare Anordnungen vorläufig treffen und Proben verdächtiger Lebensmittel und Bedarfsgegenstände entnehmen können. Gewerbliche Sachverständige, auch aus den Kreisen der von den Berufsvertretungen zur Ueberwachung der Betriebe bestellten technischen Berater, können berufen werden, wenn es sich um die Beurteilung von technischen oder wirtschaftlichen Fragen handelt. Polizeiliche Befugnisse sind diesen Sachverständigen nicht zu erteilen. Betriebskontrollen dürfen sie nicht selbständig vornehmen. Bei den Besichtigungen soll besonders darauf geachtet werden, ob Wohn- oder Schlafräume oder sonst ungeeignete Räume für den Gewerbebetrieb mitbenutzt werden. Begründet erscheinende Anzeigen sowie auffallend billigen Angeboten in Zeitungen oder anderen öffentlichen Ankündigungen ist durch Besichtigung und Untersuchungen nachzugehen.

Die Besichtigungen und Probenentnahmen sind unauffällig und tunlichst in Zivilkleidung vorzunehmen. Die Ueberwachung erstreckt sich übrigens auch auf Kornböden, Scheunen, Mieten und ähnliche Einrichtungen und gärtnerische Betriebe zur Lagerung von gedroschenem und ungedroschenem Getreide, Kartoffeln, Gemüse und Obst, bevor diese in den Verkehr gebracht werden.

Ueberwachungsstelle für Ruß

Berlin, 22. August. Der Reichswirtschaftsminister hat eine Verordnung über die Errichtung einer Ueberwachungsstelle für Ruß zwecks Regelung und Ueberwachung des Verkehrs mit Ruß veröffentlicht. Durch eine weitere Anordnung wird bis zum 31. März 1937 die Errichtung von Unternehmungen, in denen Ruß hergestellt werden soll, sowie die Erweiterung bestehender Unternehmungen und die Wiederinbetriebnahme von länger als sechs Monate stilliegenden Betrieben verboten.

Brauwesen

Anordnung für den Hopfenmarkt

Berlin, 22. August. Zum Ankauf von deutschem Hopfen beim Erzeuger ist neuerdings nur derjenige berechtigt, der einen Berechtigungsschein besitzt. Die Berechtigungsscheine haben bis zum 30. November Gültigkeit. Die Preise, die beim Ankauf der Ernte 1934 beim Erzeuger bezahlt werden, dürfen sich nur im Rahmen von 210 bis 320 RM. bewegen. Der reine Händler-Nutzen darf 10 RM. für den Zentner deutschen Hopfens nicht übersteigen. Neben der Zahlung des vereinbarten Preises an den Verkäufer hat der Käufer nach endgültiger Abrechnung auf Grund der Verwiegung für jeden Zentner des gekauften deutschen Hopfens 10 RM. an die Deutsche Hopfen-Verkehrsgesellschaft, Nürnberg, für den zugunsten des deutschen Hopfenbaues zu schaffenden Ausgleichsstock zu senden.

Auslandsauftrag für Henschel & Sohn

In dem gegenwärtig ungemein harten Kampf um die Auslandsmärkte hat die Kasseler Lokomotivfirma Henschel & Sohn A.-G. einen besonders erfreulichen Erfolg erzielt. Es ist der Gesellschaft gelungen, Aufträge auf 3 Stück fünfachsige Personenzugs-Tenderlokomotiven mit Caprotti-Ventilsteuerung im Dienstgewicht von je 40 t für die zum System der indischen Staatsbahn gehörende Norsk-Western Ry in Lahore (Indien) und auf 6 Stück schwere sechsachsige Schnellzugs-Lokomotiven mit vierachsigem Tender für die südafrikanischen Staatsbahnen hereinzunehmen. Jede dieser Maschinen, die Lenz-Ventilsteuerung erhalten, hat mit ihrem Tender ein Betriebsgewicht von 168 t. Lokomotiven der gleichen Achsanordnung, jedoch etwas leichter, wurden neben anderen Typen auch bereits vor einigen Jahren an die südafrikanischen Bahnen von Henschel & Sohn geliefert.

Schwartauer Werke A.-G., Bad Schwartau. Für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr 1933/34 wird ein Gewinn von 59 751 RM. (56 548 Reichsmark) ausgewiesen, der sich um den Vortrag aus 1932/33 auf 74 953 RM. erhöht. Hiervon sollen 3 Prozent Dividende wie im Vorjahre verteilt, 5000 RM. dem Reservefonds zugewiesen und 15 953 RM. auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Lebensversicherungs-Gesellschaft Phönix. Nach dem Geschäftsbericht für 1933 wurden 149 693 neue Lebensversicherungen über rd. S. 454 Mill. und 1,66 Mill. jährliche Rente abgeschlossen. In der Generalversammlung wurde beschlossen, wieder 5% Dividende auszuschütten. Im Deutschen Reich wurden im Jahre 1933 55 688 neue Lebensversicherungen über 51 490 073 RM. abgeschlossen und wieder in Kraft gesetzt. Die deutsche Prämieneinnahme betrug 11 787 612 RM. Der Grundbesitz in Deutschland wurde im Berichtsjahre wesentlich vergrößert. Das Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung wurde durch größere Aufwendungen für den Grundbesitz gefördert. Durch Gewährung von Hypotheken auf beleihungsfähige Objekte konnten zwei größere stillgelegte Industriewerke wieder in Betrieb gesetzt werden. Zur Förderung der Zinssenkungsmaßnahmen der Reichsregierung hat der Phönix ab 1. 1. 1934 für sämtliche Hypotheken die Zinsen auf 5 1/2 % ermäßigt. Der Neuzugang an Versicherungen war im ersten Halbjahr 1934 günstig. Im Gesamtgeschäft des Phönix wurden in dieser Zeit 108 215 Policen über S 212 Mill. ausgefertigt.

Lederfabrikant Franz A. Wieman †

Hamburg, 22. August. Im Alter von fast 78 Jahren verstarb am 19. August der bekannte Lederfabrikant A. Wieman. Anfang der neunziger Jahre gründete er die Lederwerke Wieman, die sich später zu den größten Unternehmungen der deutschen Lederindustrie entwickelten. Nach dem Kriege wurden der Stammfirma noch die Rheinische Lederfabrik in Eschweiler und die Buxtehuder Lederfabrik A.-G. angegliedert.

Belebter Welthandel

Berlin, 22. August. Im zweiten Vierteljahr 1934 wies die Mengenbewegung im Welthandel nach halbjähriger Stagnation wieder Ansätze zu einer Aufwärtsbewegung auf. Der in Reichsmark (Goldbasis) umgerechnete Wert des Außenhandels von 52 Ländern (90—95 % des gesamten Welthandels) nahm nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts vom ersten zum zweiten Vierteljahr 1934 zwar um etwa 2 % ab. Da aber das internationale Preisniveau (auf Goldbasis) in annähernd gleichem Umfang sank, und da zudem der Welthandel vom ersten zum zweiten Vierteljahr aus jahreszeitlichen Gründen sonst abzunehmen pflegt, dürften die umgesetzten Mengen konjunkturell zugenommen haben. Gegenüber dem zweiten Vierteljahr 1933 ist der Welthandel wertmäßig gesunken, mengenmäßig aber leicht gestiegen und hat damit etwa den Umfang vom zweiten Vierteljahr 1932 wieder erreicht. Konjunkturell besonders günstig entwickelte sich in der Berichtszeit der Außenhandel der außereuropäischen Länder.

Die Aktienziffer stellte sich im Durchschnitt der Woche vom 13. bis 18. 8. auf 79,46 gegen 79,03 in der Vorwoche. Das Kursniveau der 6prozentigen festverzinslichen Wertpapiere belief sich ohne Reichsanleihen im Durchschnitt auf 87,86 gegen 87,44.

Wieder Zusatzausfuhrverfahren

im Verkehr mit Frankreich und der Schweiz

Berlin, 22. August. Die Reichsbank hat sich entschlossen, das Zusatzausfuhrverfahren im Verkehr mit Frankreich und der Schweiz bis auf weiteres wieder einzuschalten. Sie behält sich aber die Aenderung dieser Regelung vor.

Sendungen nach Holland, Finnland und Schweden, bei denen nicht freie Devisen anfallen, gelangen dagegen weiter nicht in den Genuß des Verfahrens.

Ankauf von Markwechseln durch den Banco do Brasil

Rio de Janeiro, 22. August. Der Banco do Brasil verlangt neuerdings beim Ankauf von Markwechseln den Nachweis, daß die ausgeführten Waren tatsächlich für den Verbrauch in Deutschland bestimmt sind. Zu diesem Zwecke müssen die Exporteure Dokumente beibringen, aus denen hervorgeht, daß der Zoll für die Waren binnen spätestens 120 Tagen bezahlt wird.

Aegyptische Handelskammer für Deutschland

Berlin, 22. August. In den Räumen der ägyptischen Gesandtschaft in Berlin fand die erste Sitzung der ägyptischen Handelskammer für Deutschland statt. Unter dem Vorsitz des Ehrenpräsidenten der Kammer, des ägyptischen Gesandten in Berlin, Exzellenz Dr. Hassan Nashat Pascha, erfolgte die endgültige Bestellung des Vorstandes, der sich wie folgt zusammensetzt: erster Vorsitzender Dr. Cotta, stellvertretender Vors. Dr. Ruperti (Allianz), Schriftführer von Bülow (Krupp), Schatzmeister Nebel (Dresdner Bank), Beisitzer Entholt (Boden und Haac), von dem Hagen (Deutsche Levante-Linie), Hans (Leipziger Baumwollspinnerei), Lindemann (Lindemann & Co., Dresden), Dr. Martens (Jul. Berger Tiefbau).

Amerikanische Experimente

Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung in der amerikanischen Baumwollindustrie

Washington, 22. August. Die NIRA-Verwaltung hat mit Zustimmung von Präsident Roosevelt im Rahmen des Baumwollwarencodes eine Herabsetzung der Arbeitszeit von 40 auf 36 Stunden in der Baumwollindustrie, sowie eine 10prozentige Lohnerhöhung gebilligt. Angesichts des drohenden Textilarbeiterstreiks kommt diesem Schritt eine besondere Bedeutung zu.

Moratorium in Paraguay?

Asuncion, 22. August. Am 9. August wurde von der Abgeordnetenkammer der Entwurf eines Moratoriumsgesetzes verabschiedet, der wohl zum Gesetz erhoben wird.

Russische Käufe in Südamerika

Moskau, 22. August. Die sowjetrussischen Handelsorganisationen haben in letzter Zeit in Südamerika große Käufe vorgenommen, besonders in Baumwolle und Salpeter. Es wurden Lieferungsverträge im Gesamtbetrage von 11 Millionen Dollar abgeschlossen, wobei ein Teil der Beträge bar bezahlt wird und für den übrigen Teil kurzfristige Kredite gewährt werden.

Gegen britische Waren in Ceylon

Der Vertreter der Arbeiterpartei von Ceylon im Staatsrat hat sich nach einer Meldung aus Tokio, in den letzten Tagen planmäßig gegen eine Quotierung der japanischen Einfuhr gewendet. In einer Versammlung der Mercantile Union erklärte er, das einzige Gegenmittel sei ein Boykott gegen alle englischen Waren, wenn man, um Lancashire zu retten, den Arbeiter von Ceylon seiner billigen Waren berauben wolle. In einer Versammlung der Arbeiterpartei von Ceylon wurde eine Entschließung angenommen, die sich „gegen die Bestrafung der Arbeiter von Ceylon durch den Kaufzwang auf britische Güter" wendet.

Italien und der südafrikanische Markt

Mailand, 22. August. Die kürzlich in Rom errichtete Kolonial-Handelskammer beschäftigt sich in einem Bericht mit den Ausdehnungsmöglichkeiten des italienischen Handels in Südafrika. Der Bericht verweist auf die vermehrte Ausfuhr Deutschlands und Amerikas nach Südafrika im Jahre 1933 trotz dem scharfen Wettbewerb Japans und der Länder mit abgewerteter Währung. Er betont die Notwendigkeit sofortiger Maßnahmen zugunsten der italienischen Ausfuhr nach Südafrika.

So empfiehlt die Kammer eine Reise südafrikanischer Importeure nach Italien auf einem der Schiffe der für den Südafrikaverkehr subventionierten Schiffahrtslinien, der „Navigazione libera triestina" oder der „Italia" zu billigsten Preisen.

Sodann empfiehlt sie die Herstellung direkter Beziehungen italienischer Kreditinstitute mit Südafrika, damit sich nicht die italienischen Exporteure wie bisher der Hilfe ausländischer Kreditinstitute versichern müßten.

Unsichere Aussichten

der österreichischen Baumwollindustrie

Wien, 22. August. Der Bericht des Vereins der Baumwollspinner und -Weber enthält u. a. wichtige Angaben über die Garnerzeugung. Diese ist 1933 gegenüber 1932 von 39,6 auf 40,5 Millionen Pfund gestiegen. Im Durchschnitt waren 548 000 gegen 577 000 Spindeln in Betrieb. Die Inlandsverkäufe sind von 8,1 auf 6,6 Mill. Pfund gesunken, dagegen haben sich die Auslandsverkäufe von 3,8 auf 12,1 Mill. Pfd. gehoben. Auch die Gesamtzahl der angemeldeten Webstühle hat von 13 980 auf 14 696 zugenommen. Es wurde um 57 Prozent mehr Garn abgesetzt als im Vorjahre, was ausschließlich auf die starke Zunahme der Ausfuhr in der zweiten Jahreshälfte zurückzuführen ist.

Diese günstigen Ergebnisse dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß im Laufe des ersten Halbjahres 1934 bedeutende Schwierigkeiten für die Ausfuhr in Erscheinung getreten sind, so daß auch nicht annähernd auf den gleichen Auslandsabsatz wie bisher gerechnet werden darf.

Amerikanischer Funkdienst

Newyork	22. 8.	21. 8.
Tägl. Geld	1	1
Bankakz.		
90 Tg. Brief	5/16	5/16
90 Tg. Geld	1/4	1/4
Pr.Hwechsel		
niedr. Satz	3/4	3/4
höchst. Satz	1	1
Wechs. auf		
Lond. Cbl.	5.09 3/4	5.08 7/8
do. 60 Tg.	5.08 3/4	5.07 7/8
Paris	6.69 7/8	6.67 1/2
Brüssel	23.80	23.78
Rom	8.71 1/2	8.68 5/8
Madrid	13.87	13.84
Bern	33.14	33.04
Amsterdam	68.80	68.61
Stockholm	26.27	26.26
Oslo	25.59	25.59
Kopenhagen	22.76	22.75
Prag	4.21 3/4	4.20 1/2
Wien	19.25	19.20
Budapest	30.15	30.10
Belgrad	2.33	2.32 1/4
Athen	0.96 1/4	0.96
Japan	30.31	30.18
Buen. Aires	33.98	33.92
Rio de Jan.	8.59	8.58
Berlin	40.12	40.14
Silber. ausl.	49.75	49.75
Kakao,	stetig	stetig
do. Sept.	4.92	4.91
do. Dez.	5.12	5.09
do. Jan.	5.18	5.15

	22. 8.	21. 8.
do. März	5.32	5.31
do. Mai	5.45	5.43
do. Juli	5.58	5.56
Kaffee,	k. stetig	stetig
do. Sant. 4	11 3/4	11 5/8
do. Sept.	10.90	10.93 n
do. Dez.	10.96 B	10.99 n
do. Jan.	—	—
do. März	11.00 B	11.03 n
do. Mai	11.06	11.08 n
do. Juli	11.11 n	11.13 n
Tagesums.	8000	6000
Kaffee Rio 7	9 3/4	9 7/8
do. Sept.	7.96 n	7.95 n
do. Dez.	8.07 n	8.05
do. Jan.	—	—
do. März	8.17 n	8.13/16*
do. Mai	8.24 n	8.20
do. Juli	8.31 n	8.26
Tagesums.	7000	5000
Kupf., el. l.	6.87 1/2 B	6.82 1/2
do. 30/90 T.	6.87 1/2 B	6.82 1/2
Zinn, loco	52.00	52.—
Blei, loco	3.75	3.75
Zink, loco	4.25	4.30
Weißblech	5.25	5.25
Roheis. N. 2	21.77	21.77
Roheis. N2p	20.00	20.00

	22. 8.	21. 8.
Schmalz	9.65	9.45
Talg, extr.	4 5/8	4 5/8
Bw'saatöl l.	—	—
do. Aug.	7.08	7.02
do. Sept.	7.12	7.06
do. Okt.	7.29	7.23
do. Dez.	7.36	7.27
Petr. StWC	16.25	16.25
do. St. W.T.	12.25	12.25
do. Mid. Co.	0.94	0.94
do. P. Rohöl	[illegible]	[illegible]
Rohzucker	willig	fest
do. Sept.	1.66/67*	1.73
do. Dez.	1.75	1.80/79*
do. Jan.	1.76/77*	1.81
do. März	1.82	1.86
do. Mai	1.87/88*	1.91/92*
do. Juli	1.92/93*	1.95/96*
Terpentin	46 1/4	46 1/2
do. Savann.	42 1/4	41 1/2
Weizen, Rt.	109 5/8	110 1/4
do. Hartw.	114 5/8	115 1/4
Mais, loco	82 7/8	82 3/8
W'mehl, n.	7.25	7.25
do. höchst.	7.55	7.55
Getrf. Engl.	1/6—2	1/6—2
do. Kontin.	6—8	6—8
Chicago		
Gerste	80—125	80—125

*) Geld- und Briefnotierungen

	22. 8.	21. 8.
Weizen,	k. stetig	fest
do. Sept.	104 1/8-1/4	104 3/4-7/8
do. Dez.	105 1/8-1/4	105 7/8-06
do. Mai	107 1/8-1/4	108 3/4-7/8
Mais,	stetig	fest
do. Sept.	76 3/8	75 7/8
do. Dez.	78 1/8	78 1/8
do. Mai	80 7/8	81
Hafer,	k. stetig	stetig
do. Sept.	50 1/2	50 3/4
do. Dez.	51 1/8	51 1/8
do. Mai	52 1/4	52 1/4
Roggen,	k. stetig	fest
do. Sept.	85 7/8	85 7/8
do. Dez.	87 3/8	88
do. Mai	91	91 3/4
Schmalz,	fest	fest
do. Sept.	8.90	8.75 G
do. Okto.	9.02 1/2	8.85 G
do. Dez.	9.37 1/2	9.25 B
do. Jan.	9.47 1/2	9.37 1/2 B
Schweine		
leichte, ndr.	6.50	6.25
do. höchste	7.00	6.75
schwer. nd.	6.90	6.60
do. höchste	7.20	6.90
zuf. in Chic.	12000	14000
do. i. West.	51000	50000

Tendenzumschwung

Newyork, 22. August. Obwohl Anzeichen für eine Besserung der Wirtschaftslage nicht vorhanden sind, und auch die Meldungen der Handelspresse zur Wochenmitte keine Anregung boten, setzte sich die Aufwärtsbewegung in Wallstreet fort, nachdem sich zeitweise eine leichte Zurückhaltung bemerkbar gemacht hatte. Die Tatsache, daß sich das Geschäft gegenüber der lustlosen Stimmung der letzten Woche bei steigenden Kursen kräftig belebt hat — die Kursanzeiger blieben heute einmal sogar im Rückstand — wurde als günstiges Moment gewertet. Es besteht die Neigung, den Tendenzumschwung auf die wieder auflebenden Hoffnungen hinsichtlich einer Währungsabwertung zurückzuführen, wobei der Rückgang der Dollardevise gegenüber den führenden Goldwährungen hervorgehoben wird. Die Ansichten über die Auswirkungen der Regierungsmaßnahmen bei der Baumwollbeleihung waren geteilt. Bei lebhaften Umsätzen machte die Erholung bereits in den Vormittagsstunden weitere Fortschritte, wobei sich Kursbesserungen bis zu 1 Dollar ergaben, die sich später auf 1—3 Dollar erweiterten. Die Gewinne vermochten sich in der letzten Börsenstunde auf allen Marktgebieten zu behaupten. Die Börse schloß sehr fest.

Am Bondsmarkte kam es zu uneinheitlichen Kursveränderungen.

Abgabedruck

Newyork, 22. August. Die Baumwollpreise lagen zumeist unter Vortagsniveau. Es erfolgten allgemein Abgaben für in- und ausländische Rechnung, da im Nordwesten von Texas, Oklahoma und Arkansas Regenfälle niedergegangen sind. Allgemein neigte man der Ansicht zu, daß die Baumwollbeleihung durch die Regierung auf Basis von 12 Pence niedriger sei, um mehr als einen Faktor bei Preisrückgängen zu bilden. Die Voraussage von ungünstigem Wetter sowie der feste Verlauf der Effektenbörse führten zeitweise zu einer leichten Erholung, die aber angesichts der einsetzenden Liquidationen und Sicherungsverkäufe nur von kurzer Dauer war.

Warenmärkte

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

22. August 1934

Loko: 15,42 (Vor. Notrg. 15,25 cents)

Bremen	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	14.95/89	15.29/26	15.48/47	15.74/72	15.88/86	15.97/94
Eröffnung	15.08/—	15.39/34	15.60/57	15.87/85	16/15.98	16.10/08
12.30 Uhr	15.08/05	15.41/39	15.62/60	15.90/88	16.03/01	16.13/11
15.20	15/14.95	15.31/29	15.51/50	15.84/80	15.99/97	—.—/—
Heut. Schl.	14.90/80	15.26/23	15.46/41	15.75/73	15.88/86	15.97/95
[illegible]	15.05/—	15.40/—	15.61/—	15.90/—	16.02/—	16.12/—

Bis 12.30 Uhr bezahlte Preise: März 15.85, 15.86, 15.84, Mai 15.98, 15.99, 15.96, Juli 16.09, 16.08, 16.07.

Um 12.30 Uhr bez.: Okt. 15.05, Dez. 15.39, 15.40, 15.41, Jan. 1935 15.61, März 15.88, 15.89, 15.90.

Nach 12.30 Uhr bez.: Okt. 15.10, März 15.90, 15.91, 15.92, 15.42, Mai 16.03, Juli 16.13.

Bis 3.20 nachmittags wurden bezahlt: Oktober 14.87, Dezember 15.20, 27, 28, 24, Januar 15.51, 47, März 15.80, 82, 83, 75, 77 78, 79, 77, 74, Mai 15.98, 93, 94, Juli 16.02, 97.

Der Markt auf Lieferung in Newyork

gab nach der Eröffnung nach. Glattstellungen. Der Markt schloß willig 22 bis 25 Punkte niedriger. Umsätze 150 000 Ballen.

Loko: 13.30 (Vor. Notrg. 13.55 cents)

New York	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli
Vor. Schluß	13.39/40	13.53/54	13.60/—	13.71/74	13.80/—	13.88/89
Eröffnung	13.32/33	13.42/46	13.47/48	13.61/64	13.68/70	13.74/75
11.00 Uhr	13.18/—	13.32/34	—.—/—	13.51/52	13.58/—	13.66/68
Heut. Schl.	13.15/16	13.31/32	13.37/—	13.49/—	13.55/56	13.63/—

New Orleans . . heutige Not. 13.13 | vorige Not. 13.35

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 9000 | 13000

Hamburg, 22. August 1934

(Lokopreise per lb) Tendenz stetig

American Midl. Univers Stand. 28 mm st no. 15,40 cts

Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish Bremer Kl. 1 3,80 d

Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel ½ 4,70 d

Newyorker Privatbericht

Der Markt eröffnete willig. Glattstellungen, beeinflußt durch Berichte über wohltuenden Regenfall in Teilen von Oklahoma und Texas. Der Markt gab weiter nach auf Zunahme des Verkaufsdrucks. Aufträge zur Vermeidung von Verlusten infolge Enttäuschung betreffs Regierungs-Anleihe. Später einigermaßen erholt infolge Käufe der Spinner. Fixerdeckungen. Festigkeit der Fondsmärkte. Haussegünstiger wöchentlicher Wetterbericht. Meinung, daß Streik abgewendet sein wird.

Wolle

Antwerpen, 22. August (Kammzug)

Es kosteten am Terminmarkt pro Kilo per Lieferung auf:	heut. B. Fr.	vor. B. Fr.	Es kosteten am Terminmarkt pro lb. per Lieferung auf:	heut. Pence	vor Pence
August . .	24.25	24.75	August . .	24 3/8	24 5/8
September	24.25	24.75	September	24 3/8	24 5/8
Oktober .	24.50	25.00	Oktober	24 3/8	24 3/4
November	24.50	25.00	November	24 5/8	24 7/8
Dezember	24.75	25.00	Dezember	24 5/8	24 7/8
Januar . .	25.00	25.25	Januar	24 3/4	25
Februar .	25.00	25.25	Februar	24 3/4	25
März . . .	25.00	25.25	März . . .	24 7/8	25
Umsatz:	255 lbs		Umsatz:	230 lbs	
Tendenz:	ruhig		Tendenz:	ruhig	

Jute

Berlin, 22. August. **Jute.** Nach dem Verbandsbericht lag der Rohjutemarkt ruhig aber stetig. Firsts kosten: Juli/August-, August/September-Verschiffung £ 14.17/6 je t. Neue Ernte, August-September-, September/Oktober-Verschiffung £ 15.5/— je t. — Am Fabrikatemarkt in Dundee war der Garnmarkt ruhig. Auch am Hessianmarkt wurde er nach vorübergehender Belebung wieder still. Am deutschen Markt bestand starke Nachfrage, deren Befriedigung durch die Rohstofflage begrenzt ist.

Tabak

Newyork, 22. August. **Tabak.** Nach Meldungen aus Washington erscheint die Finanzierung einer Lieferung von etwa 14 Mill. lbs Tabak an das spanische Tabakmonopol nunmehr als gesichert. Es handelt sich hierbei augenscheinlich um das erste derartige Geschäft durch Vermittlung der zweiten Export- und Importbank of Washington. Der Wert des Objektes beträgt etwa 900 000 Dollar, wofür die vorgenannte Bank einen Kredit von entsprechender Höhe zur Verfügung stellt. Nach dem endgültigen Abschluß des Geschäftes werden weitere ähnliche Transaktionen erwartet.

Erzeugnisse des Reichsnährstandes

Getreide und Futtermittel

Hamburg, 22. August. Seitens der Mühlen zeigt sich für mitteldeutschen Weizen per September-Lieferung etwas bessere Nachfrage. Durch die anhaltenden schlechten Wasserverhältnisse sind Abladungen kaum möglich. Für Roggen bleibt die Nachfrage gering. Hafer und Futtergerste ist weiter gesucht.

Weizen, inländischer, neuer: Altmärkisch., 76/77 kg per Hektoliter, 200, Saale-Magdeburg, dito 200, Lauenburg/Mecklenburg/Ostholstein, dito 200, ausländ., Manitoba I hard 99—100, Manitoba 1 97—98, do. II 90—91, Canada W. I 105—106. — Roggen: inländischer, Altmärkischer, neuer 160, Mecklenburger 160. — Gerste, inländische Malzgerste 210—220, Wintergerste zu Industriezwecken 178—180; ausländische: Südrussen (63/64 kg), verzollt 222—223. — Mais, Plata, verzollt 209—210. — Futterbohnen: harttrocken, Ostholsteiner-Mecklenburger 200. Tendenz für Oelkuchen und Kuchenmehle: ruhig.

Ausfuhrscheine

Weizen-Ausfuhrscheine Lieferung August 238 1/4 RM. erzielbar; Roggen-Ausfuhrscheine, Lieferung August 127 1/4 RM erzielbar; Hafer-Ausfuhrscheine August 102 1/4 RM erzielbar.

Berlin, 22. August. Das Geschäft im Getreideverkehr kam wieder nur langsam in Gang. Das Angebot von Brotgetreide ist nicht dringlich, übersteigt aber im allgemeinen die Nachfrage, da die Mühlen infolge des ruhigen Mehlabsatzes nur kleine Bedarfskäufe tätigen. An den Erzeugerstationen findet Roggen zur prompten Lieferung und Weizen zur Septemberabnahme weiter Unterkunft. Die Nachfrage für Roggenmehle hat sich noch nicht gebessert. In Hafer bleibt das Angebot ziemlich gering. Der Konsum bekundet aber auch nur vorsichtige Kauflust für Durchschnittsqualitäten. Das Geschäft in Braugerste ist recht schwierig geworden. In Futtergerste entwickelt sich der Handel langsam und beschränkt sich zumeist auf einzelne Waggons.

Neue Kartoffelpreise

Berlin, 22. August. Die im Rahmen der Absatzregelung von Kartoffeln festgesetzten Preise, die nicht unterschritten werden dürfen, lauten für die Zeit vom 23. August gültig für Speisekartoffelkäufe beim Erzeuger bis auf weiteres: Rheinland 2.80, Westfalen 2.80, Hannover-Hamburg 2.70, Kurhessen 3.00, Schleswig-Holstein 3.00, Kurmark 2.80, Provinz Sachsen 2.80, Freistaat Sachsen 3.00, Bayern r. d. Rheins 2.80, Pfalz 2.70, Baden 2.70, Hessen-Nassau 2.70, Württemberg 2.80, Schlesien 2.80, Pommern 2.70, Mecklenburg 2.80, Braunschweig 2.70, Oldenburg 2.70, Thüringen 2.80, Ostpreußen 2.50. (Preise in RM für 50 kg waggonfrei Vollbahnstation für die am geringsten bewertete Sorte).

Käse

Bremen, 22. August. **Tilsiter Käse.** Nachdem der Absatz eine stärkere Belebung erfahren hat, konnten die vor zwei Wochen aus Danzig hereingenommenen Tilsiter Käse glatt untergebracht werden. Während in der vergangenen Woche der Handel sich nur vereinzelt dazu verstehen konnte, für prima Ware etwas erhöhte Preise anzulegen, trat er in dieser Woche, nachdem auch die Witterung für den Versand günstiger geworden ist, aus seiner Zurückhaltung hervor und kam mit erheblichen Abschlüssen auf den Markt. Die in dem Vorbericht gemeldete Befestigung der allgemeinen Marktlage konnte sich weiter verbreitern. Es konnten Preisverbesserungen von durchschnittlich 1 RM per Zentner durchgeholt werden. Es ist auch weiter mit einem schwächer werdenden Angebot zu rechnen, so daß, wenn keine unvorhergesehenen Störungen eintreten, die freundliche Stimmung auf dem Markt anhalten wird. Mit einer weiteren Angleichung der Käsepreise an die Butterpreise ist zu rechnen.

Die deutsche Frau

Nationalsozialistische Jugendfürsorge

I. Die bremischen Tages-Erholungsheime

Die Arbeit an der deutschen Jugend, den Staatsbürgern von Morgen, gehört zu den Arbeitsgebieten des Nationalsozialismus, die mit ganz großen Lettern geschrieben sind und vielem anderen vorangesetzt werden. Arbeit an der Jugend ist das Gebiet, für das unsere besten Menschen eingesetzt werden, für das sie mit allen Fasern tätig sind. Wie diese Arbeit im kleinen aussieht, wo unsere Kinder untergebracht werden, und in welcher Form man für sie sorgt, davon soll hier in einer Reihe von Aufsätzen geredet werden. Jugendfürsorge ist eine Arbeit, die sehr oft unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vor sich geht, die im Verborgenen getrieben wird, die aber so wichtig ist, daß jeder Mensch ihre Einzelheiten kennen muß, und daß jeder von uns sie unterstützen lernt.

Jugendfürsorge wurde zwar früher in dem geplatzten System mit großem Geschrei in Versammlungen gepriesen. Von der Praxis pflegte man dann allerdings nicht viel zu hören. Die bremische Jugendfürsorge ist ein schlagendes Beispiel dafür. Ihr damaliger Leiter war in der ebenso damaligen Bürgerschaft eine wortreiche Erscheinung. Von seiner praktischen Arbeit ist leider nichts zu berichten, sie ist wahrscheinlich wegen Mangel an Zeit für solche Dinge ausgefallen. Die Folge war, daß der neue Leiter des bremischen Jugendamtes, Pg. Pierkowski, eine verwahrloste oder besser gesagt gar nicht vorhandene Einrichtung übernahm. Es mußte also in beschleunigtem Tempo aus dem Nichts die Möglichkeit geschaffen werden, vor allen Dingen die Ferienkinder, die nicht zur Verschickung kommen konnten, in dafür geeigneten Heimen unterzubringen. Es gelang unter Mitwirkung verständnisvoller Staatsbürger, diese Stätten zu schaffen. Ueber 300 Kinder aus Bremer Schulen, die von den Schulärzten dafür ausgesucht wurden, haben die vergangenen fünf Ferienwochen in diesen Heimen vor den Toren der Großstadt in köstlicher frischer Luft, in Freiheit und Sonne verbringen können.

In Oslebshausen

Der Parzellenverein von Oslebshausen hat für diesen Zweck sein Vereinsheim und die dazu gehörige in einem besonderen kleinen Bau befindliche Küche zur Verfügung gestellt. 105 Kinder aus dem Westen der Stadt haben hier draußen ihre Ferien verbracht. Täglich um 9 Uhr morgens, zum Teil von weither, rückte die kleine Schar da an. Die Straßenbahn hat den Kindern für diese Zeit Freifahrkarten zur Verfügung gestellt, um so ihr Teil zu diesem Werk der Nächstenliebe beizutragen. Bei der Bestätigung dieser Räume kann man auf den ersten Blick den Unterschied gegen die früheren Einrichtungen gleichen Namens feststellen. Er sängt bei der Verpflegung der Kinder an. Bei einem dieser Heime, das früher bereits existierte, bestand sogar die Gepflogenheit, von dem Mittagessen, das für die Kinder bereitet wurde, noch ein Teil an Privatleute zu verkaufen, so daß daraus noch ein Nebengeschäft gemacht wurde. Wie das ausgewertet wurde, und was dann an Essen für die Kinder zustande kam, kann sich jeder selbst leicht vorstellen. Wir hatten Gelegenheit, in einem Heim die Zusammenstellung der täglich verbrauchten Zutaten zu sehen. Fleisch, Gemüse, Butter und Schmalz waren die größten Posten. In einem Heim wurde gesagt: „Ja, früher haben wir reine Butter überhaupt nie bekommen." Jetzt gibt es für jedes Kind morgens und nachmittags je ein Viertel Liter Milch zu trinken, zu futtern bekommen sie dazu auch das Erforderliche, nachmittags sind das meist ein paar Rosinenbrötchen. Die ständige Inspektion aller Heime sorgt dafür, daß die von der zentralen Leitung angeschafften Zutaten täglich in vollem Maße verbraucht werden. Wie gut der Appetit der Kinder ist, konnten wir durch den Augenschein feststellen. Es gibt eine ganze Reihe, die bis zu vier und fünf Portionen täglich einfahren. So nimmt es nicht wunder, wenn erhebliche Gewichtszunahmen festgestellt werden. In Oslebshausen hat die Oberaufsicht einen Junglehrer, dem noch drei Helfer beigeordnet sind. Früher wurden die Heime meist von der Frau geleitet, die auch die Küche besorgte, von der man natürlich auch bei allem guten Willen keine wirkliche Erziehungsarbeit an den Kindern erwarten konnte. Heute sieht das natürlich alles anders aus. Großen Wert legen die Jugenderzieher zum Beispiel darauf, daß die Kinder jeden Mittag nach dem Essen ihre Ruhestunde haben. Sehr stolz ist die kleine Gesellschaft in der Oslebshauser Vorstadt auf ihre Brausenanlage, von der jeden Tag ausgiebiger Gebrauch gemacht wurde. An jedem zweiten Tag gingen sie übriges baden.

Im Ochtumbad

Die Kinder von der Neustadt und aus der Bremer Altstadt, etwa 80 an der Zahl, haben Aufenthalt in der schönen Badeanstalt an der Ochtum gefunden, wo sie sich natürlich besonders wohl fühlen, da sie den ganzen Tag am Wasser zubringen können. Eine ganze Reihe von ihnen hat sich am letzten Tag, am Sonnabend vergangener Woche freischwimmen können. Auch hier haben sich geschulte Kräfte mit ihnen beschäftigt. Sport und Gymnastik für Jungens und Mädels getrennt haben ihre Zeit stark ausgefüllt. Dabei hat man Wert darauf gelegt, sie niemals etwa in irgendwelchen Drill einzuspannen. Das Abschiedsfest, das hier wie an den übrigen Plätzen den letzten Tag des Aufenthalts krönte, hat den Eltern in einem Durchschnitt die Beschäftigung gezeigt, die man den Kindern hier angedeihen ließ. Strahlend zeigten die Mädels ihre niedlichen Papiertanzkleider, die sie selber angefertigt hatten.

Auf dem Stadtwerder

Am besten haben es die rund 120 Kinder getroffen, denen das Prießnitzbad auf dem Werder seine schöne Anlage zur Verfügung gestellt hat, deren Abgeschlossenheit von der Umwelt es sich mit sich bringt, daß die Stimmung und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Kinder besonders entwickelt ist. Auch hier hatten wir Gelegenheit, einiges von dem zu sehen, womit die Kinder ihre Tage ausgefüllen haben. In zwanglosser Spielform hat man auch mit den Kleinsten leichte Uebungen nach Laban durchgeführt, und die ganze Gesellschaft unterhält sich aufs beste, wenn die jüngsten als Häschen, Frösche oder Störche ihre Kriech- und Gehübungen machen. Die größten, unter denen sich auch ein kleiner Dichter befindet, sind sogar bis zum Theaterspielen vorgedrungen, und es macht den Erwachsenen eine große Freude, zu sehen, mit wieviel Eifer die Jungens ihr „selbstgemachtes" Theater vorführen.

Das sind die drei Tageserholungsheime, die das Jugendamt für dieses Jahr in Betrieb setzen konnte. Bei Beginn des nächsten Sommers sollen zwei weitere Heime fertig sein und zwar eins im Findorff und das andere in Hastedt, wo bisher noch nicht die geeigneten Anlagen — Hauptvorschrift viel Sonne, viel Platz zum Austoben — aufzutreiben waren. Diese ehrenamtliche Helfer sind in diesen Heimen tätig.

So nebenher erfährt man, daß es beim Jugendamt auch einen Fonds für Mutterschutz und Mutterpflege gibt, aus dem das Material angeschafft wird, von dem die Frauen in den Nähstuben der NSV. die winzigen Wäschestückchen nähen lernen. NSV. und Jugendamt arbeiten ja in all diesen Dingen eng zusammen und die ganzen Einrichtungen, Heime, Kindergärten, Dauerheime werden nach und nach ganz in die NSV. überführt, wenn auch das Jugendamt die Oberaufsicht über alles behält. Der Erfolg ist der, daß die Staatskasse langsam von den erforderlichen Zahlungen befreit wird und daß auf der anderen Seite die Volksgemeinschaft durch diese Fürsorge um einzelne Teile eine immer größere, engere, wird. Eks.

Gedanken zur Frauenfrage

So geht es nicht!

Von Dr. von Leers

NSK. Das Schlagwort ist meistens viel gefährlicher wie die Unkenntnis. Die Unkenntnis läßt sich überwinden durch bessere Kenntnis, das Schlagwort ist unüberwindlich. Auf dem Gebiet der Stellung der Frau im öffentlichen Leben, in Beruf und Arbeit laufen eine Anzahl Schlagwörter um, die gerade durch ihre schwammige Beschaffenheit geeignet sind, den größten Unfug anzurichten.

Eines dieser Schlagworte lautet: „Man müsse die Frau zu ihren weiblichen Aufgaben zurückführen". Darunter wird dann das Verschiedenste verstanden. Der eine möchte die Lehrerin abschaffen, der andere die Stepperinnen, der zweite die Aerztinnen und der dritte auch die Köchinnen, die man ja alle durch Männer ersetzen könne. Wenn man sie aber durch Männer ersetzt habe, die natürlich sämtlich die entlassenen Frauen heiraten würden, dann habe man das Problem der Arbeitslosigkeit rasch und erfolgreich gelöst. Alle Männer hätten Arbeit und alle Frauen seien verheiratet. Nicht ganz so simpel, aber beinahe in der gleichen Form tönt dieses Schlagwort auf Gassen und Gäßchen.

Ein anderer, der etwas mehr über diese Dinge nachgedacht hat, ohne ihnen doch auf den Grund zu kommen, möchte bestimmen, welche Berufe man der Frau als typisch weibliche Berufe vorbehalten müsse, während sie von allen anderen ausgeschlossen sein solle.

Was sind eigentlich „typisch weibliche Berufe"? Historisch gesehen, wird die Frage mit dem Augenblick brennend, wo im frühen Mittelalter der Uebergang aus der bäuerlichen Frau zur Loslösung des Handwerks vom Hofe erfolgt. In der germanischen Periode bis zur Karolingerzeit ist das Verhältnis von Mann und Frau wirtschaftlich im Rahmen unseres Volkes fast ganz stabil. Der Mann ist Bauer und die Ehefrau ist Bäuerin, die Tochter heiratet einen Bauernsohn und gründet mit ihm den neuen Hof. Sie ist durchaus gleichwertig. Das germanische Mädchen bekommt Speer und Schild als Brautgabe.

Die Frau, vor allem die ältere Frau, übt sogar einen Beruf aus, der ihr inzwischen allmählich verlorengegangen ist, die priesterliche Stellung. Während uns von den männlichen Priestern aus der germanischen Periode nur selten und dann auch nur mit voller Sicherheit von einer männlichen Priesterschaft am Frey-Tempel zu Upsala in Schweden berichtet wird, stimmen alle Nachweise und Berichte darin überein, daß die Frau bei den alten Germanen — übrigens in genau der gleichen Weise auch bei den alten Slawen — priesterliche Funktionen erfüllt hat. Die Namen germanischer Seherinnen und anderer sind uns erhalten.

Selbst in der Staatsleitung finden wir gelegentlich Frauen bei den nordischen Völkern. Wir kennen die Stellung, die etwa die Königin Amalaswintha bei den Ostgoten eingenommen hat, kennen die dänische Sage von der Königin Thyra Danebod, kennen die tschechische Sage von der Königin Libussa. Und auch später ist dieser Beruf mit einiger Größe von Frauen ausgeübt worden, wie Kaiserin Maria Theresia von Oesterreich, Kaiserin Katharina II. von Rußland, und in der von ihrem ganzen Volk geliebten Königin Wilhelmine in den Niederlanden. —

Man kommt also mit diesem Schlagwort von den „typisch weiblichen Berufen" rasch ins Gedränge. So natürlich und selbstverständlich die soziale Aufgabe der Frau in Heim und Familie liegt, so hat es doch zu allen Zeiten bei uns Frauen gegeben, die darüber hinaus in einem Beruf dem Volksganzen dienten, ohne ihr weibliches Wesen zu verleugnen. So finden wir im frühen Mittelalter nicht nur gemischte, sondern sogar rein weibliche Zünfte. Erst nach dem Dreißigjährigen Kriege, in einer Periode, die mit Hexenverfolgungen und grenzenloser Unterbewertung der Frau eine der frauenfeindlichsten unserer Geschichte darstellt, ändert sich dieses Bild, werden die Frauen aus den Zünften und Gewerken weitgehend verdrängt. Im alten Handwerksrecht des Mittelalters aber klingt noch durchaus die dem nordischen Bauerntum der deutschen Frühzeit entsprechende Gleichwertigkeit der Frau im Erwerbsleben durch. An die Ueberzeugung, daß die Frau dem Manne gegenüber irgendwie minderwertig sei, hat das frühe Mittelalter niemals geglaubt.

Wenn mit der modernen Industrialisierung und dem reißenden Anwachsen der Bevölkerung sich auch der Anteil der Frauenarbeit im Erwerbsleben erheblich ausgedehnt hat, so haben hierzu mehrere Gründe mitgespielt. Es lag im Interesse des Kapitalismus, die Arbeitskräfte billig zu halten. Mit dem Augenblick, wo man auch bei völliger Gleichwertigkeit der Leistungen sich daran gewöhnt hatte, Frauenarbeit niedriger zu bezahlen als Männerarbeit, war das Interesse gegeben, überhaupt Frauenarbeit statt Männerarbeit einzusetzen und mit der Frauenarbeit die Männerarbeit zu drücken.

Dazu kam ein weiteres — je höher die Anforderungen in den gebildeten und gelernten Berufen wurden, um so weiter dehnte sich die Ausbildungszeit der Männer aus. Während etwa in den akademischen Berufen zur Zeit der Befreiungskriege das durchschnittliche Heiratsalter noch etwa bei 24 und 25 Jahren des Mannes lag, ist es heute bis an das 30. Lebensjahr und darüber hochgetrieben. Die entsprechenden Jahrgänge der Mädchen, die vom Elternhause so lange gar nicht erhalten werden konnten, wurden damit in das Berufsleben gedrängt und füllten nun in großem Maße die Berufe an.

Neben dem durchaus von Frauen in Anspruch genommenen Beruf der Lehrerin mit allen ihren Nebenzweigen ergoßen sie sich in das akademische Studium und zum Teil auch in die handwerkliche (Kunstgewerbe) und die freie Berufstätigkeit aller Art. In der Arbeiterschaft wirkte die niedrige Entlohnung der Jungarbeiter von Anfang an als eine Hemmung gegen die Eheschließung und zwang den jungen Mann und das junge Mädchen, einige Jahre unverheiratet zu arbeiten, um sich die nötige Grundlage für einen Hausstand zusammenzusparen; eine kunstvoll entwickelte Vergnügungsindustrie und harte Steigerung der kulturellen Ansprüche des täglichen Lebens besorgte dabei diese Erfparnismöglichkeiten so sehr, daß immer einige Jahre hindurch das junge Mädchen und der junge Arbeiter mindestens sparen mußten, um unter normalen Umständen überhaupt die nötige Grundlage eines Hausstandes beisammen zu haben.

Die Spitzhe der Männer, wieder umgekehrt bedingt durch die geringen Löhne infolge der Konkurrenz der billigen Mädchen- und Frauenarbeit, rief so notwendigerweise die massenhafte Frauenarbeit der entsprechenden Jahrgänge in der Arbeiterschaft hervor. Das ist eine sehr nüchterne Tatsache.

Nicht die Frauen haben sich in die Berufe gedrängt, sondern die durch den Kapitalismus hervorgerufene lange Ausbildungszeit der gebildeten Jugend, die schlechte Bezahlung der Jungarbeiter hat die Frauen in die Berufe hineingetrieben.

Dazu kamen die Männerverluste des Weltkrieges; als dieser zu Ende war, fanden tausend heiratsfähigen Frauen nur 770 Männer gegenüber. Ein Viertel der Frauen aus vier Jahrgängen war damit von vornherein überhaupt von der Ehe ausgeschlossen. Endlich kommt hinzu die große Anzahl der Witwen oder infolge des bestehenden Frauenüberschusses überhaupt ehelos gebliebenen Frauen.

Nicht mehr, wie auf einem großen Bauernhof, bietet sich auch nur für einen irgendwie beträchtlichen Teil dieser Frauen die Möglichkeit, in einer Familie mitzuarbeiten. Sie müssen sich selbst ihr Brot verdienen oder zugrunde gehen. Hier liegt eine ganz nüchterne, klare Tatsache vor. Die Arbeit dieser Frauen ist auf ihrem Platz genau so notwendig, wie die Arbeit der Männer. Von den fast 12 Millionen erwerbstätigen Frauen non heute sind erheblich über 7 Millionen ledig, geschieden oder verwitwet, müssen also sowieso für sich selbst sorgen oder müßten, wenn man sie aus ihrem oft sehr schlecht bezahlten Beruf hinausdrängen wollte, von der Volksgesamtheit ernährt werden.

Hierbei wird man außerdem noch zu berücksichtigen haben, daß der Rest der erwerbstätigen Frauen zum allergrößten Teil einfach mithelfende Ehefrauen sind, die im Handel, Kleingewerbe oder Landwirtschaft mithelfen; ja vielfach Frauen, die einen kranken Mann oder einen invaliden Mann noch miternähren.

Diese Tatsachen wird man zu berücksichtigen haben, wenn heute vielfach das unverstandene Schlagwort aufsaucht, man solle die Frauen in die typisch weiblichen Berufe abschieben.

Das deutsche Volk braucht die Arbeit von Männern wie von Frauen, nichts könnte unserem Staate schädlicher sein, als wenn Interessentengruppen teils zum Zweck der Lohndrückung der Frauenarbeit, teils aus lediglich spießigem Empfinden von der Minderwertigkeit der Frau irgendwo den Eindruck schaffen könnte, als wollten wir einen Staat errichten, in dem die Frau grundsätzlich minder bewertet würde und nur „hinter dem Kochtopf" verschwinden müßte.

Viel besser und viel wirkungsvoller wird es möglich sein, durch eine mit allen Mitteln betriebene Erleichterung der Frühehe den unendlich vielen Frauen, die heiraten möchten und nicht heiraten können, die Schaffung eines Heims zu ermöglichen, als wenn man aus allen möglichen Kreisen dauernd nach der Ausschaltung der Frauen schreit. Wer die Frau aus dem Beruf entfernen will, soll ihr auf die Möglichkeit geben, in einer sie auch seelisch befriedigenden Weise Existenz im Heim zu finden. Und eine Frau, die mit ihrer Hingabe und ihrem Fleiß einem Beruf wirklich nachkommt, ist sowieso genau wie ein Mann an gleicher Stelle mit gleicher Hingabe eine Zierde ihres Berufes. Es liegt etwas Unritterliches darin, das zu den guten Seiten unseres Volkes gar nicht paßt, wenn oft ganz einfältslos Männer unverheiratet und schwer um ihre Existenz kämpfenden Frauen das Brot neiden, das sie verdienen. Das paßt nicht zu einem ernsthaft arbeitenden Volke und nicht zum Gedanken der Volksgemeinschaft.

Mutter und Kind in der Türkei

Von Charlotte Spaeter

Ein Jahrzehnt ist an sich eine kleine Epoche in der Geschichte der Völker. Und doch kann ein Volk unter einem berufenen Führer, wie Mustafa Kemal Pascha in dieser kurzen Spanne Zeit ungeheuere Umwandlungen erleben.

Eines der wichtigsten Kapitel war das Frauenproblem. Obgleich sich die Stellung der Frau und damit auch die der Mutter in der neuen Türkei nun noch Grund auf geändert hat, läßt sich eine spezifisch türkische Prägung trotzdem nicht verleugnen.

Veraltete Sittengesetze, in denen der Frau keine höhere Stellung als die der Sklavin zugestanden wurde, mußten fallen.

Wie groß aber diese Umwandlungen sind, läßt sich eher begreifen, wenn wir einen Rückblick in die Zeit vor Kemal Pascha tun.

Seit Jahrhunderten fristeten die Frauen ihr Leben in den Harems, besten geheimnisvolle Tore sie von der Welt trennten.

Von einem solchen „Harem" macht man sich bei uns im allgemeinen einen falschen Begriff. — „Frauengemach" wäre die beste Ueberseßung dafür. — Auch der einfache Bauer, der sich nur eine oder zwei Frauen leisten konnte, baute sein Haus in zwei Teilen, das Männer- und das Frauenhaus.

Niemals betrat der Fuß eines anderen Mannes die Gemächer der Frauen. War nur ein gemeinsamer Raum vorhanden, und es stellte sich Frauenbesuch ein, so verließ der Mann in der Zeit das Haus.

So kannte ein Mann immer nur das Gesicht der eigenen Frau, der Mutter oder Schwester, und war streng darauf bedacht, daß kein Weib für alle Männer unsichtbar blieb.

Das junge Mädchen wurde dem Manne von der Mutter oder, wenn die nicht mehr am Leben war, von der Schwester zugeführt, nachdem sich zwischen beiden Familien ein reger Verkehr entwickelt hatte. — Bei diesen Besuchen saß die angehende Braut inmitten der künftigen weiblichen Verwandtschaft. Ihr Aeußeres, ihr Wesen und ihre Fähigkeiten mußten einer strengen Kritik standhalten.

Wie der Auserwählte, der künftige Herr und Gebieter aussah, davon hatte sie keine Ahnung, und man kann sich denken, mit welchem Interesse sie den Schilderungen seiner Vorzüge lauschte. —

Von besonderer Bedeutung war natürlich die Frage der Mitgift. Die Größe der Aecker die Zahl der Rinder und Schafe und was sonst alles an totem und lebendem Inventar dazu gehörte, wurde in langen Familiensitzungen eingehend besprochen.

Für den Vater des Mädchens war die „Kaufsumme", die er für seine Tochter erhielt, von großer Wichtigkeit. Der Preis entsprach der Schönheit und Reinheit der Braut.

Man erzählt sich, daß damals mancher Vater ein schwunghaftes Geschäft mit seinen Töchtern betrieb, indem er sie verheiratete, ihnen dann aber nahelegte, dem Mann nach kurzer Zeit das Leben so schwer zu machen, daß dieser sie wieder ins Elternhaus zurückschickte. Die Kaufsumme war dann verlassen und der geschäftstüchtige Vater ging auf die Suche nach einem neuen Ehemann für die nun schon etwas im Preis gesallene Tochter!

Man sieht, der zahlende Teil bei den Eheschließungen war der Bräutigam. Also brachte er durch die Anzahl der Frauen, die er sich hielt, seine Wohlhabenheit zum Ausdruck.

Bei der sprichwörtlichen Gastfreundschaft des Orientalen war natürlich die Feier der Hochzeit ein willkommener Anlaß, den Gästen durch die Bewirtung zu zeigen, wie reich und angesehen man war.

Solche Feste dauerten unter Beteiligung des ganzen Dorfes oder Wohnviertels oft tagelang. — Unzählige Hammel, Schafe und Kleintiere mußten ihr Leben lassen, Süßigkeiten und Kuchen wurden in großen Massen vertilgt.

Sogar die Schafherden trugen zum festlichen Gepräge bei. Man färbte die Felle der Tiere grellrot, behängte sie mit bunten Stickereien, und überließ sie so den Gästen als Reittiere. — In einem besonderen Zimmer hingen die Frauen die Aussteuer der Braut an den Wänden aus. Zu diesem Zwecke hatten sie die Mauern mit weißem Stoff beschlagen und hierauf die Wäsche und Stickereien, die unter den überaus geschickten Händen der Frauen und Mädchen entstanden waren, befestigt. Selbstverwebte Kelims, Matten und wundervoll geknüpfte Teppiche lagen als Prunkstücke dabei.

In einer Ecke des Raumes türmten sich die mit Schafwolle gefüllten „Jartaks" (Schlafpolster). Mollige, gesteppte Wattdecken mit buntem Kattun benäht, vervollständigten das Brautbett, das später tagsüber in Wandschränken aufbewahrt, und nur am Abend auf dem Bodea der Zimmer aufgelegt wurde.

Auch bei solchen festlichen Anlässen sonderte sich das weibliche Geschlecht ab.

So hatte nun die junge Frau den Einzug in ihr Heim gehalten. Sie war restlos glücklich und zufrieden mit der Wahl ihrer Angehörigen. Dieser „Herrlichste von allen" wurde ihr zum Gemahl bestimmt, — das genügte. Unzufriedenheit wäre Auflehnung gegen den Willen Allahs gewesen.

Sie verforgte ihr kleines Hauswesen und war von nun an nur noch der Schatten ihres Mannes. — Immer um sein Wohl besorgt, immer bereit ihm zu dienen, immer freundlich, ergeben und bescheiden!

Nahm sich der Mann noch andere Frauen in sein Haus, so war das die natürlichste Sache von der Welt. — Wie Schwestern lebten sie zusammen eine immer bemüht um die andere. — Sie schmückten sich nur für ihn, um sein Auge zu erfreuen — Ihr ganzes Denken und Fühlen konzentrierte sich auf den Mann und auf — das Kind!

Der größte Stolz der Orientalin waren ihre Kinder! Dieses Gefühl hat sich auch bei der modernen Türkin in der Großstadt bewahrt — Diese Kinder blieben nun in früheren Zeiten bei den Müttern im Harem. Hier wuchsen sie unter großer Liebe und Zärtlichkeit auf.

Je mehr Kinder eine Frau einem Manne schenkte, um so geehrter und angesehener war sie. — Damals schon gab es eine Einrichtung von hohem sozialen Wert!

Frauen, die nicht in der Lage waren, ihre Kinder selbst zu nähren, nahmen sich eine Amme. Dadurch wurden die Kinder der Ammen „Milchgeschwister" der eigenen Kinder und gehörten nun bis zum gewissen Grade mit zur Familie. Man war verpflichtet, diesen Milchgeschwistern im Falle der Not sein Haus zu öffnen, ihr Leben zu leiten und Elternstelle an ihnen zu vertreten.

Die Mädchen blieben nun bei ihren Müttern bis zu ihrer Verheiratung. Sie wurden in all den schönen Handfertigkeiten des Landes unterrichtet, sonst aber auch wieder nur für den künftigen Gatten erzogen.

Stundenlange können sich auch heute noch die Frauen mit ihrer eigenen Person beschäftigen, dabei beraten und helfen sie sich gegenseitig in selbstloser, rührender Weise. — Der Begriff „Eifersucht" scheint ihnen fremd zu sein.

Ich habe als Ausländerin lange unter ihnen gelebt und war immer wieder entzückt von ihrer Liebenswürdigkeit. Hilfsbereitschaft, Freundschaft und Liebe, die sie ihren Stammesgenossinnen entgegenbringen.

Eine Harmonie ging von ihnen aus, die bezauberte. Vielleicht trug die absolute einseitige Einstellung zum Leben dazu bei. Lesen und Schreiben konnten die wenigsten. Einfluß von außen kam nicht an sie heran. — Man lebte für den Mann, — für die Kinder und zum Klatsch!

Das war ein großes Gebiet — Tägliche stundenlange Besuche anderer Frauen brachte immer neuen Gesprächsstoff. Ein Haus war um so geehrter, je mehr Besuche es empfing. — Da es ein ausgesprochenes Pflichtbewußtsein ebensowenig gab, wie Gefühl für die Zeit und Pünktlichkeit, so verlohten die Frauen ein Dasein, das uns in seiner Trägheit und Inhaltslosigkeit vollständig unverständlich erscheint.

Die Knaben die aus den verschiedenen Ehen hervorgingen, kamen in einem bestimmten Alter unter die Autorität des Vaters, der sie meist in einer der vielen geistlichen Schulen, die jeder Moschee angegliedert waren, erziehen ließ.

Von sozialer Bedeutung war es, daß das Vermögen der Mutter nach deren Tod immer zum größten Teil den Kindern gehörte. Hatte ein Türke die Wahl seiner Frauen unter den Vornehmen des Landes getroffen, so kam auf die Weise allerhand Geld und große Werte an Grundbesitz und Schmuck in sein Haus.

Blieb eine solche Ehe kinderlos, fiel das Vermögen der Frau an ihn selbst, ebenso im Todesfalle der Kinder.

So war es einst!

Vor zehn Jahren aber hat man die geheimnisvollen Tore der Harems geöffnet. Der Dornröschenschlaf des osmanischen Reiches mit seinem Zerfall hat mit dem Regierungsantritt Kemal Paschas aufgehört.

Die tiefmethalte Träqheit des Orients ist einer neuen Geistesrichtung gewichen. Das nationale Bewußtsein wird bei der türkischen Jugend getragen und hat in der Geschichte der Türkei eine Wendung herbeigeführt, die dieses Land in zehn Jahren wieder zur Geltung gebracht hat.

Die Frau ist heute, wie in anderen zivilisierten Ländern die gleichberechtigte Partnerin ihres Mannes geworden. Jeder Beruf steht ihr offen. Es ist selbstverständlich, daß die türkische Frau nach jahrtausendelanger Gefangenschaft mit intensiverer Hingabe dem Rufe der Zeit gefolgt ist.

Heute schon finden wir auf wichtigen Posten der jungen Türkei fachmännisch geschulte Frauen wie Hedjide Hanum, die Leiterin der gesamten Fremdenpolizei von Istanbul. Außerdem walten daselbst und in zahlreichen anderen Städten weibliche Stadtverordnete ihres Amtes.

Durch das neu geschaffene Unterrichtsministerium wurde das Schulwesen vollkommen neu organisiert und die Erziehung der Kinder liegt heute nicht mehr ausschließlich in den Händen der Eltern, sondern der Staat hat ein Interesse daran, sich eine Jugend heranzuziehen, die sich ihrer Aufgabe bewußt ist.

Verantwortlich: E. K. Schmidt, Bremen

Unterweser – Wasserkante

Aus Delmenhorst und Umgegend

70. Geburtstag. Der Landwirt Heinrich Addicks aus Ochium konnte seinen 70. Geburtstag feiern. Der allseitig beliebte und bekannte Heinrich Addicks ist Junggeselle und führt seine Rüstigkeit und sein hohes Alter auf diesen Umstand zurück.

Pilzvergiftung. Durch Pilze vergiftet und schwer erkrankt ist eine Frau vom Adolf-Hitler-Platz. Sie kaufte die Pilze von einem Mann an der Haustür. Noch in der Nacht mußte sie ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Anträge für das Ehrenkreuz. Anträge auf das vom Führer und Kanzler gestiftete Ehrenkreuz der Kriegsteilnehmer können im Augenblick noch nicht an die Stadtgemeinde Delmenhorst gerichtet werden.

Gefunden. Auf dem Fundbüro abgegeben worden sind folgende Gegenstände: ein Notizbuch, Badezeug, eine Aktentasche, ein Schirm, ein Schlüssel, ein Hut, eine Kindermütze, eine Geldbörse mit Inhalt und eine Netztasche. Als zugelaufen wurde ein Hund gemeldet. Die Eigentümer können ihre Ansprüche auf dem Fundbüro im Rathaus, Zimmer 30, geltend machen.

Georg von Lindern mit der Führung des „Heimatgebietes Bremen" beauftragt. Georg von Lindern, uns Delmenhorstern durch seine heimatkundlichen Arbeiten und Vorträge und seiner rührigen Tätigkeit im Heimatverein schon lange kein Unbekannter mehr, wurde nun vom „Reichsbund Volkstum und Heimat" mit der Führung des „Heimatgebietes Bremen" beauftragt. Das „Heimatgebiet Bremen" umfaßt die Hansestadt Bremen, die Delmenhorster Geest und die Gebiete des politischen Gaues Weser-Ems auf der rechten Weserseite.

Sommerfest der Ortsgruppe „West" der NSDAP. Am kommenden Sonnabend veranstaltet die Ortsgruppe „West" der NSDAP. bei Gäde am Tiergarten ihr diesjähriges Sommerfest. Das Programm wickelt sich im Garten und Saal ab. Das Programm sieht Vorträge, Rezitationen und ähnliches vor. Es wirkt ferner noch der Bund Deutscher Mädel mit Volkstänzen mit. Karten durch die Block- und Zellenwarte der Ortsgruppe „West" der NSDAP. und an der Abendkasse.

Verschönerungen des Straßenbildes. In der Langenstraße ist das Geschäftshaus Nr. 44, früher Schuhhaus Gerdes, dann Buchbinderei und Papierhandlung von Erich Bartels, recht geschmackvoll umgebaut worden. Die neue Fassade mit dem Staffelgiebel fügt sich sehr vorteilhaft dem Gesamtbilde der Langenstraße ein.

In der Bahnhofstraße ist der Neubau der Bötcherei und Fischhandlung Stamer fertig geworden. Das früher nur einstöckige Haus hat einem großen Eigenbau mit einem freundlichen Laden Platz gemacht.

Umgestaltung der Straßengabelung Bremer und Syker Straße. Die Ecke zwischen der Bremer und Syker Straße hat jetzt ein ganz neues Gesicht bekommen. Das Grundstück des früheren Nordwolle-Kinderheims, jetzt Heim der Hitler-Jugend, wurde nach der Straßenecke hin um ein Stück beschnitten und dafür nach der Fuhrenkamp-Seite hin um ein entsprechendes Stück wieder erweitert.

Aus Berden und Umgegend

Großes Sportfest der Standarte 14. Am 2. September, am Tage von Sedan, veranstaltet die SA.-Standarte 14 im Stadion der Stadt Verden, wo auch alljährlich die Turniere steigen, ein großes Sportfest, das besonders festlich begangen werden soll. Der Glanzpunkt des Tages werden die Freiübungen der 1000 SA.-Männer sein. Aber nicht nur das Stadion wird einen Hochbetrieb des Sportes sehen. Am 15. und 16. September veranstaltet der Verdener Ruderverein ein großes Wassersportfest, wozu neben den großen Rudervereinen aus den benachbarten Großstädten auch die Reitende Abteilung in Verden, die Artillerie-Garnison, ihre Beteiligung zugesagt hat.

Der Domfriedhof wird geschlossen. Mit dem 1. Oktober d. J. wird der alte Friedhof der großen Domgemeinde geschlossen. Von diesem Zeitpunkt ab werden keine Grabstellen mehr verkauft; lediglich die freien Grabstellen auf den Erbbegräbnissen dürfen noch belegt werden. Die Domgemeinde hat sich an der Lindhooper Landstraße bereits einen neuen Friedhof geschaffen, der mit Rücksicht auf seine Lage den Namen „Waldfriedhof" führt. Hier ist auch eine Kapelle mit einem Kostenaufwand von rund 42 000 Mk. erbaut worden. Im Mittelpunkt des Waldfriedhofes befindet sich auch die Krieger-Ehrenbegräbnisstätte, die ein herrliches Bild künftiger Friedhofskunst zeigt. Der nunmehr zur Schließung kommende alte Domfriedhof ist im Jahre 1797 angelegt worden und hat also mehr als 130 Jahre als Begräbnisstätte gedient.

Eine Statistschlacht in Verden. Anfang September wird hier eine große Statistschlacht ins Werk gesetzt, die als die größte Veranstaltung dieser Art zu bezeichnen sein wird, die je in Nordwestdeutschland ausgetragen wurde. Der niedersächsische Skatbund, Sitz Hannover, angeschlossen dem Deutschen Skatverband e. V., Sitz Altenburg, hat für sein diesjähriges Treffen die alte Dom- und Reiterstadt Verden erwählt. Im „Hotel Bremen" soll diese Statistschlacht ausgetragen werden. Der besten Vereinsmannschaft winkt ein kostbarer Wimpel als Ehrenpreis. Außerdem sind von mehreren Firmen ansehnliche Preise gestiftet worden, so daß recht spannende Kämpfe zu erwarten sind. Die Männer und Jungen für alle Skater. Berufsspieler und Jobber werden nicht zugelassen. Gespielt wird um ein Zehntel Pfennig, und die Wettkämpfe stehen unter Aufsicht des Deutschen Skatverbandes.

Zweites Todesopfer des Thedinghauser Autounfalls

In unserer Ausgabe vom 21. August veröffentlichten wir eine Meldung des Deutschen Nachrichtenbüros, nach welcher der bei dem Autounfall am Niederdamm verletzte Pferdehändler Wendhohn seinen Verletzungen erlegen ist. Wie uns erfahren, ist diese Meldung unrichtig. Der weit über Bremens Grenzen hinaus bekannte Pferdehändler Dietrich Meyhohm, Kornstraße, befindet sich mit Bein- und Gesichtsverletzungen im Willehadkrankenhaus und ist auf dem Wege der Besserung. Er ist bereits in der Lage, vom Krankenhaus aus seine Geschäfte zu erledigen.

Aus Bassum und Umgegend

Am Maßsonntag ereignete sich in Riede ein Autounfall, der jedoch ohne ernste Folgen verlief. Infolge Steuerwellenbruchs verlor der Lenker eines Mietwagens die Gewalt über das Fahrzeug und fuhr in einen Zaun. Trotz starker Beschädigung des Autos blieben die Insassen von Verletzungen verschont. Das Auto mußte abgeschleppt werden. — Am letzten Sonntag veranstaltete der Stamm III 1/73 gemeinsam mit den Fähnlein 1, 2 und 3 in Twistringen gemeinsam mit den Jungmädeln den ersten Staatsjugendtag. Der Führer Bromm-Rüssen hielt dabei eine Ansprache und wies besonders auf die Bedeutung und den Sinn dieses Tages hin. — Der Gendarmeriewachtmeister Bertram, welcher die Station Heiligenloh betreute, ist zum 1. September in den Kreis Neustadt a. Rbge. versetzt worden. Den allseits beliebten Beamten sieht man ungern scheiden. — Wegen wiederholten Eigentumsvergehens und vieler Einbrüche war der schon mehrfach vorbestrafte W. Holt aus Bremen vom Bassumer Schöffengericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Dem Geflügelzüchter Ahlhausen in Marwe waren in letzter Zeit über 200 Stück Geflügel gestohlen worden. Um dies für die Zukunft zu verhindern, ließ er sich eine Alarmglocke anlegen. Am 1. März wurde durch diese Signalvorrichtung A. geweckt, versah sich mit einer Schußwaffe und stellte so den Einbrecher und Hühnerdieb H. Gegen das Urteil des Schöffengerichts hatte H. Berufung eingelegt, ebenfalls auch die Staatsanwaltschaft. Die Staatsanwaltschaft hatte zwei Jahre Zuchthaus beantragt. Die große Strafkammer in Verden hob die Berufung des Staatsanwaltes auf und ebenfalls wurde die Berufung des Bestraften kostenpflichtig verworfen. — Am 31. August, 15 Uhr, soll in der Gastwirtschaft Balke in Twistringen das Anwesen des Dachdeckers H. Göbber in Twistringen zwangsweise öffentlich versteigert werden. Desgleichen am 8 August, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer 10, in Syke, soll das Anwesen des Fahrradhändlers G. Wessel, Steinke, öffentlich zwangsversteigert werden. Sicherheitsleistung in Höhe von 10 Prozent des Vorgebot kann evtl. verlangt werden. — In Ristedt hat der öffentliche Versteigerer Hr. Klocke das Amt als Versteigerer niedergelegt. Etwaige Ansprüche an diesen oder aus seinen Amtshandlungen müssen bis zum 30. September 1934 bei dem Landratsamt in Syke geltend gemacht werden. — Wo man hinblickt, sieht man fleißige Hände sich regen, um den zweiten Heuschnitt, das Grummet, zu ernten. Der Bauer hat jetzt sowieso alle Hände voll zu tun und es ist sehr erfreulich, daß dies schöne Wetter die Grummeternte fördert. Doch ist der Ausfall des zweiten Grasschnittes sehr verschieden. Während auf Rieselfeld und niedrig gelegenen Wiesen das Gras teilweise sehr gut gewachsen ist und einen guten Ertrag verspricht, steht es auf den hoch gelegenen Wiesen sehr traurig aus.

Kurze Provinz-Rundschau

In einen Moorgraben gestürzt und ertrunken. Neuenfelde. Am Mittwoch früh ½5 Uhr bemerkte ein junges Mädchen in einem Moorgraben etwa 150 Meter von der Brücke entfernt ein Fahrzeug und eine Hand ein wenig über den Wasserspiegel ragen. Sie benachrichtigte einige Nachbarn, die die Leiche aus dem Wasser zogen. Es handelt sich um einen bei den Bergolin-Werken in Ritterhude beschäftigten Arbeiter Grotheer aus Neuenfelde. Offenbar ist er in der Dunkelheit vom Wege abgekommen und in den Graben gestürzt. Der Unglücksfall ist um so tragischer, als der Ertrunkene unmittelbar vor seiner Hochzeit stand.

Ein Sägewerk in Flammen. Ameling hausen. In einem Teil des Sägewerks der Firma Heger, in dem Materialien lagerten, brach Feuer aus, das in den Holz- und Strohvorräten reiche Nahrung fand. Starke Rauchwolken riesen die Einwohner und die Feuerwehren aus Amelinghausen, Sottorf und Rehlingen an den Brandplatz. Hier galt es vor allem, sich dafür einzusetzen, daß die Gefahr, die durch starken Funkenflug für die benachbarten Gebäude bestand, gebannt wurde. Es gelang den drei Wehren auch, diese Aufgabe zu lösen, zumal die hohen Eichen, die vor dem Sägewerk stehen, die Gefahr des Funkenfluges abschwächten. Der Versuch, den anderen Teil des Sägewerks zu halten, mißlang dagegen, da die Löscharbeiten durch Wassermangel stark erschwert wurden. So war bald das ganze Gebäude von den Flammen erfaßt und brannte restlos nieder. Sämtliche Maschinen und Materialvorräte wurden mit vernichtet. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Ueber die Brandursache ist man noch völlig im unklaren.

Zunahme von Fasanen und wilden Kaninchen. Landschaft Angeln. Da durch eine Verordnung des Kreisjägermeisters nur Kümmerer und geringe Böcke zum Abschuß freigegeben sind, ist in der hiesigen Landschaft mit einer Verbesserung des Rehwildbestandes zu rechnen. Die Rehbühner trifft man an manchen Stellen häufig und in starken Völkern an. Auch die Fasanen haben sich stellenweisen im letzten Jahr in starkem Umfange vermehrt.

Todesurteil gegen eine Gattenmörderin. Stade. In dem Mordprozeß vor dem Stader Schwurgericht gegen die 38 Jahre alte Witwe Enigk und den 27 Jahre alten Gustav Weidner, beide aus Harburg-Wilhelmsburg, die beschuldigt wurden, den Ehemann Enigk gemeinsam ermordet zu haben, erkannte das Gericht gegen die Ehefrau auf Todesstrafe. Der Mitangeklagte Weidner wurde wegen Beihilfe zum Morde zur Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Der Staatsanwalt hatte gegen die beiden Angeklagten die Todesstrafe beantragt.

Ender Dampfer rettet französisches Schiff aus Seenot. Emden. Der Dampfer „Wassat" der AG. für Handel und Verkehr in Emden bzw. der Kauffahrtei AG. Hamburg hat im Golf von Lyon den französischen Dampfer „Eliane Busk" aus Seenot gerettet und nach Toulon gebracht. „Eliane Busk" hatte die Schraube verloren. „Wassat", Kapitän Jürgens, befand sich mit Kohlen von Emden auf dem Wege nach Savona.

Sechzehn Monate altes Kind tödlich verunglückt. Emden. Das etwa 16 Monate alte Kind der Familie Janssen wurde auf der Straße von einem Leiterwagen überfahren und am Kopfe so schwer verletzt, daß es kurze Zeit später im Krankenhaus starb.

Zum Aufgehen der Hühnerjagd am 25. August. Stade. Auf Anregung aus Jägerkreisen ist das Aufgehen der Hühnerjagd in diesem Jahr in Hannover um eine Woche verschiedet worden. Am Sonnabend dieser Woche, 25. August, geht in Hannover die Jagd auf Rebhühner auf. Schon im Juli, als die Kornernte begann, konnte man allerort die Beobachtung machen, daß gute Bestände an Hühnern herangewachsen waren. Die Gelege waren im Frühjahr unter den denkbar günstigsten Umständen ausgekommen.

Fischersahrzeug gesunken. Greetsiel. In der Nacht wurde durch den starken Sturm das Fischersahrzeug „Hoffnung" von Norddeich, Eigner Gerd Siebels, auf der Ley zum Sinken gebracht. Die aus zwei Mann bestehende Besatzung wurde von Greetsieler Fischern gerettet und nach Greetsiel mitgenommen. Von dort aus wurden die Schiffbrüchigen mit dem Motorrettungsboot „Karl Laiß" nach Norddeich gebracht. Das gesunkene Schiff ist ein Aalschiff und war früher auf Norderney beheimatet.

Hochsaison im Krabbenfang. Marne. Die in Marne und Umgegend sowie vornehmlich in Neufeld und Friedrichskoog wohnhaften Fischer betreiben zurzeit fast ausnahmslos den lohnenden Krabbenfang. Es werden täglich etwa 1000 Pfd. Nordseekrabben in Neufeld gelandet und an die hiesigen Krabbenverwertungsgenossenschaften abgegeben. Eifrig wird von den Fischern auch das Fischen des sogenannten Gammels betrieben, der zusammen mit den Krabbenschalen gedörrt und zu Fischmehl gemahlen wird. Falls der günstige Südwestwind noch längere Zeit anhält, ist die Krabbenindustrie in der Lage, noch vielen Arbeit und Brot zu geben.

Die neuen ostfriesischen Gemeindevertretungen. Emden. Auf Grund des neuen Gemeindeverfassungsgesetzes sind in einer Anzahl ostfriesischer Städte die neuen Gemeindevertretungen bereits ernannt worden. Wie nunmehr bekanntgegeben wird, wird für Leer die Zahl der Stadträte auf drei und die der Gemeinderäte auf 15 festgesetzt. Für Emden ist die Zahl der Gemeinderäte noch nicht endgültig festgelegt. Die Stadt wird außer dem Oberbürgermeister noch zwei hauptamtliche Stadträte, nämlich den zweiten Bürgermeister und Kämmerer und den Stadtbaurat erhalten. Die vier ehrenamtlichen Stadträte sind bekanntlich bereits ernannt worden. Die Zahl der Gemeinderäte wird 10 oder 12 betragen. Ihre Ernennung wird erfolgen, sobald über die Zahl eine endgültige Entscheidung getroffen worden ist. Für die Stelle des zweiten Bürgermeisters, die vor einiger Zeit ausgeschrieben wurde, liegt bereits eine größere Anzahl von Bewerbungen vor.

Wer war der Mörder des Polizeiwachtmeisters Godbersen?

Hamburg, 22. August.

Vor dem Hanseatischen Sondergericht begann am Mittwoch ein Prozeß, der sich erneut mit der Frage beschäftigte, wer der Mörder des Polizei-Unterwachtmeisters Christian Godbersen war, der am 24. August 1927 in der Nähe des Zeughausmarktes von kommunistischen Aufrührern ermordet worden war. Schon im Frühjahr 1928 hatte sich ein großer Strafprozeß mit dem Versuch einer Klärung dieser Frage beschäftigt. Wohl konnten damals 17 Angeklagte, die wegen schweren Aufruhrs und Landfriedensbruch angeklagt waren, zu Zuchthausstrafen und Gefängnisstrafen verurteilt werden, doch konnte im Urteil nicht festgestellt werden, wer der Mörder Godbersens war.

Von den damaligen Angeklagten stehen jetzt erneut zwei vor dem Hanseatischen Sondergericht, und zwar unter der Anklage des gemeinschaftlichen Mordes an Godbersen. Im November 1933 ergab sich gegen die beiden Angeklagten der Verdacht der Beteiligung an der Ermordung Godbersens, so daß jetzt dieses Wiederaufnahmeverfahren aufgerollt wurde.

Vor Beginn der Hauptverhandlung teilte der Verteidiger des Angeklagten Wehner mit, daß sein Mandant die Berufung zurückziehe, so daß das Urteil rechtskräftig wäre und ein Wiederaufnahmeverfahren nicht stattfinden könne. Das Gericht trennte das Verfahren gegen Wehner ab und verwies die Sache an die zuständige Strafkammer. Der Angeklagte Skibinski bestreitet, sich im Sinne der Mordanklage schuldig gemacht zu haben. — Für den Prozeß sind mehrere Tage vorgesehen.

Ernst Udet

nach unserem unvergeßlichen Fliegerhelden Manfred von Richthofen Deutschlands bekanntester Jagdflieger

18 Jahre ist Udet, als der Krieg ausbricht. Er gibt sich redlich Mühe, als Freiwilliger unterzukommen. Damals glaubte man, auf ein so schwächliches Kerlchen, wie Udet es war, verzichten zu können. Doch man hatte nicht mit der Energie des jungen Mannes gerechnet. Erst will er mit seinem eigenen Motorrad als Meldefahrer zu einer bayerischen Truppe, findet aber auch hier eine Zurückweisung, bis ihn Preußen endlich einstellt. Ein Lederanzug und eine Militärmütze machen aus Udet ohne weitere Ausbildung einen Soldaten, und fort geht es ins Feindesland. Bald ist er auch an der Front und erlebt den Krieg in der vordersten Linie. In Belgien versucht er, als ihn ein Flugzeugführer einmal hat mitfliegen lassen, zur Fliegertruppe überzuwechseln. Aber nicht nur das mißlingt, sondern die freiwilligen Motorradfahrer werden mit bestem Dank für ihre mühevolle Tätigkeit wieder in die Heimat entlassen. Der zivilist Udet versucht nun sein Glück bei einer Fliegerersatzabteilung. Vergebens, der Andrang ist zu groß. Gelingt es nicht auf regulärem Wege, dann muß man eben auf andere Weise vorgehen. Er hat erfahren, daß man für ausgebildete Flieger sofort Verwendung hat. Also beschließt er, als Privatmann das Fliegen zu lernen. Der Altmeister Gustav Otto zeigt Verständnis für ihn. In seinen Werken in der Schleißheimerstraße und auf dem Münchener Flugplatz sehen wir nun den jungen Flugschüler zielbewußt an der Arbeit. Richtig erkennt er, daß es darauf ankommt, nicht nur die Maschine und das Steuern zu beherrschen, sondern man muß sich ebenso mit Wind und Wetter vertraut machen. Darum nimmt er häufig auch als „Ballast" an Abnahmeflügen neuer Maschinen teil. Dann kommt der Tag des ersten Alleinfluges und schließlich die Flugzeugführerprüfung.

Jetzt denkt er am Ziel seiner Wünsche zu sein und meldet sich wiederum bei der Fliegerersatzabteilung in Schleißheim. Schwere Enttäuschung. Er wird wegen zu großer Jugend abgewiesen. Was tun? Es muß ja nicht gerade Schleißheim sein. Also schreibt er an die Abteilungen nach Darmstadt und Döberitz, um gleich zwei Eisen im Feuer zu haben. Umgehend bekommt er von beiden telegraphische Einberufung. Wohin nun? Er vergleicht die Abgangszeiten der Depeschen und entscheidet sich nach dem Grundsatz: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst", für Darmstadt, wo er im Juni 1915 eintrifft. Anstatt, wie er glaubte, jetzt bald in ein Flugzeug in Richtung Front gesetzt zu werden, gerät er in die Fänge eines etatsmäßigen Feldwebels, der ihn einfach in eine Kompagnie steckt. Auf seine Bitten, als Flugzeugführer verwandt zu werden, antwortet der Mann nur mit einem höhnischen Lachen. Da es ihm auch nicht gelingt, das Herz seines Vizefeldwebels durch Bier- und Aufschnitthosen zu erweichen, geht er kurz entschlossen — alle Instanzen überspringend — zum Angriff auf den Führer der Fliegerschule über. Der Hauptmann, selbst ein Flieger, hat endlich ein Einsehen und am selben Abend noch darf Udet, von der Kompagnie zur Schule versetzt, einen Flug unternehmen. Im Innern des Etatsmäßigen zerbrach etwas . . .

Nach bestandenem Feldpilotenexamen fährt er im August 1915 zur Front. Bei einem seiner ersten Flüge mit Beobachtern dreht er einige, in den Augen seines Abteilungsführers zu freche Kurven und als er einen schweren Bruch auf dem Flugplatz macht, wandert Udet, der bei Abschluß des Krieges mit 62 Luftsiegen nach Richthofen der erfolgreichste deutsche Jagdflieger war, wegen schlechten Fliegens auf acht Tage Mittelarrest nach Breisach. Das war kein guter Anfang! Brüche sind nun einmal bei der Fliegerei unvermeidlich. Nicht immer hatten Kommandeure zu Anfang des Krieges das richtige Verständnis dafür. So erzählt man sich von einem älteren Landwehrkavallerie-Rittmeister, dem man eine Fliegerschule zur Führung in die Hand gedrückt hatte, eine ergötzliche Geschichte: Nach mehreren Abstürzen hatte man ihm gesagt, daß diese sich infolge der über Wasserläufen leicht auftretenden Böen ereignet hätten; daraufhin soll der Herr kurzerhand befohlen haben, Flüsse nur oberhalb von Brücken zu überfliegen . . .

Udet fliegt nun als Gefreiter bei einer Artillerie-Fliegerabteilung. Die primitiven Maschinen waren damals nicht immer den großen Anforderungen der Front gewachsen. Bei einer Havarie in der Luft kann er gerade noch mit Hilfe seines Beobachters, der die zwischen ihnen liegende Wand aus Fournierholz durchtreten hatte, die Maschine auf einen Kartoffelacker hinsetzen. Schweigend umarmen sich beide. Der Flugzeugtyp wird daraufhin gesperrt. Dann kommt ein schwerer Absturz über dem Flugplatz. Nach zehn Tagen Lazarett ist Udet bei einem Flugpark. Hier betreundet er sich mit den Jagdstaffelführern und bald ist er — inzwischen zu einer anderen Abteilung versetzt — im ersten Luftkampf.

Beim zweiten bekommt sein Gegner, da Udet sich aus dessen Maschinengewehrgarbe durch einen Sturzflug befreien muß, das Kreuz der Ehrenlegion für diesen „Abschuß", zum ersten Male Sieger. Er hatte sich als einziger auf ein Geschwader von 18 feindlichen Maschinen geworfen! Noch wird er nicht im Heeresbericht, aber schon im Armeebefehl lobend erwähnt und mit dem E. K. 1 ausgezeichnet. Bald darauf gelingt es ihm, ein französisches Flugzeug zum Niedergehen zu bringen. Er landet dicht neben der Maschine und die Feinde begrüßen sich, wie bei den Fliegern üblich, durch lebhaftes Handschütteln. Dann zählt er 80 Treffer an dem Doppeldecker und stellt mit Vergnügen fest, daß das Flugzeug die schöne, wenn auch nicht ganz zutreffende Aufschrift trägt: „Hier naht der Zerschmetterer."

Es ist eine schwere Zeit für die deutschen Jagdflieger. Der Gegner, mit glänzendem Material ausgerüstet, ist zahlenmäßig überlegen. An der Somme steht zudem die Elite der Franzosen den Deutschen gegenüber, darunter Nungesser, der im Mai 1927 bei dem Versuch eines Ozeanfluges verunglückte. (Seiner Mutter galt in Paris der erste Besuch der deutschen Ozeanflieger Köhl und Hünefeld.) Später kommt Udet zu einer neuen Staffel, bei der es ihm in der ersten Woche gelang, fünf englische Flugzeuge abzuschießen. Erfolg reiht sich an Erfolg, bis er selbst eines Tages abgeschossen wird. Er landet mit seinem „kranken Vogel" dicht hinter der deutschen Linie.



Im Winter 1917 wird er nach 21 Abschüssen Führer einer Jagdstaffel, und kurz darauf erhält er den Pour le mérite. Richthofen holt ihn sich in sein Jagdgeschwader und an einem Tage werden von diesem zwölf Engländer erledigt! Die große Frühjahrsoffensive 1918 ist für die Jagdflieger eine aufregende Periode intensivster Tätigkeit. Jedesmal landete Udets Maschine mit vielen Treffern. Am frühesten Morgen geht es schon hinaus zum Kampf. Einmal schon so früh, daß er sich nur den Fliegeranzug über den Schlafanzug hängen kann. Immer sind es Luftschlachten, die von Geschwader zu Geschwader geführt werden. Welch furchtbare Bilder von brennend abstürzenden Maschinen rollen sich da täglich ab. Ein „sonderbarer Heiliger", wie Udet ihn nennt, begegnet ihm dabei in den Lüften. Mitten im Kurvenkampf, der so nah geführt wird, daß man die Gesichtszüge des Gegners erkennen kann, beginnt dieser zu winken. „Der Mann war mir auf einmal, ich weiß selbst nicht warum, ungemein sympathisch geworden. Unwillkürlich winkte ich wieder . . . Ganz plötzlich hatte ich das Gefühl, gar keinen Gegner mehr vor mir zu haben, sondern es war mir so, als wenn ich mit meinen Kameraden im Kurvenkampf übte . . ."

Es gab zu fliegen, d. h. Udet schaffte sich die Gelegenheiten dazu. Mit einigen Getreuen veranstaltete er Flugtage, und vom ersten Augenblick an verstand er es, die Massen geradezu zu hypnotisieren. Später bildete sich in Deutschland wie auch in anderen Ländern das System des Kunstfliegens aus. Mag Udet auch nach der Messer-Regeln dieser Art Fliegerei auch nicht der erste in der Klasse sein, so ist es zweifellos der Einfallreichste! Bis zum heutigen Tage weiß er durch immer neue Pieces seiner Flugkunst Hunderttausende zu bezaubern. Wenn irgendwo ein Flugtag veranstaltet wird und der Name Udet auf dem Programm steht, dann strömt es herbei, selbst wenn es noch so starr vom Himmel strömt. So hat er unendlich viel für die deutsche Luftfahrt werbend gewirkt. Was führt er auch nicht alles seinen erstaunten Zuschauern vor. Er baut ein Riesennest auf dem Flugplatz auf und turnt ganz nahe am Boden zwischen den Stangen herum, oder er hebt mit einer an seinem Apparat befestigten Bambusstange ein Taschentuch von der Erde auf. Er jagt kleine Ballons und bringt sie, wo sie auch immer hintreiben mögen, zum Zerplatzen.

Selbstverständlich, daß er bei diesen Vorführungen auch die hohe Schule des Kunstfliegens, zeigt, Loopings, Rollings, den nach einem anderen Pour-le-mérite-Flieger genannten Immelmann-Turn und manches andere. Eine seiner schönsten Nummern ist der Flug mit stehendem Propeller, immer tiefer und tiefer fegelt er dahin, bis er die Maschine unter dem begeisterten Jubel des Publikums mitten vor den Tribünen niedersetzt. Er ist im wahrsten Sinne des Wortes: Der fliegende Mensch. Nicht geringes Aufsehen erregte es, als er diese Künste im Oktober 1929 sogar bei Dunkelheit im Licht von Scheinwerfern vorführte. „Nur wer selbst einmal", so schrieb ein Flieger darüber, „von dem blendenden, nicht verschonenden Strahl eines Scheinwerfers gepackt war, kann ermessen, wieviel Zeingefühl und Routine, aber auch wie starke Nerven dazu gehören müssen, solche Kunstflüge an den Nachthimmel zu zeichnen."

Aber nicht in diesen Schauflügen erschöpft sich das Können von Udet. Im Februar 1928 landet er auf dem Plateau der Zugspitze und fliegt dann wieder zu dem Ausgangspunkt, dem Eibsee, zurück. Tausende sahen ihn in dem Film „Stürme über dem Montblanc", wie er mit seiner Maschine, die statt der Räder Schneekufen hatte, seine atemberaubenden Flüge ausführte. So nebenbei versorgte er die Filmleute mit Proviant, den er immer wieder vom Tal heraufholte.

Im Winter 1930/31 beteiligte er sich an der großen Afrika-Film-Forschungsfahrt des Herrn von Gontard. Udets Aufsicht bei der Ausreise: „Zweck unserer Expedition ist vor allem, die uns im Norden so fehlende und nottuende Sonne unten im Süden einzufangen und sie den Berlinern in unverfälschter Form und mit Humor vorzuführen." Das ist echter Udet.

So sah er mit heiterer Ruhe dieses gefahrvolle Unternehmen an. Auf dem Rückflug über Afrika ist plötzlich die Nachricht da: „Udet vermißt." Die Weltpresse horcht auf, der Rundfunk verbreitet es. Da entdeckt ihn der englische Flieger Campell Black, der ihn sucht, nicht weit von Malakal, in der gefährlichen Sumpfgegend des weißen Nil. Unter großen Schwierigkeiten geht der Engländer neben dem notgelandeten Udet nieder, versieht ihn, der schon drei Tage unter Hitze und Entbehrungen leidet, mit Lebensmitteln und Trinkwasser. Aus Chartum holt Campell Black englische Militärflieger herbei, welche die deutsche Maschine wieder startfertig machen und sie zu ihrem Hafen geleiten.

Was hat er unterwegs bei den Filmaufnahmen nicht alles erlebt? Nahe über dem Wüstenland wird er von Löwen angegriffen. In zwei Meter Höhe gelingt es einem Tier, mit seinen Pranken eine Tragfläche im Anprung zu beschädigen. Ein Rhinozeros stürmt immer wieder mit mächtigem Fauchen gegen das Flugzeug los, Aber er steht auch friedlichere Bilder. Den großen Scharen der Zugvögel, die aus dem Innern Afrikas zurückkehren, trägt er Grüße für die Heimat auf.

Bei seinen Flügen quer über den Kontinent verläßt ihn nie sein Humor. Trifft er unterwegs ein einsam liegengebliebenes Auto, dann fliegt er so niedrig an und wirft den verdutzten Insassen Butter herunter. Sieht er einen Hasen, so folgt er ihm in einem Meter Höhe. Mit Vögeln, denen er oben im Aether begegnet, führt er grundsätzlich Luftkämpfe auf.

So lebenstüchtig und Lebenslust verbreitend möge er uns erhalten bleiben: Ernst Udet, Deutschlands populärster Flieger!

*

Zum Großflugtag am Sonntag, dem 26. August 1934, kommt Ernst Udet zum ersten Male nach Bremen und wird mit seiner 600 PS amerikanischen Curtiß-Sportmaschine alle Bremer durch seine hervorragenden fliegerischen Leistungen maßlos begeistern.

Die ab ostpreußischer Verladestation vom Großhandel bei Abnahme geschlossener Partien an den Erzeuger abgerechneten Preise betrugen für prima Tilsiter (in RM für 1 Zentner): Vollfettkäse, 45 Pzt., 61—63, Fettkäse, 40 Pzt., 57—59, Dreiviertelfett, 30 Prozent, 47—49, Halbfettkäse, 20 Pzt., 34—36.

Viehmärkte

Osnabrück, 22. August. Auftrieb: Rindvieh 248, Pferde 35, Schweine 1156. Preise. Es kosteten: Milch und tragende Kühe I 300—340, II 270—300, III 230—270, IV 200—230. Tragende Rinder: I 260—300, II 230—260, III 200—230, IV 160—200. Pferde: I 400—500, II 300—400, III 250—300, IV 120—200. Ferkel: 6 bis 8 Wochen alt 6—10 RM, 8—13 Wochen alt 10—13 RM. Läuferschweine: 13—17 RM. Handel mit Rindvieh: mittel, ausgesuchte Tiere über Notiz. Pferde mittel. Schweine: mittel.

Vechta, 20. August. Auftrieb: 275 Schweine, 180 Stück Rindvieh, 1350 Pferde. Preise: Ferkel bis 6 Wochen 7—9 RM., 6 bis 8 Wochen 9—11, 8 bis 10 Wochen 10—12 RM. das Stück, Läuferschweine 35—38 Pfg. das Pfund. Milchkühe 300—420 RM., Quenen 200 bis 300, Rinder 220—350 RM. Pferde: Fohlen 300—400, Enter 400—700, 2- bis 3jährige 600—980, ältere 350—600 RM. Verlauf: Schweine mittelmäßig, Rinder flott, Pferde mittel, kleiner Ueberstand.

Emden, 21. August. Handel: flott. Auswärtige Käufer zahlreich vertreten. Hochtragende Kühe I 380—450 RM, II 270—380 RM, III 200—270 RM, hochtragende Rinder I 280—320 RM, II 220—270 RM, III 100—160 RM. Zuchtbullen, jährige, I 280—330 RM, II 200—270, III 100—160 RM. Kleinviehmarkt: Handel langsam. Läufer 20—35 RM, Ferkel 5—7 RM.

Jever, 21. August. **Zucht- und Nutzviehmarkt** Der Auftrieb an Zucht- und Nutzvieh war diesmal wesentlich geringer als am vorhergehenden Dienstag, und zwar vor allem weil die Landwirtschaft infolge der Erntearbeiten, die augenblicklich in vollem Gange sind, von der Marktbeschickung abgehalten wurde. Mit Rücksicht auf den geringen Auftrieb und die getätigten verhältnismäßig kleinen Umsätze fand eine Preisnotierung nicht statt.

Der Schweinemarkt wies auch ein geringeres Angebot auf als sonst. Da indes rege Nachfrage bestand, zogen die Preise für Ferkel und Läuferschweine etwas an. Preise: Ferkel bis 6 Woch. alt 7—9 RM, bis 8 Wochen alt 9—11 RM und bis 10 Wochen alt 11—13 RM. Läuferschweine nach Lebendgewicht 33 bis 36 Rpfg. je Pfund.

Husum, 22. August. **Fettviehmarkt.** Dem heutigen Fettviehmarkt waren 948 Rinder und 7 Schafe und Lämmer zum Verkauf gestellt. Der Handel war rege. Bezahlt wurde für Ochsen: 1. Sorte 31—33 RM, 2. Sorte 27—30 RM, 3. Sorte 20—26 RM, Bullen nicht notiert. Kühe 1. Sorte 28—30 RM, 2. Sorte 25—27 RM, 3. Sorte 18—24 RM, gering genährte 17 RM, Färsen 1. Sorte 3032 RM, 2. Sorte 26—28 RM, 3. Sorte 18 bis 25 RM, Fresser 17 RM, Schafe und Lämmer nicht notiert.

Hannover, 22. August. Auftrieb: 161 Ochsen, 88 Bullen, 322 Kühe, 175 Färsen, 562 Kälber, 268 Schafe, Lämmer und Hammel, 2017 Schweine. Preise für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen a) 33—36, b) 30—32, c) 26—29, d) 21—25, Bullen a) 33—35, b) 29—32, c) 25 bis 28,, d) 20—24, Kühe a) 28—31, b) 24—27, c) 18—23, d) 12—17, Färsen 32—35, b) 28—31, c) 24—27, d) 20—23, Kälber a) 45—47, b) 35—44, c) 26—34, d) 18—25, Stallmastlämmer 38—40, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 32—37, Schweine a1) 50—51, a2) 50, b) 48 bis 50, c) 46—49, d) 41—46, Sauen g1) 46—47, g2) 42—45. Marktverlauf: Großvieh langsam, sonst mittel.

Lehrte, 21. August. Auftrieb: 1478 Ferkel und 188 Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 4 bis 6 Wochen 5½ bis 7 RM., 6 bis 8 Wochen 8—11, 8 bis 12 Wochen 12—18. Läuferschweine 3 bis 4 Monate 19—26, 4 bis 5 Monate bis 45 RM. Marktverlauf: sehr langsam, etwas Ueberstand.

Seefische

Bremen, 22. August. **Heringe.** (Fangmeldungen der D. H. G.). Angekommen in Elsfleth am 21. 8. ML Alk mit 510 Kantjes. In Glückstadt am 21. 8. ML Donar mit 832½ Kantjes, zusammen 1342½ Kantjes.

Seefischmarkt Wesermünde. Am 22. August landeten im Wesermünder Fischereihafen 10 Dampfer insgesamt 1 161 500 Pfund frische Seefische. Aus der Nordsee brachten 8 Dampfer 830 500 Pfund, meist Heringe. Von Island 1 Dampfer 164 000 Pfund, hauptsächlich Seelachs und Goldbarsch. Von der Bäreninsel 1 Dampfer 167 000 Pfund, namentlich Kabliau, 1 Hochseesegler stellte 700 Pfund Schollen und Feinfisch zur Versteigerung. Die Auktionspreise erfuhren für einige Sorten weitere Rückgänge. — Nordsee: Gat-Heringe 6¾—8, Fladen-Hering 8¼—10, Schellfisch I 47½—52½, II 34—40½, Seelachs 6¾ bis 7¼. Bäreninsel: Kabliau I 5—7¾, II 5—6, III 5, Goldbarsch 5—5¼. Island: Seelachs 5½—6¾, Goldbarsch 5—6½.

Honig

Hamburg, 22. August. **Honig.** Die Marktlage bleibt weiter fest. Infolge der erhöhten Nachfrage sind viele Sorten ausverkauft, und wir treten mit nur kleinen Beständen in die Hauptbedarfsmonate. — Preise für den Großhandel, je nach Qualität: Deutscher Heidehonig 85—100 RM, deutscher Schleuderhonig 95—120 RM per 50 kg ab Verladestation, Gebinde werden besonders berechnet. Havanna/Kuba 22—27 RM, Haiti 26—30 RM, Domingo 25—28 RM, Kalifornien 26—34 RM, Guatemala 29—35 RM, Valparaiso-Chile 23—29 RM, Rußland 27—32 RM (per 50 kg unverzollt ab Hamburger Freihafenlager, Originalgebinde).

Kolonialwaren

Hamburg, 22. August.

Gewürze: Markt- und Preislage unverändert.

Hülsenfrüchte: Vereinzelt kamen einige Abschlüsse zustande, Preisveränderungen haben sich nicht ergeben.

Rohkakao: Bei unveränderten Forderungen verlief der Markt ruhig.

Kakaohalbfabrikate: Deutsche Kakaobutter tendierte kaum stetig. Das Geschäft hierin war lustlos. In den anderen Artikeln herrscht ruhiges Abzugsgeschäft. Deutsche Kakaobutter August/Oktober 2.00 bis 2.02½ RM, Dezember/März 2.03 RM, Couvertüre, 50/50, 1.35—1.40 RM, Couvertüre, 60/40 1.40—1.45 RM, Kakaomasse 1.40—1.50 RM, deutsches Kakaopulver, stark entölt 1.05—1.30 RM, alles per 1 kg.

Reis: Burmahreis lag international weiter stetig. Siam-Reis dagegen sehr fest. Am Platze blieben die Forderungen unverändert. Es herrschte ruhiges Abzugsgeschäft. Nach Zentralamerika und Westafrika bestand etwas Exportgeschäft. Preise unverändert.

Schmalz: Tendenz: fest. American Steamlard, transito ab Kai 20¼ Dollar. American Purelard, raff. per 4 Kisten à 25 kg netto verschiedene Standardmarken, transito ab Kai 21½—22 Dollar per 100 kg.

Kautschuk: Tendenz: ruhig. Sheets loko 7 9/16, Sept./Okt. 7 11/16, Okt./Dez. 7¾ Pence per lb.

Kaffee

Bremen, 22. August. **Kaffee.** Der Markt zeigte auch heute eine lebhafte Tendenz. Von Santos wie von Zentral-Amerika lagen Offerten in kontingentfreier Reichsmark vor, jedoch reizen die Preise nicht sonderlich zu großen Käufen, man verhält sich allgemein noch sehr vorsichtig. — Das Loko-Geschäft ist als ruhig zu bezeichnen.

Hamburg, 22. August.

Brasilkaffee: Markt- und Preislage unverändert.

Kaffeeterminbörse

Superior Santos in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (= gleich 14.700 kg netto).

10 Uhr (Alter Kontrakt): März 34 G, Mai 34 G, Juli 34 G, September 34 G, Dezember 34 G.

10 Uhr (Neuer Kontrakt): März 40 G, Mai 40 G, Juli 40 G, September 40 B 37 G, Dezember 41 B 38 G.

12.30 Uhr (Alter Kontrakt): März 34 G, Mai 34 G, Juli 34 G, September 34 G, Dezember 34 G.

12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 40 G, Mai 40 G, Juli 40 G, September 40 B 37 G, Dezember 41 B 38 G.

Gewaschener Zentralamerikanischer Kaffee: Markt- und Preislage unverändert.

Tee

Bremen, 22. August. Auf den Londoner Teeauktionen, die in der letzten Woche wieder aufgenommen wurden, ließen sich die erwarteten Preise nicht erzielen. Gewöhnliche und mittlere Sorten lagen um ½ bis ¾ Pence per Pfund niedriger als auf dem letzten Markt. Es zeigte sich jedoch lebhaftere Nachfrage nach Tees besserer Qualitäten. Die Verkäufe umfassen jetzt nach und nach Tee neuer Ernte aus Nordindien und Ceylon. — Die Durchschnittsverkaufspreise der letzten Woche verglichen mit denen der vorausgegangenen Auktion und der entsprechenden des Vorjahres stellten sich wie folgt:

	Letzte Woche	vorhergehende Verkäufe	im Vorjahr
Nordindien	1/1.59	1/1.29	11.30
Südindien	1/0.23	1/0.49	11.50
Ceylon	1/0.90	1/0.99	1/2.89
Java	10.28	—	9.36
Sumatra	9.89	—	8.33
Njassaland	11.58	10.00	10.40

Es liegt im Bereich der Möglichkeit, daß die Preise für Tee besserer Qualitäten aus Nordindien und Ceylon anziehen. Der Durchschnittspreis für sämtliche Verkäufe im laufenden Jahr hat gegenüber dem Vorjahr um 2 bis 4 Pence per Pfund angezogen.

Zucker

Magdeburg, 22. Aug. **(Zucker-Notierungen).** Gemahl. Mehlis prompt per 10 Tage —, August —. Tendenz: ruhig. Wetter warm.

Drogen

Hamburg, 22. August. **Drogen, Chemikalien.** Die Geschäftslage ist ruhiger geworden. Es machte sich die Reaktion auf die vorherigen starken Eindeckungen bemerkbar. Terpentinöl: amerik. Provenienz verhältnismäßig günstig lieferbar. Nachfrage befriedigend. Harz: amerik. Wade fehlte, andere Positionen besser angeboten. Wachse: knappes Angebot bei etwas weicherer Marktlage. Farben: Umsätze zurückgegangen. Glycerin: stets gutes Interesse, knapp angeboten. Aetzalkalien: mittleres Bedarfsgeschäft. Leim: Umsätze eng begrenzt. Lakritz, Kamillen, Pfefferminze: Nachfrage belebt. Panamaspäne: unverändert fest. — (C. H. Stöber).

Metalle

Berlin, 22. August. Der Londoner Goldpreis beträgt am 22. August für eine Unze Feingold 138 sh 7 d gleich 87,3768 RM, für ein Gramm Feingold demnach 53,4666 pence gleich 2,80923 RM.

Berlin, 22. August. Die deutsche Kupfer-Hüttenerzeugung stellte sich im Juli auf 4106 to gegen 3400 to im Juni. Die deutsche Kupfer-Raffinadeerzeugung (Raffinade- und Elektrolyt-Kupfer) betrug im Juli 13 916 to gegen 15 831 to im Juni.

Berlin, 22. August. Die Zinkhüttenerzeugung der Welt belief sich im Juli auf 90899 t gegen 90 398 t im Juni und 83 610 t im Monatsdurchschnitt 1933. Von der Gesamtproduktion entfallen 34 557 t (Juni 34 531) (Monatsdurchschnitt 1933: 33 821 t) auf Amerika 8496 t (8368 t bzw. 8001 t), auf Australien und England 3500 (3500 bzw. 3292) t, auf Asien 1717 (1636 bzw. 1570) t, auf Afrika und 42 629 (42 363 bzw. 36 926) t auf Europa ohne England, davon auf Belgien 14 709 (14 215 bzw. 11 456) t, Polen 7892 (7947 bzw. 6966) t und Deutschland 5900 (5588 bzw. 4339) t.

Hamburg, 22. August. **Metalle. Richtpreise.** (Nichtamtliche Notierungen des Vereins der am Metallhandel beteiligten Firmen): Silber prompt 45¾ B 42¾ G. Hüttenrohzink 21¼ B 20¾ G.

Hamburg, 22. August. Hamburger Altmetalle unverändert.

Berliner Metalle

Amtlich. Berlin, den 22. August 1934

	RM für 100 kg
Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam	47½
Original-Hütten-Aluminium 98-99%, in Blöck.	160
in Walz- oder Drahtbarren	164
Reinnickel, 98-99	270
Antimon-Regulus	—
Silber in Barren, ca. 1000 fein für 1 kg	40¾—43¾

Londoner Metallbörse

22. August 1934. (Amtl. Schluß)

	£
Kupfer (per Tonne) Tendenz stetig	
Standard per Kasse	27 15/16—28
do. 3 Monate	28¼—5/16
do. Settl. Preis	28
Electrolyt	31—31½
best selected	30—31¼
strong sheets	58
Elektrowirebars	31½
Zinn (per Tonne) Tendenz willig	
Standard per Kasse	226¼—½
do. 3 Monate	226¼—½
do. Settl. Preis	226½
Banka*	—
Straits*	227
Blei (per Tonne) Tendenz stetig	
ausl. pr. offiz. Preis	[illegible]
do. pr. inoffiz. Preis	10¾Kf
do. entf. Sicht. off. Pr	[illegible]
do. entf. S. inoff. Pr	10⅞—15/16
do. Settl. Preis	10¾
Zink (per Tonne) Tendenz träge	
gewöhnl. pr. offiz. P.	13¾
do. pr. inoffiz. Preis	13 11/16—¾
do. entf. Sicht. off. Pr.	13¾
do. entf. St. inoff. Pr.	13 11/16—¾
do. gew. Settl. Preis	13¾

Aluminium (p. To.) Inland*	100
Ausland*	—
Antimon Regulus (per Tonne) Erzeuger-Preis*	44—45
chines. per*	29¼—29¾
Quecksilber* (per Flasche)	11⅝—11⅝
Platin* (p. 20 Ounc.)	7¾
Wolframerz c. i. f.* (sh per Einheit)	40—41
Nickel, Inländ.* (per Tonne)	200—205
do. Ausland* (p. To.)	200—205
Weißbl. I. C. Cokes 20x24f.o.b.Swansea* (sh. p.box of 108 lbs)	18
Kupfersulphat f. o. b.* (per Tonne)	14¾—15¼
Cleveland Gußeisen Nr. 3, f. o. b. Middlesborough* (sh. p. To.)	67½
Silber (Pence per Ounce)	21 9/16
do. Lieferung Ounce	21½
Gold (sh und pence per Ounce)	138/7
Amtl. Berlin. Mittelkurs f. d. engl. Pfd	12,610
* Inaktive Notierung	

London, 22. August. Am Londoner freien Markte wurden am 22. August 290 000 Pfund Sterling Gold zum Preise von 138 sh 7 d pro Unze fein verkauft.

Konkurse

Gleiwitz: Automobil-Verkaufs-G. m. b. H. i. Liqu. — **Hagen/Westf.:** Rohstoffgenossenschaft der Sattler und Polsterer e. G. m. b. H. i. Liqu. — **Hirschberg/Riesengeb.:** Nachl. Mauermeister Alfred Lemke. — **Johannisburg/Ostpr.:** Nachl. Wwe. Lina Baatz geb. Lach. — **Lauban:** Kaufm. Fritz Eichner. — **Leipzig:** Kaufm. Friedrich Wegener. — **Löningen:** Hdl. Georg Bührmann in Hemmelte.

Vergleichsverfahren

Hamburg: Hdl. Bernhard Kuball.

Die Börsen

Anhaltend freundlich

Bremen, 22. August. Bei gleichbleibend freundlicher Grundtendenz hielt sich die Umsatztätigkeit am Wertpapiermarkt in relativ engen Grenzen. Für einzelne Lokalwerte war unvermindertes Kaufinteresse zu beobachten. Bremer Rolandmühle waren um 1 weiteres Prozent erholt, zu 122 Prozent wurde Umsatz getätigt. Ohne Umsatz wurden Atlas-Werke und insbesondere Vereinigte Werkstätten mehrprozentig heraufgesprochen. Reis und Handels waren bei einigem Geschäft eine Kleinigkeit gebessert. Ebenso konnten Nordsee Hochseefischerei zu etwas höheren Kursen untergebracht werden.

Am Markt der festverzinslichen Werte traten Kursänderungen von Belang nicht ein. Bremer Altbesitz hatte Umsatz zu 93 Prozent. Pfandbriefe und Industrie-Obligationen blieben zu Vortagskursen gesucht.

Schiffahrtswerte freundlich

Hamburg, 22. August. Die Börse verkehrte in freundlicher Haltung. Die Umsatztätigkeit blieb aber weiter unerheblich. Die günstigen Berichte aus der Eisenindustrie hatten ein kräftiges Anziehen einiger Montanpapiere im Gefolge, von denen Mansfelder 2½% und Buderus fast 3% anzogen. Die übrigen Märkte lagen recht still bei kleinen Schwankungen im Rahen eines Prozentes. Schiffahrtswerte freundlich, Lloyd und Hapag je plus ¼%. — Der Rentenmarkt lag ruhig bei leicht abbröckelnden Kursen. Hamburger Pfundanleihe 69.

Ilseder Hütte wieder lebhaft

Hannover, 22. August. Mit Ausnahme von Ilseder Hütte lag der Aktienmarkt verhältnismäßig ruhig. Ilseder Hütte konnten unter Schwankungen bei größeren Umsätzen ihre Steigerung um weitere 2¼% fortsetzen. Eisenwerk Wülfel, Hannoversche Immobilien und Hannoversche Straßenbahn waren unverändert im Handel. Leicht abgeschwächt lagen dagegen Norddeutsche Cement mit minus 2%, während Hackethal ¾% anziehen konnten. — Am Rentenmarkt lagen Provinzanleihen um ½ bis ¾% höher. Landeskredit-Goldpfandbriefe waren um ¼% befestigt, die übrigen blieben unverändert. Liquid.-Pfandbriefe und Industrie-Obligationen wurden auf letzter Basis gehandelt. Kaliaktien unverändert. Schluß gut behauptet.

Im Verlauf freundlicher — Renten still

Berlin, 22. August. Die durch eine weitgehende Geschäftstille in den letzten Tagen gekennzeichnete Börse wies heute eine leichte Teilbelebung auf, die sich auf fast alle Aktienmärkte erstreckte. Einen Anreiz für kleine Neuanschaffungen bildeten die vielfach erfolgten Kursabschwächungen, die auch die Kulisse zu Rückkäufen veranlaßten. Eine gewisse Anregung bot aber auch das heute veröffentlichte Interview, das Dr. Schacht dem Vertreter eines tschechischen Blattes gewährt hatte, und in dem er mit aller Offenheit die deutsche Wirtschaftslage gekennzeichnet hat. Mit Befriedigung wurden dabei die neuerlichen Erklärungen über die Stabilität der Reichsmark und die Ablehnung jeder Devalvation aufgenommen. Der im Jahresbericht des Stahlwerks-Verbandes gekennzeichnete Aufstieg der eisenschaffenden Industrie hatte eine Erholung der Montanwerte zur Folge. Durch Sonderbewegungen, die im Verlauf größere Aufmerksamkeit auf sich lenkten, erhielt die Gesamttendenz ein freundlicheres Aussehen.

Am Rentenmarkt blieb es heute sehr still. Hypothekenpfandbriefe gaben eher leicht nach. Auch Kommunalobligationen blieben nicht überall behauptet. Stadtanleihen hatten bei kleinstem Geschäft nur unbedeutende Kursveränderungen zu verzeichnen. Landschaftliche Goldpfandbriefe waren um ¼% nach beiden Seiten verändert. Provinzanleihen behauptet. Freundlich lagen Staatsanleihen mit Gewinnen bis zu ⅜%. Industrieobligationen lagen uneinheitlich. Privatdiskontsatz unverändert 3¾%.

Dollar = 2,482 (2,488) RM.

Englisches Pfund = 12,61 (12,64) RM.

Gegen Schluß ergaben sich kaum nennenswerte Veränderungen, die Tageshöchstkurse vermochten sich meist zu behaupten. An der Nachbörse kamen Umsätze kaum noch zustande.

Der Dollar wurde amtlich mit 12,482, das Pfund mit 12,61 festgesetzt.

Am Kassamarkt konnte sich keine einheitliche Tendenz durchsetzen. Die per Kasse gehandelten Großbanken lagen wenig verändert (DD minus ½%), Berliner Handelsgesellschaft plus ¼%. Hypothekenbanken gaben überwiegend nach, kräftiger Hamburger Hypotheken um 2% sowie Deutsche Zentralboden und Deutsche Hypotheken um je 1%. Steuergutscheine unverändert.

Verlauf uneinheitlich

Frankfurt, 22. August. An der Abendbörse herrschte weiter Geschäftsstille. Bis 17.30 Uhr waren Kurse noch nicht zustande gekommen. Für Aktienwerte nannte man die Mittagsschluß-Notierungen eher Geld, jedoch waren Umsätze zunächst nicht zu verzeichnen. Der Rentenmarkt bot das gleiche Bild. Altbesitzanleihe und späte Reichsschuldbuchforderungen waren behauptet. Im Verlauf war die Kursgestaltung nicht ganz einheitlich. Norddeutscher Lloyd verloren ¾%, Zellstoff Aschaffenburg gaben ¾% der Erholung wieder her, und Buderus waren um ⅛% gedrückt. Ilse Genuß notierten ½% niedriger. Dagegen waren Mansfeld ¾%, Conti-Gummi und Scheideanstalt um je ½% gebessert. An der Nachbörse nannte man Altbesitz mit 95, Farben mit 147, Scheideanstalt mit 221½ und Zellstoff Aschaffenburg mit 67.

Freundlich, aber still

London, 22. August. An der Londoner Effektenbörse zeigte das Geschäft auch heute keine weitere Ausdehnung. Die Stimmung bleibt jedoch weiter freundlich.

Amtliche Devisenkurse in RM., (ohne Gewähr)

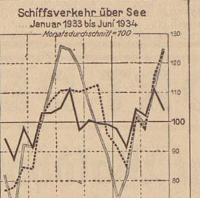
Bank-disk.	Telegraphische Auszahlungen	Vor-kriegsw.	22. August Geld	22. August Brief	21. August Geld	21. August Brief
7	Ägypten 1 äg. Pf.	20,953	12,975	13,005	13,005	13,035
6	Argentinien 1 P.-P.	1,782	0,682	0,686	0,680	0,684
3	Belgien 100 Belga	81,—	58,98	59,10	58,94	59,06
[illegible]	Brasilien 1 Milreis	13,822	0,184	0,186	0,181	0,186
7	Bulgarien 100 Lev.	81,—	3,047	3,053	3,047	3,053
6	Canada 1 k. Doll.	4,58	2,544	2,550	2,543	2,549
2½	Dänemark 100 Kr.	112,50	56,24	56,36	56,38	56,50
5	Danzig 100 Guld.	—,—	82,02	82,18	81,92	82,08
4	England 1 Pfund	20,42	12,595	12,625	12,625	12,655
2½	Estld 100 estn. Kr.	—,—	69,53	69,67	69,53	69,67
7½	Finnland 100 f. M.	81,—	5,559	5,571	5,569	5,581
2½	Frankreich 100 Fr.	81,—	16,50	16,54	16,50	16,54
7	Griechenld. 100 D.	81,—	2,497	2,503	2,497	2,503
3½	Holland 100 Guld.	168,74	169,73	170,07	169,73	170,07
5½	Island 100 isl. Kr.	112,50	56,99	57,11	57,13	57,25
3	Italien 100 Lire	81,—	21,64	21,68	21,59	21,63
3,65	Japan 1 Yen	2,092	0,747	0,749	0,747	0,749
3	Jugoslav. 100 Din.	81,—	5,664	5,676	5,664	5,676
7	Lettland 100 Latts	—,—	79,67	79,83	79,67	79,83
6	Litauen 100 Litas	—,—	42,11	42,19	42,11	42,19
6½	Norwegen 100 Kr.	112,75	63,29	63,41	63,44	63,56
3½	Österreich 100 Sch.	59,07	48,95	49,05	48,95	49,05
4	Polen 100 Zloty	—,—	47,40	47,50	47,40	47,50
5½	Portugal 100 Esc.	453,57	11,44	11,46	11,46	11,48
5	Rumänien 100 Lei	—,—	2,488	2,492	2,488	2,492
2½	Schweden 100 Kr.	112,50	64,93	65,07	65,09	65,23
2	Schweiz 100 Fr.	81,—	81,67	81,83	81,67	81,83
2	Spanien 100 Pes.	81,—	34,32	34,38	34,32	34,38
3½	Tschech. 100 Kr.	85,—	10,44	10,46	10,44	10,46
8	Türkei 1 türk. Pfd.	18,456	1,991	1,995	1,991	1,995
7	Ungarn 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
4½	Uruguay 1 Gold-P.	4,34	0,999	1,001	0,999	1,001
1½	V.St.v.Amerika 1 D.	4,198	2,480	2,484	2,486	2,490

Am Geldmarkt blieben die Sätze heute unverändert. Blankotagesgeld erforderte 4 bis 4¼%, Monatsgeld 4—6%. Der Privatdiskontsatz blieb 3¾% in der Mitte. Das Wechselangebot ist ziemlich gering und findet glatt Unterkunft. — Im internationalen Devisenverkehr gab das Pfund recht erheblich nach, so z. B. in Zürich auf 15,37 nach anfänglich 15,40½.

Der Schiffsverkehr über See

im Juni und im 1. Halbjahr

Im Vergleich zum Vormonat zeigt sich beim Küstenverkehr lt. Wirtschaft und Statistik eine Zunahme von 12 v. H. in der Ankunft und 11 v. H. im Abgang. Im Gegensatz dazu hat der Auslandverkehr insgesamt abgenommen. Diese Abnahme betrifft jedoch allein die Nordseehäfen. Die Tonnage der in Nordseehäfen beladen ankommenden Schiffe ist um 7 v. H. gesunken, während der Verkehr der beladen abgehenden Schiffe sich nicht ganz auf Vormonatshöhe gehalten hat (minus 4 v. H.); der Auslandverkehr der leerfahrenden Schiffe



hat hier ebenfalls (um 15 v. H.) abgenommen. In den Ostseehäfen ist der Auslandverkehr gestiegen, und zwar bei der Ankunft der beladenen Schiffe um 9 v. H., beim Abgang um 2 v. H., bei den leer fahrenden Schiffen (in beiden Richtungen zusammen) um 6 v. H.

Im Gesamtverkehr der einzelnen Häfen zeigt sich bei Hamburg ein Rückgang um 6 v. H. und bei Bremen um 12 v. H. Ebenso haben Emden und Nordenham Einbußen erlitten. Der Verkehr von Stettin und Bremerhaven liegt etwa auf Vormonatshöhe. Unter den Häfen, deren Verkehr eine Zunahme erfahren hat, ist besonders aus Königsberg (plus 39 v. H.), Lübeck (plus 33 v. H.) und Cuxhaven (plus 48 v. H.) hinzuweisen.

Im ersten Halbjahr 1934 hat der Verkehr in den bedeutendsten deutschen Häfen gegenüber dem gleichen Zeitraum von 1933 um 2 784 000 NRT (8 v. H.) zugenommen. Von dieser Zunahme entfallen auf den Auslandverkehr 2,1 Mill. NRT. (plus 8 v. H.), auf den beladenen Auslandverkehr allein 1,7 Mill. NRT. (plus 7 v. H.) und auf den Küstenverkehr 666 000 NRT. (plus 11 v. H.).

In den Ostseehäfen hat der Verkehr verhältnismäßig mehr aufgeholt als in den Nordseehäfen

In den Ostseehäfen liegt die Schiffsbewegung um 985 000 NRT. (15 v. H.) über der im 1. Halbjahr 1933. Hiervon entfallen auf den beladenen Auslandverkehr 622 000 NRT. (plus 14 v. H.), auf den Küstenverkehr 176 000 NRT. (plus 12 v. H.) und auf die deutsche Flagge 815 000 NRT. (plus 21 v. H.).

Die Nordseehäfen zeigen gegenüber derselben Zeitspanne des Vorjahres eine Steigerung um 1,8 Mill. NRT. (7 v. H.), die sich auf den Auslandverkehr mit 1,3 Mill. NRT. (plus 6 v. H.) und auf den Küstenverkehr mit 490 000 NRT. (plus 10 v. H.) verteilen. Im beladenen Auslandverkehr verbesserte sich die Tonnage in der Ankunft um 665 000 NRT. (6 v. H.) und im Abgang um 392 000 NRT. (4 v. H.). Der Anteil der deutschen Schiffstonnage stieg gegenüber dem 1. Halbjahr 1933 um 1,6 Mill. NRT (11 v. H.).

Reichsbankdiskont 4% — **WERTPAPIERKURSE DER BREMER ZEITUNG VOM 22. AUGUST** — Lombardsatz 5%

BREMEN

Bank-Aktien		22. 8.	21. 8.
D.-D Bank	0	65G	64½G
D. Uebers.-Bank	U	—	—
Dresdner Bank	0	68G	68G
Geestm. Bank	0	80G	83B
Old. Landesbank	0	—	—
Old. Spar- u. L.	0	—	—
Verkehrs Aktien			
Br. Schlepp.	0	—	—
Br. Straßenb.	0	79⅜	79¼ b
DeutscheReichsb 7% Vorz.-A.	7	—	—
Hapag	0	—	—
„Neptun" Dt.D.G.	0	90G	90G
Nordd. Lloyd	0	30G	—
Unterw. Reed.	0	25G	—
Industrie Aktien			
Alum. u. Mag.-Fab.	U	—	—
Atlas Werke	U	34B	33G
Bremen Besigh.	U	—	—
Br. Veges. F.	[illegible]	55G	55G
Br. Allg. Gas u. El.	[illegible]	—	—
Br. Chem. Hud.	10	125G	125G
Br. Zigarren	0	31B	29G
Br. Pap. u. W.	5	72G	71G
Br. Rolandm.	[illegible]	122bz.	122
Brem. Silberw.	9	146G	146G
Brem. Vulkan	5	—	—
Brem. Wollk.	12	—	—
Dtsch. Linol. Bln.	0	—	—
Hans. Stuhlr.	0	—	—
Hoffm. Stärke	6	—	104G
Jutespinnerei und Weberei Bremen	0	58B	58B
Nord. Steing.	0	83½	82
„Nordsee" D. H.	0	47½b	47½b
Reis u. H. A.-G.	[illegible]	98¼b	98b
Ver. Werkst.	[illegible]	46G	44G
Wendt' Cig.	5	—	45B
Industrie- und Verkehrsanleihen			
mit Zinsberechnung			
Delm. Linolfabrik		95¼G	95¼G
D. Lin. W. Berlin		95¼G	95¼G
Dt. Lin. W. Hansa		95¼	95¼G
Nordd. Steingut		94½	94½b
ohne Zinsberechnung			
Br. Tauwerkfabrik		—	—
Sachwerte			
ohne Zinsberechnung			
Oldbg. Roggw.-A.		—	
Kolonialwerte			
Neu Guinea Comp.		—	—

Staatspapiere	22. 8.	21. 8.
mit Zinsberechnung		
Dtsch. Reichsbahn-Schatzanw. R 1	—	—
ohne Zinsberechnung		
Brem. Doll. Anl. kl.	54G	54G
do. große	54G	54G
Bremer Anl. Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26 m. ¼ Abl. Sch. kleine Stücke	93 bz.	93¼G
Bremer Anl. Ausl.-Sch. 1. 11. 26 m. ¼ Abl. Sch. große Stücke	93G	93¼G
Bremer Anl. Abl. Sch. ohne Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26	19½G	19½G
Deutsche Anl. Ausl.-Scheine Nr 1—90000, einschließl. ¼ Ablös.-Schuld	—	—
D. Wertb. kl. /35	—	—
do. gr. /35	—	—
Hamburger Anleihe mit Abl.	—	—
mit Zinsberechnung		
Goldmark-Anl. der Staatl. Kreditanstalt Oldenburg 6%	91¾	91¾
„ 1927 Ser. I u. III	91⅞	92⅞
„ 1927 Ser. II	92G	92G
„ 1928 Ser. IV	92G	92G
„ 1928 Ser. V	92G	92G
„ 1928 Ser. VI	91⅞G	91⅞G
Komm. „ 1926 6%	87G	87G
do. Ser. II	87G	87G
do. Ser. III	87G	87G
Steuergutscheine fällig	22. 8.	21. 8.
1934	103.70	103¾
1935	104	104
1936	102⅛	102⅛
1937	99½	99½
1938	97.80	97.80

HAMBURG

Nichtamtl. Kurse von 12½ Uhr

Bank-Aktien	22.8.	21.8.
Comm. u. Privatbank	57	57
Hypothekenb. Hamb.	—	78
Vereinsbank	85	84
Westholst. Bank	115	115
Verkehrsaktien		
Bugsier-Reederei	105	105
Dtsch.-Ostafrika	—	—
Flensburger D. Co.	5	5
Hapag	25¼	25½
Hamb. Südamer.	25½	25½
D. D.-G. Hansa	31	31¼
Nordd. Lloyd	30	29½
Woermann-Linie	19B	20B
Hamb. Hochbahn	80½	80
Industrie-Aktien		
Alsen Cement	—	—
Atlas-Werke	—	—
Bavaria	118	118
Billbrauerei	125	125
Breitenb. Cement	95	94
Bremen-Bes. Oelf.	72	72
Guano-Werke	—	71
Hamb. Elektr.	129B	128⅛
Harb. Gummi	29	30½
Hemmoor	—	—
I. G. Farben	147⅛	147⅛
Karstadt	28	29
Ostwerke	115	115
Reis und Handels	98	97
Schwart. Honig	63	63
Stader Leder	110	113
Thörl	72	72
Wiemann	158	158
Kolonial- und Auslandswerte		
Neu Guinea Comp.	—	—
Otavi	—	—
Salitrera	2½	2½

HANNOVER

Anleihen der Kommunalverbände — mit Zinsberechnung	22. 8.	21. 8.
6% Hann. Prov. Anl. R. 15	88G	87½G
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen (Kreditanstalten der Länder)		
6% Oldbg. st. Kr. G. Pfbr. S 5	92G	92G
6% do. Gold-Komm. S 3	87G	87G
Landesbanken		
6% Hann. Lds. Kr. Gl. G-L 26	92¾b	92½G
Ritterschaften		
6% Brschw. ritt. Kr. F.-G. Pf. 29	93B	93B
6% Brem. ritt. Cr. Ver. G. Schuldv.	91G	91G
6% Calenb. ritt. Gold 28	92B	92b
6% Cell. ritt. Kr. G. C.	89½G	89½G
Stadtschaften		
6% Pr. Zentr. stdtsch. G. R. 22	90B	90B
Pfandbriefe von Hypothekenbanken		
6% Brschw. H. Hyp. 29	92b	92b
5½% do. Goldpfandbr. 26	92b	92b
do. Anteilscheine	7.10bG	7.10G
Industrie-Anleihen		
6% Brauergild. Hann.	94B	94bB
6% Conti Gummi 26	100¼G	100⅛b
6% Hackethal 27	—	88G
6% Lind. Brauerei 26	92¼G	93¼b
6% Mech. Weber. 26	46½B	46½b
6% Vorwohler Zement 26	88½G	88½G
Sachwerte ohne Zinsberechnung		
5% Hann. Weizenanl.	7.85G	7.85G
4% Brem. Roggenanl.	5.75G	5.75G
4% Celler Roggen	5.75G	5.75bG
4% Hann. Landeskr. Roggen	6.10bG	6.10b
5% Großkraftw. H. Kohle 23	16G	16G
do. auf Rm. abgest.	16½G	16½G
Industrie-Aktien		
Conti Asphalt	28B	28B
Conti Gummi	129B	130bB
Dt. Asphalt	6G	6G
Eisen Wülfel	73B	73bG
Hackethal	78b	77¾G
Hann. Immob. i. L.	350b	350G
Hann. Cementfabrik	95B	95B
Hemmoor Zement	—	—
Ilseder Hütte	120¼bG	118G
Lindener Brauerei	95B	92B
Nordd. Cement	84b	86B
Salzdetf. Kali	—	—
Teutonia Zement	140G	140G
Ver. Harzer Zement	101½G	—
Vereinsbr. Herrenh.	145G	145G
Vorwohler Zement	86B	86B
Wollwäscher. Döhren	147G	147bG
Zucker Bennigsen	83B	82b
Verkehrs-Aktien		
Hildesh. Pein. Eisenb.	16B	16B
Überlandwerk. Hann.	94B	94b.G
Bank-Aktien		
Brschw. Hann. Hyp.	77B	77B
Geestemünder Bank	—	—
Hann. Bodenkr. Hildesheim	—	—

BERLIN

Deutsche festverzinsl. Werte	22. 8.	21. 8.
Deutsche Anl. Ausl.-Scheine No.1-90000	95	95
6% Reichs-Anl. 27	94⅛	94
5½% Young-Anl.	—	93½
6% Dt. Wtb. 35 gr.	76½	76½
6% Dt. Wtb. 35 kl.	121	121
6% Pr. St.-Anl. 28	107⅝	107¼
6% Prß. Staats. R 2	100.80	100⅝
6% Prß. Staats. R 1	102.88	102⅝
6% Bayern v 1927	94⅛	93¾
6% Brschwg. 1928	92	92
4% Schutzgebiete	9.15	9⅛
5% D. Reichsp. 33 F1	100⅝	100⅝
6% Reichsb.-Sch. R1	100.90	101
6% Pr. Ldrbk. 1—2	94	93¾
6% „ 3—4	94	93¾
6% „ 5—6	93¾	93¾
Stadtanleihen		
6% Bln. Goldsch. 26	85	85
6% do. Verk. Anl. 28	81	80¾
6% Frkft. Schätze	79⅞	79¼
6% Kölner Schätze	79¼	79⅞
Oeffentl. Kreditanstalten		
7½% Bln. Pfdbr.-A.	97½	97½
Dt. Komm. Auslos.-Scheine I	96.80	96¼
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	113½	113½
6% Dt. Komm. Sch. 31	98⅞	98¾
6% Hann. Landeskredit v. 1926 S. 1	92½	92½
do. 1927 Serie 2	92½	92½
6% Old. Staatl. 25	—	—
6% do. Serie 1—3	92	—
6% do. Serie 2	—	—
6% do. Serie 4	92	—
6% do. Serie 5	—	92
6% do. Komm. 1	—	—
6% do. Komm. 2	—	87
6% do. Komm. 3	87	—
5½% do. Liquid.	—	89¼
6% Pr. Ldpfbr. S. 4	93	93
6% do S. 11	92½	92½
6% do. S. 17—18	93	93
6% do. S. 21	93	93
6% Pr. Ztrst. R. 23	100	99¾
6% do. R. 24	92	92
6% do. R. 25/27	90	90
6% do. R. 28	90	90
6% Ldschftl. Zentr. Goldpfdbr.	85½	82.60
6% Ostpr. ldschftl. Goldpfdbr.	82¾	84¼
Oeffentl. Kreditanstalten	22. 8.	21. 8.
6% Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfdbr. 24	83½	83⅞
6% Westf. ldschftl. Goldpfdbr.	86¼	86¼

Hypotheken-Banken a) Pfandbriefe	22. 8.	21. 8.
6% Braunschweig. Hann. v. 1929	92	—
6% Goth. Grundkredit 4. 5, 5a	88⅜	88¼
6% Hann. Bodenkredit 13, 14	90	89¾
6% Meininger Hypoth. Bank R. 5	91½	91¾
6% Pr. Centralb. 28	88¾	88¾
6% Pr. Hypoth. 1-3	88	88
6% Pr. Pfandbr.-Bank Em. 50	88	88
6% Rhein. Westfäl. Bdkr. 4. 6. 10. 12	90¼	90
5% Schl. H. ldsch. A 30	84	83½
8% Berl. Hyp. 15	89	89
8% Berl. Hyp. K. Obl. 6	85	85
5½% Pr. Centr. B. Liquid.	90½	90½
6% Pr. Pfdbrf. Komm. 20	83	83½
6% Pr. Ctr. Bod. G 24	88	88
6% do. Komm. 27	—	—
6½% do. do. 27/28	83¾	84
6% Pr. Ztrst. R. 19	90	90
6% Pr. Ztrst. R. 20	90	90
6% Hann. Landesk. S. 4	92½	—
6% Hann. Landesk.	92¾	92¾
Kommunal-Obligationen		
6% Mein. Hyp.-Bk. Komm. 14, 16, 21	83½	83½
6% Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26/28	83¾	84
6% Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Kom. S. 4-6	—	86½

Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsberechnung

Fällig 1. März	Alte Geld	Alte Brief	Polenschä. Geld	Polenschä. Brief
1935	100¼	—	99¾	—
1936	99½	—	99	—
1937	97⅞	99⅞	—	—
1938	97¼	98⅛	—	—
1939	95¼	96⅝	94½	95⅝
1940	94⅛	95⅛	94⅛	—
1941	93¾	94⅞	—	—
1942	93⅝	94¾	93⅞	94¾
1943	93⅛	94⅝	—	—
1944	93⅜	94⅜	93⅝	94⅝
1945	93⅝	94⅝	93⅝	94⅝
1946	93⅜	94⅜	93⅜	94⅜
1947	93⅜	94⅜	93⅜	94⅜
1948	93⅜	94⅜	93⅜	94⅜

Wiederaufbau-Anleihe		
1944/45	57¼	58
1946/48	57¼	58

Sachwerte	22. 8.	21. 8.
5% Roggenrenten-Bank Ser. 1—11	5.90	5.85
5% Roggenrenten-Bank Ser 12—18	5.80	5.75
Industrie-Obligationen		
6% Dt. Linolwerke	—	96½
6% Klöcknerwerke	90½	91
6% Thür. Elek. Lief.	91¾	92
6% Verein. Stahl	79	79½
6% Zuckerkredit	—	—
Ausl. Staatsanleihen		
4½% Oest. St. 14	38½	39
4½% Ung. St. 13	7.10	7.10
4½% Ung. St. 14	7.25	7.10
4% Mexik. abg.	—	5.30
5% Mexik. abg.	—	9.20
Steuergutscheine fällig	22. 8.	21. 8.
1934	103.80	103.80
1935	104	104
1936	102⅛	102⅛
1937	99½	99½
1938	97.80	97.80
Steuersch. V.K.	101.40	101.40

Aktien

Verkehrswesen	22. 8.	21. 8.
A. G. f. Verk.	67	67
Allg. Lokalb. u. Kr	116½	116¾
Dt. Reichsbahn 7% V.A.	112¼	112½
Hamb.-Am.-P.	25⅝	26¼
Hamb. Hochb.-A.	79¾	80½
Hamb. Südam. DG	25½	25½
Hann. Ueberl.	—	94
Lübeck-Büch.	55¼	—
Nordd. Lloyd	29¾	30
Banken		
Allg. D. Cr.-Anst.	48	48
Bank f. Brauind.	110½	108¾
Bayr. Hyp. u. Wb	—	68⅞
Bayr. Ver.-Bk.	100	100
Berl. Handelsg.	91¼	91
Comm. u. Priv	57	57
Dt. Asiat. Bk.	—	—
D.-D Bank	65½	65¾
D. Uebers.-Bk.	46	47½
Dresdner Bank	68½	68½
Mein. Hyp.B.	75	75
Oldbg. Landb.	—	—
Old. Spar- u. L.	—	—
Reichsbank	154¾	155¾
Industrie		
Accumul.-F.	167	168½
Adler P.-Zem.	—	—
A. E. G.	60⅞	62¼
Allg. Elektr.-G.	26	25½
Alsen P.-Cem.	135½	—
Ammend. P.	68	67½
Ankerwerke	—	—
Aschff. Zellst.	64½	65
Atlas-Werke	36⅞	—

	22. 8.	21. 8.
Balcke M.	—	—
Banning M.	25	24⅞
Bayr. Motor.	128	129¼
Bemberg J. P.	68½	68⅞
Berger Tiefb.	115¾	115
Bergm. Elekt.	17	17
Berl. Gub. Hut	121	115
Berl. Karlsr.	159¼	130
Berl. Masch.	101¾	101¾
Beton-Mon.	86	85¾
Braunk. Bri.	—	—
Brem.-Besigh.	—	—
Br. Allg. Gas-u.El	91½	91½
Bremer Vulk.	—	93¼
Bremer Wollk.	143¾	144
Buder. Eisen	85	80
Capito & Klein	—	—
Charl. Wasser	95¼	96½
Co. Hispano	199⅛	206¾
Cont. Gummi	128⅞	128⅜
Daiml.-Benz	46½	47½
Dt. Atl. Tel.	112½	113
Dt. Asphalt	6	—
Dt. Baumw.	84	83¾
Dt. Conti Gas	125⅞	125¼
Dtsch. Erdöl	114⅞	114¼
Dt. Kabelwerke	58⅝	—
Dt. Linoleum Bln	57⅛	57⅝
Dt. Spiegelgl.	—	86
Dt. Steinzeug	112	112
Dt. Tafelglas	130½	130
Dt. Ton u. Stein	66½	67¾
Dynam. Nobel	75½	76½
Eintr. Kohle	—	194¾
Elekt. Lief.-G.	105	104½
El. Licht u. Kr.	113	113
Falkst. Gard.	66	65¾
I. G. Farben	147	147
Feldmühle	119¼	117¾
Felten & Guill	70⅞	70¾
Gelsenk. Bw.	60½	61¼
Germ. Portl.	77	79½
G. f. elek. Unt	109½	109½
Goldschmidt	88	83⅞
Habermann u. G	67	67½
Hackethal	77½	77
Hageda	76½	76¼
Hamb. El. W.	129⅛	129½
Harbg. Eisen	64¾	62
Harbg. Gummi	50⅞	50⅞
Harp. Bergbau	105¾	104
Hemmoor P.	144½	141¾
Hoesch K.-N.	71⅛	72
Hoffm. Stärke	103	103⅞
Holzmann Ph.	69⅛	69½
Hotelbetriebs-G	—	—
Ilse Bergbau	171	—
Jeser. Asphalt	17¼	16
Junghans	45	44⅞
Kahla Porz.	18	18¼
Kali Aschersl.	121¼	123
Klöcknerwerke	76⅝	77½
Kölner Gas	72	72
Köllitz Led.	77¾	77½
Kromschröd.	88¾	89
Küppersbusch	—	—
Lahmeyer Co.	117½	118¼

	22. 8.	21. 8.
Laurahütte	19⅛	19½
Lind. Eismasch.	96	99
Lindström	—	—
Mannesm. R.	69	69⅛
Mansf. Bergbau	77¼	74⅛
Maschb. Unt.	45½	45⅞
Masch. Buckau	—	93
Maximilhütte	155½	154
Metallges.	85	88
Meyer-Klim.	50¾	50
Miag Mühlen	72	73
Mitteld. Stahl	—	—
Mix & Genest	86	86
Montecatini	—	60½
Mülh. Bergw.	118	—
Müller Gummi	59½	60
Nordd. Eisw.	85	82½
Ndd. Steingut	85	83¼
Nordd. Trikotweb.	—	91½
„Nordsee" D. H.	47¾	46¾
Nordw. Kraft	—	—
Orenst. & Kopp	76¼	76
Phön. Bergb.	46½	47⅛
Phön. Braunk.	96	98
Pintsch A.-G.	—	—
Plauener Gard.	70½	—
Polyphon	18⅜	—
Rathg. Wagg.	—	—
Rheinf. Kraft	[illegible]	111
Rh. Braunk.	241½	241½
Rh. Chamotte	—	—
Rh. Elektriz.	100½	100
Rheinstahl	88½	89
Rh.-W. Elekt.	103⅜	102⅞
Rh.-W. Kalk	—	89½
Rieb. Mont. W.	99½	99½
Rosenth. Porz.	44½	44¾
Rütgerswerke	38½	39
Salzdetfurth	156¼	157
Sangerh. Masch.	—	75¾
Sarotti Sch.	77½	78
Saxonia Zem.	—	94
Schl. El. G. B.	139½	138¼
Schl. Portl. Zem.	98	99
Schub. u. Salz	161	161
Schuckert & Co. El.	88¼	88⅝
Schulth.-Patz.	115	115½
Siemens Glas	79½	79½
Siem. u. Halske	[illegible]	145⅞
Stöhr Kammga.	91¼	92
Stolberg. Zink	52½	54½
Thörl's Oelf.	—	78
Thüringer Gas	123	123
Varziner Pap.	13	13⅞
Ver. D. Nickel	17	[illegible]
Ver. Glanzst.	157	159½
Ver. Stahlw.	40½	41
Vogel Dr. u. Kabel	91¾	93
Wanderer W.	128	125½
Wasserw. Gel.	124½	—
Westeregeln	123½	123
Zellst. Waldh.	48	48½
Kolonialwerte		
Dtsch. Ostafrika	58	—
Neuguinea	150¼	157
Otavi-Minen	—	77
Schantung Hd. AG	57½	54

Seeverkehr einiger auswärtiger Häfen

Angekommene Schiffe im	Rotterdam Schiffe	Rotterdam 1000 NRT.	Antwerpen Schiffe	Antwerpen 1000 NRT.	Danzig Schiffe	Danzig 1000 NRT.	Gdingen Schiffe	Gdingen 1000 NRT.
Juni 1934	902	1 390	825	1 414	413	246	349	309
Mai 1934	914	1 406	846	1 394	379	252	405	350
Juni 1933	798	1 230	822	1 430	363	231	381	285

Auch der Kaiser-Wilhelm-Kanal weist in seinem Gesamtverkehr im 1. Halbjahr 1934 gegen 1933 eine beachtliche Steigerung auf. Die Zahl der Schiffe vermehrte sich um 931, ihr Schiffsraum um 1,2 Mill. NRT. (21 v. H.). An der Erholung des Verkehrs war die deutsche Handelsflotte (zu Handelszwekken verkehrende Schiffe) mit 532 Schiffen und 872 000 NRT. (plus 28 v. H.), die fremde Flagge mit 265 Schiffen und 315 000 NRT. (plus 13 v. H.) beteiligt.

Freihafengebiet und Rohstoffbewirtschaftung

Bezüglich der Rohstoffbewirtschaftung ist in manchen Handelskreisen die Frage aufgetaucht, ob und inwieweit diese Ein- und Ausfuhrverbote auch auf solche Güter Anwendung finden, die sich in den deutschen Freihäfen befinden.

Die hierüber seitens der Handelskammer Bremen in Berlin geführten Verhandlungen mit dem Ziele einer entsprechenden Stellungnahme seitens des Reichswirtschaftsministeriums haben eindeutig ergeben, daß die Freihäfen (Zollausschüsse) in obigem Sinne als außerhalb Deutschlands liegend zu betrachten sind. Daraus ergibt sich, daß alle innerhalb der Grenzen der deutschen Freihäfen lagernden Güter durchaus der freien Verfügung der Eigner oder deren verfügungsberechtigten Vertretern unterstehen, mögen sie nun als Transitgüter behandelt werden oder für die spätere Einfuhr nach Deutschland bestimmt sein.

Wünschenswert wäre es, wenn die deutschen Einfuhrhäuser auch ihre überseeischen Rohstofflieferanten von dieser Sachlage möglichst weitgehend unterrichten würden.

Bauauftrag für die Deschimag
Verbesserung des Ostasiendienstes des NDL.

Die Hanseatische Schiffahrts- und Betriebsgesellschaft G. m. b. H. Bremen hat der Deutschen Schiff- und Maschinenbau A.-G., Werk A.-G. Weser, für den Ostasienpassagier- und -Frachtdienst des Norddeutschen Lloyd einen weiteren Neubauauftrag erteilt. Bei diesem Neubau handelt es sich um ein Schwesterschiff vom gleichen Ausmaß wie der gegenwärtig von derselben Werft im Bau befindliche erste Ostasiendampfer, dessen Indienststellung für das Frühjahr 1935 vorgesehen ist, während das zweite Schiff seine erste Reise bereits im Herbst antreten wird. Der Stapellauf des ersten Dampfers wird am 8. Dezember ds. Js. stattfinden.

Frachtenmarkt

Täglicher Londoner Bericht der Bremer Zeitung

Das Geschäft im Heimfrachtenmarkt war nur gering, was jedoch in der Hauptsache auf die Zurückhaltung der Reeder zurückzuführen ist, die sich zu sträuben scheinen, die gegenwärtigen Raten zu akzeptieren, besonders im Osten. Die Getreidepreise sind im Begriff, nach dem kürzlichen Fall wieder etwas fester zu werden, da aber die Käufer nur langsam reagieren, sind die Verschiffer wenig geneigt, ihre Verpflichtungen zu erhöhen, und warten die Entwicklung ab. In den ausgehenden Kohlenfahrten war das Geschäft enttäuschend, obschon nach den entfernteren Richtungen die Raten ungefähr stetig sind.

Der La Plata war ruhiger, doch ist die Grundstimmung, da keine Tonnage auf den Markt drückt, voll stetig. Am Schluß der Börse waren die Reeder sogar geneigt, sich nach der weiteren Erholung der Maispreise zurückzuhalten. — Obschon das Geschäft in Nordamerika von nur geringem Umfange bleibt, mußten die Verschiffer doch ihre Gebote erhöhen, um ihren Bedarf decken zu können. Etwas bessere Nachfrage war bemerkbar für kanadisches Getreide, wofür man die erhöhte Rate von 1 sh 9 d per Qr. für ein mittelgroßes Schiff von Montreal nach bestimmten englischen Häfen für 3. September Cancelling bezahlte. — In der Hauptsache als Folge der Tonnageknappheit kam das Geschäft für Schrotteisen von den Vereinigten Staaten zum Stillstand. Aus demselben Grunde ist für Zeitcharter wenig zu machen, obschon mehrere Nachfragen im Markte sind. Da der Warenmarkt sehr ruhig bleibt, besteht für Kubazucker nur geringe Nachfrage. Ein sehr kleiner Ende-August-Dampfer erzielte 15 sh 6 d nach Bordeaux. Es besteht ganz gute Nachfrage für australisches Getreide. Man schloß einen 9000-Tonner für 5./25. Oktober zu 28 sh 6 d für gesackten Weizen von Südhäfen nach Mittelmeer/England/Kontinent. Die Saigon-Reis-Verschiffer benötigen Schiffsraum nach französischen Häfen, können jedoch zu den augenblicklichen Raten keine Tonnage erhalten. Mittelgroße Dampfer verlangten 28 sh 9 d für Septemberabladung. Es bestand weiter Nachfrage für Sojabohnen, wofür ein 7600-Tonner für 1./20. September geschlossen wurde von Dairen nach Rotterdam/Hamburg, während die Reeder für Abladung Wladiwostok 30 sh verlangten. — Die indischen Befrachter haben noch unerledigte Aufträge vorliegen, sowohl von den West- als auch von den Ostküsten, doch entwickelt sich das Geschäft nur langsam infolge der Tonnageknappheit. — Vom Schwarzen Meer soll ein Schiff geschlossen sein für Getreide und Stückgüter nach Schanghai/Dairen auf der Basis von 15 sh 9 d mit der Option Wladiwostok zu 6 d per t extra. Für ägyptische Baumwollsaat wurde kein weiterer Raum aufgenommen. Die afrikanischen und spanischen Erzfahrten sind ruhig und fast ohne besondere Merkmale.

Abschlüsse

Montreal — nach ausgesuchten engl. Häfen, D „Blairangus", 31 000 Qrs., 10 Prozent, 1 sh 9 d per Qr., Schwergetreide, Option zwei Löschhäfen, 1 sh 10½ d, 24. Aug./3. Sept. — Kuba — Bordeaux, D „Venus", 2250 Tonnen, 15 sh 6 d, Zucker, 25./31. August. — Südaustralien/Mittelmeer/England/Kontinent, Dampfer „Avala", 9000 Tonnen, 10 Prozent, 28 sh 6 d, gesackten Weizen, 5./25. Oktober. — Dairen — Rotterdam/Hamburg, Smith-Dampfer, 7600 Tonnen, 10 Prozent, 27 sh 6 d, Bohnen, 1./20. September.

Seeamt Flensburg

Das Seeamt Flensburg verhandelte zum zweiten Male über den Tod des Ersten Offiziers Walter Hitscher, wohnhaft in Kiel, vom Kölner Dampfer „Edmund Halm", DGWE Kapitän F. Borgwardt, am 8. 5. 1934 in der Ostsee auf der Reise von Danzig nach Ostende.

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch:

Am 8. Mai 1934 ist der I. Offizier Walter Hitscher, geb. 19. 4. 189· in Hamburg, vom deutschen Dampfer „Edmund Halm" über Bord gegangen und ertrunken. Der Beweggrund zur Tat ist in dem vollständigen Nervenzusammenbruch des Ertrunkenen zu suchen, der mit größter Wahrscheinlichkeit auf einen Sturz in den Laderaum des Seglers Undine aus Hamburg zurückzuführen ist. Bauart und Einrichtung des Schiffes sowie die zur Rettung des Ertrunkenen getroffenen Maßnahmen waren nicht zu beanstanden.

*

Weiter wurde über die Beschädigung von Tor 6 der Südschleuse von Brunsbüttelkoog durch den deutschen Dampfer „Quersee" DHTQ Kapitän K. Iess am 17. 6. 1934 verhandelt.

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch:

Am 17. 6. 1934 hat der deutsche Dampfer „Quersee" das Tor 6 der Südschleuse von Brunsbüttelkoog beschädigt. Die Beschädigung ist dadurch entstanden, daß der wachhabende W. Anke die von der Brücke richtig gegebenen „Rückwärts-Kommandos" falsch ausgeführt hat.

Wasserstände

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav	
23. August	1.59	14.24	1.29	13.54	11.49	—
24. August	3.13	15.28	2.43	14.58	0.38	12.53
25. August	4.09	16.21	3.39	15.51	1.34	13.46
26. August	4.57	17.07	4.27	16.37	2.22	14.32
27. August	5.48	17.48	5.13	17.18	3.08	15.13
28. August	6.23	18.29	5.53	17.59	3.48	15.54
29. August	7.01	19.08	6.31	18 38	4.26	16.33

Binnenschiffahrt
Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
16. August	1.16	1.93	1.19	1.63
17. August	1.15	1.34	1.18	1.63
18. August	1.16	1.96	1.19	1.62
19. August	1.14	1.91	1.19	1.61
20. August	1.14	1.94	1.21	1.59
21. August	1.14	1.94	1.21	1.64
22. August	1.15	1.92	1.19	1.63

Norddeich

Norddeichradio hat am 23. und 24. August voraussichtlich mit folgenden Schiffen Verbindung:

A. Telegraphisch: Accra, Adda, Adolph Woermann, Albert Ballin, Alcantara, Almedastar, Andaluciastar, Appam, Aquitania, Arlanza, Armadale Castle, Arucas, Arundel Castle, Augustus, Avilastar, Balmoral Castle, Baloeran, Berengaria, Berlin, Bremen, Burgenland, Cap Arcona, Caribia, Carnarvon Castle, Cathay, Chitral, Christian Huygens, City of Havre, City of Norfolk, Coblenz, Comorin, Conte Biancamano, Conte Disavoia, Conte Grande, Conte Rosso, Cordillera, Cuba, Demo, Deutschland, Duchess of Atholl, Duchess of Bedford, Duchess of York, Duisburg, Edinburgh Castle, Empress of Britain, Europa, Flandria, Frida Horn, Fulda, General Artigas, General San Martin, General von Steuben, Giulio Cesare, Gerolstein, Graf Zeppelin, Hamburg, H. C. Horn, Homeric, Ile de France, Ingrid Horn, Indrapoera, Johann de Witt, Kaisar i Hind, Kulmerland, Königstein, Laurentic, Leviathan, Los Angeles, Madrid, Mimi Horn, Mongolia, Monte Olivia, Monte Pascoal, Monte Rosa, Mooltan, Naldera, Narkunda, Newyork, Njassa, Oakland, Oceana, Oldenburg, Olympic, Orford, Orinoco, Ormonde, Oronsay, Orotava, Paris, Portland, President Adams, President Harding, President Roosevelt, Ranchi, Ranpura, Rawalpindi, Resolute, Roma, Rex, Saarland, San Francisco, St. Louis, Seattle, Sibajak, Sierra Cordoba, Sierra Nevada, Sierra Salvada, Sierra Ventana, Strathnaver, Tacoma, Tanganjika, Trier, Ubena, Usaramo, Ussukuma, Vogtland, Volendam, Wadai, Wahehe, Warwick Castle, Watussi, Winchester Castle, Windsor Castle, Zeelandia.

B. Telephonisch: Albert Ballin, Cap Arcona, Deutschland, Hamburg, Newyork.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 21. August:

Egeria, dtsch., von Drontheim, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 7, Stückgut, H. A. Nolze, dtsch., von Königsberg, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 9, Stückgüter. Veerhaven, holl., von Pensacola über Bremerhaven, Nic. Haye & Co., Hafen II, Schupp. 17, Baumwolle.

Angekommene Seeschiffe am 22. August:

Geierfels, dtsch., von Calcutta über Hamburg, D. D. G. Hansa, Hafen II, Schuppen 16, Jute. Amasis, dtsch., von Hamburg, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Schuppen 13. Rauenfels, dtsch., von Bombay über Rotterdam, D. D. G. Hansa, Hafen II, Schuppen 12, Baumwolle.

Abgegangene Seeschiffe am 21. August:

Albatroß, dtsch., nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Schwan, dtsch., nach London, Hermann Dauelsberg, Stückgut. Castor, dtsch., nach Kopenhagen, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Klio, dtsch., nach Barcelona, Rab. & Stadtl., Stückgut. Haimon, dtsch., nach New Orleans, Nordd. Lloyd, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 22. August:

Bille, dtsch., nach Grenaa, Nic. Haye & Co., Koks. Yaka, amk., nach Hamburg, Dasco, Restladung. Riol, dtsch., nach Hamburg, Rab. & Stadtl., Restladung. Ruhr, dtsch., nach Ostasien, Carl J. Klingenberg, Stückgut. Optima, dtsch., nach Rotterdam, Rab. & Stadtl., Stückgut. Kepler, dtsch., nach Nordspanien, Rab. & Stadtl., Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen am Donnerstag, 23. August

Hafen I: Lumme 4, Hero, Victoria 10, Kong Sigurd 3, Egeria 7, H. A. Nolze 9.

Hafen II: Trautenfels 11, Senta 15, Veerhaven 17, Rauenfels 12, Geierfels 16, MS Rio Bravo (Erzplatz).

Hohentorshafen: Wilh. Colding (Finke & Bünemann). Rhoe. (Rud. Schmedes).

Industriehafen: Ibis (Kali-Anlage), Holstein (Gebr. Roechling), Alk, Forelle (Klembt), Venustas (Hütte), Lerche, Sea Rambler, Shelon (Krages), Ardennia (Kohlenhandel)

Werft: Roland (Dock III). Ercole (Dock V).

Reichsmarine

Bremen, 22. August. Artillerieschulboot Fuchs 21. ab Swinemünde nach Elbing. Dienstsegeljacht Asta 21. in Riga, am 24. von dort wieder in See. Fischereischutzboot Elbe 21. ab Kolberg, 21. in Swinemünde. Fischereischutzboot Weser 21. in Stralsund, heute von dort wieder in See. Poststation bis 1. September Flensburg/Mürwik, dann bis auf weiteres wieder Wilhelmshaven.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Alaya, 20. ab Patras nach Bari. Alster 22. an Shanghai. Arucas 20. ab Madeira nach Las Palmas. Attika 20. ab Para nach Ceara. Atto 20. ab Istanbul nach Rodosto. Augsburg 21. Bishop Rock passiert nach Bremen. Berlin 21. ab Lissabon nach Vigo. Der Deutsche 21. ab Stettin. Haimon 21. ab Bremen nach Hoek van Holland. Ingo 22. ab Antwerpen nach Colon. Ingo 14. an Rio Otondo. Justin 21. ab London nach Leith. Riol 22. ab Bremen nach Hamburg. Saale 22. ab Antwerpen. Schwaben 20. ab Tacoma nach Grays Harbour. Star 21. Ushant passiert nach Rotterdam. Tübingen 18. ab Cape Coast. Winfried 20. an Istanbul.

Im Hafen liegende Schiffe

Bremen: Holstein, Rio Bravo, Roland.

Bremerhaven: Columbus, Rio Panuco, Saarbrücken, Werra, Sierra Cordoba, Europa.

Hamburg: Amsel, Main, Nienburg, Orotava, Schlesien, Aquila, Arta.

Norddeutscher Lloyd. Schleppschiffahrt
Bremen-Stadt abgegangen am 22. August:

ML Tac (Niestedt), nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 9 (Hülsebusch), nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 166 (Kriete) nach Hamburg, Stückgüter.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Bärenfels 21. in Karachi. Drachenfels 21. von Antwerpen. Geierfels 22. in Bremen. Hohenfels 21. Lizard passiert. Lindenfels 21. in Antwerpen. Sonnenfels 21. von Jamnagar. Uhenfels 21. in Calcutta.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun". Bremen. (Vormittagsmeldung): Apollo 21. von Cartagena nach London. Ariadne 21. in Danzig. Bacchus 22. in Köln. Electra 21. von Stockholm nach Bremen. Fortuna 21. in Rotterdam. Jupiter 21. Lobith passiert nach Rotterdam. MS Kepler 22. von Bremen nach Antwerpen. Miror 21. von Gdingen nach Riga. Nereus 21. Brunsbüttel passiert nach Königsberg. Orest 21. in Kopenhagen. Pallas 21. in Burgstaaken. Perseus 21. von Rotterdam nach Stettin. Phaedra 21. von Köln nach Rotterdam. Pollux 21. von Emden nach Stettin. Stella 22. Holtenau passiert nach Rotterdam. Themis 21. von Köln nach Rotterdam. Uranus 21. Holtenau passiert nach Hamburg. Hans Carl 21. von Amsterdam nach Altona. Saturn 21. Ouessant passiert nach Rotterdam. — (Nachmittagsmeldung): Achilles 22. von Danzig nach Bremen. Castor 22. Brunsbüttel pass. nach Kopenhagen. Delia 22. in Pasajes. Feronia 22. von Varberg nach Gothenburg. Flora 22. von Rotterdam nach Rostock. MS Gauss 22. in Gijon. Leander 21. in Sevilla. Venus 22. Brunsbüttel passiert nach Kopenhagen.

Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Adler 22. von London nach Bremen. Albatroß 21. von Bremen nach Hull. Bussard 21. Holtenau passiert nach Rotterdam. Condor 21. von Danzig nach Antwerpen. Erpel 21. an Wiborg. Fink 22. an Rostock. Greif 22. von Hamburg nach Hull. Hecht 21. Brunsbüttel passiert nach Reval. Orla 22. an Raumo. Orlanda 21. Brunsbüttel passiert nach Abo. Ostara 21. an Libau. Rabe 21. an Danzig. Schwan 21. von Bremen nach London. Specht 21. von Antwerpen nach Kiel. Sperber 21. von Riga nach London. Strauß 22. an Kotka. Wachtel 21. Holtenau passiert nach London.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft. Bremen. Bockenheim 22. Lizard passiert. Griesheim 21. 57 Grad Nord, 26 Grad West gemeldet. Kelkheim 21. in Skutskär angekommen.

Hamburg-Amerika Linie (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien). Ostküste Nordamerika und Golfhäfen. Deutschland 22. ab Hamburg. Hagen 21. an Hamburg. — **Westküste Nordamerika:** MS Portland 19. an Vancouver. MS Seattle 20. ab Los Angeles. Tacoma 20. ab Cristobal. Bitterfeld 22. an Hamburg. — **Westindien/Mittelamerika:** MS Orinoco 21. an Havana. MS Cordillera 22. Vlissingen passiert. — **Ostküste Südamerika:** Paraguay 20. Pernambuco pass. MS General Osorio 21. ab Boulogne. — **Westküste Südamerika.** Ammon 21. ab Ponta Delgada. MS Odenwald 21. ab Buenaventura. MS Spreewald 21. ab Terneuzen. Amasis 21. ab Hamburg. — **Ostasien.** MS Duisburg 21. Gibraltar passiert. Nordmark 21. ab Shanghai. MS Kulmerland 21. Gibraltar passiert. — **Australien/Niederländisch-Indien/Südafrika:** Gera 21. Ouessant passiert. Lüneburg 21. an Batavia. Uckermark 22. Vlissingen passiert. — **Vergnügungsreisen.** Oceana 21. ab Wisby. Resolute 21. ab Aden. — **Trampfahrt.** Uarda 20. ab Bahia Blanca. Havenstein 21. ab Le Havre.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. MS Monte Olivia 20. in See. MS Monte Pascoal 21. in Aandalsnes. MS Monte Sarmiento 19. von Santos. PD Espana 20. Ouessant pass. PD Vigo 19. von Bahia.

Deutsche Afrika-Linien. Woermann-Linie / Deutsche Ostafrika-Linie / Hamburg-Amerika-Linie (Afrika-Dienst) / Hamburg-Bremer Afrika-Linie. Westafrika: Wakama 19. ab Monrovia. Wahehe 19. ab Takoradi. Wagogo 21. an Hamburg. Wolfram 20. ab Bathurst. — **Süd- und Ostafrika:** Watussi 20. an Rotterdam. Njassa 20. an Lissabon. Adolph Woermann 20. an Lissabon.

Deutsche Levante-Linie. Alaya 20. von Patras nach Bari. Atto 20. von Istanbul nach Rodosto. Chios 20. von Triest nach Fiume. Macedonia 18. in Mersin. Sofia 20. in Piraeus. Wigbert 20. von Oran nach Malta. Winfried 20. in Istanbul.

H. C. Horn, Hamburg. MS Presidente Gomez 20. von Limhamn nach Hamburg. MS H. C. Horn 20. von Port of Spain nach Dover.

Mathies Reederei Aktien-Gesellschaft, Hamburg. Alice 21. von Gothenburg nach Hamburg. Bernhard 21. von Malmö nach Falkenberg. Danzig 21. von Hudiksvall nach Söderhamn. Gerhard 21. von Norrköping nach Oskarshamn. Königsberg 21. an Hamburg. Memel 21. Pillau passiert nach Königsberg. Olga 21. Holtenau passiert nach Hamburg. Piteälf 22. an Hamburg. Werner 22. an Hamburg.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Barcelona 18. in Savona. Capri 18. von Cartagena nach Hamburg. Cartagena 21. in Nordenham. Genua 18. in Hamburg. Girgenti 18. von Santona nach Barcelona. Lipari 20. von Livorno nach Neapel. Livorno 21. a. m. Dover pass. von Tarragona nach Hamburg. Malaga 20. von Hamburg nach Rotterdam. Marsala 18. von Hamburg nach Musel. Messina 17. in Siracusa. Neapel 20. Gibraltar pass. von Hamburg nach Genua. Palermo 18. in Nizza. Procida 20. in Catania. Spezia 19. in Genua. Tarragona 21. in Hamburg. Trapani 18. von Palermo nach Palma de Mallorca. Valencia 18. von Vlaardingen nach Savona.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS J. H. Senior 19. in Le Havre. TL Oder 21. von Hamburg nach Nordenham. MS Leda 19. von Fawley nach Aruba. TL Elbe 21. von Hamburg nach Stettin. MS Pan Scandia 21. in Hamburg. MS Prometheus 20. in Rotterdam. MS Peter Hurll 19. in Santos. MS Victor Roß 18 von Talara nach Fawley. MS Orville Harden 18. von Aruba nach Cartagena. MS W. A. Riedemann 18. in Aruba. MS Franz Klasen 19. in Aruba. MS F. H. Bedford jr. 19. in Aruba. SS Niobe 19. von Las Piedras nach Charleston. MS Calliope 17. von Caripito nach Newyork.

Fisser & v. Doornum, Emden. Martha Hendrik Fisser 19. in Emden.

SPORT DER BZ

Werder schlägt Waldhof-Mannheim 2:1

und siegt damit verdient über süddeutsche Extraklasse

Tausende erlebten am Mittwochabend wieder einmal einen Sieg unseres Gaumeisters, Tausende unserer Sportgemeinde jubelten den Grünweißen begeistert zu, als Mahlstedt nur wenige Augenblicke vor dem Schlußpfiff das Leder mit unheimlicher Gewalt in den rechten Winkel des Tores setzte. Verdutzt stand der Meister von Baden, als er sich nach ewiger 1:0-Führung am Ende doch noch geschlagen geben mußte.

Wir haben in letzter Zeit ja viele Siege unseres Bremer Meisters melden können, aber durch den gestrigen Erfolg hat sich die Werderelf ohne weiteres in die Reihe der Mannschaften gestellt, die im deutschen Fußball tonangebend sind, denn Waldhof-Mannheim gehört zu der Extraklasse des deutschen Fußballsports. Auch gestern boten die Süddeutschen ein hervorragendes Spiel und zeigten einen Fußball, wie man ihn von den Meister-Mannschaften Süddeutschlands gewohnt ist. Ueberragend war das Kopfspiel der Gäste und absolut sicher erledigte die Hintermannschaft ihre Arbeit in der Abwehr. In technischer Beziehung waren die Gäste den Grünweißen bestimmt um einiges überlegen. Aber die Bremer Hintermannschaft, einschließlich Läuferreihe, verstand es immer wieder, die vielen Angriffe der Süddeutschen zum Stehen zu bringen und den Sturm wieder nach vorn zu werfen.

Ohne irgend einen Spieler herabsetzen zu wollen, denn für den Enderfolg war ja doch nur der gemeinschaftliche Wille maßgebend, wollen wir einiges über Hundt sagen, weil er eben der neue Mann der Mannschaft ist. Auf Grund der bisherigen Spiele hier in Bremens Mauern konnten wir Bremer noch kein abschließendes Urteil fällen; aber durch sein gestriges Spiel hat er nunmehr klar gezeigt, daß er nicht nur der neue Mann, sondern der Mann, der Mannschaft ist. Ein ausgezeichnetes Stellungsspiel, absolute Sicherheit und weite befreiende Schläge zeichnen ihn aus. Er erkennt sofort die Mängel und die Stärken des vorgetragenen Angriffes und durch ein Stellungsspiel, durch seine Tipps wird die Arbeit des Gegners unterbunden.

Der Sieg wäre bestimmt entscheidender ausgefallen, wenn Tibulski im Sturm nicht restlos versagt hätte. Man hat den befähigten Spieler selten derart kopflos und systemlos spielen sehen. Wenn auch Ziolkewitz' Spiel unter der mäßigen Leistung seines Nebenmannes erheblich litt, so müssen wir doch feststellen, daß auch Ziolkewitz schon bedeutend bessere Spiele geliefert hat. Mahlstedt ist der Mann, der überall als die Schußkanone Werders gefürchtet wird. Auch gestern wurde Mahlstedt von den Süddeutschen überaus scharf abgedeckt. Gewiß wurde er hierdurch wesentlich behindert. Aber von einem Mittelstürmer muß man neben Schußvermögen auch noch technische Begabung, Aufbauarbeit und kämpferischen Einsatz verlangen. Bei Mahlstedt vermißte man gestern vieles in dieser Beziehung. — Die übrigen Spieler waren wirklich erstklassig. Sie lieferten einen Kampf, wie wir ihn auch in den kommenden Meisterschaftsspielen sehen möchten.

Nach anfänglicher Ueberlegenheit der Süddeutschen nahmen die Grünweißen kurz vor dem Wechsel das Spiel vollkommen in die Hand, und zeitweise schnürten sie die Mannheimer vollkommen vor ihrem Tor ein. — Lange sah es aus, als wenn das Spiel unentschieden enden würde. Das Ergebnis wäre den Leistungen der Werderaner bestimmt nicht gerecht geworden, denn die Bremer waren unzweifelhaft die überlegene Mannschaft. Und ein orkanartiger Beifall der Zuschauer brauste über den Platz, als wenige Minuten vor dem Schlußpfiff das Entscheidungstor für Werder fiel, ein Beifall, in dem die Bremer Fußballgemeinde ihre ganze Befriedigung über den Ausgang des Spieles legte.

Schon zwei Minuten nach dem Anpfiff erzielte Siffling für seine Mannschaft den Führungstreffer. Dieser Ueberraschungserfolg wirkte niederdrückend für die Werderaner, und in der nächsten Zeit waren die Süddeutschen dadurch um einiges überlegen, aber es ging dennoch nicht so weit, daß die Gäste den Kampf diktierten. Allmählich löste sich die Beklemmung Werders. Die Grünweißen gestalteten das Spiel ausgeglichen und gingen zum Angriff über. Schuß auf Schuß wurde auf das Tor der Mannheimer losgelassen, aber alle verfehlten ihr Ziel. Sie gingen am Tor vorbei oder Edelmann, Mannheims überragender Tormann, holte sich die Bälle. In der 25. Minute schien es so, als wenn der Ausgleich glücken sollte. Mahlstedt gab den Ball lang zu Freye. Nach einigen Schritten flankte dieser zu Mahlstedt, aber der verschoß vollkommen freistehend die günstige Gelegenheit. Das gleiche Geschick hatten zwei Schüsse von Tibulski und Kohnert. Hervorragend waren die Angriffe herausgearbeitet worden, aber Pech vereitelte den Erfolg. Auch nach der Halbzeit hielt die Ueberlegenheit Werders weiter an. Die Mannheimer kamen zwar nach der Pause mehr ins Vordertreffen, aber Werder lag immer wieder vor dem Gästetor. Auf der anderen Seite mußte auch Hundt oder Scharmann Angriffe der Süddeutschen unterbinden. Einmal sprang Hundt im letzten Augenblick vor den Gegner, ein andermal nahm Diekhoff dem Spieler den Ball vom Fuß. Als dann in der 30. Minute Ziolkewitz auf Vorlage von Kohnert den Ausgleichstreffer erzielte, war der Bann gebrochen. Unter den anfeuernden Rufen der Zuschauer drängten die Werderaner auf Sieg. Fast schien es, als sei dieser unmöglich. Die ersten Zuschauer verließen bereits das Stadion, da erhielt Mahlstedt im Anschluß an eine Ecke das Leder vor die Füße. Ein Prachtschuß folgte, und an Edelmann vorbei ging der Ball in die obere rechte Ecke. Mit diesem Erfolg hatte Werder das Spiel für sich entschieden.

Am kommenden Sonnabend wird Werder erneut mit einer Mannschaft der süddeutschen Extraklasse die Kräfte messen. Hoffen wir es, daß auch in diesem Spiel gegen Wacker-München der Niedersachsenmeister sich als würdiger Vertreter des bremischen Fußballsports zeigt.

Weltmeister Metze behauptet sich
Scharfe Weltmeisterschafts-Revanche in Hannover

Kurz nach der Radsport-Weltmeisterschaft eine Revanche in Hannover — das hat gezogen. 10 000 Zuschauer waren am Dienstagabend da und dankten mit ihrem Erscheinen dem Veranstalter, der unbedingt mit einer großen Besetzung die Saison abschließen wollte. Zunächst marschierten alle Aktiven hinter den Bannern und Fahnen auf, um Weltmeister Metze und seinen Schrittmacher Saldow, sowie den in Leipzig erfolgreichen hannoverschen Altersfahrer Fritz Brehmer zu ehren. Gauführer Frohn sprach dazu die anerkennenden und glückwünschenden Worte.

In der Weltmeisterschafts-Revanche über 100 Kilometer loste Metze, der neue Weltmeister, die für ihn glückliche Startnummer 1. Hinter ihm starteten Möller, Prieto, Severgnini, Paillard und Laquehay. Der Anschluß wurde in dieser Reihenfolge genommen, doch bremste Paillard und Laquehay am Schwanz ab, während Möller den neuen Weltmeister gleich trieb. Metze zog aber stets ab. Die letzten Runden mit fünf Fahrern innerhalb von 50 Metern boten ein großartiges Bild. Metze, der von vielen Hunden Gejagte, hielt sich eisern, gewann mit eben 10 Metern Vorsprung diese erste Weltmeisterschafts-Revanche und bestätigte in diesem Rennen für die Massen augenfällig sein enormes Können. Stürmische Ovationen bereitete man dem Deutschen, das Deutschland-Lied erklang spontan, es herrschte sozusagen Weltmeisterschaftsstimmung!

Ergebnisse:

Weltmeisterschafts-Revanche, 100 Kilometer:

1. Erich Metze-Deutschland (Saldow) 1:24:06,4. 2. Severgnini-Italien (Pasquier) 10 Meter zurück. 3. Charles Laquehay-Frankreich (Besson) 40 Meter zurück. 4. George Paillard-Frankreich (Guerin) 580 Meter zurück. 5. Erich Möller-Deutschland (Carmen) 580 Meter zurück. 6. Antonio Prieto-Spanien (Schadebroth) 1920 Meter zurück.

Auch die Weltmeisterschaft in Hamburg?

Maxie Baer soll in Deutschland gegen den Sieger Schmeling - Neusel antreten

Von amerikanischer Seite wird die Meldung verbreitet, daß der Manager des Schwergewichts-Weltmeisters Maxie Baer ein Angebot des Hamburger Veranstalters Walter Rothenburg für einen Titelkampf gegen den Sieger des Kampfes Schmeling — Neusel in Deutschland erhalten habe.

Der Niedersächsische Sportdienst des Deutschen Nachrichten-Büros nahm daraufhin die Verbindung mit Walter Rothenburg auf und erhielt von diesem die Bestätigung dieser Meldung. Es ist zutreffend, daß dem Weltmeister Maxie Baer von Hamburg aus das Angebot eines Kampfes in Deutschland gemacht wurde, und zwar wurde dem Kalifornier eine Garantiebörse von 100 000 Dollar genannt. Baer, bzw. sein Manager, telegraphierten jedoch zurück, daß sie eine halbe Million Dollar (!) verlangten, worauf Walter Rothenburg seine Garantie auf 150 000 Dollar erhöhte. Es steht jedenfalls fest, daß Baer und sein Manager das Projekt eines solchen Kampfes in Deutschland durchaus als ernsthaft ansehen und diesem Angebot Rothenburgs noch nähertreten werden.

Sonnabend, 25. August, 18.30 Uhr
Wacker-München • Werder
Benutzt den Vorverkauf!

Das Zustandekommen eines Weltmeisterschaftskampfes zwischen dem Titelverteidiger Maxie Baer und dem Sieger aus dem Kampf Schmeling — Neusel ist gar nicht einmal so schnell von der Hand zu weisen, da man weiß, daß das Boxgeschäft in den Vereinigten Staaten in den letzten Jahren stark zurückgegangen ist. Baer wird es sich noch überlegen, ob er nicht doch lieber den Spatz in die Hand nimmt, als die Taube auf dem Dache von weitem zu sehen.

Schlußtraining

Walter Neusel in Orry-la-Ville und Max Schmeling in Travemünde treiben ihr Training in diesen Tagen auf den Höhepunkt. Die letzten Meldungen von Neusel lauten äußerst günstig. Schmeling setzte Dienstag aus und steigert nach dieser Pause am Mittwoch, Donnerstag und Freitag alle Arbeit bis zum Höhepunkt seiner Form.

Freitag, 4 Uhr, ist öffentliches Schlußtraining. Der Ex-Weltmeister trifft Sonnabend bei Dunkelwerden in Hamburg ein und nimmt in Lockstedt in einem ruhigen Landhaus Wohnung.

Walter Neusel fliegt mit 12 amerikanischen und französischen Journalisten Sonnabend früh, 9 Uhr, von Paris ab und wird ungefähr um 13 Uhr auf dem Flugplatz Fuhlsbüttel erwartet. Neusel zieht ins Hotel Reichshof.

Pferdesport
Rennen zu Karlshorst

Wenn im Herbst die Blätter fallen, ist des Steeplers hohe Zeit. In diesem Jahr welken die Blätter schon jetzt, obwohl wir noch in einem Hochsommermonat leben, aber — die bedeutenden herbstlichen Hindernisrennen sind auch da.

Im Mittelpunkt der heutigen Karlshorster Rennfolge steht der Züchterpreis, ein Jagdrennen für Dreijährige über den schweren 3200-Meter-Kurs. Sieben junge Pferde, von denen einige schon auf den langen Linien der Karlshorster Bahn erprobt sind, bewerben sich um den Ehren- und den Rennpreis von 3200 RM. Aus dem Felde heben sich nach frischer Form Stiefelchen vom Gestüt Ebbesloh, die dem zurzeit sehr erfolgreich reitenden W. Wolff anvertraut wurde, Galgenvogel und Meine Freundin ab, die in dieser Reihenfolge beim Ende dabei sein werden. Stiefelchen ist von ihrem Stall von vornherein für den Hindernissport aufgespart worden, der ihr offenbar eine Zukunft eröffnet. Bei dem ersten Versuch ihres Lebens war sie im Endkampf, der zweite Start brachte ihr einen überlegenen Sieg. Die übrigen Anfänger auf der Jagdbahn haben ihre Eignung für den neuen Beruf ebenfalls bereits bewiesen. Erfreulicherweise werden dem Hindernissport, der nicht nur Verstärkung braucht, sondern auch dringend neuer Blutzufuhr bedarf, jetzt von Tag zu Tag neue Anwärter zugeführt.

Unsere Voraussage:

1. R.: Jambus — Karfunkel — Rivale.
2. R.: Marland — Portepeé — Vogelweid.
3. R.: Brabant — Lotta — Els.
4. R.: Marna — Armbrust — Dividende.
5. R.: Stiefelchen — Galgenvogel — Meine Freundin.
6. R.: Gastrolle — Linda — Erdwall.
7. R.: Kameradin — Märker — Extra.

Eintracht 1. — Nordd. Lloyd 1.

Dieses Spiel findet heute abend auf dem Eintracht-Platz statt. Eintracht konnte kürzlich die Polizei mit 3:2 schlagen und wird alles daransetzen, um die letzte Niederlage gegen den NDL. wieder auszugleichen. Es ist daher mit einem interessanten Treffen zu rechnen.

Sportplatz an der Herbststraße
Heute abend 18.15 Uhr
Eintracht — Nordd. Lloyd

Wille nach Warschau eingeladen

Der Deutsche Meister im 100-Meter-Kraulschwimmen, Wille-Gleiwitz, hat jetzt eine Einladung nach Warschau erhalten, wo vom 25. bis 27. August die polnischen Schwimm-Meisterschaften zum Austrag kommen. Wille hat im 200-Meter-Kraulschwimmen Gelegenheit, seine im vergangenen Jahre erlittene Niederlage durch Bochinski wieder wett zu machen, hat aber in dem Ungarn Szekely und dem Holländer Mooi, die gleichfalls eingeladen sind, nicht zu unterschätzende Gegner.